



Forschungsstelle Osteuropa Bremen
Arbeitspapiere und Materialien

Nr. 100 – November 2008

Die »Untergrunduniversität« der Prager Bohemisten.
Ein Fallbeispiel für Parallelkultur in der »normalisierten« ČSSR

Von
Karoline von Graevenitz

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Klagenfurter Straße 3, D-28359 Bremen
Tel. +49 421 218-3687, Fax +49 421 218-3269
<http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>

Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Nr. 100: Karoline von Graevenitz

Die »Untergrunduniversität« der Prager Bohemisten.

Ein Fallbeispiel für Parallelkultur in der »normalisierten« ČSSR

November 2008

ISSN: 1616-7384

Über die Autorin:

Karoline v. Graevenitz hat an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i.Br., an der Karlsuniversität in Prag und in Berlin an der Humboldt-Universität und Freien Universität Neuere und Neueste Geschichte, Osteuropäische Geschichte und Teilgebiete des Rechts studiert. Ihr Studienschwerpunkt lag insbesondere auf tschechischer Geschichte und Wissenschaftsgeschichte sowie auf Europa- und Völkerrecht. An der Humboldt-Universität war sie zwei Jahre am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte bei Prof. Dr. Rüdiger vom Bruch studentische Hilfskraft. Seit Mai 2008 arbeitet sie als Volontärin bei der Nachrichtenagentur ddp Deutscher Depeschendienst GmbH.

Lektorat: Judith Janiszewski

Technische Redaktion: Matthias Neumann

Umschlag nach einem Kunstwerk von Nicholas Bodde

Die Meinungen, die in den von der Forschungsstelle Osteuropa herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© 2008 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa

Publikationsreferat

Klagenfurter Str. 3

D-28359 Bremen – Germany

phone: +49 421 218-3687

fax: +49 421 218-3269

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

internet: <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>

Inhalt

Vorwort von Dr. Ivo Bock, Forschungsstelle Osteuropa	5
Vorwort.....	7
1. Einleitung.....	9
1.1. Untersuchungsgegenstand und begriffliche Einordnung.....	9
1.2. Fragestellung und Methodik.....	13
1.3. Forschungsstand und Quellenlage.....	16
2. Die Untergrundseminare zur Zeit der »Normalisierung«	21
2.1. Offizielle und inoffizielle Kultur seit Beginn der »Normalisierung«.....	21
2.2. Die Tradition der Untergrundseminare seit den fünfziger Jahren.....	26
3. Die Abenduniversität der Bohemistik – Anspruch und Wirklichkeit.....	31
3.1. Organisatorischer Aufbau und Konzeption.....	31
3.2. Inhaltliche Ausrichtung und Formalisierung	49
4. Die Abenduniversität aus Sicht der Beteiligten.....	63
4.1. Die Abenduniversität – Populärer Diskussionszirkel oder parallele Universitätsinstitution?.....	63
4.2. Bedeutung paralleler Hochschulbildung.....	63
4.3. Bildungsinstitutioneller Anspruch der Universität	74
4.4. Bemühen um »Normalität«	76
4.5. Die Universität als integrative und solidarische Gemeinschaft	78
5. Die Abenduniversität – Widerstand oder »Antipolitik«?	81
5.1. Lehrende.....	83
5.2. Studierende	85
6. Die Abenduniversität – ein elitärer Zirkel von Dissidenten?.....	95
6.1. Gruppenverständnis.....	96
6.2. Offenheit der Gruppe.....	100
7. Schlussbetrachtungen	105

Quellenverzeichnis.....	107
Literaturverzeichnis	109
Aktuelle Publikationen der Forschungsstelle Osteuropa	120
Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa	122

Vorwort von Dr. Ivo Bock, Forschungsstelle Osteuropa

Während Berichte über die »Fliegenden Universitäten« in Polen in den 1970er und 1980er Jahren immer wieder erscheinen, liegen über ähnliche Phänomene in der früheren Tschechoslowakei bislang wenige Informationen vor. Dabei stellten diese Bildungsinitiativen überaus bemerkenswerte, typische und recht weit verbreitete Erscheinungen der tschechischen parallelen Kultur der »Normalisierungszeit« dar: Allein in Prag sollen während der beiden letzten Dekaden der kommunistischen Herrschaft über zwei Dutzend solcher Wohnungseminare existiert haben, die zum Teil einen erstaunlich hohen Institutionalisierungsgrad aufwiesen. Das trifft in besonderem Maße für die 1988 entstandene »Abenduniversität der Bohemistik«, mit der sich die vorliegende Untersuchung beschäftigt, zu. In ihrem Fall konzipierten der renommierte Literaturwissenschaftler Miroslav Červenka und seine Kollegen sogar einen regulären Studiengang mit einer Studienordnung, die zum Beispiel die Studiendauer, die Studieninhalte und die erforderlichen Leistungsnachweise (Referate und schriftliche Hausarbeiten) regelte. Am Ende des Studiums sollten die Studierenden eine Teilnahmebescheinigung erhalten, deren Anerkennung durch die Universitäten in London und Oxford Gegenstand intensiver Verhandlungen war. Karoline von Graevenitz ordnet zunächst die Untergrundseminare in den Kontext der tschechischen parallelen Kultur ein und erörtert das Konzept sowie den organisatorischen Aufbau der »Abenduniversität der Bohemistik«, im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht aber die Wahrnehmung dieser Initiative durch deren Teilnehmer. Sie stützt sich dabei vor allem auf Interviews, die sie mit ehemaligen Dozenten und Studierenden führte.

Ivo Bock, Bremen

Vorwort

Die vorliegende Studie ist eine aktualisierte ungekürzte Fassung meiner im Mai 2007 an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereichten Magisterarbeit zum Thema »Die ›Untergrunduniversität‹ der Prager Bohemisten – Ein Fallbeispiel für »Parallelkultur« in der »normalisierten« ČSSR«. Aus Datenschutzgründen wurden hier die für die *Oral-History*-Untersuchung geführten Interviews allerdings nicht abgedruckt.

Auf die »Abenduniversität der Prager Bohemisten« stieß ich während meiner Arbeit als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität bei Prof. Dr. Rüdiger vom Bruch. Im Auftrag von Dr. Marie-Luise Bott sollte ich für das *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* einen Autor zum Thema Untergrunduniversität in der Tschechoslowakei finden. Für die Jahrbuchausgabe mit dem Schwerpunktthema »Universitätsgeschichte in Osteuropa« (4/2001) waren die Bemühungen um einen tschechischen Beitrag zuvor erfolglos geblieben. Auch meine Recherchen führten uns zumindest nicht zu einem tschechischen Autor. Stattdessen erklärte sich die Theaterwissenschaftlerin und frühere Generalsekretärin der englischen Jan-Hus-Stiftung zur Unterstützung von Untergrundseminaren, Barbara Day, bereit, die Lücke im Jahrbuch zu füllen (11/2008). Ihr Standardwerk »The Velvet Philosophers« (1999) ist bis heute die einzige umfangreichere Darstellung der zahlreichen Aktivitäten des akademischen Dissenses in der Tschechoslowakei geblieben.

Im Zuge meiner Recherche machte Dr. Tomáš Glanc mich auf die Abenduniversität aufmerksam und gab mir den entscheidenden Hinweis auf den Nachlass von Prof. Miroslav Červenka. Nach dem Abschluss meiner Arbeit schrieb mir Dr. Květa Sgallová, Mitbegründerin der Abenduniversität, es sei bezeichnend, dass ich keinen tschechischen Autor gefunden hätte und zeigte sich enttäuscht, dass in ihrem Land das Interesse für diesen Teil der Geschichte offenbar nicht groß genug sei.

Mein Dank gilt den Zeitzeugen, die sich bereitwillig Zeit nahmen, um über diesen teilweise schicksalsschweren Abschnitt ihrer Geschichte zu sprechen. Insbesondere möchte ich Květa Sgallová danken, die mich bei der Recherche sehr unterstützte. Die Arbeit wäre außerdem nicht ohne den Leiter des Prager Archivs *Libri Prohibiti*, Jiří Gruntorád, möglich gewesen. Er machte sich eigens auf die Suche nach einem verschollenen Protokollheft und gab mir wertvolle Hinweise, um auf die Spur von Hintergrundpersonen im akademischen Dissens zu kommen. Darüber hinaus danke ich meinen Betreuern Prof. Dr. Günter Schödl und Prof. Dr. Gertrud Pickhan. Prof. Dr. Helmut Fehr von der Akademia Górniczo-Hutnicza (AGH) in Krakau ermutigte mich, den Weg der qualitativen Sozialforschung einzuschlagen. Eva Bosbach, Julia Metger, Iveta Krpatová und Jan Kořista unterstützten mich unter anderem bei schwierigen Interviewaufnahmen.

Herrn Prof. Dr. Eduard Goldstücker und Prof. Dr. Jiří Stromšík verdanke ich mein Interesse für dieses Land und außergewöhnliche Einblicke in dessen Geschichte.

1. Einleitung

Seit dem 5. September 1988 trafen sich rund 25 Akademiker und Studierende regelmäßig auf dem Prager Vyšehrad im Souterrain eines baptistischen Bethauses zu inoffiziellen Seminaren und Vorlesungen. In der »Večerní univerzita bohemistiky«, der »Abenduniversität der Bohemistik«, lehrten bis zum Beginn der »Samtenen Revolution« im November 1989 fünf Bohemisten und ein Historiker eine Gruppe von Studierenden, denen aus politischen Gründen ein Studium verwehrt war. Die dort inoffiziell lehrenden Akademiker waren allesamt aus dem tschechoslowakischen offiziellen Universitätsbetrieb verbannt und riskierten durch ihr Engagement Verfolgungen durch den kommunistischen Staat. Diese von dem Prager Dichter und Bohemisten Dr. Miroslav Červenka initiierte Abenduniversität war eine der zahlreichen inoffiziellen Bildungsinitiativen, meist in Form von privat abgehaltenen Wohnungsseminaren, wie es sie bereits seit Beginn des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei gab.¹ Die Abenduniversität der Bohemistik, die von vielen exponierten Dissidenten besucht wurde, beschränkte sich jedoch nicht auf die üblichen, mehr oder weniger regelmäßigen Vorlesungszyklen. Sie war in der fast vierzigjährigen Tradition tschechischer Untergrunduniversitäten der erste Versuch einer institutionalisierten Form der Hochschulbildung mit universitätsähnlichen, formellen Abläufen und einem eigenen Studienabschluss. Die Abenduniversität war somit die erste institutionelle Antwort des »Untergrunds« auf die Diskriminierungen von Seiten des tschechoslowakischen »Normalisierungsregimes«, mit denen seit 1968 ein großer Teil der Bevölkerung rechtlich benachteiligt und aus dem offiziellen Bildungs- und Forschungswesen ausgeschlossen wurde, und soll als solche untersucht werden.² Dass es ihr gelang, nach Ende der »Samtenen Revolution« ins offizielle Studienprogramm der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität aufgenommen zu werden, zeigt, dass sie ihrem Anspruch, universitätsähnliche Bedingungen zu schaffen, nahe gekommen sein muss.

1.1. Untersuchungsgegenstand und begriffliche Einordnung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand »Untergrunduniversität« birgt einige Schwierigkeiten. Dies gilt insbesondere für seine begriffliche Einordnung. Der Überbegriff »Untergrunduniversität« (auf Tschechisch »podzemní univerzita«), dem auch die Abenduniversität zuzurechnen ist, ist so romantisch wie ungenau, allerdings kaum zu vermeiden. Viele Zeitzeugen, die in Seminar-Aktivitäten involviert waren, vermieden ihn einerseits aufgrund seiner Ungenauigkeit, andererseits, da er der legalen Basis ihrer Aktivitäten widersprach.³ Eine Untergrunduniversität lässt außerdem auf eine breit angelegte, im Untergrund operierende Bildungsorganisation schließen, ähnlich der »Fliegenden Universität« in Polen.⁴ Nur haben die inoffiziellen Bildungsaktivitäten in der

1 In diesem Zusammenhang taucht der gängige, wenn auch missverständliche Begriff der Patočka-Universität auf, der spätestens seit 1980 für die unterschiedlichen Prager Untergrundseminare stand. Die ersten Wohnungsseminare unter dem kommunistischen Regime wurden bereits in den fünfziger Jahren von Hochschullehrern gehalten, die aus der Universität aufgrund ihres »bourgeois« Hintergrundes vertrieben worden waren. Vgl. Kapitel 2.2. »Die Tradition der Untergrundseminare seit den fünfziger Jahren«.

2 Zum Begriff der »Normalisierung« siehe Fn. 1 auf S. 21.

3 Zur rechtlichen Lage der Untergrunduniversität siehe Kapitel 2 »Die Untergrundseminare zur Zeit der »Normalisierung««.

4 Die ersten Vorlesungen der »Fliegenden Universität« in kommunistischer Zeit fanden ab November 1977 statt. Sie stützten sich auf eine lange Tradition der Untergrundbildung, die bis in die Zeit der so genannten dritten Teilung Polens Ende des 18. Jahrhunderts zurückgeht, vor allem aber auf die Zeit während der nationalsozialistischen Besatzung. Vgl. Kapitel 2.2. »Die Tradition der Untergrundseminare seit den fünfziger Jahren«.

ČSSR nie einen solchen Grad der Differenziertheit und Institutionalisierung erreicht. Dies ist vor allem auf die weitaus repressivere Politik der tschechoslowakischen Autoritäten zurückzuführen.⁵

Wie bereits erwähnt, nannte sich die »Večerní univerzita« selbst »Universität«.⁶ Fraglich ist, ob diese Kennzeichnung überhaupt zutreffen kann. Zu einer objektiven Beurteilung fehlen allerdings die geeigneten Maßstäbe, da sich Funktion und Wesen der tschechischen, insbesondere der Prager Universität, im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte wiederholt wandelten.⁷ Die sozialistische tschechische Universität, von der sich die Abenduniversität abgrenzen wollte, scheidet aus nachvollziehbaren Gründen als Maßstab aus. Sie stattdessen als Negativbeispiel heranzuziehen, scheitert mangels ausreichender Forschungsergebnisse über die Wesensmerkmale der sozialistischen Universität.⁸ Kann jedoch eine Untergrunduniversität, die sich dem Konzept nach um »normale« Universitätsbedingungen bemühte, aber de facto auf kein Existenzrecht in der Gesellschaft hoffen konnte und natürlich kein Recht auf die Erteilung eines Abschlusses hatte, überhaupt nach Maßstäben einer »normalen« Universität beurteilt werden? Die Ausnahmesituation des Untergrunds ist in Rechnung zu stellen. Dies legt nahe, sich trotz aller Einwände mit dem wenn auch ungenauen Überbegriff der Untergrunduniversität zu behelfen und sich nicht auf den technischen Begriff der Wohnungsseminare zu beschränken, der lediglich etwas über den privaten Rahmen der Seminare verrät. Es soll damit betont werden, dass die Abenduniversität sich von der üblichen Konzeption der Wohnungsseminare abhob.

Auch der allgemein verwendete Begriff »Untergrund« (»podzemí«) ist problematisch, da für den ostmitteleuropäischen Bezugsrahmen missverständlich. So unterscheidet er nicht zwischen illegaler Befreiungsbewegung in einem okkupierten und in einem totalitären beziehungsweise kommunistischen Staat sowjetischen Zuschnitts.⁹ Die gängige tschechische Fachterminologie für »regimeabgewandte« Phänomene aller Art während der kommunistischen Herrschaft ist so reichhaltig wie ungenau. Für den kulturellen Bereich werden folgende Bezeichnungen am häufigsten verwendet und mitunter gegeneinander ausgetauscht: paralelní (parallele), druhá (zweite), alternativní (alternative), nezávislá (unabhängige), neoficiální (inoffizielle), ilegální (illegale), nonkonformní (nichtkonforme), opoziční (oppositionelle), podzemní kultura (Untergrundkultur). Der Bohemist Miroslav

5 In Polen war die Grenze dessen, was erlaubt und verboten war, nicht so klar gezogen, so dass inoffizieller Unterricht oft unter offiziellen Voraussetzungen stattfand. In der Tschechoslowakei mussten Seminare von Anfang an völlig privat gehalten werden und wurden dennoch verfolgt. Vgl. Day, Barbara, *Velvet Philosophers*, London 1999, S. 7.

6 Hierbei halte ich mich an die Bezeichnungen des Gründers, Miroslav Červenka. Vgl. Kapitel 3.1. »Organisatorischer Aufbau und Konzeption«.

7 Zur Geschichte der tschechischen Universität gibt es lediglich Einzeldarstellungen, die überblicksartig bleiben. Vgl. Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk (Hg.), *Dějiny univerzity Karlovy (1918–1990)*, IV, Praha 1998; Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk (Hg.), *A History of Charles University, 1802–1990*, II, Praha 2001; Lemberg, Hans (Hg.), *Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2003.

8 John Connelys komparative Studie über die Aufbauphase der sozialistischen Universität in Polen, der ČSSR und der DDR ist die Ausnahme geblieben. Connelys Untersuchung beschränkt sich auf die Umgestaltungen der Universität in unmittelbarer Nachkriegszeit bis Anfang der fünfziger Jahre, die in der ČSSR mangels lokaler Kompetenz sehr inkonsequent und oberflächlich durchgeführt wurde. Connelys auf dem Milieubegriff aufbauende Schilderung der verschiedenen akademischen Traditionen und Mentalitäten zeigt die Anpassungsfähigkeit der tschechischen Akademiker an wechselnde Regime auf. Die Tradition der tschechischen Universität insgesamt kann auf den Einfluss von Wilhelm von Humboldt und dessen Begriff der zweckfreien Wissenschaft und Lehre zurückgeführt werden. Obwohl dieses Ideal der interessenfreien Gelehrsamkeit nie realisiert wurde, beeinflusste es doch stark das Zweckverständnis der Professoren. Vgl. Connely, John, *Captive University. The Sovietization of East German, Czech, and Polish Higher Education, 1945–1956*, London 2000, S. 2–8, 23.

9 Pilař, Martin, *Underground. Kapitoly o českém literárním undergroundu*, Brno 1999, S. 23.

Červenka ordnete im Juni 1989 seine Universität folgendermaßen ein: »Unser Abendunterricht nimmt einen festen Platz im Rahmen der unabhängigen kulturellen Aktivitäten ein.«¹⁰ Für »am wenigsten ungenau« hält auch der Historiker Vilém Prečan die Bezeichnung »unabhängig«. Prečan bezog sich dabei zwar auf den so genannten Samizdat.¹¹ Da aber Untergrundseminare und Samizdat personell und inhaltlich untrennbar miteinander verbunden waren – auch wenn sie in der Wissenschaft oft unabhängig voneinander behandelt werden – liegt es nahe, das Adjektiv »unabhängig« für die gesamte Kultur dieses Typs zu verwenden, die wichtige Kriterien der Unabhängigkeit von den offiziellen Strukturen (Machtapparat, Ideologie, Zensur) aufwies.¹²

Die »unabhängige Kultur« (»nezávislá kultura«) wird des Weiteren häufig dem »Dissens«, dem »Underground« oder der »Parallelen Polis« (»paralelní polis«) zugerechnet, wobei auch diese Begriffe häufig vermischt oder ungenau verwendet werden. Das ist nicht verwunderlich, denn bereits seit Ende der siebziger Jahre wurden innerhalb des Dissens unterschiedliche theoretische Konzepte kontrovers diskutiert.¹³ Auch für die Untergrunduniversität ist der Dissens von Bedeutung, da die meisten Teilnehmer aus dem Umfeld der oppositionellen Bürgerrechtsbewegungen kamen. Zumal der Begriff »Dissens« in erster Linie ein Etikett des kommunistischen Regimes für Staatsfeinde aller Art war, lehnten die Etikettierten ihn meist als zu »negativ« ab.¹⁴ Auch trifft die Annahme nicht zu, der »Dissens« benenne den menschlichen Faktor, während »Underground« die Umgebung bedeute, in der sich die Vertreter des Dissens bewegten. Der feststehende Begriff »Underground« ist nach seinem Theoretiker Ivan »Magor« Jirous vielmehr eine eigene unabhängige Kunstbewegung in Verbindung mit einer alternativen Lebensform (z. B. die Kommune), die jeden Kontakt mit dem

10 *PMČ14/LP*: Bewertung des ersten Jahres – »Hodnocení prvního roku«, undatiert, anonym.

11 »Samizdat«, zu Deutsch »Selbstverlag«, wird im Folgenden in seiner tschechischen Schreibweise verwendet. Der Begriff Samizdat, der zum ersten Mal in den späten fünfziger Jahren in der Sowjetunion auftauchte, setzte sich im zeitgenössischen Sprachgebrauch für inoffizielle Publikationen aller Art durch. Vgl. Skilling, Gordon, *Samizdat and an Independent Society in Central and Eastern Europe*, London 1989, S. 5.

12 Samizdat war in zweierlei Weise mit den Wohnungsseminaren verbunden: Erstens wurden Samizdat-Publikationen extra für den Unterricht produziert. Zweitens gelangten die Manuskripte, die in Gruppen und Seminaren diskutiert wurden, über den Samizdat in die Hände von Leuten, die sich nicht in Seminare wagten. Vgl. Prečan, Vilém (Hg.), *Acta Creationis. Unabhängige Geschichtsschreibung in der Tschechoslowakei 1969–1980*, Hannover 1980, S. XXIV; Posset, Johanna, *Česká samizdatová periodika 1968–1989*, Brno 1999, S. 11; Day, Velvet *Philosophers*, S. 23f.

13 Die Diskussion drehte sich um die theoretische Konzeption der »zweiten Kultur«. Einen ersten Beitrag leistete der Theoretiker des Underground Ivan M. Jirous mit seinem Beitrag »Zpráva o třetím českém hudebním obrození« (in: ders., *Magorův zápisník*. Torst, Praha 1997, S. 171–198), in dem er über die Ziele der »zweiten Kultur« und der »Undergroundbewegung« reflektierte. In die Diskussion schaltete sich neben Václav Černý (Černý, Václav, *O všem, dokonce i o »hippies« a »novém románu«*, in: ders., *Tvorba a osobnost I.*, Praha 1992, S. 552–562; Černý, Václav, *Nad verši Věry Jirousové a o kulturním stanovisku našeho undergroundu*, in: ders., *Tvorba a osobnost I.*, Praha 1992, S. 900–908) vor allem Petr Fidelius (Pseudonym Karel Páleks) ein. Beide kritisierten, die Philosophie des so genannten »Underground« habe einen prinzipiell negativistischen, sektiererischen Charakter. Fidelius lehnte außerdem Jirous' Unterscheidung zwischen offiziell und inoffiziell ab. Er sprach stattdessen von einer »unabhängigen«, vom Staat unkontrollierten, unteilbaren Kultur, die öffentlich sein wolle. (Fidelius, Petr, *Kultura oficiální a »neoficiální«*, in: *Svědectví* 68 [1983], S. 684; Fidelius, Petr, *K Jirousově koncepci undergroundu*, in: *Souvislosti* 1 [1993], S. 33–46). Auch Václav Havel wollte in der »zweiten Kultur« kein gesellschaftliches Programm erblicken, sondern nur einen Ort außerhalb der staatlichen Kontrolle. (Havel, Václav, *Šest poznámek o kultuře*, in: *Listy* 5 [1984], S. 1–5). Vgl. Jungmannová, Lenka, *Podzemní kultura prizmatem sepětí moci a ideologie*, in: *ACTA UNIVERSITATIS PALACKIANAE OLOMUCENSIS FACULTAS PHILOSOPHICA MORAVICA* 4 (2005), S. 211–215.

14 Zum Begriff »Dissens« siehe Kapitel 6 »Die Abenduniversität – Ein elitärer Zirkel von Dissidenten?« Vgl. ebenfalls Skilling, Gordon, *Parallel Polis, or An Independent Society in Central and Eastern Europe*. An Inquiry, in: *Social Research* 1–2 (1988), S. 211–214; Posset, *Česká samizdatová periodika 1968–1989*, S. 9.

Establishment ablehnte.¹⁵ Der Begriff »Underground«, in seiner englischen Version auch im Tschechischen ein feststehender Begriff, bezeichnet also etwas anderes als die tschechische Bezeichnung »podzemí« samt ihrer deutschen Übersetzung »Untergrund«. Damit wird deutlich, wie missverständlich der Begriff »Untergrund« ist. Nach Jirous' Erklärung bilden die Vertreter des »Underground« zusammen mit den Künstlern aus den Reihen der Dissidenten die »zweite Kultur«.¹⁶ Eine klare Zuordnung der einzelnen Personen und Aktivitäten ausschließlich zu dem einen oder dem anderen Bezugsrahmen ist (selbst für Zeitzeugen) nahezu unmöglich.

Ein weiterer für die Untergrunduniversität unverzichtbarer und in meinen Augen der wichtigste Terminus ist die »paralelní polis«, die Parallelgesellschaft. 1978, ein Jahr nach der Entstehung der tschechischen Bürgerrechtsbewegung *Charta 77*¹⁷, suchte der tschechische Mathematiker und Philosoph Václav Benda¹⁸ in seinem Essay »Paralelní polis« eine Antwort auf die Frage zu geben, wie die damalige Krise der Charta, bedingt durch ihre Isolation von der Gesellschaft, zu überwinden sei.¹⁹ Bendas Vorschlag bestand darin, der Charta-Bewegung durch die Ausbildung einer »parallelen Polis« eine neue Dynamik und eine »positive Perspektive« zu geben. Darunter stellte er sich den Auf- und Ausbau unabhängiger Strukturen vor, die so gut wie alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfassen sollten: ein unabhängiges Informationsnetz, eine parallele Kultur, ein paralleles Schulwesen, erste

-
- 15 Dieser Lebensstil des »fröhlichen Ghettos« ist nach Jirous nicht zu verwechseln mit der amerikanischen Hippie-Bewegung. Der Underground bestand in erster Linie aus der jüngeren Generation im Umkreis der Rockmusik-Szene, die sich am Werk des Dichters und »Underground-Gurus« Egon Bondy orientierte. Diese jüngere Generation wollte sich insbesondere durch ihren unangepassten Lebensstil (Kleidung, Frisur, Sprache), nicht nur von der »Mehrheitsgesellschaft«, sondern auch vom »traditionellen«, älteren Dissens abgrenzen. Zu den Vertretern des Underground zählten insbesondere die Musik-Bands *Plastic People of the Universe (PPU)* und *DG 307*, außerdem Samizdat-Zeitschriften wie *Vokno* und *Revolver Revue*, an denen viele Studierende der *Večerní univerzita* beteiligt waren. Vgl. Posset, *Česká samizdatová periodika 1968–1989*, S. 12; Alan, Josef (Hg.), *Alternativní kultura. Příběh české společnosti 1945–1989*, Praha 2001, S. 33f.
- 16 Die Bezeichnungen »unabhängige«, »parallele« und »zweite Kultur« meinen meist dasselbe und werden in der Literatur und von Zeitzeugen alternativ verwendet. Vgl. Pilař, *Underground*, S. 20–22.
- 17 Die *Charta 77* fand in der Slowakei, wo sie als primär tschechische Initiative wahrgenommen wurde, nur wenig Resonanz. Zur Bedeutung der *Charta 77* siehe Kapitel 2.1. »Offizielle und inoffizielle Kultur seit Beginn der »Normalisierung«.
- 18 Václav Benda (am 8.8.1946 in Prag geboren) promovierte an der Philosophischen Fakultät und war dort 1968 Vorsitzender des akademischen Rats der Studenten. Vor seinem Ausschluss aus der Fakultät war er kurze Zeit Assistent am philosophischen Lehrstuhl. Daraufhin studierte er an der mathematisch-physikalischen Fakultät der Karlsuniversität (UK) und wurde dort als Programmierer angestellt. Nach seiner Unterschrift unter das Gründungsdokument der Charta verlor er 1977 diese Anstellung. 1979 wurde er einer der Charta-Sprecher und Mitbegründer des *VONS*, (*Ve výboru na obranu nespravedlivě stíhaných* – Ausschuss zur Verteidigung ungerechtfertigt Verfolgter) im Oktober 1979 verhaftet und zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Seit den siebziger Jahren publizierte er als einer der exponiertesten Dissidenten im Samizdat. Vgl. Brabec, Jiří/Gruša, Jiří u. a. (Hg.), *Slovník českých spisovatelů. Pokus o rekonstrukci dějin české literatury 1948–1979*, Toronto 1982, S. 23.
- 19 Václav Benda selbst spricht hier von einer »zweiten« Krise der *Charta 77*. Die »erste« Krise sah er in dem Tod des Philosophen und Charta-Mitbegründers Jan Patočka, der im Frühjahr 1977 nach einem 12-stündigen Verhör zusammenbrach und starb. Die Krise des Jahres 1978 hatte seiner Meinung nach ihren Ursprung in der zwiespältigen Situation, in der sich die Charta befand: Alle Signatäre waren sich einerseits in ihrer Ablehnung des politischen Systems einig, andererseits boten sie dem Regime gleichzeitig den Dialog an. Der abstrakte moralische Standpunkt der Charta sei »eine bloße Geste, die zwar weitestgehend wirksam sein kann, deren Wirkung aber auf einige Wochen oder Monate beschränkt ist«. Der Verlust Patočkas als moralische Instanz sowie das Ende der Medienkampagne gegen die Charta, vor allem aber das Fehlen eines »positiv orientierten« Programms hatte Václav Benda zufolge der Bewegung die Dynamik genommen. Der Originaltext von »Paralelní polis« kursierte im Samizdat und wurde in der Sammlung »*O svobodě a moci*« veröffentlicht; nachträglich abgedruckt in: Benda, Václav, *Paralelní Polis*, in: Prečan, Vilém, *Charta 77. 1977–1989. Od morální k demokratické revoluci*, Scheinfeld-Schwarzenberg/Bratislava 1990, S. 43–51.

parallele politische Strukturen und sogar eine parallele Ökonomie. Höchste Priorität sollte dabei die Organisation der parallelen Bildung erhalten.²⁰ Inwieweit Bendas Konzept verwirklicht wurde, soll nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Fakt ist, dass sich das Netz unabhängiger Initiativen insbesondere seit 1987 in einer Weise ausbreitete, die Bendas Vorstellungen einer parallelen Gesellschaft nahe kamen.²¹ In dieser Arbeit soll die Institution der Abenduniversität als ein Fallbeispiel für die zunehmende strukturelle Ausdifferenzierung der parallelen Gesellschaft Ende der achtziger Jahre untersucht werden.²²

1.2. Fragestellung und Methodik

Die Arbeit hat zum Ziel, die Summe der »Blindstellen« im noch sehr lückenhaften Gesamtbild der tschechoslowakischen Untergrunduniversitäten zu verringern, auch wenn das Bild der Abenduniversität selbst fragmentarisch bleiben wird. Dies liegt an der Besonderheit des Themas »Dissens« im weitesten Sinne des Wortes. Der Natur der Sache entspricht ein erheblicher Quellenmangel, was organisatorische Strukturen anbelangt. Für den Dissens ist charakteristisch, dass aus Sicherheitsgründen möglichst wenig schriftlich festgehalten oder aufgehoben wurde. Es gab außerdem unter seinen Anhängern ein unausgesprochenes System, mit organisatorischem Hintergrundwissen umzugehen: Es herrschte ein sicherheitsbedingtes Desinteresse für alles, was die eigene Person nicht unmittelbar betraf. Somit wurden viele Organisationshintergründe und -strukturen nicht allgemein bekannt.²³ Aus den genannten Gründen soll es in der Arbeit nicht primär darum gehen, die in der Abenduniversität vermittelten Inhalte zu bewerten und dem offiziellen Lehrbetrieb gegenüberzustellen.²⁴ Eine ausführlichere inhaltliche Untersuchung muss wegen des Quellenmangels auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.²⁵ Stattdessen konzentriert sich die Arbeit auf eine akteursbezogene Fragestellung. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage, welche Bedeutung eine inoffizielle Bildungsinstitution wie die Abenduniversität für den tschechischen Dissens gehabt hat (Kapitel 4 »Die Abenduniversität aus Sicht der Beteiligten«). Dabei geht es nicht darum, ein quasiobjektives Bild ihrer Bedeutung zu reproduzieren. Viel wichtiger ist, die Deutung der Beteiligten wiederzugeben und ein Modell ihrer Wirklichkeit zu entwerfen. Dem Ansatz der *Oral History* (»mündliche Geschichte«, »Geschichte von unten«) folgend werden also die Akteure in den Mittelpunkt gestellt.²⁶ Ausgangspunkt

20 Das Adjektiv »parallel« drückt nach Auffassung Bendas am besten die Vielfalt, nicht aber die absolute Unabhängigkeit dieser Strukturen vom restlichen Teil der Gesellschaft aus. Ein paralleles Nebeneinander lasse sich nur durch gegenseitigen Respekt verwirklichen. Dabei gebe es auch die Möglichkeit der Überschneidung und künftiger Verschmelzung beider Gesellschaften. Ihm ging es also nicht darum, von der Gesellschaft isolierte, »abgekapselte« Strukturen oder gar ein »Ghetto« der Leute, »die in der Wahrheit leben«, zu propagieren. Vgl. Benda, *Paralelní Polis*, in: Prečan, *Charta 77. 1977–1989*, S. 43–51.

21 Vgl. Blažek, Petr, *Paralelní Polis*, in: *Revue Proglas* roč. 2 (2002), S. 18f.

22 Dass in dieser Arbeit ebenfalls unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet werden müssen, liegt an der Quellsprache der Zeitzeugen, mit der gearbeitet wird. Im Allgemeinen soll aber aus den genannten Gründen vor allem auf Begriffe »unabhängig« und »parallel« in Bezug auf die gesamte Kultur und auf ihre Aktivitäten zurückgegriffen werden. Die Bezeichnung »inoffiziell« wird in Bezug auf Bildungsinitiativen verwendet, um ihre Abgrenzung von der »offiziellen« Sphäre zu verdeutlichen.

23 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

24 Eine erste überblicksartige Bewertung des Lehrinhalts wird dennoch im Kapitel 3.2. »Inhaltliche Ausrichtung und Formalisierung« vorgenommen.

25 Zu diesem Zweck müssten die bruchstückhaften Unterlagen der ehemaligen Studierenden mit den Tonbandaufnahmen der Vorlesungen, die während des Bearbeitungszeitraums im Archiv *Libri Prohibiti* nicht zugänglich waren, vervollständigt werden.

26 Die *Oral History* bezeichnet nicht nur einen Quellentypus, sondern auch die Methode der historischen Forschung – von der Interviewführung, der Vorbereitung, Durchführung, Aufbereitung und Interpretation. Zum Ansatz der *Oral History* vgl. Niethammer, Lutz, *Fragen – Antworten – Fragen*. Methodische

der Fragestellung und These der Arbeit ist, die Abenduniversität als Fallbeispiel für eine Institution der »parallelen Gesellschaft« zu begreifen und damit mehr über Sinn und Funktionen des Phänomens »parallele Gesellschaft« zu erfahren. Das Konzept der »parallelen Polis« wurde bereits erläutert. Ob sich die Abenduniversität bewusst oder unbewusst nach den Vorstellungen Bendas richtete, soll hier zweitrangig sein.²⁷ Anhand von Zeitzeugen-Interviews soll also zuerst die Bedeutung der Universität für den Einzelnen (Kapitel 4.1. »Die Abenduniversität – Populärer Diskussionszirkel oder parallele Universitätsinstitution?«) – die Bedeutung eines institutionalisierten Studiums sowie akademischer Bildung insgesamt – mit Blick auf seinen biographischen Hintergrund beleuchtet werden. Dabei sind insbesondere die Unterschiede zwischen Lehrenden und Studierenden zu berücksichtigen. Die letzten beiden Kapitel behandeln das Selbstverständnis der Universität, respektive das ihrer Teilnehmer einerseits im Verhältnis zum Staat, andererseits zur so genannten Restgesellschaft. Zu diesem Zweck wird erstens untersucht, in welchem Maße die Akteure ihre Abenduniversität als dissidentische, oppositionelle Aktivität auffassten. Um die Rolle der Untergrunduniversität innerhalb des Dissens beziehungsweise der »parallelen Gesellschaft« zu begreifen, wird zweitens herausgearbeitet, inwieweit sich die Abenduniversität als eine Art »alternative« oder »parallele« Elite im Gegensatz zur »offiziellen« Elite verstand. Diese Frage liegt nahe, da viele Seminarbesucher nach 1989 wichtige gesellschaftliche Funktionen z. B. in der Regierung übernahmen.²⁸ Dabei ist wichtig, ob sich die Gruppe von der Restgesellschaft bewusst abgrenzte oder im Gegenteil sich auch für Nichtdissidenten öffnete. In der Untersuchung steht der Fragestellung gemäß der Zeitraum vor November 1989 im Vordergrund. Der Unterrichtsverlauf nach der »Samtenen Revolution« spielt nur insofern eine Rolle, als er Aufschluss über die Bedeutung der Abenduniversität unter »illegalen« Verhältnissen gibt.

Bei der Auswahl der Interviewpartner stand nicht ein repräsentativer Überblick im Vordergrund. Dies ist angesichts des erheblichen Aufwands qualitativer Auswertungsmethoden nicht zu leisten. Ziel war vielmehr, über die Analyse einer begrenzten Anzahl von Interviews Zugang zu individuellen Interpretationen mit Blick auf die biographischen Besonderheiten zu erhalten. Die Untersuchung basiert auf 13 Interviews, die zwischen Juli und September 2006 geführt wurden. Alle vier noch lebenden (Jan Křen, Jiří Brabec, Květa Sgallová, Květoslava Neradová) Dozenten (der Hauptinitiator Miroslav Červenka sowie der Sprachwissenschaftler Alexandr Stich sind bereits verstorben) konnten interviewt werden. Von den Studierenden wurden ehemalige Teilnehmer unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichem Bekanntheitsgrad im Untergrund interviewt. Dazu gehörten sowohl exponierte Dissidenten, d. h. bekannte Charta-Aktivisten und Samizdat-Autoren (Anna Šabatová, Jáchym Topol, Beatrice Landovská, Petruška Šustrová, Ivan Lamper, Alena Hromádková)²⁹, aber auch weniger bekannte, aber ebenso vom Regime aus unterschiedlichen Gründen benachteiligte Teilnehmer (Jan Hrabina, Jana Hradílková, Jan Červenka³⁰). Entscheidend war bei der Auswahl,

Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: ders./von Plato, Alexander (Hg.), »Wir kriegen jetzt andere Zeiten«. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Berlin/Bonn 1985, S. 392–445; ders. (Hg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »oral history«, (2. Aufl.), Frankfurt 1985.

27 Tatsache ist, dass alle Teilnehmer von Bendas Essay und dem Konzept der »parallelen Gesellschaft« Kenntnis hatten. Zudem hatten zentrale Akteure der *Charta 77* wie Václav Havel oder Petruška Šustrová an der Idee und der Entstehung der Abenduniversität ihren Anteil. So dargestellt im Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

28 Einzelheiten dazu siehe Kapitel 3.1.2. »Personelle Zusammensetzung«.

29 Zwei besonders bekannte Dissidenten, Alexandr Vondra, der vom 4. September 2006 bis 9. Januar 2007 tschechischer Außenminister und seitdem tschechischer Vizepremier ist, und František Stárek, seit Februar 1990 tätig im Innenministerium, konnten in dem gegebenen Zeitraum kein Interview geben.

30 Der Student Jan Červenka ist mit seinem Dozenten Miroslav Červenka nicht näher verwandt. Der Name Červenka ist im tschechischen Sprachraum weit verbreitet.

sowohl Beteiligte zu befragen, die die Abenduniversität auch nach 1990 weiterbesuchten, als auch diejenigen, für die 1989/90 auch in dieser Hinsicht ein Schnitt bedeutete. Durch diese Auswahl soll ein Eindruck gewonnen werden, in welcher Weise sich die Bedeutung der Abenduniversität mit dem Jahr 1989 wandelte. Der zu diesem Zweck entworfene Leitfaden wurde offen formuliert, jedem Gesprächspartner in flexibler Handhabung dieselben Fragen gestellt.³¹ Die Auswertung basiert auf meiner vollständigen Transkription der aufgezeichneten Interviews, ohne dabei stilistische Änderungen vorzunehmen.³² Des Weiteren wurden auch andere Selbstzeugnisse wie Interviews und Artikel von Zeitzeugen verwendet. Die Oral History-Quellen müssen dabei ebenso quellenkritisch analysiert werden wie schriftliche Erinnerungen.³³ Dass damalige und gegenwärtige Sinngebung gegebenenfalls unterschiedlich ausfallen, wurde in den Zeitzeugengesprächen thematisiert.³⁴ Wichtig ist außerdem, dass die gegenwärtigen Umstände und Diskurse, die individuelle Sichtweise auf ein Ereignis beeinflussen können, reflektiert werden. In Bezug auf die Abenduniversität ist zu bemerken, dass in Tschechien eine öffentliche Debatte über den Dissens nicht stattfindet, die Existenz einer Untergrunduniversität zudem weitgehend unbekannt ist. Nach Wahrnehmung Petr Fialas, der die Brüner Untergrunduniversität besuchte, hat sich bei vielen Dissidenten Unwillen verbreitet, über ihre Aktivitäten zu sprechen.³⁵ Im Fall der Abenduniversität sind dementsprechend kaum Motive einer nachträglichen Verklärung oder Heroisierung von Seiten der Zeitzeugen vorhanden, wie das Kapitel 4 »Die Abenduniversität aus Sicht der Beteiligten« zeigen wird.

Bei der Auswertung und Interpretation der Zeitzeugeninterviews wurde auf die Methode der strukturierten Inhaltsanalyse zurückgegriffen: Danach werden unter vorher festgelegten

-
- 31 Bei der qualitativen Sozialforschung werden häufig mehrere Erhebungsmethoden miteinander kombiniert. Fragen können in offener, halboffener oder geschlossener Form gestellt werden. Da die Erinnerungen an einen so speziellen Gegenstand wie die Abenduniversität sehr fragmentarisch waren, sollte der Leitfaden einerseits eine Erinnerungsstütze sein, andererseits aber auch Raum für individuelle Ausführungen lassen. Nicht alle Interviews halten sich deshalb strikt an den Leitfaden. Vgl. Seipel, Christian/Rieker, Peter, *Integrative Sozialforschung. Konzepte und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Forschung*, München 2003, S. 168f.
- 32 Kleinste sprachliche Bestandteile wurden nicht berücksichtigt, nur besondere Betonungen, Pausen und Lacher. Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner, *Biographische Forschung, Eine Einführung in Praxis und Methoden* (3. Aufl.), Wiesbaden 2005, S. 287f.
- 33 Lange Zeit sah sich die *Oral History* mit dem Vorwurf konfrontiert, sie arbeite mit »subjektiven« Quellen, deren Aussagen sich nicht verallgemeinern lassen. Mittlerweile setzt sich in der Geschichtswissenschaft immer mehr die Erkenntnis durch, dass im Grunde genommen kein Text nach den Kriterien »subjektiv« oder »objektiv« beurteilt werden kann. Vgl. Stephan, Anke, *Erinnertes Leben. Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen*, in: *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*, www.vifaost.de/geschichte/handbuch, S. 14.
- 34 Dabei stellt sich in erster Linie die Frage, ob Erinnerungen ausschließlich die Gegenwartsperspektive des Erzählers widerspiegeln oder ob sie auch frühere Wahrnehmungsmuster befördern. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass in der Erinnerung Erlebtes durch neu gewonnene Erkenntnisse und veränderte Lebensumstände ständig umgeformt und an neue Lebenssituationen, Selbstbilder und kollektives Erinnern angepasst wird. Da diesbezüglich noch keine festen Erkennungsmerkmale entwickelt wurden, bleibt dies der Einschätzung des Forschers überlassen. Vgl. Halbwachs, Maurice, *Das kollektive Gedächtnis* (2. Aufl.), Frankfurt 1985. Zu den Problemen der subjektiven Erinnerung vgl. auch Vorländer, Herwart, *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, acht Beiträge*, Göttingen 1990.
- 35 Grund dafür ist nach Meinung Fialas die Tatsache, dass nach 1989 plötzlich so viele angeblich verdiente Regimegegner auftauchten, die oft erst nach der Niederlage des Regimes zu Helden wurden, so dass man sich nicht in einer Reihe mit »diesen Pseudokämpfern« gestellt wissen wollte. Ein zweiter Grund sei die Sorge, dass die Erinnerung an die Vornovember-Aktivitäten wie Angeberei wirken könnte. Drittens glaubten die Zeitzeugen, die damalige besondere Atmosphäre solcher Aktionen nicht richtig vermitteln zu können. Vgl. Fiala, Petr, *Proč se vracíme k Podzemní univerzitě*, in: Oslzlý, Petr (Hg.), *Podzemní Univerzita. Vznik a organizace brněnských bytových přednášek a seminářů (1984–89)*, Brno 1993, S. 5f.

Ordnungskriterien bestimmte Aspekte aus dem Material herausgefiltert.³⁶ Durch Kontextualisierung des Materials wird dann die Bedeutungsvielfalt des Untersuchungsgegenstands systematisch aufgedeckt (objektive Hermeneutik).³⁷ Verallgemeinerungen sind im Fall der *Oral History* nicht möglich, es geht stattdessen darum, ein breites Spektrum möglicher Interpretationen zusammenzutragen und diese miteinander konkurrieren zu lassen.

Um die Zeitzeugenaussagen angemessen einordnen zu können, ist es zunächst nötig, das Konzept und den Anspruch der Abenduniversität zu untersuchen und an der Wirklichkeit zu messen (Kapitel 3 »Die Abenduniversität der Bohemistik – Anspruch und Wirklichkeit«). Dies wird dadurch erschwert, dass ihre Wirkungsdauer während des kommunistischen Regimes nur sehr kurz war. Diesen Teil der Untersuchung decken in erster Linie schriftliche Quellen ab, nur ausnahmsweise wird ergänzend auf Aussagen von Zeitzeugen zurückgegriffen. Besonders wichtig ist, zuvor die zeitlichen Hintergründe (Kapitel 2.1. »Offizielle und inoffizielle Kultur seit Beginn der »Normalisierung«) der »Normalisierungszeit« zu verdeutlichen, insbesondere die zweite Hälfte der achtziger Jahre. In dieser Zeit gab es geradezu einen Gründungsboom von unabhängigen Aktivitäten und Institutionen. Der historischen Einordnung schließt sich ein Überblick über die Tradition tschechischer Untergrunduniversitäten (Kapitel 2.2. »Die Tradition der Untergrundseminare seit den fünfziger Jahren«) an.

1.3. Forschungsstand und Quellenlage

Einzigste Monographie und gleichzeitig einziges Standardwerk zum Thema Untergrunduniversitäten in der Tschechoslowakei ist Barbara Days »Velvet Philosophers«.³⁸ Der tschechische Beitrag zum Thema beschränkt sich auf ein Überblickswerk zu den Brüner Untergrundseminaren mit Zeitzeugen-Interviews und Vorlesungsmanuskripten, herausgegeben von deren Organisatoren, Petr Oslzlý und Petr Fiala, sowie auf Zeitzeugen-Beiträge in ausländischen Zeitschriften.³⁹ Von ausländischer Seite erschienen außerdem Aufsätze von Kathleen Wilkes und Roger Scruton, beides Initiatoren der englischen Jan Hus-Stiftung und Organisatoren der Besuche ausländischer Dozenten in Untergrundseminaren in Prag, Brünn und Bratislava.⁴⁰ Das Bild der tschechoslowakischen Untergrunduniversität bleibt also ins-

36 Dieses Verfahren ist vor allem angebracht, wenn es sich nicht um die minutiöse Interpretation einer Einzelbiographie handelt, sondern um die Herauslösung der für eine bestimmte Problemstellung wesentlichen Informationen aus einem komplexen Gesprächstext. Die Auswertungskategorien werden induktiv in Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial entwickelt. Bei der thematischen Einteilung des Materials ist außerdem darauf zu achten, dass es nicht zu Bedeutungsverschiebungen kommt. Vgl. Seipel/Rieker, *Integrative Sozialforschung*, S. 194f.; Vaněk, Miroslav, *Orální historie ve výzkumu soudobých dějin*, Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2004, S. 110.

37 Flick, Uwe, Stationen des qualitativen Forschungsprozesses, in: Flick, Uwe, v. Kardorff, Ernst u. a. (Hg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*, München 1991, S. 211–213; Mayring, Philip, *Qualitative Inhaltsanalyse*, in: Flick, Uwe, v. Kardorff, Ernst u. a. (Hg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*, München 1991, S. 166.

38 Vgl. Day, Barbara, *Velvet Philosophers*, London 1999. Die Engländerin ist die erste und einzige, die Informationen über die zahlreichen Untergrundseminare, die mitunter nichts voneinander wussten, zusammengetragen hat. Vgl. auch Day, Barbara, *International aspects of the 'underground university' in Czechoslovakia, 1948–1989*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 11 (2008), S. 199–212; »Byli tak nadaní«, *Rozhovor z Barbarou Day*, in: *Literární noviny* 43, 27.10.1999, S. 5.

39 Vgl. Oslzlý, Petr (Hg.), *Podzemní Univerzita. Vznik a organizace brněnských bytových přednášek a seminářů (1948–89)*, Brno 1993; Moldau, George (Pseudonym Jiřina Šiklovás), *Patočka University*, in: *Index on Censorship* 3 (1979), S. 54–56; Hejdánek, Ladislav, *Offering a variety of views*, in: *Index on Censorship* 3 (1986), S. 25–26.

40 Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang auch die inoffiziell erschienene Broschüre, die Roger Scruton für englische Gastdozenten zusammenstellte, die im Auftrag der Jan Hus-Stiftung in die ČSSR reisten, um in Untergrundseminaren vorzutragen. Die Broschüre sollte sie über tschechische Geschichte und Kultur seit 1918 informieren und einen Überblick über die einzelnen Strömungen des Dis-

gesamt sehr lückenhaft. Die Abenduniversität findet lediglich bei Barbara Day sowie in einem Aufsatz von Kateřina Bláhová eine kurze Erwähnung.⁴¹ Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass die systematische Aufarbeitung der Zeit des Realsozialismus wie der Zeithistorie überhaupt in Tschechien noch in ihren Anfängen steckt.⁴² Der kanadische Historiker Gordon Skilling, der seit 1938 über die ČSSR forschte und Ende der siebziger Jahre Kontakte mit Charta-Aktivist*innen aufbaute, veröffentlichte 1981 einen ersten strukturellen Überblick über Größe, Ideen, Ziele und Dokumente der *Charta 77*.⁴³ Seit Öffnung der staatlichen Archive (Nationalarchiv, Archiv des Innenministeriums)⁴⁴ und des Instituts zur Aufarbeitung der Verbrechen des Kommunismus (ÚVZK) in Prag sind vor allem Dokumentationen und Materialsammlungen in erster Linie zur *Charta 77* und zum thematisch und politisch ausdifferenzierten Dissens erschienen.⁴⁵ Den einzigen historischen Überblick über den gesamten tschechoslowakischen Widerstand hat Milan Otáhal vorgelegt.⁴⁶ Die wissenschaftliche Debatte über die Rolle der *Charta 77* im Widerstand sowie über Václav Havels Rolle und dessen Vorstellungen einer tschechoslowakischen Zivilgesellschaft wird dabei kontrovers geführt.⁴⁷ Den einzelnen Strömungen des sich ausdifferenzierenden Dissens, vor allem der alternativen Kultur widmen sich unter anderem Otáhals jüngere Kollegen des Zeit-

sens und der »inoffiziellen Kultur« geben. Vgl. Scruton, Roger, Czechoslovakia. The Unofficial Culture, (The Claridge Press) 1987; vgl. außerdem Wilkes, Kathleen, Unofficial Education in Czechoslovakia, in: *Government and Opposition. A Journal of Comparative Studies* 2 (1981), S. 167–184.

- 41 Vgl. Day, Velvet Philosophers, S. 270f.; Bláhová, Kateřina, Až příliš prozaická skutečnost, in: *Kuděj* 1 (2004), S. 56. Etwas ausführlicher geht ein zeitgenössischer Artikel in den *Studentské listy* aus dem Jahr 1990 auf sie ein. Vgl. Strešková, Elena/Pečinka, Bohumil, Ilegální univerzity, in: *Studentské listy* 5 (1990).
- 42 Einen Ist-Stand der tschechischen Forschung liefert Milan Otáhal (Otáhal, Milan, Normalizace 1969–1989. Příspěvek ke stavu bádání, Praha 2002). Die tschechische Zeitgeschichtsforschung ist methodisch stärker der ideen-, politik- und persönlichkeitsgeschichtlichen Tradition verpflichtet. Strukturhistorische Ansätze, die ihre Impulse aus der Sozialwissenschaft bekommen haben, gibt es weniger. Vgl. Lutz, Annabelle, Dissidenten und Bürgerbewegung. Ein Vergleich zwischen DDR und Tschechoslowakei, Frankfurt a. M. 1999, S. 15.
- 43 Vor 1989 war der Zugang zum Thema schwierig. Die meisten Analysen vor 1989 stammen von Dissidenten, die sich aber in erster Linie mit der *Charta 77* befassen. Sie erschienen in Samizdat- oder Exilzeitschriften wie *Listy*, *Svědectví* und *Acta* oder in ausländischen Zeitschriften wie in der Vierteljahresschrift des New Yorker Institute for Democracy in Eastern Europe zur Information und Analyse über Zentral- und Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion, *Uncaptive Minds*. Außerdem gab es Einschätzungen von Emigranten aus dem tschechoslowakischen Widerstand, die illegale Kontakte in die ČSSR hielten und Exilzeitschriften herausgaben (Prečan [Hg.], *Charta 77. 1977–1989*).
- 44 Das neue Archivgesetz von 2002 hat den Archivzugang weiter erleichtert. Die Unterlagen des ÚVZK (Úřad pro Výšetřování Zločinů Komunistů) sind seit 1997 zugänglich. Vgl. die offizielle Homepage des tschechischen Innenministeriums: <http://www.mvcr.cz/archivnictvi/legislativa.html>. Ende 2007 ist zudem das in der Historikergunft sehr umstrittene Zentralinstitut *Ústav pro studium totalitních režimů* (Institut zum Studium totalitärer Regime) gegründet worden.
- 45 Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*; Císařovská, Blanka (Hg.), *Charta 77 očima současníků. Po dvaceti letech*, Brno 1997; Suk, Jiří, u. a. (Hg.), *Hlasy občanské společnosti 1987–1989. Výběr z textů a dokumentů*, Praha 1999; Hlušíčková, Růžena/Otáhal, Milan (Hg.), *Čas Demokratické Iniciativy 1987–1990 – sborník dokumentů*, Praha 1993; Hlušíčková, Růžena/Císařovská Blanka (Hg.), *Hnutí za občanskou svobodu 1988–1990 – sborník dokumentů*, Prag 1994; Kokošková, Zdeňka/Kokoška, Stanislav (Hg.), *Obroda, klub za socialistickou přestavbu. Dokumenty*, Praha 1996; Svobodová, Jana (Hg.), *Nezávislá skupina České děti – Dokumenty*, in: *Česká Společnost Období Normalizace a Revoluce 1969–1989*, Nr. 3 (1995); Otáhal, Milan/Nosková, Alena (Hg.), *Svědectví o duchovním útlaku 1969/1970. »Normalizace« v kultuře, umění, vědě a masových sdělovacích prostředcích*, Praha 1993.
- 46 Otáhal, Milan, *Opozice, moc, společnost*, Praha 1994.
- 47 Prečan, Vilém, *Novoroční Filipika 1995 – Disent a Charta 77 v pojetí Milana Otáhala*, Praha 1995; Otáhal, Milan, *Filipika místo diskuse aneb vytváření mýtů*, in: *Soudobé dějiny* 1 (1995), S. 93–107; Otáhal, Milan, *K některým otázkám dějin »normalizace«*, in: *Soudobé dějiny* 1 (1995), S. 5–16; Brenner, Christiane, *Der zweite Weg zur Revolution von 1989? Literaturbericht zu den zeitgeschichtlichen Arbeiten von Milan Otáhal*, in: *Bohemia* 36 (1995), S. 420–425.

historischen Instituts in Prag.⁴⁸ Am meisten Aufmerksamkeit gilt aber nach wie vor dem Samizdat.⁴⁹ Von Milan Otáhal stammen außerdem die meisten Arbeiten zur Geschichte der »Normalisierungszeit« und der »Samtenen Revolution«. Über die Ereignisse von 1989 existiert inzwischen auch eine Monographie von Jiří Suk.⁵⁰ Erste *Oral History*-Studien haben Květa Jechová sowie Milan Otáhal und Miroslav Vaněk vorgelegt. Dazu gehört eine Studie zur Studentenbewegung Ende der achtziger Jahre an verschiedenen Universitäten Böhmens und Mährens sowie zwei aufeinander aufbauende Werke zur »Normalisierungszeit« und zum politischen Umsturz 1989 aus Sicht des Dissens und der politischen kommunistischen Eliten.⁵¹ Den Zugang über die *Oral History* verfolgt auch die Arbeit von Annabelle Lutz »Dissidenten und Bürgerbewegung«. Entlang dreier Generationen zeigt sie, wenn auch sehr schematisch, Motive für Widerstand und Emigration in der Tschechoslowakei und der DDR im Vergleich auf.⁵²

Neben den Zeitzeugeninterviews ist die Hauptquelle für die Abenduniversität der Nachlass von Miroslav Červenka aus dem Bestand des Prager Samizdat-Archivs *Libri prohibiti*. Den wichtigsten Anteil dieses Nachlasses in Bezug auf die Abenduniversität machen die von Červenka verfassten »Bewertungen« über den Verlauf des Projekts aus. Dazu gehörten ebenso Červenkas Korrespondenz mit den Sponsoren und mit ausländischen Kollegen aus der Zeit vor 1989 sowie die Korrespondenz zwischen Květa Sgallová und dem Dekanat der Philosophischen Fakultät nach 1990 über die Eingliederung der Abenduniversität in die Karlsuniversität.⁵³ Vorhanden sind außerdem Unterrichtspläne, Literaturverzeichnisse sowie Teilnehmer- und Themenlisten. Der gesamte Unterrichtsverlauf von 1988 bis ins Jahr 1992 ist außerdem in einem Protokollheft der Organisatorin Květa Sgallová dokumentiert. Informationen über den Verlauf des Studiums seit 1990 gibt außerdem die Korrespondenz zwischen Květa Sgallová und den Studierenden nach 1990.⁵⁴ Die Tonbandaufnahmen der einzelnen Sitzungen waren zur Zeit der Recherche im Archiv *Libri Prohibiti* nicht auffind-

- 48 Vgl. Vaněk, Miroslav (Hg.), *Ostrůvky svobody. Kulturní a občanské aktivity mladé generace v 80. letech v Československu*, Praha 2002; Vaněk, Miroslav, *Nedalo se tady dýchat. Ekologie v českých zemích v letech 1968 až 1989*, Praha 1996. Die alternative Kultur behandelt außerdem der Sammelband von Josef Alan, *Alternativní kultura. Příběh české společnosti 1945–1989*, Praha 2001.
- 49 Vgl. u. a. Bock, Ivo, *Die Spaltung und ihre Folgen. Einige Tendenzen der tschechischen Literatur 1969–1989*, Berlin 1993; Eichwede, Wolfgang (Hg.), *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa. Die 60er bis 80er Jahre*, Bremen 2000; Posset, *Česká samizdatová periodika 1968–1989*; Richter, Ludwig (Hg.), *Im Dissens zur Macht. Samizdat und Exilliteratur der Länder Ostmittel- und Südosteuropas*, Berlin 1995; Philippsová, Zdenka, *Tschechischer und slowakischer Samizdat der siebziger und achtziger Jahre*, Bremen 1994; Drápal, Milan (Hg.), *Minulost a dějiny v českém a slovenském samizdatu 1970–1989*, Brno 1993; Skilling, *Samizdat and an Independent Society*.
- 50 Suk, Jiří, *Labyrintem revoluce. Od listopadu 1989 do června 1990. Aktéři–strategie–alternativy*, Praha 2003.
- 51 Jechová, Květa, *Lidé Charty 77. Zpráva o biografickém výzkumu*, Praha 2003; Vaněk, Miroslav/Urbášek, Pavel (Hg.), *Vítězové? Poražení? Politické elity a disent v období tzv. normalizace. Životopisná interview*, Bd. I, Praha 2005; Vaněk, Miroslav (Hg.), *Mocní a bezmocní? Politické elity a disent v období tzv. normalizace. Interpretační studie životopisných interview*, Praha 2006. Einer der ersten Beiträge der tschechischen Historiographie zur *Oral History* sind Zeitzeugeninterviews zu den Ereignissen der »Samtenen Revolution« in der von Milan Otáhal vorgelegten Dokumentation »Deset pražských dnů: 17. – 27. listopad 1989«, Praha 1990. Eine Sammlung von Interviews mit ehemaligen Dissidenten findet sich außerdem bei Michael Long, *Making History. Czech Voices of Dissent and the Revolution of 1989*, Oxford 2005.
- 52 Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*.
- 53 Außer Červenka und Sgallová hat kein Dozent der Abenduniversität seine Materialien archiviert. Auf die Quellen wird ausführlich im Kapitel 3 »Die Abenduniversität der Bohemistik – Anspruch und Wirklichkeit« eingegangen.
- 54 Dazu wurde auch ein Brief aus dem Privatarchiv der ehemaligen Studentin Beatrice Landovská herangezogen. Vgl. »Milí přátelé« von Květa Sgallová und Miroslav Červenka an die Teilnehmer der Abenduniversität, Prag, 22.8.1991, in: Privatarchiv von Beatrice Landovská, Soukenická 28, Praha.

bar. Die Privatarchive der Sponsoren – das in England zerstreute Privatarchiv von Barbara Day, Generalsekretärin der Jan Hus-Stiftung, und von Jindřich Pokorný, Vorsitzender des »illegalen« »Kollegiums zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung«⁵⁵ in Prag – sind zurzeit nicht zugänglich. Insbesondere die Durchsicht des Materials des Kollegiums wäre ein wichtiges längerfristiges Projekt. Stattdessen wurde ein Experteninterview mit Barbara Day geführt, um das organisatorische Umfeld der Universität zu erhellen. Zur Beleuchtung der Aktivitäten des Kollegiums waren ausreichend schriftliche Quellen aus dem Nachlass vorhanden. Zur Hilfe genommen werden außerdem Interviews, die Miroslav Červenka nach 1990 einigen Fachzeitschriften auch zum Thema Abenduniversität gegeben hat, sowie eine Fernsehdokumentation aus dem Jahre 2001, in der er sich zu einzelnen organisatorischen Fragen äußert. Die Recherche im Archiv der Prager Karlsuniversität förderten keine Überlieferungen (weder in den Beständen des Rektorats, der Philosophischen Fakultät, noch des Wissenschaftsrats) der Eingliederung der Abenduniversität in die Philosophische Fakultät im Jahre 1990 zu Tage.⁵⁶ Ansonsten belegen die Aufnahme der Abenduniversität an die Philosophische Fakultät die bereits erwähnte Korrespondenz Květa Sgallovás sowie einige Quellen aus dem Privatarchiv von Jan Hrabina (ehemaliger Student und Mitorganisator).⁵⁷ Eine Recherche nach dort vermuteten Unterlagen der ehemaligen Staatssicherheit über die Abenduniversität im Archiv des Innenministeriums konnte nicht vorgenommen werden, da der in Frage kommende Materialbestand (Svaz X.) wegen Digitalisierung zu dieser Zeit nicht zugänglich war.

-
- 55 Das Kollegium (Kollegium pro podporu nezávislé vědy, umění a vzdělání), das über ausländische Kanäle Geld für Stipendien und Veröffentlichungsvorhaben organisierte, ist bis heute völlig unbekannt geblieben. Allein seine Tätigkeit wäre eine eigene Forschungsarbeit wert.
- 56 Nach Aussagen der Archivare sind viele Unterlagen aus dieser Zeit verschwunden. Einen einzigen Hinweis auf die Abenduniversität gab es in einer Empfehlung des Wissenschaftsrats aus dem Jahre 1990 zur Wiederaufnahme des Sprachwissenschaftlers Alexandr Stich als Dozent in die Fakultät. Vgl. Vědecká rada FF UK. Zápis ze zasedání vědecké rady, 12.4.1990, Hauptgebäude der FF UK, nám. J.P. č. 2, Praha 1. Návrh na jmenování docentem pro obor český jazyk PhDr. Alexandr Stich, CSc.
- 57 Darunter ist der Aufnahmeantrag Červenkas an die Fakultät, ein Schreiben des Dekans an die Studierenden mit der Bestätigung über ihre Zulassung zur Hochschule sowie Hrabinas Abschlusszeugnis über die erfolgreiche Teilnahme an der Abenduniversität aus dem Jahre 1993. Vgl. Kapitel 3.2. »Inhaltliche Ausrichtung und Formalisierung«.

2. Die Untergrundseminare zur Zeit der »Normalisierung«

2.1. Offizielle und inoffizielle Kultur seit Beginn der »Normalisierung«

Die Bedingungen für Untergrundseminare während des Kommunismus waren je nach Zeitpunkt sehr unterschiedlich. Für das akademische und kulturelle Leben der ČSSR war das Jahr 1970 die entscheidendere Zäsur als das Jahr 1968, in dem die Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten dem tschechoslowakischen Versuch eines Kommunismus mit menschlichem Antlitz ein gewaltsames Ende bereiteten. Die einsetzende »Normalisierung« wurde zum Synonym für die »Wiederherstellung der Ordnung« eines autoritären, neostalinistischen Systems und für die Rückkehr zum Vorzustand des *Prager Frühlings*.¹ Gleichzeitig läutete die neue Führung unter Gustav Husák den »kulturellen Selbstmord« (Heinrich Böll) des Landes ein:² Die Errungenschaften des *Prager Frühlings*, die liberaleren Verhältnisse in Gesellschaft und Kultur, wurden zurückgenommen. Die Zensur wurde wieder eingeführt, zahlreiche Autoren und Zeitschriften verboten. Der durch seine permanente Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen herausragende Ausgangspunkt des *Prager Frühlings*, der Tschechoslowakische Schriftstellerverband, wurde aufgelöst.³ Die 1969 einsetzende »Säuberungswelle« (im Tschechischen »Überprüfungen«), die das gesamte öffentliche Leben erfasste, traf insbesondere Universitäten und Schulen.⁴ Wer im Zuge dieser Überprüfungen nicht seine vorbehaltlose Zustimmung zur »internationalen Hilfe der Bruderländer im August 1968« äußerte, musste seinen Arbeitsplatz verlassen.⁵ An den Hochschulen traf dies bis zum Jahr 1979 auf mindestens

1 Der Begriff »Normalisierung« wurde zum ersten Mal Ende August 1968 als Bezeichnung für das normale Funktionieren der Gesellschaft, nachdem die Panzer der Warschauer-Pakt-Staaten abgezogen waren, verwendet. Seit 1970 bezeichnete die prosovjetsche Gruppe in der Parteiführung damit jedoch die offizielle Abrechnung mit den »krisenhaften Jahren« – so wurde nach offizieller Sprachregelung der Zeitraum von 1966 bis 1969 genannt. Diese erfolgte mit dem ZK-Beschluss »Lehren aus der krisenhaften Entwicklung in Partei und Gesellschaft nach dem XIII. Parteitag« im Dezember 1970. Im Mittelpunkt dieses bis 1989 gültigen Dokuments steht das Phantom eines »politischen Blocks rechtsrevisionistischer und antisozialistischer Kräfte«, das es zu bekämpfen galt. Vgl. Poučení z krizového vývoje ve straně a společnosti po XIII. sjezdu KSČ, in: Zápisy ze zasedání ÚV KSČ 10.–11. prosince 1970, S. 148–173; Otáhal, Opozice, moc, společnost, S. 20; Emtmann, Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie, S. 152.

2 Zitiert nach Wilkes, Unofficial Education in Czechoslovakia, S. 170f.

3 Insgesamt 150 Schriftsteller wurden auf den Index gesetzt. Nicht jedem von ihnen wurde jedoch die gleiche Behandlung zuteil. Während einigen jegliche Publikation unmöglich gemacht wurde und auch ihre früheren Werke aus dem Buchhandel und den Bibliotheken verschwanden, wurden andere nur »partiell« verboten. Dazu gehörten die als lebende Klassiker angesehenen Lyriker Jaroslav Seifert und Vladimír Holan. Bei ihnen betraf das Verbot nur aktuelle Werke, nicht aber die früheren. Entweder zu der einen oder zu der anderen Verbotskategorie zählte fast die gesamte Elite der damaligen tschechischen Literatur, etwa die Lyriker Oldřich Mikulášek, Jiří Šotola, Jan Skácel und Karel Šiktanc, die Prosaisten Ladislav Klíma, Jan Trefulka, Ludvík Vaculík und Alexandr Kliment sowie die Dramatiker Václav Havel, Josef Topol, Oldřich Daněk, Pavel Kohout und Milan Uhde. Vgl. Bock, Die Spaltung und ihre Folgen, S. 17; Bláhová, Kateřina, Až příliš prozaická skutečnost, in: *Kuděj* 2 (2003), S. 77.

4 Die Säuberungen, die sich schwerpunktmäßig auf die Jahre 1969 bis 1971 konzentrierten, betrafen alle Parteiorganisationen (dazu gehörten auch die Künstlerverbände), Staatsorgane, das Militär, die Medien sowie Schulen und Universitäten. Vgl. Charta Dokument Nr. 12, »On the positions of Writers«, veröffentlicht und übersetzt in: *Labor Focus on Eastern Europe* 4 (1977), S. 7–8; Kusin, Vladimir V., From Dubček to Charter 77 – a study of »normalisation« in Czechoslovakia, Edinburgh 1978, S. 67–90.

5 Bereits am 16. September 1969 erhielten die Hochschulrektoren und die Dekane der unabhängigen Pädagogischen Fakultäten von Bildungsminister Jaromír Hrbek einen Brief, in dem das Ministerium »eine Übersicht und Bewertung falscher Meinungen, Einstellungen, Äußerungen und Taten [...] vor allem rechtsgerichteter opportunistischer, antisozialistischer und antisowjetischer Ausrichtung, die im Laufe der Jahre 1968 und 1969 in Organen der Schulen und Fakultäten entstanden sind, in öffentlichen Auftritten einzelner Lehrer, in Organen der Studentenbewegung und in öffentlichen Auftritten von Stu-

20 Prozent des gesamten Personals (10.758 Personen) zu, außerdem wurden 308 Studierende bis 1972 vom weiteren Studium ausgeschlossen.⁶ Am meisten Mitarbeiter verloren die humanistischen Fächer, wo ganze Fachbereiche und Institutionen aufgelöst oder umstrukturiert wurden. Seit 1969 wurden Studienbewerber und deren Eltern streng auf ihre politischen Ansichten überprüft. Um an der Universität angenommen zu werden, mussten Studienbewerber einem bestimmten Kaderprofil – eine Mitgliedschaft in Parteiorganisationen wie dem Sozialistischen Jugendbund *SSM* waren Voraussetzung – entsprechen.⁷

Im Zuge dieser Maßnahmen erhielten zahlreiche Intellektuelle – vom Schriftsteller, Wissenschaftler, Musiker bis zum Filmregisseur – Berufs- und Publikationsverbote oder wurden zur Emigration gezwungen.⁸ Noch härter traf die Repressionswelle allerdings die jungen Leute, die durch ihren Protest gegen die Normalisierungsmaßnahmen mit dem Regime in Konflikt gerieten, sowie Kinder von Dissidenten. Ihnen wurde mit dem Ausschluss von höherer Bildung von Anfang an jede Zukunftschance zerstört. Aussichten auf einen besseren Beruf als im Niedriglohnbereich gab es für sie nicht. Das Normalisierungsregime nahm sie sprichwörtlich »als Geisel«.⁹

Die bisherigen Aktivitäten der auf diese Weise diskriminierten Intellektuellen konnten folglich nur noch im Untergrund stattfinden. Ihre wissenschaftlichen Diskussionen verlegten sie zwangsläufig in Privatwohnungen oder Heizungskeller,¹⁰ freies wissenschaftliches Schreiben setzten sie im Samizdat fort.¹¹ Tschechische Literatur insgesamt existierte fortan in drei

denten« anforderte. Vgl. Morkes, František, *Vysoké školy v letech normalizace*, in: Kostlán, Antonín (Hg.), *Věda v období normalizace (1970–1979)*. Sborník z konference, Praha 2002, S. 61, 65f., 69.

- 6 Die Philosophische Fakultät der Karlsuniversität (FF UK) musste bis Ende März 1971 23 Professoren, 10 Dozenten und 22 wissenschaftliche Mitarbeiter verlassen. Bis ins Jahr 1970 emigrierten insgesamt 17 Hochschullehrer der FF UK, darunter der Germanist Eduard Goldstücker und der Historiker František Graus. Vgl. Petrání, Josef, *The Philosophical Faculty 1945–1989*, in: Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk (Hg.), *A History of Charles University, 1802–1990*, II, Praha 2001, S. 337–350; Morkes, František, *Vysoké školy v letech normalizace*, in: Kohnová, Jana (Hg.), *XVI. letní škola historie. Sedmdesátá a osmdesátá léta v československých i světových dějinách*, Praha 2004, S. 46f; Urbásek, Pavel, *Diskontinuita jako určující faktor vývoje českých vysokých škol v letech 1970–1975*, in: Kostlán, *Věda v období normalizace*, S. 83–85.
- 7 Bei der Zulassung war das zuständige Bezirks- oder Kreissekretariat der Partei entscheidend. Versagte das Sekretariat dem Bewerber die Empfehlung – meist infolge der politischen Haltung der Eltern nach 1968 –, bestand nicht einmal eine theoretische Chance, aufgenommen zu werden. Die *SSM*-Funktionäre erstellten außerdem jährlich Kader-Profile ihrer Mitglieder, die sich ein ganzes Leben lang auf deren Karriere auswirken konnten. Vgl. Otáhal, *Studenti a komunistická moc*, S. 50f.; Morkes, *Vysoké školy v letech normalizace*, in: Kostlán, *Věda v období normalizace*, S. 64f.
- 8 120 000 tschechoslowakische Staatsbürger sollen unmittelbar nach der Invasion im Jahre 1968 außerhalb der Staatsgrenzen geblieben sein, darunter bedeutende Schriftsteller wie Arnošt Lustig, Josef Škvorecký, Antonín Brousek, Ludvík Aškenazy, Josef Jedlička, Karel Michal, Věra Linhartová und Ivan Diviš. Im Laufe der siebziger und achtziger Jahre folgten Jiří Gruša, Milan Kundera, Jiří Kolář, Pavel Kohout, Karol Sidon und Vlastimil Třešňák. Insgesamt sollen zwischen 1969 und 1989 etwa 300 000 tschechoslowakische Staatsbürger emigriert sein. Vgl. Holý, Jiří, *Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, Wien 2003, S. 297–299; Kusin, *From Dubček to Charter 77*, S. 213.
- 9 Vgl. Wilkes, *Unofficial Education in Czechoslovakia*, S. 170f.
- 10 Die Seminar- und Vorlesungsinitiativen in dieser Zeit sind unzählbar. Auch Studierende offizieller Fakultäten oder Redaktionskreise von Samizdat-Zeitschriften organisierten Vortrags- und Vorlesungsreihen. 1975 gab das Innenministerium bekannt, dass es 50 solcher Gruppen überwache, 20 davon in Brünn. Vgl. Wilkes, *Unofficial Education in Czechoslovakia*, S. 170f.
- 11 Im Laufe der siebziger Jahre entstanden in der ČSSR wie auch im Ausland zahlreiche inoffizielle Editionen und Zeitschriften, um die kulturelle Entrechtung zu umgehen. Ludvík Vaculík gründete 1973 die Samizdat-Edition *Petlice*. Václav Havel und Jan Lopatka gaben außerdem seit 1975 die Edition *Expedice* heraus. Dazu kamen andere Editionen wie die *Popelnice* von Jiří Gruntorád. Ende der siebziger Jahre erschienen auch die ersten Kulturzeitschriften wie *Kritický Sborník* (Kritischer Sammelband), *Střední Evropa* oder *Revolver Revue*. Einen Überblick über Samizdat-Editionen und -Zeitschriften gibt Jiří Gruntorád. Vgl. ders., *Samizdatová literatura*, in: Alan, Josef (Hg.), *Alternativní kultura. Příběh české spo-*

unterschiedlichen Welten – in der einheimisch »öffentlichen«, in der einheimischen »inoffiziellen« und im Exil.¹² Auf den Wissenschaftszweig Literaturwissenschaft beziehungsweise Bohemistik, das Fach der Abenduniversität, hatte der Normalisierungskurs nicht nur in dieser Hinsicht fatale Auswirkungen. Die ausgewechselte Spitze der Literaturwissenschaft, verkörpert von Parteiideologen wie Ladislav Štoll, Vítězslav Ržounek und Jiří Hájek, kehrte zum marxistischen Dogmatismus der fünfziger Jahre zurück. Verbotene Schriftsteller und Autoren wurden fortan totgeschwiegen, die so genannten offiziellen Autoren als die einzig existierenden präsentiert.¹³ Die in den liberalen sechziger Jahren wiederbelebten enttabuisierten Themen und methodischen Forschungsrichtungen wie etwa der Strukturalismus erfuhren fast wortwörtlich dieselbe Kritik aus der stalinistischen Ära der fünfziger Jahre.¹⁴ Themenwahl und Methodik der Literaturwissenschaft bestimmte fortan das inhaltlich nie präzisierte Paradigma des »sozialistischen Realismus«,¹⁵ zu dem sich der neue Schriftstellerverband 1971 bekannte und das bis 1989 als grundlegende wissenschaftliche und schöpferische Methode gelten sollte.¹⁶

Die siebziger Jahre waren nach Worten Havel ein »Zeitraum der leichenhaften Stille«, geprägt von gesellschaftlicher Apathie, Demoralisierung und einem allgemeinen Rückzug in die Privatsphäre.¹⁷ Es entstand eine Schicht von mehr als einer halben Million entrechteten Bürgern. Die Betroffenen konnten nur bestimmte Berufe ausüben, ihr Einkommen durfte eine bestimmte Grenze nicht überschreiten, ihre Kinder durften nicht studieren. Diese »Partei der Ausgeschlossenen« (»strana vyloučených«) wurde zur potentiellen entstehenden Opposition. Eine weitere, auch für die Untergrundseminare entscheidende Zäsur stellte in diesem Zusammenhang das Jahr 1977 dar, denn die Verbreitung der Untergrundseminare war unmittelbar mit dem Erscheinen der Bürgerrechtsbewegung *Charta 77* am 1. Januar 1977 verbunden.¹⁸ Ihr Ausgangspunkt war die KSZE-Schlussakte von Helsinki, die in der ČSSR im März 1976 in Kraft trat und mit der sich die tschechoslowakische sozialistische Regierung zur Einhaltung der Menschenrechte und bürgerlicher Grundfreiheiten wie der Meinungs- und

lečnosti 1945–1989, Praha 2001, S. 493–507.

12 Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 302.

13 Dazu gehörten so genannte »lebende Klassiker« wie Miroslav Florian, Jan Pilař, Josef Rybák, Ivan Skála, Ladislav Štoll, Jiří Taufer oder Vilém Závada. Außerdem versuchte die offizielle Literaturkritik Autoren wie Jan Kozák, Bohumil Říha, Alexej Pludek und Bohumil Nohejl als große Schriftsteller aufzubauen. Vgl. Šámal, Petr, Literární kritika za časů »normalizace«, in: *Literární archiv* 37 (2005), S. 150, 154.

14 Vgl. insb. Ržounek, Vítězslav, Realismus a soudobá próza, Praha 1973; Řád socialistické tvorby, Praha 1977; Proti proudu, Praha 1974; Dělnické písně a dělnická poezie 1858–1948, Praha 1985. Vgl. auch Šámal, Literární kritika za časů »normalizace«, S. 150.

15 Als Bezeichnung für die ideologische Herrschaftsformel seit Beginn der Normalisierung ist in der Wissenschaft allgemein der zeitgenössische Begriff »realexistierender Sozialismus« gebräuchlich. Vgl. Tůma, Oldřich, Czechoslovakia, in: Pollack, Detlef/Wielgohs, Jan (Hg.), *Dissent and Opposition in Eastern Europe*, Aldershot 2004, S. 40.

16 Šámal, Literární kritika za časů »normalizace«, S. 149; 155; Bláhová, Kateřina, Až příliš prozaická skutečnost, in: *Kuděj* 2 (2003), S. 76–78.

17 Die resignierte Bevölkerung ging mit der realsozialistischen Führung eine Art Gesellschaftsvertrag ein. Die Regierung sicherte ihren Bürgern ein gewisses Maß an Wohlstand und sozialer Stabilität zu, dagegen verzichtete die breite Masse darauf, sich gegen die Beschränkung ihrer Bürgerrechte zu wehren. Vgl. Otáhal, Milan, Der raue Weg zur »samtenen Revolution«. Vorgeschichte, Verlauf und Akteure der antitotalitären Wende in der Tschechoslowakei, Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1992, S. 2f.

18 Am 1.1.1977 veröffentlichten der Dramatiker Václav Havel, der Philosoph Jan Patočka und der ehemalige Außenminister unter Alexander Dubček, Jiří Hájek, das Gründungsdokument der *Charta 77*. Das Gründungsmanifest kündigte an, Verletzungen der internationalen Verträge durch den tschechoslowakischen Staat öffentlich zu dokumentieren und dagegen zu protestieren. Vgl. Skilling, Samizdat and an Independent Society, S. 73.

Versammlungsfreiheit verpflichtete.¹⁹ Dass in der ČSSR diese Rechte allerdings nur auf dem Papier standen, machte die Existenz der *Charta 77*,²⁰ die seit ihrer Gründung die Rechtsverletzungen öffentlich kritisierte, allzu deutlich. Die Strategie der Charta zielte darauf ab, das Missverhältnis zwischen politischer und gesellschaftlicher Realität und kodifiziertem Recht aufzuzeigen.²¹ Es gelang ihr zwar nicht, zur Massenbewegung zu werden, doch wurde ihr ziviler Aspekt, die Bestrebung, in der ČSSR »wieder ein bürgerliches Selbstbewusstsein zu konstituieren«, vom Regime als Bedrohung empfunden.²² Die Charta, deren Philosophie sich auf die Legalität ihres Tuns berief, zog eine Flut unabhängiger kultureller und bürgerrechtlicher Aktivitäten nach sich, die eine ähnliche Strategie verfolgten. Rein rechtlich waren demnach auch privat ausgerichtete Seminare, die Ende der siebziger Jahre im Umkreis der Bürgerrechtsbewegung entstanden, legal. Die Reaktion der Autoritäten auf die Gründung der Charta war äußerst brutal, obwohl sich diese nie als politische Opposition oder auch nur als Organisation erklärte. Nach systematischen Verfolgungen Ende der siebziger Jahre ging das Regime dazu über, den Charta-Umkreis vom Rest der Gesellschaft zu isolieren. Ihre Anhänger sollten in eine Art »Ghetto« getrieben, ihr Kontakt zur restlichen Bevölkerung abgeschnitten werden.²³

Eine für Untergrundseminare neue Ausgangssituation stellten die politischen Entwicklungen in der ČSSR seit Mitte der achtziger Jahre dar. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Abenduniversität. Spätestens 1987 zeichnete sich eine immer deutlicher werdende Regimekrise ab, ausgelöst wiederum durch ausländische Einflüsse. Der Reformkurs des 1985 eingesetzten ZK-Generalsekretärs der KPdSU, Michail Gorbatschow, sorgte in der tschechoslowakischen Herrschaftsriege für dauerhafte Verunsicherung. Gorbatschows *Perestrojka* entzog nicht nur der ideologischen Rechtfertigung der Normalisierungspolitik den Boden, sie ließ auch jede weitere Unterstützung durch die sowjetische Großmacht nicht mehr als sicher erscheinen.²⁴ Hinzu kamen Differenzen innerhalb der tschechoslowakischen Par-

- 19 Im Jahre 1976 trat in der ČSSR die beiden Menschenrechtspakte für bürgerliche und politische Rechte sowie für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, bekannt unter dem Begriff der *KSZE*-Schlussakte von Helsinki in Kraft. Sie waren bereits im Jahr 1968 ratifiziert worden, die formelle Zustimmung und Unterschrift erfolgte aber erst sieben Jahre später in Helsinki. Die Pakte garantierten unter anderem das Recht auf Meinungsfreiheit (Art. 19 Abs. 2 IPBPR), das Recht auf Versammlungsfreiheit (Artikel 21 IPBPR) sowie das Recht auf Bildung (Artikel 13 IPWSKR) und auf kulturelles Leben (Art. 15 Abs. 1 c) IPWSKR). Somit verstießen die legislativen und administrativen »vorübergehenden Maßnahmen«, mit denen die kommunistische Führung bis 1989 Bürgerrechte außer Kraft setzte, gegen geltendes Völkerrecht. Vgl. Kusin, *From Dubček to Charter 77*, S. 287–290.
- 20 Das geistige Klima der Charta-Bewegung bereitet insbesondere der Gerichtsprozess gegen die Musikgruppe *PPU*. Dieser Prozess symbolisierte das Aufeinanderprallen zweier gegensätzlicher Lebensauffassungen: »Auf der einen Seite der sterile Puritanismus des posttotalitären Establishments, auf der anderen unbekannte junge Leute, die nichts anderes wollten, als in der Wahrheit zu leben: die Musik zu spielen, die sie mochten, darüber singen, wie sie wirklich leben, sie wollten frei, würdig und brüderlich leben.« (Vgl. Havel, Václav, *Versuch in Wahrheit zu Leben*, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 35). Der Prozess, der vom tschechischen Dissens als Angriff auf die Freiheit des Menschen überhaupt begriffen wurde, wirkte auf die zerstreuten dissidentischen Strömungen integrierend. Vgl. Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 161.
- 21 Vgl. Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 155.
- 22 Die Charta blieb auf einen engen Personenkreis beschränkt. Den ersten Aufruf unterschrieben 242 Bürger. Bis zum Jahr 1989 wuchs die Liste der Signatäre auf insgesamt 2000 Personen an. Vgl. Skilling, *Samizdat and an Independent Society*, S. 73.
- 23 Otáhal, Milan, *Opozice, moc, společnost*, S. 50f.; Falk, Barbara J., *The Dilemma of Dissidence in Eastern-central Europe. Citizen Intellectuals and Philosopher Kings*, New York 2003, S. 76f., 84–91.
- 24 Es folgte ein außerpolitischer Entspannungskurs zwischen den beiden Blöcken sowie erste Gespräche der amerikanischen und sowjetischen Seite über den Abbau von Massenvernichtungswaffen. Es gab erste Anzeichen, dass sich Moskau von der Breschnew-Doktrin distanzieren und eine Neubewertung der militärischen Intervention von 1968 vornehmen würde. Eine offizielle Entschuldigung ist allerdings bis heute nicht erfolgt. Vgl. Goldstücker, Eduard, *Ein verbrecherischer Irrtum. 20 Jahre Prager Frühling*, in: *Europäische Ideen* 66 (1988), S. 26.

teiführung in Bezug auf die Entwicklung in der Sowjetunion sowie überstürzte personelle Umsetzungen in Partei und Regierung.²⁵ Die tschechoslowakische Regierung manövrierte sich zudem immer mehr in eine internationale Isolation, da sie trotz der internationalen Entwicklungen an ihrem neostalinistischen Kurs festhielt.²⁶ Als schließlich auch die sich verschlechternde wirtschaftlich-soziale Lage für die Bevölkerung zunehmend spürbar wurde, schlug die innenpolitische Stimmung endgültig um.²⁷

Mit der Systemkrise begann sich die staatliche Kontrolle des öffentlichen Lebens seit 1987 allmählich zu lockern. Das Spektrum unabhängiger Initiativen kultureller, bürgerrechtlicher und oppositioneller Natur verbreiterte sich schlagartig. Der tschechische Dissens begann sich zunehmend zu politisieren und auszudifferenzieren. Es bildeten sich politische Strukturen und Gruppen mit politischen Programmen wie die *Bewegung für Bürgerliche Freiheit HOS*, die *Demokratische Initiative* oder die reformkommunistische Gruppe *Obroda* (Widergeburt).²⁸ Diese Dynamik ging inzwischen nicht mehr von der Charta-Bewegung aus, sondern insbesondere von der regimekritischen jungen Generation – ebenfalls zu einem Teil vertreten in der Abenduniversität –, die sich vom »traditionellen Dissens« der Charta unterscheiden wollte und die nicht mehr die Konfrontation mit den Autoritäten scheute. Ihre Protagonisten suchten nach neuen Ausdrucksformen in immer radikaler und öffentlich aktiver werdenden Gruppen wie den *Tschechischen Kindern* oder der Friedensbewegung *NMS*.²⁹ Der Generationenkonflikt im tschechischen Dissens manifestierte sich auch in den Differenzen innerhalb der Charta in der Frage, ob man die Bevölkerung vor der Teilnahme an Demonstrationen warnen oder aufrufen sollte.³⁰

Die Veränderungen in den Nachbarländern und der internationalen Lage, wie auch die offensichtliche Unsicherheit des Regimes stärkten zunehmend den Widerstandswillen der Bevölkerung. Symptomatisch für die sich ändernde Atmosphäre war, dass sich zunehmend

25 Öffentliche Äußerungen des Ministerpräsidenten Lubomír Štrougal und des ZK-Sekretärs Vasil Bil'ak widersprachen sich dahingehend, wie die KPČ auf die *Perestrojka* reagieren sollte. Štrougal sprach sich für die Notwendigkeit solcher Reformen aus, Bil'ak distanzierte sich davon und bekräftigte die »Lehren aus der krisenhaften Entwicklung« von 1970. Im Dezember 1987 wurde Gustav Husák von Miloš Jakeš als Generalsekretär der KPČ abgelöst. Vgl. Otáhal, *Opozice, moc, společnost*, S. 50–56.

26 Die außenpolitische Isolation der ČSSR wurde zunehmend offensichtlich, nachdem sich Polen und Ungarn mittlerweile für die militärische Intervention von 1968 entschuldigt hatten. Außerdem wurden auch die Entwicklungen in der DDR in der ČSSR unmittelbar spürbar. Im Sommer 1989 erlebte die tschechische Öffentlichkeit die Massenflucht von DDR-Bürgern über die Prager Botschaft in die Bundesrepublik. Mit dem Sturz der SED-Führung in der DDR im Oktober 1989 verlor die KPČ dann ihren gewichtigsten Gesinnungsgenossen und damit einen Teil ihrer Selbstsicherheit. Noch vor den Ereignissen in der DDR hatte die tschechoslowakische Regierung eine Hardliner-Achse Ostberlin-Prag-Berlin mit Verlängerung nach Bukarest und Sofia zu bilden versucht, was jedoch scheiterte. Vgl. Tůma, *Czechoslovakia*, S. 40.

27 Ebd., S. 40.

28 Zu den neuen Gruppierungen gehörten ebenfalls themenspezifische Initiativen wie die Friedens- und Umweltbewegungen wie die *Unabhängige Friedensvereinigung* (NMS), der *Friedensklub von John Lennon* (Mírový klub Johna Lennona) oder die *Ökologische Gesellschaft* (Ekologická společnost) (vgl. dazu Hlušíčková/Císařovská [Hg.], *Hnutí za občanskou svobodu 1988–1990*; Vaněk, *Nedalo se tady dýchat*). 1987 hatte sich die *Demokratische Initiative* (DI) um Emanuel Mandler und die Zeitschrift *Tvář* gegründet. Sie entwarf eher pragmatisch orientierte Konzepte für eine neue wirtschaftliche Ordnung und politische Verfassung (vgl. Hlušíčková/Otáhal [Hg.], *Čas Demokratické Iniciativy 1987–1990*). Aus dem Umfeld der *Charta 77* entstand 1988 die *Bewegung für Bürgerliche Freiheit* (HOS), die im Unterschied zur Charta politisch aktiv werden wollte (vgl. Hlušíčková/Císařovská [Hg.], *Hnutí za občanskou svobodu 1988–1990*). Die reformkommunistische Gruppe *Obroda* um die Charta-Mitglieder Miloš Hájek und Vojtěch Mencl verfolgte kaum modifizierte Vorstellungen in der politischen Tradition von 1968. Diese vor allem generationsspezifische Bewegung erhielt kaum Unterstützung aus jüngeren Charta-Kreisen. Vgl. Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 56f.

29 Zur Gruppe der *Tschechischen Kinder* vgl. Fn. 49 auf S. 39.

30 Alan, *Alternativní kultura*, S. 33f; Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 56.

die »graue Zone« mit der parallelen mischte. So begannen offizielle Autoren im Samizdat zu publizieren und offizielle Zeitschriften verbotene Autoren zu drucken. Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die Aktivitäten der offiziellen Studentenorganisationen *SSM* und *ROH*, die immer mehr Kontakte zu dissidentischen Kreisen aufbauten.³¹

Mit Petitionen und immer größer werdenden Demonstrationen anlässlich einiger Gedenk- und Feiertage begann die breite Bevölkerung ihre Unzufriedenheit offen auszudrücken. Die Kundgebung zum zwanzigsten Jahrestag der Invasion am 21. August 1988 wuchs mit rund 10.000 Demonstranten zur größten unabhängigen Demonstration seit 1969 an.³² Im Januar 1989 fand eine Aktionswoche zum Gedenken an Jan Palach – an der Organisation beteiligten sich viele Studierende der Abenduniversität –, der sich am 16. Januar 1969 aus Protest gegen die Invasion selbst verbrannt hatte, statt.³³ Die ultimative Politisierung der Bewegung manifestierte sich in der Petition »Einige Sätze«, die zwischen Juni und November 1989 40.000 Personen unterzeichneten und mit der die Regierung aufgefordert wurde, den Weg für eine freiheitliche und pluralistische Gesellschaft frei zu machen. Doch erst die Studentendemonstrationen, die am 17. November 1989 ihren Anfang nahmen, leiteten die »Samtene Revolution« und damit den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in der ČSSR ein.³⁴

2.2. Die Tradition der Untergrundseminare seit den fünfziger Jahren

Die ersten Wohnungsseminare unter dem kommunistischen Regime wurden bereits in den fünfziger Jahren von Hochschullehrern, die aus der Universität aufgrund ihres »bourgeoisien Hintergrundes« vertrieben worden waren, gehalten. Zu diesen gehörte auch Jan Patočka, dessen Name untrennbar mit der tschechischen Philosophie und der *Charta 77* verbunden ist.³⁵ Inoffizielle Wohnungsseminare entstanden ursprünglich nicht aus dem Bemühen, jungen Leuten, die vom Regime daran gehindert wurden, eine Studienmöglichkeit zu bieten. In den frühen siebziger Jahren trugen sie in erster Linie dem Bedürfnis verfolgter Intellektueller Rechnung, miteinander in Kontakt zu bleiben und neben ihrer meist manuellen Beschäftigung ihren ursprünglichen Beruf fortzuführen.³⁶ Da es für sie kein anderes Forum mehr gab, wurden dort zum einen der wissenschaftliche Dialog aufrechterhalten, zum

31 In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre brachten Studierende eine Reihe von halboffiziellen Studentenzeitschriften wie der *Kavárna AFFA*, *Situace* oder *Arch A5* heraus. 1988 entstand an den humanistischen Fakultäten das studentische Presse- und Informationszentrum. Bezeichnend für diese Zeit ist auch, dass die Herausgeber der wiederbelebten inoffiziellen *Lidové noviny* (Volkszeitung), Jan Ruml und Rudolf Zeman, seit Januar 1988 immer wieder versuchten, ihre Zeitung offiziell registrieren zu lassen. Vgl. Otáhal, *Studenti a komunistická moc*, S. 62f.; Bláhová, *Až příliš prozaická skutečnost*, in: *Kuděj 1* (2004), S. 54f.; Šámal, *Literární kritika za časů »normalizace«*, S. 177f.

32 Diese Demonstration hatten die *Tschechischen Kinder* und die *Unabhängige Friedensvereinigung* organisiert. Es folgten Demonstrationen im Oktober 1988, zu denen einige Bürgerinitiativen aufriefen, und eine Großdemonstration am 10. Dezember 1988 zum Tag der Menschenrechte. Vgl. Tůma, *Czechoslovakia*, S. 40.

33 Die erneute Verhaftung von Václav Havel infolge der »Palachiade« löste Massenproteste und eine Petitionsflut aus. Vgl. Otáhal, *Der raue Weg zur »samtenen Revolution«*, S. 21–25.

34 Falk, *The Dilemma of Dissidence*, S. 98; Otáhal, *Opozice, moc, společnost*, S. 56f.; Tůma, *Czechoslovakia*, S. 39f.; Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 165f.

35 Nach einer kurzen Etappe an der Universität in den liberaleren sechziger Jahren wurde Jan Patočka 1972 in den Ruhestand gezwungen und hielt fortan private Diskussionsabende und Seminare für einen Kreis von Schülern ab. Patočkas Vorlesungszirkel zogen eine ganze Reihe anderer Wohnungsseminare nach sich. Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 8–12.

36 Dazu gehörten etwa die Treffen im Haus von Ivan Havel oder die später erläuterten Treffen von Prager Linguisten und Literaturwissenschaftlern, die so genannten *Medvědáři*. Vgl. Havel, Ivan, Pondělky, in: *Scientia et Philosophia 1* (1991), S. 117–118.

anderen Informationen aller Art über das Schicksal von Kollegen oder über Arbeitsmöglichkeiten ausgetauscht.³⁷

Nach der Initiierung der *Charta 77* entstand im Charta-Dissens die Idee, ein Bildungsprogramm für junge Leute, die von der höheren Bildung ausgeschlossen waren, aufzubauen. Im Herbst 1977 begannen daraufhin mehr oder weniger regelmäßige Seminarkurse in Prag von den Philosophen Milan Machovec, Julius Tomin und Ladislav Hejdánek, in Brunn von Jan Šimsa, Milan Uhde, Jaroslav Mezník und Zdeněk Vašíček. Der Historiker Jan Tesař soll zu diesem Zweck einen detaillierten Plan einer solchen »Akademie« ausgearbeitet haben. Spätestens seit 1979 wurde diese Art der inoffiziellen Bildung »Patočka-Universität« genannt, im Andenken an den im März 1977 verstorbenen Philosophen.³⁸ Seit 1979 bis Ende der achtziger Jahre hielt die Subfakultät für Philosophie der Universität Oxford eine Kooperation mit solchen Wohnungsseminaren aufrecht. Aus der Initiative britischer Philosophen, die für unabhängige Wohnungsseminare Geld sammelte und Besuche ausländischer Gastdozenten organisierte, ging im April 1981 die Jan Hus-Stiftung hervor, die auch für die Abenduniversität von Bedeutung sein sollte. Die Stiftung förderte zahlreiche individuelle Bildungsinitiativen wie die Kampa-Akadmie von Martin Palouš und Daniel Kroupa, die Theologieseminare von Jakub Trojan und Milan Balabán, die Politik- und Geschichtsseminare von Rudolf Kučera oder die Philosophie-Seminare von Petr Rezek. Besonders bekannt wurden die »offenen« Philosophie-Seminare von Julius Tomin, die nach dessen Emigration 1980 von Ladislav Hejdánek weitergeführt wurden. Da Tomin und Hejdánek zu ihren Seminaren »offen« einluden und da sie regelmäßig von ausländischen Gastdozenten, vermittelt von der Jan Hus-Stiftung, besucht wurden, waren sie in besonderem Maße Zielscheibe der Staatssicherheit.³⁹ Gegen unabhängige Gruppen, insbesondere in den Jahren 1977 bis 1979 und 1981 bis 1983, wurde besonders hart vorgegangen.⁴⁰

Nach Kenntnis Ladislav Hejdáneks müssen Anfang der achtziger Jahre vier weitere Philosophie-Seminare und rund 20 Seminare anderer Fachbereiche existiert haben.⁴¹ Eine weitere wichtige Initiative der Jan Hus-Stiftung war der Cambridge Diploma Course, ein Prager Theologie-Seminar, das am externen Studienprogramm der Cambridge University teilnahm.⁴² Eine besonders intensive Kooperation mit der Jan Hus-Stiftung hatten die Untergrundseminare Anfang der achtziger Jahre in Brunn und Bratislava. Seit 1984 organisierte Oxford regelmäßige Besuche nach Brunn zu Gastvorlesungen beim Philosophie- und Kunst-Seminar des international bekannten Direktors des Brünner Theaters *Divadlo Husa na provázku*, Petr Oslzlý, und seiner Frau Eva.⁴³ In Bratislava führte der Katholik und Jurist

37 Moldau, Patočka University, S. 54f.

38 Skilling, Charter 77 and Human Rights in Czechoslovakia, S. 114f.; Moldau, Patočka University, S. 55f.

39 Die von Julius Tomin von Anfang 1977 bis Mai 1981 offen abgehaltenen Seminare, deren Existenz er nicht einmal zu verbergen suchte, wurden fast jede Woche von der Polizei vorzeitig aufgelöst. Das heißt, alle Beteiligten wurden verhaftet, verhört, mitunter schwer misshandelt und für 48 Stunden unter Arrest gestellt - die maximale Zeit, für die man ohne Haftbefehl festgehalten werden durfte. Am 26.12.1981 wurde der französische Philosoph Jacques Derrida nach seiner Vorlesung von der Staatssicherheit verhaftet und eine Nacht lang festgehalten, nachdem man ihm Drogen untergeschoben hatte. Der Vorfall löste einen internationalen Eklat aus. Vgl. Day, Velvet Philosophers, S. 47–59, 94–96.

40 Posset, Česká samizdatová periodika 1968–1989, S. 8f.

41 Hejdáneks Seminar diente als eine Art warnender »Leuchtturm« für die anderen Untergrundseminare, da es zu den ersten gehörte, das von einer Verfolgungswelle betroffen war. Andere Seminare wurden auf diese Weise gewarnt und konnten sich rechtzeitig weiter in den Untergrund zurückziehen. Vgl. Hejdánek, Offering a variety of views, S. 25f.; Day, Velvet Philosophers, S. 21.

42 Dieses Seminar sollte auch für die Abenduniversität eine gewisse Rolle spielen. Siehe Kapitel 3.1.1. »Vorbereitung des Projektes«.

43 Zwischen 1981 und 1990 fanden in Zusammenarbeit mit der (eigenständig gegründeten) französischen Jan Hus-Stiftung literarische Seminare in der Wohnung von Milan Jelínek, dem späteren Rektor der Masaryk-Universität in Brunn, statt. Vgl. Jelínek, Milan, Brněnské samizdaty a filozofické semináře, in:

Ján Čarnogurský, der als Verteidiger eines Charta-Signatars seine Lizenz verloren hatte, seit 1987 Geschichts- und Juraseminare.⁴⁴

Obwohl die Errungenschaften dieser individuellen und völlig dezentral entstandenen informellen Selbstbildungsforen moderat waren im Vergleich zur »Fliegenden Universität« in Polen, war die tschechische Version zu ihrem missverständlichen Namen »Patočka-Universität« oder »Anti-Universität« (Jiřina Šiklová) gekommen.⁴⁵ Dies war jedoch nie ihr offizieller Titel. Ein offizieller Name hätte auf eine Organisation ohne offizielle Genehmigung hingewiesen, was gegen geltendes Rechte verstoßen hätte. Dagegen war es nicht illegal, eine Gruppe von Leuten privat nach Hause einzuladen und mit ihnen zu diskutieren. Die meisten Seminare verliefen aus diesem Grund nicht auf regelmäßiger, fest organisierter Basis. Aus demselben Grund wurden dort auch keine Examen abgehalten oder Zertifikate verliehen.⁴⁶ Folglich war die Abenduniversität, die den Anspruch hatte, eine echte Institution und nicht nur ein privater Vorlesungskreis zu sein, und die auch einen eigenen Studienabschluss vorsah, tatsächlich illegal. Dass es jedoch eine solche zentrale Organisationsstelle wie in Polen gegeben haben könnte, konnten sich die einzelnen Seminarinitiatoren aufgrund der repressiven Gesamtsituation in der ČSSR nicht vorstellen.⁴⁷ Kathleen Wilkes, Philosophin und Mitbegründerin der englischen Jan Hus-Stiftung, beschrieb 1981 das Phänomen der Patočka-Universität in ihrer Broschüre »Unofficial Philosophy Courses in Prague«:

*Some people have christened the unofficial seminars in Czechoslovakia the 'Patočka University'... However, this title is substantially misleading. It suggests a parallel with the system of Academic Courses (otherwise known as the 'Flying University' of Poland which does not exist) ... Furthermore, to call this assortment of courses the 'Patočka University' is potentially dangerous ... One of the reasons for harassing [the seminars of Dr. Julius] Tomin is that he purports to be running an alternative university...*⁴⁸

Die Abenduniversität ist ein Beispiel für eine der späteren Bildungsinstitutionen im Untergrund. Sie profitierte bereits von den qualitativ besseren Bedingungen in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, als sich neue Formen des Widerstands bildeten, mit denen die jüngere Generation 1989 die Massen mobilisierten. Zu dieser Zeit ließen die Repressionen von Seiten des Staates langsam nach, weil, wie allgemein vermutet wird, die Polizei mit den Demonstrationen bereits vollauf beschäftigt war.⁴⁹ Während ihrer gesamten, wenn auch relativ kurzen Laufzeit wurde die Abenduniversität nicht ein einziges Mal von der Staatssicherheit gestört, anders als es vielen anderen Seminaren, vor allem den »offenen Seminaren« von Julius Tomin erging.⁵⁰ Die Sicherheit der Seminare war unmittelbar mit ihrer Zusammensetzung verbunden. Entscheidend war, ob ein solches Untergrundseminar »offen« konzipiert war – ob auf die Veranstaltung öffentlich aufmerksam gemacht wurde – oder ob es sich dabei um einen privaten, auf den Dissens beschränkten, in sich geschlossenen

Kautman, F. (Hg.), *Česká nezávislá literatura po pěti letech v referátech*, Praha 1995, S. 130–133; Day, *Velvet Philosophers*, S. 173f., 178f.

44 Pauer, Jan, Charta 77, in: Eichwede, Wolfgang (Hg.), *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa. Die 60er bis 80er Jahre*, Bremen 2000, S. 58; Falk, *The Dilemma of Dissidence*, S. 92.

45 Skilling, *Charter 77 and Human Rights in Czechoslovakia*, S. 114f.

46 Moldau, *Patočka University*, S. 55f.

47 Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 8–12.

48 Ebd.

49 Vgl. Otáhal, *Der raue Weg zur »samtenen Revolution«*, S. 21–25; Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 59.

50 Die Polizei-Übergriffe riefen eine lebhaft diskutierte Diskussion im Untergrund hervor, wie solche Seminare durchzuführen seien. Tomins Haltung wurde von Kollegen als »unverantwortlich« kritisiert. Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 245–247.

Personenkreis handelte. Die Entscheidung für eine geschlossene Gruppe traf die Mehrzahl der Seminarinitiativen, da die Erfahrung zeigte, dass Seminare, die geheim und für eine begrenzte Zahl von Studierenden, also in keiner Weise öffentlich gehalten wurden, von der Gemeinpolizei nicht behelligt wurden. Auch die Abenduniversität entschied sich aus diesem Grund für eine Geheimhaltung und Begrenzung ihres Kurses, um einen regelmäßigen und ungestörten Ablauf des Studiums gewährleisten zu können.⁵¹

Nach Meinung von Kathleen Wilkes begaben sich die geschlossenen Untergrundseminare damit freiwillig in das »Ghetto« der Charta.⁵² Wie schwierig es war, auf der einen Seite den ungestörten Studienablauf aufrecht zu erhalten und auf der anderen Seite nicht in der Isolierung zu verharren und den Kontakt zur restlichen Gesellschaft – »der grauen Zone«⁵³ – zu halten, zeigt das Ausnahmebeispiel der Brüner Untergrunduniversität, deren Konzeption beide Ansprüche zu vereinbaren versuchte. Die Initiatoren des Seminars hatten es sich gerade zur Aufgabe gemacht, dieses »Ghetto des Dissens« zu überwinden, indem sie sich mit ihrem Kurs an junge Leute wandten, die etwas ändern wollten, aber noch nicht mit der Polizei in offenem Konflikt standen. Der Teilnehmerkreis rekrutierte sich vor allem aus Studierenden, die nicht im »Dissidenten-Ghetto« lebten. Damit sie das Gelernte auch sinnvoll weitergeben konnten, mussten sie der »normalen« Gesellschaft angehören. Ein solcher Vorsatz war in einer Stadt wie Brünn ein besonders schwieriges Unterfangen, da sich im Unterschied zu Prag die Polizei aufgrund der vergleichsweise geringen Dissidentendichte auf die einzelnen unabhängigen Aktivitäten konzentrieren konnte. Die Teilnehmer mussten sich deshalb an strenge Vorsichtsmaßnahmen halten.⁵⁴

Eine solche Strategie, sich mit dem Bildungsangebot nicht nur an den Dissens, sondern in erster Linie an Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft zu wenden, verfolgte die polnische »Fliegende Universität«. Sie richtete sich ganz in der Tradition des polnischen, nationalen Selbsterhaltungskampfes mit ihrem Programm des »Kampfes um die Bewahrung der Volksseele« (Adam Michnik) insbesondere an regulär Studierende.⁵⁵ Die »Fliegende Universität«, die sich auf eine reiche Tradition der Untergrundbildung – ihre Anfänge gehen auf die Zeit der so genannten dritten Teilung Polens Ende des 18. Jahrhunderts, vor allem aber auf die Zeit während der nationalsozialistischen Besatzung zurück –⁵⁶ stützen konnte, wurde zum

51 Die Studienbedingungen werden im Kapitel 3.2.4. »Lehrbetrieb im Untergrund« ausführlich beschrieben.

52 Day, *Velvet Philosophers*, S. 245–247.

53 Mit »grauer Zone« bezeichnete der tschechische Dissens den nicht genau definierbaren Teil der tschechoslowakischen Mehrheitsgesellschaft, der sich zwischen den einzigen definierbaren gesellschaftlichen Gruppen befand, dem sozialistischen Establishment und dem Dissens bzw. der Opposition. Mitglieder der »grauen Zone« (wie etwa der spätere Ministerpräsident und Staatspräsident Václav Klaus) waren weder überzeugte Parteimitglieder noch in offener Weise Dissidenten. Sie waren zwar mit dem Regime nicht einverstanden, zeigten aber nach außen hin gemäß dem bereits erwähnten inoffiziellen »Gesellschaftsvertrag« ihre rituelle Zustimmung zur Parteiideologie, um »in Ruhe gelassen zu werden«. Der Behelfsbegriff »graue Zone« wurde zum ersten Mal von der tschechischen inoffiziellen Historiographie in dem 1988 im Samizdat-Periodikum *Historické Studie* erschienenen Artikel »Tschechische Historiographie gestern, heute und morgen« verwendet. Vgl. Prokop, Rudolf/Sádecký, Ladislav/Bína, Karel, *České dějepisectví včera, dneska a zítra*, in: *Historické studie* 22 (1988), S. 113–131; Šiklová, Jiřina, *The »Gray Zone« and the Future of Dissent in Czechoslovakia*, in: *Social Research* 2 (1990), S. 347–349.

54 Oslzlý, *Podzemní Univerzita*, S. 15–18, 27–30, 68, 70; Day, *Velvet Philosophers*, S. 147–158.

55 Ihren Namen verdankte die »Fliegende Universität« der Praxis der Veranstalter, aus Sicherheitsgründen jedes Mal in eine andere Wohnung zu wechseln. Vgl. Terlecki, Ryszard, *Die »Fliegende Universität« und unabhängige Bildungsinitiativen in Polen unter kommunistischer Herrschaft*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 4 (2001), S. 223.

56 Unter anderem gab es seit 1894 im russischen Teilungsgebiet, wo Russisch offizielle Schulsprache war, eine geheime Lehrgesellschaft in Warschau, um Kinder und Jugendliche in polnischer Sprache zu unterrichten. Auch im preußischen Teilungsgebiet organisierten sich Verbände zum Selbststudium gegen die aufgezwungene Germanisierung. Im österreichischen Teilungsgebiet war eine konspirative Bildungs-

Vorbild ähnlicher Initiativen in ganz Ostmitteleuropa.⁵⁷ Seit Januar 1978 koordinierte die inoffiziell gegründete »Gesellschaft für Wissenschaftliche Kurse« (Towarzystwo Kursow Naukowych, *TKN*) als zentrale Organisationsstelle landesweit inoffizielle Bildungsveranstaltungen im großen Stil und führte sogar einen zentralen Veranstaltungsplan ein.⁵⁸ Im Gegensatz dazu waren die Initiativen in der ČSSR aus bereits genannten Gründen nicht zentral organisiert und richteten sich insgesamt eher an ein Fachpublikum des Dissens und nicht an eine breite Studentenschaft, insbesondere nicht an Studierende normaler Universitäten. Das Risiko, durch ihre Teilnahme der Hochschule verwiesen zu werden, war zu hoch.⁵⁹

arbeit aufgrund der vergleichsweise größeren kulturellen Autonomie nicht notwendig. Hier waren vor allem soziale Vereinigungen, die in Verbindung mit politischen Gruppierungen standen, für die Verbreitung von Wissen tätig. Die ersten Vorlesungen der »Fliegenden Universität« in kommunistischer Zeit fanden ab November 1977 statt. Vgl. Terlecki, Die »Fliegende Universität«, S. 221–223; Conelly, *Captive University*, S. 85–87.

- 57 Auch in anderen Staaten des Ostblocks existierten Seminare und Vorlesungen wie etwa die ungarische »Freie Montagsuniversität« mit ihren Vorlesungen über politische, historische und theoretische Themen in Budapest (1978–1985). Vgl. Szilágyi, Sándor, Ein unzensuriertes Selbstbildungsforum. Die »Freie Monatsuniversität« und die ungarische Staatssicherheit, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 4 (2001), S. 232–242.
- 58 Zwischen Oktober 1977 und Mai 1978 fanden auf diese Weise über 120 Vorlesungen in den polnischen Großstädten mit einem Publikum von mindestens 5000 Leuten statt. Die TKN wurde von 62 polnischen Akademikern in Warschau gegründet. Viele von ihnen waren Mitglieder des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (KOR). Seit 1977 gehörte eine systematische Bildungsarbeit auch zu deren Programm. Jedoch auch die »Fliegende Universität« hatte vor allem in den Jahren 1979 und 1980 mit massiven Interventionen von Seiten der Autoritäten zu kämpfen, so dass man sich seit 1980 nur noch konspirativ und in kleineren Gruppen traf. Vgl. Pszenicki, Chris, The Flying University, in: *Index on Censorship* 6 (1979), S. 19–21; Terlecki, Die »Fliegende Universität«, S. 223, S. 224–230.
- 59 Otáhal, *Studenti a komunistická moc*, S. 54.

3. Die Abenduniversität der Bohemistik – Anspruch und Wirklichkeit

Dieses Kapitel untersucht den Ablauf und die Funktionsfähigkeit der inoffiziellen Abenduniversität im Kontrast zum offiziellen Lehrbetrieb. Dabei werden insbesondere die außergewöhnlichen Lehrbedingungen im Untergrund herausgestellt. Gleichzeitig wird auch angesichts eines zeitlich begrenzten Wirkungszeitraums eine Bestandsaufnahme von Anspruch und Wirklichkeit der Abendkurse versucht.

Das Problem der Abgrenzung der offiziellen von der inoffiziellen Sphäre hat Elemér Hankiss bearbeitet. Hankiss entwickelte zur Erklärung der »zweiten Gesellschaft«, wie er sie nennt, eine Reihe von Organisationsprinzipien.¹ Die »zweite Gesellschaft« sei demnach charakterisiert durch die »Negativität« der Organisationsprinzipien beziehungsweise Abwesenheit dominanter Kennzeichen, die die »erste« Gesellschaft ausmachten, weniger aber durch eigenständige, entgegengesetzt gepolte Prinzipien.² So habe beispielsweise die »zweite Gesellschaft« im Gegensatz zur »ersten« keine vertikalen Strukturen aufgewiesen, doch sei sie kaum in der Lage gewesen, ihre eigenen horizontalen Netzwerke auszubilden. Die »zweite Gesellschaft« war außerdem nicht von der offiziellen Ideologie durchdrungen, eine eigene, alternative Ideologie habe sie allerdings nicht ausgebildet.³ Inwieweit sich eine parallele Institution wie die Abenduniversität nicht nur durch Verneinung des offiziellen Bildungsbetriebs, sondern auch durch Ausbildung eigener Prinzipien von diesem abgrenzte, wird im Folgenden untersucht.

3.1. Organisatorischer Aufbau und Konzeption

Die »Večerní univerzita bohemistiky« nannte sich nicht nur Universität, sie hatte auch einen vergleichbar höheren Institutionalisierungs- und Formalisierungsgrad.⁴ Ihr Initiator

- 1 Elemér Hankiss charakterisiert die späte staatssozialistische Gesellschaft als »hybride Gesellschaft«, in der das Zusammenwirken heterogener Organisationsprinzipien die wirtschaftliche und soziale Entwicklung während der sechziger, siebziger und achtziger Jahre obstruierte. Infolge dieser Defizite begannen »alternative Organisationsprinzipien« in die sozialen und wirtschaftlichen Bereiche einzudringen. Der Terminus »Organisationsprinzipien«, den Hankiss im Anschluss an Jürgen Habermas (Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, Frankfurt 1973) und Claus Offe (Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt/M. 1972) einführt, steht für »Institutionen« ebenso wie für »Strukturen«, »Netzwerke« oder »soziale Mechanismen«. Sein Erklärungsmodell, das er aus dem ökonomischen Faktor entwickelt hat, ist allerdings etwas statisch und nicht eins zu eins auf den Bereich Kultur bzw. Bildung übertragbar. Vgl. Hankiss, Elemér, *East European Alternatives*, Oxford 1990, S. 184.
- 2 Nach Hankiss war die »erste Gesellschaft« charakterisiert durch Organisationsprinzipien wie eine vertikale Organisation, eine nach unten gerichtete Machtlegitimation, Staatseigentum, Zentralisation, Dominanz der offiziellen Ideologie, Sichtbarkeit und offizielle »Legitimität«. Die »zweite Gesellschaft« hingegen war hauptsächlich durch das Fehlen dieser Kriterien charakterisiert. Vgl. Hankiss, *East European Alternatives*, S. 104–106; Hankiss, Elemér, *The »Second Society«. Is There an Alternative Social Model Emerging in Contemporary Hungary*, in: *Social Research* 1–2 (1988), S. 34–37.
- 3 Hankiss unterscheidet deshalb zwischen einer »ersten«, einer intermediären »zweiten« und einer hypothetischen »alternativen« Gesellschaft. Die hypothetische alternative Gesellschaft wäre charakterisiert durch die voll entwickelten opponierenden Charakteristiken. Durch horizontale Organisation, nach oben gerichtete Machtlegitimation, Übergewicht nichtstaatlichen Eigentums, Autonomie sozialer und ökonomischer Akteure, Differenzierung mit Integration etc. Vgl. Hankiss, *East European Alternatives*, S. 85; Hankiss, *The »Second Society«*, S. 34–37.
- 4 Von ihren Teilnehmern wurde die Abenduniversität auch »Untergrunduniversität na Topolce« (Vgl. Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«. Ausgestrahlt im Oktober 2004 vom Tschechischen Fernsehen. [Kamera und Regie: Petr Slavík; Produktion: Česká televize und Nataša Slavíková – Phoenix, © Česká televize 2002]), »Abendschule« oder »abendlicher Universitätsunterricht der Bohemistik« genannt (Vgl. *PMČ3/LP*, *PMČ10/LP*, *PMČ14/LP*, *PMČ17/LP*, *PMČ17a/LP*). Jiří Brabec nannte sie diminutiv

Miroslav Červenka betonte wiederholt: »Von Anfang an haben wir ausreichend Prüfungen angekündigt, weil wir nicht eine Vorlesungsreihe machen wollten, von denen damals in den Prager Wohnungen einige Zehn abgehalten wurden: Wir wollten eine Universität sein.«⁵ Im Sinn hatte er eine Institution, die mit formalisierten Abläufen universitätsähnliche Bedingungen im Untergrund schuf. Ob Miroslav Červenka und seine Kollegen bei ihrem Projekt das polnische Vorbild der »Fliegenden Universität« vor Augen hatten, ist nicht weiter nachprüfbar.⁶ Die Konzeption der Abenduniversität ergibt sich aus den in Miroslav Červenkas Nachlass vorhandenen Berichten, die Červenka nach jedem Semester verfasste, und aus seiner Korrespondenz mit potentiellen inländischen und ausländischen Förderern.⁷

Der Studienverlaufsplan basierte auf einem auf drei Jahre ausgerichteten, detaillierten Programm, das nach den Erfahrungen der ersten zwei Semester auf vier Jahre ausgeweitet wurde. Auf Grundlage dieses Plans traf sich seit Anfang September 1988 der Bohemistik-Kurs jeden Donnerstag von 17 bis 21 Uhr zu einem vierstündigen Block von je einer Vorlesung und einem Seminar. Da ein Semester mitunter vier unterschiedliche Lehrveranstaltungen vorsah, mussten sich diese vierzehntägig abwechseln. Die Vorlesungen sollten eine Konzeption des jeweiligen Themas und Anweisungen zum individuellen Studium geben, welches nach Červenkas Vorstellungen genauso zeitaufwendig sein sollte wie ein reguläres Fernstudium an einer Hochschule.⁸ Pro Semester waren eine festgelegte Zahl an Partikularprüfungen sowie Referate und schriftliche Hausarbeiten vorgesehen. Außerdem sollte das Studium mit mündlichen und schriftlichen Abschlussprüfungen beendet werden, deren Schwierigkeitsgrad nach den ersten Lehrerfahrungen festgelegt werden sollte. Zu Anfang des Studiums erhielten die Studierenden eine Liste mit Sprechstundenzeiten und Telefon-

auch »školka«. So dargestellt in Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

- 5 Siehe *PMČ18/LP*: Unbenannte Quelle, Abschlussbericht über die Tätigkeit der Abenduniversität im Untergrund, verfasst von Miroslav Červenka, undatiert. Die Quelle ist nach der »Samtenen Revolution« – sowohl alle Beteiligten, als auch »illegale« Förderer werden im Unterschied zu den vorangegangenen Berichten namentlich genannt – aber noch vor der Eingliederung der Abenduniversität in die FF UK entstanden, wie man aus dem Inhalt schließen kann. Sie kann also in etwa auf Dezember 1989/Januar 1990 datiert werden. Der Adressat bleibt unbenannt. Möglicherweise handelt es sich um eine Art Abschluss- bzw. Rechtfertigungsbericht für die Sponsoren. Es ist unwahrscheinlich, dass dieser Bericht der FF UK als Verhandlungsgrundlage vorgelegt wurde, da er im Vergleich zu anderen Berichten in einem informellen, etwas nostalgischen Erzählstil gehalten ist.
- 6 Nach Angaben von Květa Sgallová waren den Organisatoren der Abenduniversität keine Details über die polnische Untergrunduniversität bekannt. Jáchym Topol erinnert sich lediglich, mit Miroslav Červenka über die Tradition der »Fliegenden Universität« gesprochen zu haben. Für den Mitarbeiterkreis der Samizdat-Zeitschrift *Revolver Revue* mit Jáchym Topol, Ivan Lamper und Saša Vondra hatte der polnische Widerstand große Vorbildfunktion. Insbesondere Marek Edelman, der den Widerstand gegen den Nationalsozialismus verkörperte und den Ivan Lamper ins Tschechische übersetzte, war ihr Lebensvorbild. So dargestellt in Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.
- 7 Dabei handelt es sich um zwei »Bewertungen« nach dem ersten (*PMČ10/LP*) und zweiten Semester (*PMČ14/LP*), um einen informellen Abschlussbericht nach dem dritten Semester wahrscheinlich an die Förderer der Abenduniversität (*PMČ18/LP*) sowie um den Antrag auf Eingliederung in die Karlsuniversität mit einer formellen Projektbeschreibung von Anfang 1990 (*PMČ17/LP*, *PMČ17a/LP*). Am ausführlichsten geht jedoch der »Brief an die ausländischen Kollegen« (*PMČ4/LP*) vom Frühjahr 1988 auf die Konzeption des Projektes ein. Mit dieser Projekt-Beschreibung wollte Červenka eine ausländische Partneruniversität für sein Bohemistik-Seminar gewinnen.
- 8 An der FF UK gab es seit dem Studienjahr 1953/54 ein Fernstudium für Berufstätige (ein so genanntes Studium nebst Beschäftigung), das nach fünf Jahren Unterricht an jedem zweiten Freitag und Samstag absolviert werden konnte. Das speziell konzipierte Fernstudienprogramm wurde wie beim regulären Studium mit der Verteidigung der Diplomarbeit und mit staatlichen Abschlussprüfungen beendet. Es nahmen daran v.a. Grundschullehrer teil, die sich fortbilden wollten, sowie Abiturienten, die für ein reguläres Studium nicht die notwendige »Kader«-Empfehlung bekommen hatten. Vgl. Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk (Hg.), *Dějiny univerzity Karlovy (1918–1990)*, IV., Praha 1998, S. 446.

nummern ihrer Lehrer.⁹ Außerdem richteten die Organisatoren ein System so genannter Konsultanten ein, fachkundige Helfer, die bei organisatorischen oder fachlichen Problemen beim Selbststudium einspringen sollten.¹⁰

Am Ende des Studiums sollten die Absolventen der Abenduniversität eine Bescheinigung über ihren erfolgreichen Abschluss erhalten. Ein wissenschaftlicher Titel war nicht vorgesehen. Stattdessen plante Červenka, eine zusätzliche Evaluation von Seiten westlicher Hochschulen zu organisieren, um dem Abschluss einen höheren akademischen Wert zu verleihen. Die Verbindung mit einer »normalen Universität mit standardisierten Unterrichtsformen« sollte außerdem garantieren, dass ihr »universitärer Unterricht nicht ein bloßer Popularisierungszirkel wird.«¹¹ Zu diesem Zweck wandte sich Červenka an die englische Jan Hus-Stiftung, von der bekannt war, dass sie andere Untergrundseminare in Prag unterstützte. Daraufhin nahmen zwei Stiftungsmitglieder mit den Universitäten London und Oxford Gespräche auf, um eine Registrierung des Seminars als externes Programm an einer englischen Universität zu erwirken.¹² Nach Angaben von Miroslav Červenkas Schwager und Kollegen Jan Křen war eine solche Kooperation mit der Universität London noch vor 1989 zustande gekommen. Auch befindet sich in Červenkas Nachlass das externe Studienprogramm der Universität London für das Jahr 1987/88.¹³ Es ist jedoch kein Briefverkehr vorhanden, der konkrete Vereinbarungen dieser Art belegt. Ein halbes Jahr vor Beginn des Unterrichts versuchten die Initiatoren zudem, eine dauerhafte finanzielle Versorgung des Projektes sicherzustellen. Bis diese eintraf, konnte die Abenduniversität auf die private Spende des namhaften und zeitweilig »verbotenen« Schriftstellers Bohumil Hrabal zurückgreifen,¹⁴ mit der im ersten Semester Studientexte kopiert werden konnten. Andere Ausgaben konnte sich das Kollektiv noch nicht leisten.¹⁵ All diese Maßnahmen zur Herstellung

- 9 *PMČ10/LP*: Bewertung des ersten Semesters – »Večerní univerzitní výuka bohemistiky – 1. semestr«, undatiert. Der Bericht wurde von Miroslav Červenka, der hier anonym bleibt, ab Ende des ersten Semesters (Wintersemester 1988/1989), dessen letzte Sitzung am 19.1.1989 stattfand, verfasst. Der Adressat bleibt unbenannt. Wahrscheinlich ist dies eine erste Projektbeschreibung an das Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung, dem künftigen Förderer der Abenduniversität. In diesem Bericht werden die späteren Sponsoren, die Jan Hus-Stiftung und auch das Kollegium, noch nicht erwähnt, nur Bohumil Hrabal als erster privater Sponsor.
- 10 Červenkas Berichte gehen nicht weiter auf dieses Konsultationssystem ein. Von den Studierenden wurde es kaum genutzt, so dass genauere Informationen darüber fehlen. Vgl. *PMČ4/LP*: Brief von Miroslav Červenka, Dr.Sc. an die ausländischen Kollegen – »Vážení kolegové«, Prag, undatiert.
- 11 *PMČ4/LP*: Brief von Miroslav Červenka an die ausländischen Kollegen. Dem Brief war eine Empfehlung Václav Havels, der als einer der Initiatoren genannt wird, angehängt. Im Nachlass befindet sich allerdings keine Version von Havels Empfehlungsschreiben. Das Anschreiben richtet sich an ausländische Kollegen, also vor allem an westliche Slawisten und ist von Miroslav Červenka unterschrieben. In Bezug auf die restlichen Beteiligten bleibt es aber anonym.
- 12 »RVS [Roger Scruton] had discussed with Robert Pynsent a possible link-up with London University, and had been advised to register Czechs as external students. BD [Barbara Day] to contact James Naughton of Oxford University.« Jan Hus Minutes of the Meeting of the Executive Committee on Sunday 10 July 1988, Privataarchiv Barabara Day, Praha.
- 13 Mittels dieser externen Programme konnten ausländische Studierende an der Universität London einen »Bachelor of Divinity« in einem bestimmten Fachbereich, zum Beispiel klassische europäische Sprachen, ablegen.
- 14 Bohumil Hrabal, der in den siebziger Jahren selbst nicht offiziell publizieren konnte und der mit Červenka befreundet war, soll diesem bei einem Kneipenbesuch einige Tausend Kronen seiner privaten Einkünfte zur Finanzierung seines Kurses überreicht haben. Vgl. *PMČ10/LP*; »Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní...«. Rozhovor s Miroslavem Červenkou, in: *Host* 9 (2003), S. 12; Miroslav Červenka in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«; Brabec/Gruša, *Slovník českých spisovatelů*, S. 163–166.
- 15 Die ausländischen Kontakte der Abenduniversität werden ausführlich im Kapitel 3.1.4. »Unterstützung von Außen« behandelt. Vgl. *PMČ10/LP*; Červenka, *Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní...*, S. 12; Miroslav Červenka in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

universitätsähnlicher Bedingungen verdeutlichen einen beträchtlichen Formalisierungsgrad für eine Institution, die im Untergrund operieren musste.

Das Projekt der Abenduniversität verfolgte insgesamt drei Ziele, die Initiator Miroslav Červenka 1988 in einem Brief an seine westlichen Kollegen formulierte: Erstens wollte die Abenduniversität der »wissenschaftlich niveaulosen« und »manipulierten« offiziellen Hochschullehre nicht die Zukunft des Faches und die Ausbildung des Nachwuchses überlassen. Zweitens betrachteten es die Lehrenden der Abenduniversität als moralische Verpflichtung, jungen talentierten Leuten, die aus politischen Gründen an der Universität nicht zugelassen wurden, eine höhere Bildung zu ermöglichen. Drittens wollte die Abenduniversität mit der Ausbildung einer »unabhängigen« jüngeren Generation dazu beitragen, die Zukunft und das Niveau des »unabhängigen« wissenschaftlichen, künstlerischen und journalistischen Lebens zu erhalten. Jungen Kulturschaffenden der unabhängigen Szene sollte zu diesem Zweck eine systematische fachliche Vorbildung in Sprache, Literatur und Geschichte geboten werden.¹⁶

Noch während der Laufzeit des dritten Semesters leiteten die Novemberereignisse des Jahres 1989 mit der so genannten »Samtenen Revolution« die politische Wende ein und stellten die Abenduniversität vor völlig neue Ausgangsbedingungen. Der Bohemistik-Kurs hatte mit etwa 14 Monaten Unterrichtspraxis nur wenig Zeit, sein Konzept und seine Funktionsfähigkeit unter der repressiven kommunistischen Herrschaft zu beweisen. Da sich ein Großteil der Studierenden an den November-Demonstrationen beteiligte, wurde einvernehmlich der Unterricht der Abenduniversität vorübergehend eingestellt.¹⁷ Nachdem Anfang 1990 das Schulministerium aus politischen Gründen diskriminierte Akademiker und Studierende rehabilitierte, wurde auf Bemühen ihrer Initiatoren hin die Abenduniversität im Mai 1990 in die postkommunistisch umstrukturierte Philosophische Fakultät der Karlsuniversität als außerplanmäßiges Fernstudium aufgenommen.¹⁸

3.1.1. Vorbereitung des Projektes

Entscheidender Impulsgeber für das Projekt der Abenduniversität war Václav Havel, den Miroslav Červenka über den Autorenkreis um die Samizdat-Zeitschrift *Obsah* kennengelernt hatte.¹⁹ Červenka hatte Havel auf einem Redaktionstreffen anvertraut, dass für ihn als einzige »illegale« Tätigkeit Literaturseminare im Untergrund in Betracht kämen. Václav Havel, der spätestens seit dem Prozess gegen die Rockband *Plastic People of the Universe* 1976 das Bindeglied zum jüngeren Dissens war, stellte daraufhin den Kontakt zu potentiellen Teilnehmern her. Er half außerdem als offizieller Garant dank seines internationalen Bekanntheitsgrads, Sponsoren zu finden.²⁰ Im Frühjahr 1988 suchte Červenka nach einer von Havel

16 *PMČ4/LP*.

17 Die letzte Sitzung vor der »Samtenen Revolution« fand am 16. November 1989 statt. Vor Ende des Wintersemesters am 25. Januar 1990 fanden bereits wieder ab dem 30. November Sitzungen statt. Vgl. *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

18 Eine Bewertung der personellen Umgestaltung der FF UK kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Zur Eingliederung der Abenduniversität in die FF UK siehe Kapitel 3.2.3. »Inhaltlicher Aufbau und Studienplan seit Ende 1989«. Zur Rehabilitierung an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität vgl. Wiesner, Přemysl, Rehabilitace aneb ospravedelnění, in: *Práce* 5, 28.3.1990.

19 Die Zeitschrift *Obsah* erschien von 1982 bis 1985 in der Samizdat-Edition *Petlice*. Miroslav Červenka gehörte neben Milan Jungmann, František Kautman, Ivan Klíma und Jan Trefulka zu ihren Stammautoren. Vgl. Vaculík, Ludvík/Jungmann, Milan, Jak jsme dělali Obsah, in: *Tvar* 4, 23. 2. 2006, S. 12; Šámal, Literární Kritika za časů »normalizace«, S. 170.

20 Das bestätigen neben Miroslav Červenka (Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«) auch Petruška Šustrová (Interview, Prag, 26.7.2006) und Jan Hrabina (Interview, Prag, 25.7.2006), die beide im direkten Kontakt zu Havel standen. Havel erinnert sich heute zwar nicht mehr konkret an dieses Projekt, bestätigt aber, sich häufig als Mitorganisator von Untergrundseminaren und als Verbindungsmann zu

zusammengestellten Namensliste die potentiellen Teilnehmer einzeln auf und hielt mit ihnen eine Art Aufnahmegespräch, um eine Gruppe von 25 Studierenden zusammenzustellen.²¹ »Diese bettelarmen Wohnungen mit kleinen Kindern und einer Schreibmaschine voll mit Samizdat, das war wieder meine Universität«, so charakterisierte Červenka seine Zielgruppe.²² Zuvor hatte er ehemalige Kollegen insbesondere aus seiner Zeit am ČSAV für sein Vorhaben gewinnen können.²³ Červenkas Kollegin und Koautorin vieler versologischer Studien, Dr. Květa Sgallová, übernahm als Koordinatorin die organisatorischen Aufgaben des Kurses. Sie dokumentierte Anwesenheit und Ablauf der Seminare und achtete auf die Einhaltung des Lehrplans. Das Kollektiv traf sich zum ersten Mal am 19. Mai 1988 zu einem Vorbereitungstreffen in der Wohnung von Saša Vondra in der Trojanova ulice 1, einem häufig frequentierten Treffpunkt des Charta-Dissens.²⁴ Am 5. September 1988 um 17 Uhr begann daraufhin die erste Vorlesung.²⁵

Zweiter wichtiger Ideengeber der Abenduniversität waren die Kurse der »tschechischen Hebraisten« des protestantischen Geistlichen und Spezialisten für Hebräische Studien, Milan Balabán.²⁶ Wie aus seinen Unterlagen hervorgeht, hatte sich Červenka insbesondere über das von Balabán realisierten »Cambridge Diploma«-Seminar informiert, das seit 1987 mit Hilfe der Jan Hus-Stiftung am regulären externen Studienprogramm der Cambridge University teilnahm. Dieser Theologie-Kurs war das einzige regelmäßig unterrichtete Untergrundseminar, das auf der Basis eines Fernstudiums ein westliches Diplom anbot.²⁷ Auch Červenka steuerte, wie bereits erwähnt, eine ähnliche externe Partnerschaft an. Über Kontakte der Abenduniversität nach Cambridge ist aber nichts bekannt.²⁸

ausländischen Stiftungen – der englischen Jan Hus-Stiftung und der von František Janouch in Stockholm ins Leben gerufenen Stiftung *Charta 77* – engagiert zu haben. Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 83f.; Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

- 21 Václav Havel beauftragte seinerseits jüngere Charta-Mitglieder wie Petruška Šustrová, Kontakte zu zuverlässigen Interessenten zu vermitteln. So dargestellt in Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.
- 22 Siehe Červenka, *Byl jsem vždycky skeptik, byt' neargesivní...*, S. 12.
- 23 Einzelheiten im Kapitel 3.1.2. »Personelle Zusammensetzung«.
- 24 *PMČ2/LP*: Einladung zum Vorbereitungstreffen am 19.5.1988 bei Saša Vondra, *Vážený kolego, kolegyně*, Prag, undatiert; ebenso dargestellt in Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.
- 25 *PMČ10/LP*; Červenka, Miroslav, Interview, *Přednášky v modlitebně*, in: *Kmen* 5 (1990), S. 6f.; ders., *Byl jsem vždycky skeptik, byt' neargesivní...*, S. 12.
- 26 Vgl. *PMČ18/LP*. Milan Balabán unterschrieb als einer der ersten im Dezember 1976 das Gründungsdokument der *Charta 77*. Kurz darauf verlor er seine Lizenz als Geistlicher und arbeitete seitdem in manuellen Berufen. Parallel lehrte er bis zu 40 Studierende in privaten Wohnungsseminaren u. a. Hebräisch. Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 234f.
- 27 Eine solche Fernstudien-Kooperation war immer eines der längerfristigen Ziele der Jan Hus-Stiftung gewesen. Balabáns Kurs für Theologische Studien (Altes und Neues Testament, Judentum und Frühe Kirchengeschichte), der an diesem Fernstudium teilnahm, sollte nach einem sechsjährigen Studium mit einem externen Diplom abgeschlossen werden. Seine Seminargruppe bestand aus lediglich sechs älteren Teilnehmern (über 30 Jahre). Ihre ersten Prüfungen nach dem externen Studienprogramm legten sie im Juni 1989 ab. Auch diese Studiengruppe führte ihr Seminarprogramm nach der »Samtenen Revolution« fort. 1992 konnten die ersten vier Teilnehmer den Kurs erfolgreich abschließen. Aus einem Schreiben von Balabáns Theologiegruppe an die Universität Cambridge geht hervor, dass insgesamt zwei Studiengruppen Balabáns am externen Studienprogramm der Cambridge University teilnahmen. Vgl. *PMČ1/LP*, Secretary Syndicate Buildings, 1 Hills Road Cambridge, Rev. Dr. A. Lenox-Conyngham, Prag, 10.11.1987. Der Autor bleibt anonym, schreibt aber im Auftrag von Balabáns Seminargruppe. Wahrscheinlich handelt es sich um Alena Hromádková, die gewöhnlich mit englischer Korrespondenz beauftragt wurde. Vgl. auch Day, *Velvet Philosophers*, S. 21, 237–244.
- 28 In Červenkas Nachlass befindet sich sowohl das Programm der Cambridge University für externe theologische und religiöse Studien für das Jahr 1985/86, als auch ein Brief der »Tschechischen Hebraisten« vom 10.11.1987 an den Koordinator des Balabán-Projekts an der Cambridge University. Vgl. *PMČ1/LP*.

Eine weitere Version über die Entstehung der Abenduniversität vertritt die ehemalige Teilnehmerin der Abenduniversität Alena Hromádková. Sie glaubt, Červenkas »Tschechisch-Kurs« habe konzeptionell mit dem Kurs von Milan Balabán in Zusammenhang gestanden: Balabáns »Diploma«-Kurs für Theologie stellte demnach die erste Säule des von Alena Hromádková und Milan Balabán entworfenen Seminar-Konzeptes »Jazyk a Víra« (Sprache und Glaube) dar. Nach den Vorstellungen seiner Erfinder stand dieses Konzept »Sprache und Glaube« für »zwei Schwerpunkte unseres national-ethischen Kampfes«. ²⁹ Im Mai 1988 schrieb Alena Hromádková, die die wichtigste Kontaktperson der Jan Hus-Stiftung in Prag war, einen Brief an den Mitbegründer der Stiftung, Roger Scruton, in dem sie ausführte, bei Červenkas Initiative handele es sich offenbar um die zweite Säule »Sprache« des Projektes »Jazyk a Víra«, nachdem Balabán die erste Säule »Glaube« realisiert habe. ³⁰ Alena Hromádková nimmt an, Miroslav Červenka habe sich mit Hilfe von Václav Havel in dieses Projekt gedrängt, ohne Balabán oder sie selbst vorher zu konsultieren. Durch Hromádkovás Einsatz waren die von der Jan Hus-Stiftung vermittelten »Cambridge Diploma«-Kooperation überhaupt zustande gekommen. Wie sie allerdings zu ihrer Annahme, die sich durch Nichts belegen lässt, kommt, bleibt unklar. Sie selbst bestreitet heute, sich jemals bei der Jan Hus-Stiftung für die Abenduniversität eingesetzt zu haben. ³¹ Ihre grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber Červenkas Projekt **bestätigt die von Barbara Day festgestellte Konkurrenz**, die zwischen einzelnen Seminar-Initiativen im Untergrund mitunter vorkam, wie zum Beispiel zwischen den Philosophie-Seminaren Machovec' und Patočkas. ³² Außerdem spielten und spielen hier auch politische beziehungsweise ideologische Differenzen eine Rolle. Alena Hromádková war einerseits bekannt für ihre streitbare Art, andererseits für ihren katholischen Hintergrund, der in ihrem Fall ähnlich wie bei Květoslava Neradová maßgebend war für ihre unversöhnliche Haltung gegenüber jeglicher kommunistischen oder auch reformkommunistischen Vergangenheit der an der Abenduniversität beteiligten Dozenten. ³³

Gegen Hromádkovás Version spricht, dass Červenka sich an keiner Stelle direkt auf das Konzept »Jazyk a Víra« bezieht und nicht einmal Květa Sgallová von dessen Existenz wusste. Wahrscheinlich ist diese Annahme auf einige Missverständnisse, wie sie häufig auf den mühseligen Kommunikationswegen zwischen dem Ausland beziehungsweise der Jan Hus-Stiftung und Seminar-Projekten vorkamen, zurückzuführen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn auf tschechischer Seite gab es keine zentrale organisatorische Anlaufstelle wie in Polen, wo alle Informationen zusammenliefen und wo zwischen all den zerstreuten Projekten vermittelt wurde. Die Jan Hus-Stiftung kommunizierte zudem aus Sicherheitsgründen immer nur über einzelne Informanten mit einigen wenigen Personen (lange war dies Alena Hromádková), so dass es leicht zu solchen Missverständnissen kam. Viel naheliegender ist, dass Balabáns Seminare den Initiatoren der Abenduniversität lediglich als Vorbild und Anstoß für eine eigenständige Konzeption gedient haben. ³⁴

29 Ebd.

30 Letter from Ester – Alena Hromádková – to Roger Scruton 24th May 1988, tr. Day JHEF/RVS, Vgl. Day, Velvet Philosophers, S. 270. Der Brief befindet sich im Privatarchiv von Barbara Day in London, die derzeit allerdings in Prag lebt. Er konnte deshalb nicht eingesehen werden. Auch Jan Hrabina, der seit den siebziger Jahren die Theologie-Seminare von Jakub Trojan und Milan Balabán besuchte, die teilweise in Hrabinas Wohnung stattfanden, vertritt die Meinung, es habe einen Zusammenhang mit dem Projekt »Jazyk a Víra« gegeben. Ebenso dargestellt in Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.

31 Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.

32 Vgl. Day, Velvet Philosophers, S. 11f.

33 Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006; Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

34 Wie im Kapitel 3.2. »Inhaltliche Ausrichtung und Formalisierung« ausgeführt wird, hatte auch die Abenduniversität die Absicht, sich in den Dienst der »nationalen« Kultur zu stellen.

Dass die Abenduniversität die vom Charta-Dissens geplante »eigene« Untergrunduniversität gewesen sein soll, ist ebenfalls nicht nachweisbar.³⁵ Tatsache ist jedoch, dass die Abenduniversität vom Kern der *Charta 77* nach Kräften unterstützt wurde. Auch hielt ein großer Teil ihrer Studierenden die Abenduniversität für eine Art Service der Charta. Charta-Aktivitäten konnten aber generell mit parallelen Strukturen kompatibel sein, ohne sie zwangsläufig zu leiten oder zu vertreten.³⁶ Oft liefen im engeren Kreis der Charta Angebot und Nachfrage in Bezug auf unabhängige Aktivitäten zusammen, indem von dort aus neue Projekte angestoßen wurden. Diese Art der spontanen, bedarfsorientierten Organisation steht für die im tschechischen Dissens typische Praxis, im Gegensatz zu den offiziellen, zentral organisierten Strukturen des Establishments, dezentrale und nicht zu feste Strukturen aufzubauen, die auf persönlichen Netzwerken beruhten. Jan Křen behauptet sogar, ein festes organisatorisches Netz im Umfeld der *Charta 77*, wie es in Polen bestand, sei nie entstanden. Vielmehr habe es sich um freundschaftliche und professionelle Kreise gehandelt, deren Aktivitäten auf »freien Kontakten« beruhten.³⁷

3.1.2. Personelle Zusammensetzung

Alle Dozentinnen und Dozenten der Abenduniversität waren ehemalige Kollegen, die aus politischen Gründen aus der Akademie der Wissenschaften oder der Universität ausgeschlossen worden waren. Miroslav Červenka und Jiří Brabec mussten das *Institut für tschechische Literatur der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften* (Ústav české literatury Československé akademie věd, ÚČL ČSAV) bereits 1971 aufgrund ihrer exponierten Kritik in den sechziger Jahren an führenden marxistischen Fachvertretern wie dem politisch einflussreicherer Parteiideologen Ladislav Štoll verlassen.³⁸ Im Jahre 1963 hatte Jiří Brabec in den *Literární noviny* Štolls Artikel »Třicet let bojů za českou socialistickou poezii« (»Dreißig Jahre Kampf für die tschechische sozialistische Poesie«), die offizielle Interpretation der neuen tschechischen Literatur aus dem Jahre 1950, kritisiert.³⁹ Štolls ahistorischer Zugang, so Brabec, habe auch in dessen gegenwärtigen Äußerungen keine Veränderungen erfahren und gefährde die Entwicklung wissenschaftlichen Denkens. Ladislav Štoll, der seit Jan Mukařovskýs erzwungenem Abgang 1962 Leiter des Instituts für Literaturwissenschaften war, versuchte bereits in den sechziger Jahren Jiří Brabec und Miroslav Červenka aus dem ÚČL ČSAV zu entfernen, was der damalige reformorientierte Direktor der ČSAV, František Šorm, jedoch verhinderte.⁴⁰ Brabec war außerdem zwischen 1968 und 1970 Stellvertreter

35 Day, *Velvet Philosophers*, S. 238.

36 Vgl. Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 163.

37 Interview mit Jan Křen, 18.7.2006.

38 Neben Brabec, Sgallová, Červenka und Stich mussten nahezu alle Literaturhistoriker und -theoretiker die ČSAV verlassen. Der Leiter des Instituts für Literaturwissenschaft, Felix Vodička, wurde in den Vorruhestand versetzt, der Direktor der ČSAV, František Šorm, entlassen. Das Institut für Literaturwissenschaft und der literaturwissenschaftliche Sektor des Instituts für Sprache und Literatur wurden im Zuge der Normalisierung zum Institut für Weltliteratur und tschechische Literatur zusammenschlossen. Vgl. Míšková, Alena u. a. (Hg.), *Československá akademie věd 1969–1972. Restaurace komunistické moci ve vědě*, Praha 1998, S. 60f., 77; Červenka, *Byl jsem vždycky skeptik, byť neagresivní...*, S. 8, 10.

39 Brabec, Jiří, »Třináct let po třiceti letech«, in: *Literární noviny* 4 (1963); Vgl. auch Jungmann, Milan, *Přispěly literárky k svobodnějším poměrům?*, in: Denemarková, Radka (Hg.), *Zlatá šedesátá. Česká literatura a společnost v letech tání, kolotání a ... zklamání. Materiály z konference pořadané Ústavem pro českou literaturu AV ČR 16. – 18. června 1999*, S. 123; Šámal, Petr, »Normalizace« literární vědy v zrcadle časopisu *česká literatura*«, in: Kostlán, Antonín (Hg.), *Věda v Československu v období normalizace (1970–1979)*. Sborník z konference, Praha 2002, S. 349–363.

40 Der Literaturkritiker und ehemalige Bildungsminister Ladislav Štoll, von 1956 bis 1962 Rektor der Parteihochschule VŠP ÚV KSČ, war zusammen mit Kollegen des sozialwissenschaftlichen Instituts verantwortlich für eine ideologische Hetzkampagne gegen Jan Mukařovský und Felix Vodička, in deren Folge diese ihre Funktionen aufgeben mussten. Nach Mukařovskýs Abgang als Institutsleiter übernahm Štoll von 1962 bis 1968 die Leitung des Instituts für Literaturwissenschaft der ČSAV. Als er während der

Vorsitzender des »ketzerischen« Schriftstellerverbands unter dem Vorsitz Jaroslav Seiferts gewesen. Auch Jan Křen musste als erklärter Reformkommunist und als Vorsitzender der in den sechziger Jahren ebenfalls reformorientierten *Historischen Gesellschaft* bereits 1969 die Parteihochschule Vysoká škola politická (VŠP ÚV KSČ) verlassen.⁴¹ Květoslava Neradová und Alexandr Stich wurden erst in der späteren Normalisierungsphase (Alexandr Stich 1982, Květoslava Neradová 1977) von ihren akademischen Positionen entfernt.⁴² Květoslava Neradová hatte sich zuvor öffentlich positiv über die *Charta 77* geäußert. Auch Květa Sgallová musste nach langwierigen Auseinandersetzungen mit der neuen Spitze das Bohemistik-Institut der Karlsuniversität unfreiwillig verlassen. Sie fand nach einiger Zeit eine Beschäftigung in einer Bibliothek. Alle sechs Beteiligten konnten folglich nur noch in niedrig qualifizierten Berufen weiterarbeiten. Ihre wissenschaftliche Arbeit setzten sie aber auch zur Zeit der Normalisierung in Exil-Zeitschriften oder im Samizdat fort.⁴³

Trotz ihrer sehr unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen mit dem Establishment waren alle in gleicher Weise Regimegegner. Außer dem Historiker Jan Křen kannten sich alle seit dem Studium an der FF UK und von ihrer späteren wissenschaftlichen Arbeit. Mit Ausnahme von Květoslava Neradová verband sie außerdem die wissenschaftliche Schule des Prager Linguistenkreises.⁴⁴ Auch nach ihrem erzwungenen Abgang vom offiziellen Wissenschaftsbetrieb pflegten sie weiterhin regelmäßige Kontakte mit ihren ehemaligen Kollegen. So trafen sich Květa Sgallová, Alexandr Stich und Jiří Brabec monatlich zu den von Felix Vodička initiierten privaten Wohnungsseminaren der so genannten *Medvědáři* (Bärenführer) oder zu Diskussionskreisen, die bei Jiří Brabec im Stranhover Heizungskeller stattfanden.⁴⁵ Nachdem Červenka anfängliche Schwierigkeiten hatte, einen Dozenten für alte Literatur zu finden, gewann er Květoslava Neradová für diese Aufgabe, obwohl sie große Vorbehalte gegen ihre Kollegen und deren einstige Parteizugehörigkeit hegte. Die bekennende Katholikin hatte sich zu Studienzeiten wegen ihres Glaubens regelmäßig öffentlicher Selbstkritik unterziehen müssen und stand jeglicher kommunistischen, selbst reform-

Reformjahre zunehmend in Kritik geriet, musste Štoll sein Amt im Frühjahr 1968 niederlegen. Mit Beginn der Normalisierung löste er 1972 jedoch Felix Vodička wieder als Institutsleiter (ÚČL ČSAV) ab. Vgl. Menclová, Věra u. a. (Hg.), *Slovník českých spisovatelů*, Praha 2005, S. 61, 64f.

41 Mířková, *Československá akademie věd*, S. 66.

42 Am Ende seines Lebens erwähnte Alexandr Stich, er habe sich einmal zugunsten der russischen Teilnehmer der Sommerschule des Slowenischen Instituts in Ljubljana eingesetzt gegen den Widerstand des späteren Institutsdirektors, der damals zu deren öffentlichen Ausschluss aufgerufen hatte. Seine damalige Positionierung habe sich für ihn als »tickende Zeitbombe« herausgestellt. Später hätten seine Kontrahenten diesen Vorfall als Begründung für seine Kündigung benutzt, wie auch Stichs angeblicher Versuch, alle Spuren einer »konterrevolutionellen Tätigkeit« durch die Liquidation des Parteiarchivs zu verwischen. Vgl. Stich, Alexandr, *Jazykověda – Věc veřejná*, Praha 2004, S. 320–329.

43 Vgl. Stich, *Jazykověda*, S. 320–329; Jelínek, Milan, Alexandr Stich šedesátníkem, in: *Slovo a Slovesnost* 55 (1994) S. 316–318; Šulcková, Martina, Alexandr Stich, in: *Slavia* 72 (2003), S. 261–262; Outrata Filip, Alexandr Stich (10. března 1934 – 28. ledna 2003), in: *Český časopis historický* 3 (2003), S. 757; Čulík, Jan, Zemřel profesor Alexander Stich, in: *Britské listy* 28.1.2003; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

44 *PMČ4/LP, PMČ18/LP*.

45 In den Heiz- und Kesselhäusern wurde eine unterbrochene akademische Laufbahn oft nach Kräften weiterverfolgt. Oft fanden dort Diskussionsrunden und Untergrundseminare statt. František Stárek will beobachtet haben, dass sich Interessenten, die in einem solchen »akademische Heizkeller« arbeiten wollten, schweren Aufnahmegesprächen unterziehen mussten. Sprachen sie zu schlecht Latein, bekamen sie die Stelle nicht. Im Heizkeller in Strahov plante man Ende der achtziger Jahre sogar eine inoffizielle »Heizkeller-Zeitung«. Dazu kam es allerdings nicht mehr. Vgl. Vaněk/Urbášek, Vítězové? Porážení?, S. 887; Jankovič, Milan, Oživená tradice pražského strukturalismu, in: Denemarková, Radka (Hg.), *Zlatá šedesátá. Česká literatura a společnost v letech tání, kolotání a ... zklamání. Materiály z konference uspořádané Ústavem pro českou literaturu AV ČR* 16. – 18. června 1999, S. 78f.

kommunistischen Vergangenheit unversöhnlich gegenüber. Sie fühlte sich deshalb auch nie der Gruppe um Červenka zugehörig.⁴⁶

Unter den Studierenden und Lehrenden befanden sich insgesamt 12 Charta-Signatare.⁴⁷ Zum engeren Kern der *Charta 77* gehörte allerdings die Minderheit, darunter sechs Studierende, die Charta-Sprecher oder *VONS*-Aktivisten waren.⁴⁸ Viele waren in unabhängigen Initiativen wie der *tschechoslowakischen-polnischen Solidarität*, der *HOS*, der radikalen Gruppe der *Tschechischen Kinder*⁴⁹ oder in kulturellen Aktivitäten, der Underground-Musikszene, im unabhängigen Theater und vor allem im Samizdat engagiert. Die überwiegende Mehrheit der Studierenden durfte aufgrund ihrer eigenen Aktivitäten oder aufgrund des Verhältnisses ihrer Eltern zum Regime nicht oder nicht mehr offiziell studieren. Ihren Lebensunterhalt verdienten fast alle mit körperlich anstrengenden, manuellen Berufen, entweder als Heizer, Hilfsarbeiter oder als Putzkräfte. Einen Großteil der Studentenschaft bildeten außerdem Herausgeber und Redakteure von Samizdat-Zeitschriften oder -Editionen (vor allem der Kulturzeitschriften *Revolver Revue*, *Vokno* und *Sport*, dem Charta-Mitteilungsblatt *Infoch* und zu »Revolutionszeiten« dem *Informační servis*) sowie Schriftsteller.⁵⁰ Miroslav Červenka stellte nach seinen Aufnahmegesprächen mit ihnen fest: »Ich wusste, dass wenn ich etwas für jemand machen will, dann für diese Leute. Und wenn ich etwas für meine Bohemistik machen will, dann dass ich sie diesen Leuten wenigstens näher bringen kann.«⁵¹

Die Initiative sprach sich unter den jungen Leuten über die Charta- und Samizdat-Kreise oder über familiäre Bekanntschaften herum. Folglich kannten sich die meisten Teilnehmer bereits. Einige hatten auch schon an früheren Wohnungsseminaren wie zum Beispiel an den

46 Vgl. *PMČ10/LP*; Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

47 Von den Lehrenden unterzeichneten Jan Křen und Jiří Brabec, von den Studierenden Jan Hrabina, Ivan Lamper, Jáchym Topol, Petruška Šustrová, Anna Šabatová, Alena Hromádková, František Stárek, Saša Vondra, Jan Ruml und Jan Macháček. Vgl. Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*, S. 422ff.

48 Die Funktion als Charta-Sprecher übten unter den Studenten der Abenduniversität Petruška Šustrová 1979/80, Anna Šabatová 1986/87, Saša Vondra 1989/90, Jan Ruml 1990/91 und Alena Hromádková 1991/92 aus. František Stárek wurde Ende der achtziger Jahre mit der Organisation des Forums der *Charta 77* beauftragt, nachdem seine Nominierung zum Charta-Sprecher durch Anna Šabatová im Jahre 1987 für Auseinandersetzungen innerhalb der Charta geführt hatte. Im Umkreis des *VONS* waren Petruška Šustrová, Anna Šabatová, Jan Hrabina und František Stárek tätig. Vgl. Veselý, Luboš, *Underground (Charty 77)*, in: Blažek, Petr (Hg.), *Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968–1989*, Praha 2005, S. 118; Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*, S. 484f.

49 Im Frühjahr 1988 gründete Petr Placák mit Jáchym Topol und anderen Prager Intellektuellen die oppositionelle Gruppe *České děti* (Übersetzung Milan Otáhal: »Tschechische Kinder«, Anabelle Lutz: »Böhmische Kinder«), die eine Art »Opposition gegen die Opposition« (Topol) darstellte. In ihrem Manifest von 1988 forderten die *Tschechischen Kinder* die Erneuerung der böhmischen Monarchie. Auf diesem Wege wollten sie ihren Protest gegen die Vereinfachung der tschechischen Tradition ausdrücken. Ihr monarchischer Standpunkt war gleichzeitig Ausdruck dessen, was vom Standpunkt des Regimes am weitesten entfernt war. Die Gruppe wollte sich außerdem nicht nur durch ihr Programm, sondern auch generationsbetont vom übrigen Dissens abgrenzen. Nach Angaben von Petr Placák waren die *Tschechischen Kinder* aber nichts Durchdachtes und eher zum Spaß und zur eigenen Identitätsfindung bestimmt. Sie wollten auch keine organisatorischen Strukturen ausbilden. Vaněk/Urbášek, *Vítězové? Porážení?*, S. 804–811.

50 Zu den Samizdat-Redakteuren gehörten in erster Linie Ivan Lamper, Jáchym Topol, Saša Vondra (alle Redakteure für die *Revolver Revue*, *Sport* und *informační servis*, nach 1990 *Respekt*), František Stárek (*Vokno*) und Petruška Šustrová (u. a. *Střední Evropa*, *Kritický sborník*, *Infoch*, *informační servis*, nach 1990 *Respekt*). Das *Nezavislé tiskové středisko* (Unabhängiges Pressezentrum) hatte sich am 18. November 1989 aus den Redaktionen der *Revolver Revue* und *Sport* gebildet und berichtete im *informační servis* (Informationsdienst) mehrmals täglich über die Ereignisse während der »Samtenen Revolution« (Vgl. *informační servis* č. 12). Zu den bekannteren Schriftstellern gehörten vor allem Jáchym Topol und Petr Placák. Miroslav Červenka hatte ebenfalls Jan Dobrovský und Vladimír Mlynář angesprochen, die zwar Interesse zeigten, sich aber nicht selbst beteiligen konnten, da sie gerade die Samizdat-Zeitung *Lidové noviny* vorbereiteten. So dargestellt in Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006.

51 Siehe *PMČ18/LP*.

Philosophie-Seminaren von Julius Tomin, Ladislav Hejdněk und Petr Rezek (Jáchym Topol, Milena Grušová, Petruška Šustrová, Alena Hromádková) teilgenommen oder an den theologischen Seminaren von Jakub Trojan und Milan Balabán, die teilweise in der Wohnung von Jan Hrabina stattgefunden hatten. Über die Aufnahme von Interessenten an der Abenduniversität entschied Miroslav Červenka. Aus technischen und aus Sicherheitsgründen wurde die Zahl der Teilnehmer auf 25 bis 30 begrenzt.⁵² Insgesamt bildete die Zuhörerschaft eine sehr heterogene Gruppe im Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Alle hatten Abitur, lediglich zwei Teilnehmer hatten einen nichthumanistischen Studienabschluss.⁵³

Eine genaue politische oder weltanschauliche Zuordnung der Teilnehmer dieser äußerst heterogenen Gruppe ist aus bereits genannten Gründen nicht möglich. Neben einigen Kindern bekannter Dissidenten gab es auch Teilnehmer wie zum Beispiel die Redaktionsmitglieder der Zeitschrift *Revolver Revue*, die sich – anders als die ältere Dissidentengeneration – freiwillig und aus prinzipieller Ablehnung des Regimes für ein Leben im Untergrund entschieden hatten.⁵⁴ Für sie kam von vornherein ein offizielles Hochschulstudium nicht in Frage, obwohl für einige von ihnen nicht unbedingt ein ebenso striktes Bildungsverbot gegolten hätte wie etwa für die Kinder von Charta-Signataren.⁵⁵ So hatte Saša Vondra, Redaktionsmitglied der *Revolver Revue* und Charta-Sprecher, den Weg in den Dissens aus Überzeugung gewählt, ohne zuvor aus politischen Gründen seine Arbeitsstelle oder seinen Studienplatz verloren zu haben.⁵⁶

Die älteren, die waren eigentlich in den Dissens hinausgetrieben worden. Sie kamen einfach um ihre Arbeit nach '68 oder im Verlauf der frühen siebziger Jahre, wogegen es bei meiner Generation schon eine Sache der Wahl war. Wir wollten uns mit diesem Regime unter keinen Umständen prostituieren und wir hatten wirklich die Bestrebung, in der Gesellschaft bestimmte parallele Strukturen auszubilden. In diesem Sinne war der Essay von Václav Benda ganz inspirativ.⁵⁷

Obwohl Saša Vondra nicht dem für den Underground typischen Lebensstil entsprach, sondern sich vor allem an kulturellen Underground-Aktivitäten beteiligte, wurde er teilweise auch in Dissidentenkreisen häufig dem Underground zugerechnet.⁵⁸ Ein typischer Vertreter des Undergrounds, war dagegen František Stárek, der seit 1979 die Kulturzeitschrift des Underground, *Vokno*, herausgab und sich im Personenkreis der Rockband *PPU* bewegte.⁵⁹ Die

52 Fortlaufende Teilnehmerlisten sind leider nur unvollständig und ohne Datum vorhanden. Nach Angaben von Květa Sgallová konsolidierte sich die Gruppe der Teilnehmer aber spätestens im zweiten Semester. So dargestellt in Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006.

53 Saša Vondra hatte Geographie, Alena Hromádková Ökonomie und Soziologie studiert. Es wurden ebenfalls zwei postgraduierte Studentinnen der Theater- und Filmwissenschaften aufgenommen, die sich unabhängig weiterbilden wollten. Vgl. *PMČ4/LP*, *PMČ14/LP*.

54 Jáchym Topol, Milena Grušová, Beatrice Landovská, Anna Šabatová waren Kinder exponierter Dissidenten und Charta-Mitglieder.

55 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

56 Saša Vondras Probleme mit der Staatssicherheit wie Hausdurchsuchungen, Verhöre und häufige Verhaftungen begannen erst mit seinem dissidentischen Engagement. Er unterzeichnete am 1.1.1977 die *Charta 77* und war vom 6.1.1987 bis zum 2.1.1988 stellvertretender, ab dem 2.1.1989 originärer Charta-Sprecher. Nach seiner Kranzniederlegung am Grab von Jan Palach wurde er verhaftet und im Februar 1989 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe musste er im September 1989 antreten. Vgl. Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*, S. 484, 513; Vaněk/Urbášek, *Vítězové? Poražení?*, S. 1087, 1094.

57 Siehe Vaněk/Urbášek, *Vítězové? Poražení?*, S. 1087.

58 Die Autoren von *Jednou Nohou/Revolver Revue*, Viktor Karlík, Jáchym Topol und Ivan Lamper, waren keine typischen Vertreter des Underground, standen ihm aber nahe, nicht zuletzt durch Vermittlung von Egon Bondy, der für sie eine Art mythische Figur und Guru der Underground-Bewegung war. Vgl. Veselý, *Underground (Charty 77)*, S. 114.

59 František Stárek, alias Čuñas, wurde im Prozess der *PPU* nach einem Konzert auf der Hochzeit von Ivan (Magor) Jirous zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Wegen seiner Tätigkeit als Chefredakteur von *Vokno*

tschechische unabhängige Kultur war in der Abenduniversität in ihrer ganzen Bandbreite vertreten. Außerdem äußerten sich in ihrer Besetzung bereits die neuen gesellschaftlichen Entwicklungen seit Ende der achtziger Jahre. Inzwischen herrschte keine strikte Barriere mehr zwischen dem Dissens und den Studierenden der offiziellen Fakultäten.⁶⁰ So beteiligten sich zum Beispiel seit 1988/89 mit Tomáš Kafka, Martin Weiss und István Lékó bereits eine Reihe offizieller Studenten an den Redaktionssitzungen der *Revolver Revue*. Die Hochschulstudenten Tomáš Glanc und Kamila Míková besuchten trotz des Risikos, ihren Studienplatz zu verlieren, die Abenduniversität. Sie wollten sich mit dem Niveau des ideologischen offiziellen Unterrichts in den humanistischen Fächern nicht zufrieden geben.⁶¹

3.1.3. Ort und Sicherheitsvorkehrungen

Die Abenduniversität fand buchstäblich im Untergrund, im Souterrain eines baptistischen Bethauses »Na Topolce« auf dem Vyšehrad am Abhang zum Stadtteil Podolí statt. Die Räumlichkeiten des Bethauses hatte Jan Hrabina vermittelt, der Mitglied des baptistischen Bunds war. Aus Sicherheitsgründen wurde der Pfarrer des Bundes, Petr Macek, über organisatorische Hintergründe der Initiative nicht informiert.⁶² Der Weg zu den Vorlesungen führte die Teilnehmer von der Metrostation am Kulturpalast (dem heutigen Kongresszentrum) vorbei, in dem sich die Kongresse der kommunistischen Partei ausgerechnet in unmittelbarer Nachbarschaft abspielten. Die Teilnehmer benutzten mehrere Wege und Eingänge in das Bethaus, um weniger Aufmerksamkeit zu erregen. Zu den Raucherpausen wechselten sich die Raucher aus Sicherheitsgründen in Dreier- bis Vierergruppen ab.⁶³ Zwei Semester lang verlief der Unterricht dort von der Geheimpolizei unbehelligt. Im Fall einer Polizei-Intervention wollte man vorübergehend auf Privatwohnungen ausweichen.⁶⁴ Als im September 1989 den Hausherrn die Situation allmählich zu gefährlich erschien, zog die Gruppe wiederum auf Vermittlung Jan Hrabinas ins Kulturhaus ČKD im Stadtteil Vysočany. Dort konnte der Kurs, der sich als Diskussionszirkel für Literaturfreunde ausgab, gegen eine geringe Miete bis November 1989 bleiben. Nach der »Samtenen Revolution« wurde der Unterricht nach einer kurzen Pause im Gebäude der FF UK fortgesetzt.⁶⁵

Die gesamte Laufzeit der Abenduniversität blieb ohne jede Intervention der Geheimpolizei. Stattdessen wurden viele Beteiligte wie Jan Křen, František Stárek, Jáchym Topol oder Petruška Šustrová wegen anderer »Delikte« verhaftet und verhört, ohne jedoch jemals auf die Untergrundseminare angesprochen zu werden.⁶⁶ Dennoch ist der größere Teil der Teil-

wurde er zwei Mal zu Gefängnisstrafen verurteilt. Vgl. Vaněk/Urbášek, *Vítězové? Poražení?*, S. 857–889; Veselý, *Underground (Charty 77)*, S. 113.

60 Entscheidend für die Entwicklung der gesellschaftlichen Aktivität der »offiziellen« Studentenschaft war nach Meinung Milan Otáhal der Neuzugang einer neuen Generation an die tschechischen Universitäten, die die Protagonisten der »Samtenen Revolution« bilden sollte. Noch Anfang der achtziger Jahre, in der Phase der Stabilisierung des Normalisierungsregimes, zeigte die Studentenschaft an politischen Ereignissen kein Interesse und war über die Tätigkeit des Dissens nur in geringem Maße informiert. Dagegen kursierte bereits damals v.a. bei Studierenden humanistischer Fächer Samizdat-Literatur. Vgl. Otáhal, *Studenti a komunistická moc*, S. 53f., 59, 66f.

61 Weiss, Tomáš, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, Praha 2000, S. 66; Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

62 Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

63 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.8.2006.

64 *PMČ10/LP*.

65 Vgl. *PMČ18/LP*; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006; Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

66 Jan Křen, der nach der »Samtenen Revolution« seine 1600 Seiten starke Akte bei der Staatssicherheit (Státní bezpečnost, StB) einsah, gibt an, damals habe der StB seine staatsfeindlichen Aktivität nicht mehr als gefährlich eingeschätzt und ihn zu einer feindlichen Person der zweiten Kategorie heruntergestuft. So dargestellt in Interview mit Jan Křen, Prag, 18.8.2006.

nehmer davon überzeugt, dass die Staatssicherheit schon allein aufgrund der hohen Dichte an exponierten Dissidenten, die vor allem zur Zeit der Demonstrationen vom Geheimdienst des Státní bezpečnost (StB) beschattet wurden, von der Existenz der Abenduniversität wusste. Im Nachhinein vermuten die meisten Zeitzeugen, dass die Geheimpolizei angesichts der Demonstrationen entweder andere Prioritäten setzen musste oder ein solches Seminar nicht mehr als gefährlich einstufte.⁶⁷ Nach Einschätzung von Barbara Day blieben seit Mitte der achtziger Jahre »nichtoffene« Seminare, die ihre Veranstaltungen ganz im privaten Rahmen abhielten, relativ unbehelligt. Doch weist sie daraufhin, dass sich dessen niemand sicher sein konnte.⁶⁸ Für den Fall eines Polizeiverhörs nahmen sich deshalb die Dozenten der Abenduniversität vor, zu ihrer Verteidigung zu sagen: »[...] es ist besser, diesen jungen Leuten etwas über Literatur zu sagen, als dass sie zum Trinken in die Kneipe gehen.«⁶⁹ Vor allem war damals die Strategie der Staatssicherheit bekannt, insbesondere jüngere und weniger bekannte Dissidenten zu verhaften, um so eine abschreckende Wirkung zu erzielen.⁷⁰

Zur Sicherheit des Unternehmens wurden einige organisatorische Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Červenka informierte sich über seine Schüler genau, bevor er sie aufnahm, denn Grundlage eines solchen Unternehmens war gegenseitiges Vertrauen. Auch hier galt außerdem die an anderer Stelle beschriebene Praxis, so wenig wie möglich über organisatorische Angelegenheiten zu sprechen. Außer Květa Sgallová war folglich kein anderer Dozent über organisatorische Einzelheiten wie über die Sponsoren informiert, um bei Verhören nichts verraten zu können.⁷¹ Selbstverständlich verpflichteten sich alle zur Verschwiegenheit. Bei außerplanmäßigen Änderungen informierte Květa Sgallová die Teilnehmer nicht telefonisch, sondern schriftlich.⁷² Fiel ein Seminar wegen Abwesenheit des Dozenten kurzfristig aus, versuchte sie spontan Gastdozenten für »aktuelle« Themen aufzutreiben. So dozierten unter anderem der Literaturkritiker Milan Jungmann über Literaturströmungen und der Philosoph Jan Sokol über das alte Testament.⁷³

3.1.4. Unterstützung von außen

Von einer Kooperation mit einer westlichen Universität erhoffte sich Miroslav Červenka, inhaltliche Lücken des offiziellen tschechischen Bohemistik-Unterrichts zu füllen und west-

67 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006; Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006; Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006; Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

68 Experten-Interview mit Barbara Day, Prag, 29.8.2006.

69 Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006.

70 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006; Day, *Velvet Philosophers*, S. 245–248.

71 Jana Hradílková, die den Auftrag hatte, die Vorlesungen auf Kassette aufzunehmen und dafür finanziell entschädigt wurde, fragte aus diesem Grund niemals nach der Herkunft des Geldes. So dargestellt in Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006.

72 Jáchym Topol beschreibt, dass er und seine Mitschüler schon früh ein System von Codewörtern benutzten, wenn sie am Telefon über inoffizielle Seminare sprachen. Vgl. Weiss, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, S. 51.

73 Milan Jungmann, der seit 1955 Chefredakteur der *Literární noviny* war, erhielt ebenfalls nach 1969 Berufsverbot. Zuvor hatte er als Literaturkritiker, Übersetzer und Publizist gearbeitet und führte diese Tätigkeit zur Zeit der Normalisierung im Samizdat weiter. Im Samizdat erschien von ihm u. a. 1986 »Cesty a rozcestí« (Wege und Scheidewege). Der Philosoph und Anthropologe Jan Sokol war einer der wichtigsten christlichen dissidentischen Intellektuellen. Sokol gehörte 1976 zu den Unterzeichnern der *Charta 77*. Heute ist er Professor der Philosophie und philosophischen Anthropologie sowie Dekan der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Karlsuniversität in Prag und beschäftigt sich mit philosophischer Anthropologie und Religionsgeschichte. Er war nach 1990 Vizepräsident des Parlaments, Bildungsminister und Kandidat für das Präsidentenamt. Er ist mit Františka Sokola, der Tochter von Jan Patočka, verheiratet. Vgl. Brabec/Gruša, *Slovník českých spisovatelů*, S. 192; Holý, *Geschichte der tschechischen Literatur*, S. 349; Day, *Velvet Philosophers*, S. 22.

lichen, »normalen« Standards näher zu kommen. Mit dem bereits erwähnten »Brief an die Kollegen« vom Frühjahr 1988 wandte sich Červenka unter anderem an Gordon H. Skilling, damals Professor für Politikwissenschaft am Centre for Russian and East European Studies an der Universität Toronto, mit der Bitte um moralische und pädagogische Unterstützung für sein Projekt.⁷⁴ Neben ausländischer Hilfe bei der Evaluierung der Studierenden, hieß Červenka darin ebenfalls Gastvorlesungen, sofern sie auf Tschechisch waren, willkommen. Außerdem bat er um Kommentare zu seinem Studienprogramm, um Informationen über das »westliche« Slawistik-Studium und den Forschungsstand sowie um Hilfe bei der Literaturbeschaffung.⁷⁵

Dank Václav Havels Vermittlung setzte sich Gordon H. Skilling, der Havel und viele weitere Charta-Aktivisten von seinen Umfragen und Studien über den tschechoslowakischen Dissens kannte, daraufhin am 7. August 1988 mit Miroslav Červenka in Verbindung.⁷⁶ In seinem Brief schreibt Skilling, es gelänge ihm nicht, wie geplant, die Universitäten von Toronto oder Indiana auch nur von einer informellen Schirmherrschaft zu überzeugen. Es sei unmöglich, eine Universität dazu zu bewegen, sich diesen Kurs zueigen zu machen, da Lehrplan und räumliche Entfernung nicht den gegebenen Voraussetzungen entsprächen. Möglich sei höchstens eine »inoffizielle, informelle Billigung« von Červenkas Plan sowie ein »Brief der moralischen Unterstützung und Bestärkung« von Seiten einiger Professoren der Universität Toronto. Er hoffe, Červenka könne auf diesem Weg den Teilnehmern noch vor Beginn des Kurses den Wunsch seiner Kollegen übermitteln, ihr Vorhaben zu unterstützen. Zudem versprach Skilling, Materialien über Unterrichtskurse und Curricula zu senden.⁷⁷ Dass eine solche offizielle Kooperation mit einer de facto illegalen Institution vielen westlichen Universitäten bedenklich erschien, hatte nach Einschätzung von Barbara Day den Grund, dass sie ihren Wissenschaftlern und Studierenden weiterhin den offiziellen Weg an die tschechoslowakischen Universitäten offen halten wollten. Ein Engagement zugunsten des Untergrunds hätte das tschechoslowakische Establishment als Einmischung in innere Angelegenheiten aufgefasst und hätte dazu führen können, dass Gastbesuche nicht weiter akzeptiert wurden.⁷⁸

Wenigstens moralische Unterstützung wurde den Teilnehmern der Abenduniversität zuteil mittels Skillings angekündigtem »Brief als Ausdruck der persönlichen Unterstützung« vom 14. August 1988, unterschrieben vom Dekan und Rektor des Woodsworth College Toronto und von sechs Kollegen aus den Fachbereichen Englisch, Slawistik und Geschichte, darunter

74 *PMČ4/LP*: Der Brief »an die ausländische Kollegen« war Červenkas Antrag an die Jan Hus-Stiftung auf finanzielle Unterstützung vom 28.5.1988 beigelegt. Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 270f.

75 Wie ehrgeizig Červenka sein Projekt vor dessen Beginn einschätzte, zeigt seine Vorstellung, ausgewählte Arbeiten seiner Studierenden im Ausland beurteilen und sie mit dem Niveau der ausländischen Studierenden vergleichen zu lassen. Vor 1989 waren die Kursteilnehmer allerdings nicht so weit, auch umfangreichere Hausarbeiten abzuliefern. Červenka hoffte außerdem, auf diesem Weg den beiden postgraduierten Teilnehmern seines Kurses einen akademischen Titel an einer ausländischen Universität zu ermöglichen. Vgl. *PMČ4/LP*.

76 In einem Brief vom 16.7.1988 rät Václav Havel Červenka, sich an Skilling zu wenden (*PMČ5/LP*: Brief von Václav Havel an Miroslav Červenka, Prag, 16.7.1988), nachdem dieser Havel in einem Brief vom 11.7.1988 geantwortet hatte (*PMČ6/LP*: Brief von H. Gordon Skilling an Václav Havel, 11.6.1988), er hätte »mit großem Enthusiasmus« die Berichte über das Projekt gelesen.

77 Im Nachlass vom Miroslav Červenka sind allerdings keine ausländischen Curricula nachzuweisen. Skilling kündigte außerdem eine Bohemistik-Professorin der Universität Indiana an, die sich ab Januar 1989 mit einem Fulbright Stipendium in der ČSSR aufhalten wollte und zu einem Treffen und eventuell einer Teilnahme am Unterricht bereit sei. Ihr Besuch dürfe nur nicht durch offenen Kontakt unterbrochen werden. Ob es später zu einem solchen Kontakt gekommen ist, ist nicht bekannt. Über den Briefverkehr mit Gordon Skilling war außer Červenka niemand informiert. Vgl. *PMČ7/LP*: Brief von H. Gordon Skilling an Dr. Miroslav Červenka »Dear Dr. Červenka«, 7.8.1988.

78 Experten-Interview mit Barbara Day, Prag, 29.8.2006.

auch der tschechische Schriftsteller und Anglist Josef Škvorecký.⁷⁹ In ihrer Erklärung drücken die Wissenschaftler ihre Anerkennung für dieses ambitionierte Projekt aus: Sollte dessen Durchführung gelingen, werde es sicherlich einen bedeutenden Beitrag leisten, die Kontinuität der tschechischen Sprache und Literatur zu erhalten trotz der kommunistischen Bestrebungen, Konformität zu erzwingen und unabhängiges Denken in allen Bereichen der Gelehrsamkeit zu unterdrücken. Die Studierenden, die den Kurs absolvieren sollten, würden in der Lage sein, Verantwortung in Bildung und Forschung unter freieren Bedingungen zu übernehmen und traditionelle Standards wiederherzustellen.⁸⁰

3.1.5. Die Jan Hus-Stiftung in England

Václav Havels Empfehlung verhalf der Abenduniversität ebenfalls zu finanzieller Hilfe von Seiten der englischen Jan Hus-Stiftung, die informell seit 1979 und als Stiftungsorganisation seit November 1980 tschechoslowakische Untergrundseminare und Samizdat-Projekte materiell und personell unterstützte.⁸¹ In seinem Antrag auf finanzielle Unterstützung vom 24. Mai 1988 bat Miroslav Červenka um finanzielle Unterstützung insbesondere für Kopierkosten, Literaturanschaffung und für kleine Honorare für die Lektoren. Er beantragte außerdem ein Kopiergerät zu Vervielfältigung von Lehrbüchern, da inhaltlich brauchbare, nicht ideologische Exemplare – meist aus den sechziger Jahren – in den offiziellen Bibliotheken schwer zugänglich waren. Bis zur Bereitstellung des Geräts beantragte er pro Semester insgesamt 15.000 Kronen zum Kopieren in öffentlichen Geschäften, 2.000 Kronen zur Anschaffung von Literatur und 500 Kronen für administrative Arbeit.⁸² Außerdem veranschlagte er ein »symbolisches« Honorar für die Dozenten von je 75 Kronen pro Unterrichtsstunde (insgesamt 4.500 Kronen pro Semester) sowie 50 Kronen pro Stunde zur Bewertung von Prüfungen und Hausarbeiten (insgesamt 1.000 bis 2.000 Kronen pro Semester). Die Endsumme schätzte er auf 23.000 bis 24.000 Kronen pro Semester, bei der Bereitstellung eines Kopiergeräts auf die Hälfte. Die Dozenten wollten auf ihr Honorar verzichten, sollte die Forderung zu hoch sein. Des Weiteren bat er um finanzielle Unterstützung im Fall von Gastbesuchen westlicher Slawisten.⁸³

Die Verantwortlichen der Jan Hus-Stiftung werteten das Projekt als sehr ambitioniert und entsprachen in etwa der Antragsforderung, indem sie auf einer Sitzung des Exekutiv-Komitees am 10. Juli 1988 eine Summe von 2.000 Pfund inklusive eines kleinen Kopierapparats empfahlen.⁸⁴ Das erste Semester, das Wintersemester 1988/89, musste Červenkas Berichten

79 Der Schriftsteller, Übersetzer und Verleger Josef Škvorecký ließ sich nach einem einjährigen Stipendium in Kalifornien (USA) mit seiner Frau Zdena Salivarová-Škvorecká dauerhaft in Toronto nieder und gründete dort 1971 den Exilverlag *Sixty-eight Publishers*. Mit dem Verlag trug er entscheidend dazu bei, tschechische Schriftsteller und Dissidenten wie Václav Havel, Milan Kundera und Ludvík Vaculík weltweit bekannt zu machen. Josef Škvorecký wurde mit seinem 1948/49 geschriebenen, aber erst 1958 erschienenen Erstlingsroman »Zbabělci« (Feiglinge) bekannt, der einen Skandal auslöste. Vgl. Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 302; Day, *Velvet Philosophers*, S. 318.

80 *PMČ8/LP*: Brief von H. Gordon Skilling, Centre for Russian and East European Studies im Namen einiger Kollegen der University of Toronto, 14.8.1988.

81 Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 47, 65–68.

82 Er rechnete bei insgesamt 20 Studierenden 1.000 Seiten à 1,50 Kronen für jeweils zwei Studierende und je 100 Kronen pro Studierenden zur Anschaffung von Literatur.

83 *PMČ3/LP*: Antrag auf finanzielle Unterstützung an die Jan Hus-Stiftung, »Nadace Mistra Jana Husi« – »Važení přátelé«, Prag, 28.5.88. Dem Antrag war eine Projektbeschreibung mit Lehrplan-Übersicht zusammen mit dem »Brief an die Kollegen« angefügt.

84 Nähere Einzelheiten über die Abenduniversität erfuhr das Exekutivkomitee der Jan Hus-Stiftung auf seinem Treffen am 10. Juli 1988 von Christopher Kirwan, der im Auftrag der Stiftung mit Miroslav Červenka in Prag persönlich Kontakt aufgenommen hatte. Auf einem Treffen des Management Committee am Sonntag, den 9. Oktober 1988 wurde daraufhin bestätigt: »we will be supporting the new evening university in Czech language and literature in the autumn«. Vgl. Jan Hus Minutes of the Meeting of the

zufolge das Seminar noch mit eigenen finanziellen Hilfsmitteln bestreiten.⁸⁵ Im Laufe des Jahres 1989 erhielt es dann einen Kopierer sowie Finanzmittel, mit denen unter anderem ein Diktafon zur Aufnahme der Vorlesungen für die zeitweilig inhaftierten Studierenden gekauft wurde. Auch konnte den Lehrenden ein kleines Honorar ausgezahlt werden.⁸⁶ Dass die Jan Hus-Stiftung ein Projekt förderte, das nicht primär ausländische Gäste vorsah, war eher ungewöhnlich. Mit seiner Entscheidung für ein rein tschechisches Projekt, glaubt Barbara Day, wollte Červenka erreichen, dass man sich auf Arbeitssitzungen konzentrierte und nicht durch ausländische Besucher Schaulustige anzog.⁸⁷ Dass die Jan Hus-Stiftung mit ihrer Einschätzung, das Projekt sei zu anspruchsvoll, Recht behalten sollte, bewies Červenkas Bericht über das erste Studienjahr, den er der Stiftung zukommen ließ.⁸⁸ Darin beschreibt er ungeschönt die Schwierigkeiten des Lehrbetriebs im Untergrund, die weiter unten beschrieben werden.⁸⁹

3.1.6. Das Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung

Ein weiterer wichtiger Sponsor der Abenduniversität war das völlig im Verborgenen operierende »Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung« (Kollegium pro podporu nezávislé vědy, umění a vzdělání). Das 1981 gegründete Kollegium war ein »freier Zusammenschluss« Angehöriger der so genannten »unabhängigen Strukturen« und »grauen Zone«, deren Mitgliederstamm sich aus den humanistischen Wissenschaften, der Kunst und »all jenen, denen der Zustand der Gesellschaft am Herzen liegt«, zusammensetzte.⁹⁰ Das Kollegium organisierte im großen Stil sowohl über ausländische Kanäle, als auch über eigene Quellen Gelder für »unabhängige« kulturelle Aktivitäten, zum Teil aber auch für soziale Zwecke. Seine losen, aber sehr effektiven Strukturen sind bis heute fast völlig unbekannt. Dem Kollegium gelang es, bis zum Schluss unaufgedeckt und von der Staatssicherheit unbehelligt zu operieren.⁹¹ Aufgrund seiner im hohen Maße kon-

Executive Committee on Sunday 10 July 1988, Jan Hus Minutes of the Meeting of the Management Committee on Sunday 9 October 1988, Privataarchiv von Barbara Day, Praha, vgl. auch Day, *Velvet Philosophers*, S. 270f.

- 85 *PMČ17/LP*: Unbenannte Quelle, undatiert. Es handelt sich dem Inhalt nach um eine Beilage des Antrags auf Eingliederung in die FF UK, mit der seit Anfang 1990 verhandelt wurde. Dieses Dokument ist identisch mit dem Antragsschreiben »Přepis dokumentu, se kterým šli zástupci Večerní univerzity bohemistiky' jednat o včlenění této do FF UK«, das sich im Privataarchiv von Jan Hrabina befindet und an dessen Schluss noch einige Details des Studiums anführt werden. Mit Sicherheit wurde es erst nach der »Samtenen Revolution« verfasst, da die Dozenten zum ersten Mal mit vollem Namen genannt werden.
- 86 Auf einem Treffen des Exekutivkomitees der Jan Hus-Stiftung am 8. Januar 1989 wurde bestätigt, dass David Levy, Kontaktmann und Gastdozent im Philosophieseminar von Ladislav Hejránek, der Abenduniversität einen Kopierapparat erfolgreich überbracht hatte. Vgl. Jan Hus Minutes of the Meeting of the Executive Committee on Sunday 8 January 1989, Privataarchiv von Barbara Day, Praha; *PMČ18/LP*.
- 87 Alena Hromádková vermutet dagegen, dem Červenka-Kollegium sei es nicht ernsthaft um Lehrunterstützung durch ausländische Dozenten gegangen. Das sei »leere Rhetorik – sie genügten sich selbst vollkommen«. So dargestellt im Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.
- 88 Hodnocení prvního roku, unsigned, tr. Day, received June 1989 (JHEF/RVS), vgl. Day, Barbara, *Velvet Philosophers*, S. 270f.
- 89 *PMČ14/LP*: Bewertung des ersten Jahres – »Hodnocení prvního roku«, undatiert. Autor und Adressat bleiben anonym. Erwiesenermaßen verfasste Miroslav Červenka den Bericht über das erste Studienjahr, das am 8.6.1989 endete, und schickte ihn noch im Juni 1989 sowohl der Jan Hus-Stiftung, als auch dem Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung. Der Text sollte im zweiten Bericht des Kollegiums an seine inländischen Unterstützer und ausländischen Geldgeber für das Jahr 1989 veröffentlicht werden mit der kurzen Bemerkung, dass das Kollegium bei der Sicherstellung des Lehrbetriebs helfe. (Vgl. auch *PMČ15a/LP*).
- 90 Vgl. *PMČ11c/LP*: Rundschreiben des Kollegium pro podporu nezávislé vědy, umění a vzdělání an seine Unterstützer, (»Programové cíle«, »K rozpočtu Kolegia«), Prag 1989; Menclová, *Slovník českých spisovatelů*, S. 540f.
- 91 Das Kollegium arbeitete streng konspirativ. Zu seinem organisatorischen Aufbau gibt es aus bereits

spirativen Arbeitsweise waren die Akteure und genauen Hintergründe des Kollegiums auch im Dissens kaum bekannt.⁹² Durch Vermittlung des Kollegiums konnte die Abenduniversität im Wintersemester 1989/1990 mithilfe ausländischer Fördergelder vier Studienstipendien von jeweils 500 Kronen verleihen, wie aus dem Briefverkehr zwischen Miroslav Červenka und dem Vorsitzenden des Kollegiums, Jindřich Pokorný, hervorgeht.⁹³ Es handelte sich um zwei soziale Stipendien, über deren Vergabe die gesamte Seminargruppe entschied, und um zwei Förderstipendien für gute Studienleistungen, worüber die Lehrenden zu entscheiden hatten.⁹⁴ Ein soziales Stipendium wurde einer Studentin gewährt, die trotz Schwangerschaft und schwieriger materieller Situation das Studium weiter besuchte. Ein zweites soziales Stipendium erhielt František Stárek, der aufgrund seiner Tätigkeit als Herausgeber und Chefredakteur des Samizdat-Magazins *Vokno* seit Februar 1989 in Haft saß und als besonders aktiver Student ausgezeichnet werden sollte.⁹⁵ Das Kollegium versorgte Červenkas Kurs außerdem mit ausländischer oder mit tschechischer Exilliteratur (etwa mit Büchern des englischen Exilverlags *Rozmluvy* des emigrierten Schriftstellers Alexandr Tomský)⁹⁶ sowie mit Samizdat-Literatur (etwa die Romanausgabe »Medorek« von Petr Placák, ebenfalls Schüler der Abenduniversität) mit dem Ziel, eine eigene kleine Seminar-Bibliothek aufzubauen.⁹⁷

Der Kontakt der Abenduniversität zum Kollegium geht unter anderem auf ein Empfehlungsschreiben der drei Charta-Sprecher vom 1. April 1989 zurück, in dem diese auf die Tätigkeit des Kollegiums aufmerksam machten.⁹⁸ Zentrale Figur und Vorsitzender des Kollegiums war

genannten Gründen wenig schriftliche Quellen. Vgl. auch Pokorný, Jindřich, *Kultura a ekonomika na okraji (poznámka k našim předlistopadovým odvráceným dějinám)*, in: *Kritická příloha Revolver Revue* 28 (2004), S. 114–119.

- 92 Die Teilnehmer der Abenduniversität waren über die Existenz des Kollegiums nicht informiert. Auch Barbara Day, die wichtigste Person der Jan Hus-Stiftung in Prag, und Vilém Prečan, Leiter des *Tschechoslowakischen Dokumentationszentrums* (Československé dokumentační středisko) war das Kollegium nicht bekannt.
- 93 Zu der Korrespondenz zwischen Jindřich Pokorný und Miroslav Červenka gehört ein handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný an »Herrn dr. M. Č« (Miroslav Červenka) vom 20.6.1989 (*PMČ13/LP*), ein zweiter handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný an Miroslav Červenka (»Vážený Pane Doktore«) vom 12.8.1989 (*PMČ15a/LP*) sowie ein formelles Anschreiben des Kollegiums an die »Bohemisten des abendlichen Universitätsstudiums« betreffend die Stipendien, das dem zweiten handschriftlichen Brief von Jindřich Pokorný vom 12.8.1989 beigelegt war (*PMČ15b/LP*). Jindřich Pokorný hat bestätigt, all diese Briefe an Miroslav Červenka geschrieben zu haben. Es liegt außerdem ein Brief von Dr. M. Červenka an das Kollegium vom 6.10.1989 vor, in dem er sich für die Finanzierung der Stipendien im Namen des gesamten Universitätskurses bedankt (*PMČ16/LP*).
- 94 *PMČ15a/LP*: Handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný an Miroslav Červenka, »Vážený Pane Doktore«, Prag, 12.8.1989; *PMČ15b/LP*. Ein Förderstipendium erhielt Jan Hrabina für eine abgelieferte Arbeit. An wen die beiden anderen Stipendien gingen, ist nicht zweifelsfrei feststellbar. Wahrscheinlich erhielt Markéta Macháčková ein soziales Stipendium und Markéta Hrbková ein Förderstipendium für eine wissenschaftliche Arbeit. Vgl. Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«; Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006; Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.
- 95 František Stárek war zwischen Februar und November 1989 wegen seiner organisatorischen und herausgeberischen Tätigkeit für die Samizdat-Zeitschrift *Vokno* inhaftiert. In dieser Zeit soll er im Gefängnis sein Referat über Vítězslav Hálek geschrieben haben. František Stárek bestätigt den Erhalt des Stipendiums. Vgl. Vaněk/Urbášek *Vítězové? Porážení?*, S. 1094; Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.
- 96 Eine Schlüsselrolle in den englisch-tschechischen Kontakten kam dabei insbesondere dem Exilanten Jan Kavan zu, der 1968 in der Studentenbewegung aktiv gewesen und nach der Invasion nach Großbritannien geflohen war. 1976 gründete er dort die *Palach Press Ltd.*, eine Agentur, die Informationen über die ČSSR und den tschechoslowakischen Samizdat verbreitete. Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 30, 121, 227, 267.
- 97 *PMČ14/LP*; *PMČ15a/LP*.
- 98 Miroslav Červenka erhielt von den drei Charta-Sprechern ein Anschreiben (vgl. *PMČ11a/LP*) vom 1.4.1989 betreffend das Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung, in dem sie den inoffiziellen Service des Kollegiums empfahlen und auf das beigelegte Rundschreiben

der Samizdat-Verleger und Übersetzer Jindřich Pokorný.⁹⁹ Ihm kam insbesondere die Aufgabe der Kontaktpflege mit dem intellektuellen Ausland zu.¹⁰⁰ Der Hauptstrom der Finanzen erhielt das Kollegium dank Pokornýs persönlicher Verbindungen seit dem Jahr 1969 über eine Gruppe um den französischen Dichter und damaligen Vorsitzenden des PEN Clubs, Pierre Emmanuel. Seit der Okkupation im Jahre 1968 organisierte Emmanuel im großen Stil finanzielle Unterstützung für die unterdrückten Intellektuellen der Länder hinter dem »Eisernen Vorhang«. Eine weitere wichtige Geldquelle aus Frankreich wurde die Organisation ASF, *Aide sans frontière*.¹⁰¹ Das Kollegium unterstützte auf diese Weise eine ganze Palette »unabhängiger« kultureller und wissenschaftlicher Vorhaben: Neben verbotener Literatur, vor allem Belletristik und Übersetzungen, wurden rund 25 »unabhängige« literarische und wissenschaftliche Periodika unterstützt. Fünf davon erhielten regelmäßige Unterstützung wie etwa die *Kritische Sammlung (Kritický sborník)*, eine der wichtigsten Samizdat-Periodika, deren Entstehen mit der Gründung des Kollegiums 1981 zusammenfiel. 40 bis 50 literarische und wissenschaftliche Buchpublikationen im Jahr wurden auf diese Weise realisiert. Auch längerfristige Projekte wurden gefördert wie »Die kleine unabhängige Enzyklopädie« (*Malá nezávislá encyklopedie*), die den Anspruch hatte, falsche Angaben oder Lücken offizieller Enzyklopädien zu korrigieren.¹⁰²

Priorität kam aber der Förderung der jungen Generation zu, wie den Programmzielen des Kollegiums zu entnehmen ist: »Hier löst sich nicht nur die Frage unserer kulturellen und geistigen Kontinuität, sondern die Frage, ob wir als nationale Gemeinschaft überhaupt überleben oder ob wir zu einer bloßen ethnischen Gruppe degenerieren«, heißt es dort.¹⁰³ Bei dieser Art der Förderung handelte es sich primär um Stipendien und Benefizien für Publikationsvorhaben. Zur Unterstützung von Seminarvorhaben wurden im Jahr 30.000 Kronen veranschlagt.¹⁰⁴ Die der Abenduniversität vermittelten Stipendien wurden von einer nicht spezifizierten schweizerischen Gruppe finanziert. Das Kollegium erwirtschaftete für seine Zwecke auch eigene Finanzmittel, zum Beispiel durch die Herausgabe einer so genannten »sozialen Edition«, die speziell für finanzstarke »Emporkömmlinge« der »grauen Zone« konzipiert und mit einem Zuschlag von 100 Kronen verkauft wurde. Zum Tätigkeitsfeld des Kollegiums gehörte neben der Veröffentlichung von Rezensionen zur Samizdat-Literatur der bis heute verliehene, vom Kollegium ins Leben gerufene Jiří Orton-Preis für

des Kollegiums (*PMČ11c/LP*) und auf seinen Tätigkeitsbericht über den Zeitraum Januar bis Juni 1989 (*PMČ11b/LP*) aufmerksam machten.

- 99 Der am 12.4.1927 in Prag geborene Jindřich Pokorný war Literaturhistoriker, Herausgeber und Übersetzer. Er hatte an der Prager Karlsuniversität Jura und Philosophie studiert, promovierte in Jura, konnte aber das Philosophiestudium aus politischen Gründen nicht beenden. Daraufhin setzte er seine Philosophiestudien in den privaten inoffiziellen Seminaren von Jan Patočka fort. 1950 musste er seine Beschäftigung als Redakteur im Verlag *Evropský literární klub* aufgeben und konnte seitdem nur manuelle Berufen ausüben. In den sechziger Jahren fand er eine Anstellung als Rundfunkjournalist. Nach dem *Prager Frühling* arbeitete er mit anderen Intellektuellen wie Jan Křen in einer Wasserpump-Anlage. 1981 gründete er das Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung. 1992 bis 1998 war er Vorsitzender der Rainer Maria Rilke-Stiftung und leitete seit 1994 die Zeitschrift *IANUA*. 1991 bis 1998 lehrte er an der FF UK und leitete 1995 das germano-austro-bohemistische Seminar. Vgl. Menclová, *Slovník českých spisovatelů*, S. 540f.
- 100 Zu diesen persönlichen Kontakten gehörten u. a. Schriftsteller und Intellektuelle wie Günter Grass oder die Schriftsteller-Gruppe um Herbert Eisenreich. Vgl. Pokorný, *Kultura a ekonomika na okraji*, S. 114–119.
- 101 Diese regelmäßige Hilfe von französischer Seite dauerte auch nach dem Tod des Schriftstellers Emmanuel im Jahre 1984 an bis zur »Samten Revolution«. Vgl. Pokorný, *Kultura a ekonomika na okraji*, S. 114–119.
- 102 *PMČ11b/LP*: Petr Fidelius (Karel Pálek) in: Příloha III, S. 2.
- 103 *PMČ11c/LP*: *Rundschreiben des Kollegium pro podporu nezávislé vědy, umění a vzdělání an seine Unterstützer*, (»Programové cíle«, »K rozpočtu Kolegia«), Prag 1989.
- 104 Im Vergleich dazu rechneten die Kollegiums-Verantwortlichen für eine optimale Finanzierung einer Zeitschrift 50.000 Kronen im Jahr ein. Auch unabhängige Aktivitäten junger Leute im Bereich technische Ausrüstung und Verkehr wurden gefördert. Vgl. *PMČ11c/LP*, S. 13.

Literatur. 1988 wurde dieser einem Teilnehmer der Abenduniversität, Petr Placák, für seinen Roman »Medorek« verliehen.¹⁰⁵ Wichtig waren ebenfalls die soziale Unterstützung verfolgter Familien sowie finanzielle Zuwendungen an Weihnachten für Kinder der Familien, die von politisch bedingten Benachteiligungen am meisten betroffen waren.¹⁰⁶ Erklärtes Ziel des Kollegiums war, den Verfall der humanistischen Bildung aufzuhalten. Die gesellschaftlichen Ursachen dieses Verfalls lagen nach Überzeugung der Kollegiumsmitglieder im:

»Vergessen« jenes selbstverständlichen Prinzips, dass die Sorge um die Bildung grundsätzlich nicht Sache spezialisierter staatlicher Strukturen ist (die immer politisch missbrauchbar sind), sondern Sache allein der Gesellschaft, demnach vor allem aller Gebildeten und dass es da um einen Bereich geht, der gemäß seinem Wesen vom Staat unabhängig sein muss. Vom modernen Staat wird freilich erwartet, dass er hier materielle Hilfe leistet, diese Hilfe darf aber an keine politischen Bedingungen gebunden sein; sobald solche Bedingungen das alleinige Mark der Kultur zu bedrohen beginnen, ist es an der Gesellschaft, gemäß ihren Kräften und Möglichkeiten in diesem Bereich ihre Autonomie zu verfechten, aktiv das Recht auf Bildung durchzusetzen und nicht auf problematische Reformen von oben zu warten. Ich denke, dass wir jetzt dafür büßen müssen, dass wir uns diese »Selbstverständlichkeit« oft nicht bewusst gemacht haben und uns wirksam mit Widerstand dem Zustrom von Kulturlosigkeit entgegengestellt haben.¹⁰⁷

Von der Abenduniversität erwartete das Kollegium also nichts weniger, als ihren Beitrag dazu zu leisten, den allgemeinen Verfall der humanistischen Bildung aufzuhalten. In den Absolventen der Abenduniversität sahen auch die Verantwortlichen des Kollegiums die neue Generation von Redakteuren und Herausgebern des künftigen Samizdat, wie es Jindřich Pokorný in einem Brief an den Chefredakteur der *Kritický Sborník* ausdrückt.¹⁰⁸ Pokorný wies in diesem Zusammenhang darauf hin, wie wichtig das Bildungsangebot der Abenduniversität für das Niveau des kulturellen Untergrunds war. Ihm war im Jahr 1989 eine Ausgabe der unabhängigen Monatszeitung *Sport* in die Hand gefallen, an der einige Studenten der »unabhängigen Bohemistik-Fakultät« wie Ivan Lamper, Jan Ruml, Jáchym Topol und Saša Vondra mitarbeiteten. Über deren Qualität schreibt Pokorný: »Das Niveau der Texte ist inadäquat. Viele von ihnen müssten ihre Kenntnisse und stilistischen Fähigkeiten stärken, sogar mit der Grammatik und Rechtschreibung ist es nicht zum Besten [...]«. ¹⁰⁹ Das Kollegium wolle seinen Beitrag dazu leisten, indem es half, ihnen finanziell den Rücken frei zu halten: »Wer ihr Leben nicht von Nahem kennt, weiß kaum über die Ärmlichkeit ihrer Sicherheiten, von der philosophischen bis zur physischen. Wir wollen ihnen wenigstens einen Bruchteil sichern.«¹¹⁰ Obwohl die Abenduniversität im Vergleich zur jahrzehntelangen Tradition der Patočka-Universität, die Pokorný selbst besucht hatte, nur eine Episode ausmachte, schätzte Jindřich Pokorný ihre Bedeutung sehr hoch ein. Dies geht unter anderem aus einem seiner

105 Vorsitzender der Preis-Jury waren der Literaturkritiker Milan Jungmann, der Herausgeber der Samizdat-Edition *KE.78*, Vladimír Pistorius, und der Russist Jiří Honzík. Eine wichtige Funktion im Kollegium hatte außerdem der Philologe, Samizdat-Kritiker und -Herausgeber Petr Fidelius. Vgl. Pokorný, *Kultura a ekonomika na okraji*, S. 114–119.

106 *PMČ11b/LP*; Pokorný, *Kultura a ekonomika na okraji*, S. 114–119.

107 *PMČ11b/LP*; Petr Fidelius (Karel Pálek) in Příloha III, S. 2.

108 *PMČ12/LP*: »Vážení pane šéfredaktore«, handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný wahrscheinlich an Petr Fidelius vom 5.6.1989. Die Aufgabe des Chefredakteurs teilten sich Jan Lopatka, Luboš Dobrovský und Petr Fidelius, nachdem Josef Vohryzek von 1981 bis 1985 diese Funktion ausgeübt hatte. Der Brief ist mit hoher Wahrscheinlichkeit an Petr Fidelius adressiert, mit dem Pokorný eng zusammenarbeitete. Vgl. Pokorný, *Kultura a ekonomika na okraji*, S. 116.

109 *PMČ13/LP*: Handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný an »Herrn dr. M. Č« (Miroslav Červenka), Prag, 20.6.1989.

110 *PMČ12/LP*.

Briefe an Miroslav Červenka hervor. Darin schreibt er, er habe im ersten Jahr ihrer Laufzeit von mehreren Seiten gehört, dass trotz der schwierigen Bedingungen das Niveau der Abenduniversität sehr hoch sei.¹¹¹

Die beträchtliche Unterstützung und auch nach Beginn der Laufzeit ausdrückliche Honorierung des Projektes sowohl von Seiten ausländischer Kollegen und Sponsoren, als auch von einer inoffiziellen inländischen Sponsorenorganisation wie dem Kollegium weist abermals auf die Besonderheit des Unternehmens Abenduniversität hin. Der Anspruch, eine wirkliche Bildungsinstitution darzustellen, wurde allgemein anerkannt.

3.2. Inhaltliche Ausrichtung und Formalisierung

3.2.1. Inhaltliche Zielsetzung

Die Idee der Abenduniversität entstand nicht nur aus der Sorge um die Zukunft der Literaturwissenschaft, sondern aus Sorge um die Existenz der ganzen nationalen Kultur. So stellte Miroslav Červenka fest, dass unter dem Einfluss von Leuten wie Jan Fojtík oder Vítězslav Ržounek nicht nur die Literaturwissenschaft,¹¹² sondern die gesamte literarische Bildung, die Literaturkritik und das Interesse an Literatur überhaupt »liquidiert« werde.¹¹³ Den allgemeinen Niedergang nationaler Kultur diagnostizierte der tschechische Dissens auch anhand des Zustands der tschechischen Sprache. So stellte der Schriftsteller und Samizdat-Autor Ivan Klíma fest, die vom Regime erzwungene Uniformität äußere sich ebenfalls in einem bestimmten sprachlichen Code, der sich nicht nur in Literatur und öffentlicher Rhetorik, sondern auch in der Alltagssprache niederschläge. Der Wortschatz verarme und die klischeehaften Phrasen des Journalistenjargons färbten allmählich auf die Alltagssprache ab. Das bürokratisierte, entkulturalisierte Leben führe zu einer Bürokratisierung der Sprache: »Dort wo die Kultur zum Schweigen gebracht wird, geht die menschliche Gemeinschaft zugrunde, stirbt die Sprache. Das beweist unsere eigene Geschichte, die so reich an Zeiten kultureller Unterdrückung ist, in denen unsere Nation und ihre Sprache verfielen«, schlussfolgerte Klíma.¹¹⁴ Literaten waren gezwungen, sich einer »äsopischen« Sprache zu bedienen, wenn sie offiziell veröffentlichen wollten. Ihre literarische Botschaft befand sich zwischen den Zeilen. Die offene, ehrliche Sprache war ins Verborgene gedrängt worden, ähnlich wie die »anerkannte Realität« der Menschen nur im Privaten und nicht im totalitär besetzten öffentlichen Raum existieren konnte.¹¹⁵

Angesichts dieses »allgemeinen Niedergangs des moralischen und kulturellen Bewusstseins« ihres Landes bestimmten die Initiatoren die »tschechische Tradition« als »Instrument der Energie« zum zentralen Thema ihres Kurses.¹¹⁶ Im Mittelpunkt des Studiums standen folglich die Aspekte Literatur und Sprache als Repräsentanten der Kultur.¹¹⁷ Außerdem

111 *PMČ15a/LP.*

112 Jan Fojtík war damals Parteiideologe und Sekretär des ZK der KPČ für Wissenschaft und Schulwesen. Vítězslav Ržounek war seit 1971 Leiter des Lehrstuhls für Literaturwissenschaften an der FF UK. Vgl. Bock, *Die Spaltung und ihre Folgen*, S. 275.

113 Nach Červenkas Meinung benahmen sich die neuen Lehrstuhlinhaber »wie betrunkenen Söldner in einer eroberten Stadt«, indem sie all jene, die den allgemein niedrigen Standard und ihr ideologisches Monopol überragten, aus der Wissenschaft entfernten. Gewissenhafte Wissenschaft sei in dieser Zeit ein negatives Kadermerkmal gewesen. Vgl. Červenka, *Přednášky v modlitebně*, S. 6f.; ders., *Byl jsem vždycky skeptik, byť neagresivní...*, S. 11–13.

114 Klíma, Ivan, *Das Elend der Sprache*, in: Filip, Ota/Tigrid, Pavel (Hg.), *Kontinent. Sonderband Prag*, Frankfurt/M. 1976, S. 34f.

115 Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 270.

116 *PMČ4/LP.*

117 *PMČ4/LP, PMČ10/LP.*

sollte eine Vorlesung zur tschechischen Geschichte eine in sich geschlossene Konzeption tschechischer Geschichte vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart wie »ein Bündel vieler Traditionen« liefern,¹¹⁸ da in der offiziellen Historiographie der nationale Aspekt vollkommen ausgespart oder verzerrt wurde.¹¹⁹ Die normalisierte Historiographie war nach 1969 zum »marxistisch«-nationalistischen Erklärungsschema des Historikers, Parteiideologen und Gründungsdirektors der Akademie der Wissenschaften, Zdeněk Nejedlýs, zurückgekehrt, welches lautete: »die Kommunisten sind die Erben der großen Traditionen des tschechischen Volkes«. Nejedlýs allgemeingültige Interpretationslinie aus den fünfziger Jahren versuchte eine Synthese der nationalen Traditionen wie etwa František Palackýs Auffassung der tschechischen Geschichte und der Ideologie des Marxismus-Leninismus. Charakteristisch für die marxistische nationale Geschichtsschreibung war die Glorifizierung aller revolutionären Bewegungen, insbesondere des Hussitentums unter Auslassung einiger unliebsamer Traditionen, etwa des modernen politischen Pluralismus und des politischen Erbes der tschechischen Demokratie, insbesondere T. G. Masaryks.¹²⁰ Eine tabufreie wissenschaftliche Diskussion und nationale Selbstreflexion war seit 1968 in den Dissens gedrängt worden.¹²¹ Jan Křen als »führender Vertreter der nichtoffiziellen Historiographie« setzte in seiner Vorlesung außerdem seinen forschungseigenen Schwerpunkt auf das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen und die historischen Ursachen der Vertreibung der Sudetendeutschen nach 1945, ein weiteres Tabuthema der offiziellen Historiographie. Sein wichtigstes Samizdat-Werk, »Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918«, erschien 1988 im Samizdat und 1989 in Toronto.¹²² Auf Křens Verständnis einer ideologiefreien Wissenschaft wird weiter unten ausführlich eingegangen.

Die Wissenschaftler der Abenduniversität stellten diese in die Tradition ihrer eigenen Schule der Prager Strukturalisten und auch des tschechischen Philosophen Jan Patočka.¹²³

- 118 Jan Křens Ausführungen, die er 1988 für den Kurs und im Rahmen der Fachdiskussionen um die Zeitschrift *Historické studie* geschrieben hatte, erschienen 1992 unter dem Titel *Historické proměny češství* in Prag.
- 119 Vgl. Míšková, Alena, Die tschechische Historiographie der letzten zehn Jahre, in: *Österreichische Osthefte* 1/2 (2002), S. 274. Ein kritischer Überblick über die Entwicklung der marxistischen Historiographie bleibt bisher ein Desideratum der tschechischen Geschichtsforschung. Zu den ersten Versuchen einer Analyse gehören die Beiträge auf dem tschechischen Historikerkongress im September 1993, vgl. das Protokoll: VII. sjezd českých historiků, Praha 24.–27. září 1993, Praha 1994.
- 120 Eine exemplarische Analyse der Meistererzählungen der tschechischen Nachkriegsgeschichtsschreibung liefert Pavel Kolář. Vgl. Kolář, Pavel, Die nationalgeschichtlichen *master narratives* in der tschechischen Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Entstehungskonzepte, Kontinuität, Wandel, in: Brenner, Christiane/Franzen, K. Erik u. a. (Hg.), *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*, München 2006, S. 209–242. Die offizielle historische Forschung der gesamten Nachkriegszeit muss allerdings differenziert betrachtet werden. Vor allem Bereiche, wo historische Probleme das Machtinteresse nicht direkt berührten (Geschichte der Antike, einige Fragen der Mediävistik, aber auch allgemeine Geschichte des 19. Jahrhunderts), waren teilweise wenig bis gar nicht ideologisch reglementiert. Vgl. Prečan, *Acta Creationis*, S. XVI–XX.
- 121 Bereits im Herbst 1969 hielt der Philosoph Jan Patočka einen Vortrag mit dem plakativen Titel »O smyslu dějin« (Über den Sinn der Geschichte), in dem er nach den Wurzeln der tschechischen Identität fragte. In der »unabhängigen« Historiographie wurden mehrere fachliche Diskussionen geführt unter anderem über die Begriffe »vlast« (Vaterland) und »národ« (Nation), wie auch über das geistige Vermächtnis von Bernhard Bolzano. Besonderes Interesse galt der nationalen Wiedergeburt, der tschechischen Nationalbewegung bis zum ersten Weltkrieg sowie der Suche nach historischen Ursachen und Wurzeln der »Aussiedlung der Deutschen«. An dieser Diskussion war Jan Křen intensiv beteiligt. Vgl. Křen, Jan, *K diskusi pojetí českých dějin*, in: *Svědectví* 83–84 (1988), S. 613–619; vgl. auch Prečan, *Acta Creationis*, S. XXVif.; Havelka, Miloš, Die Debatte über den Sinn der tschechischen Geschichte 1895–1989, in: Brenner, Christiane/Franzen, K. Erik, u. a. (Hg.), *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*, München 2006, S. 56f.
- 122 Křen, Jan, *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780–1918*, Praha 1988, in deutscher Sprache 1996 in München erschienen. Ebenso dargestellt in Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.
- 123 *PMČ4/LP*.

Miroslav Červenka, Jiří Brabec, Květa Sgallová und Alexandr Stich gehörten als Schüler von Jan Mukařovský, Felix Vodička und Bohuslav Havránek der dritten Generation der Prager Strukturalisten an.¹²⁴ Der tschechische Strukturalismus hatte sich in den dreißiger und vierziger Jahren zu einer inspirierenden literaturwissenschaftlichen Strömung entwickelt.¹²⁵ Infolge der stalinistischen repressiven Politik der fünfziger Jahre wurde diese Forschungsrichtung jedoch als »schädlicher Formalismus« unterdrückt und erst mit dem Einsetzen des so genannten »Tauwetters« Ende der fünfziger Jahre wiederentdeckt.¹²⁶ Insbesondere die Schüler von Jan Mukařovský¹²⁷ und Felix Vodička kehrten zu den Ansätzen dieser Methode zurück, deren Bemühen, sich strikt an Hinweise aus dem Text zu halten, sie mehr denn je als Gegenmittel gegen die wissenschaftliche Laxheit und Willkür der fünfziger Jahre ausmachten. Neben der Wiederherausgabe von Jan Mukařovskýs Arbeiten aus den dreißiger und vierziger Jahren entstanden in den sechziger Jahren eine Reihe neuer Studien.¹²⁸ Das Forschungsinteresse an dieser methodologischen Richtung setzte sich auch in der Linguistik, Philosophie und Ästhetik durch.¹²⁹ Diese Liberalisierungsphase, von der auch die Forschung in den sechziger Jahren profitiert hatte, endete mit der gewaltsamen Unterdrückung des *Prager Frühlings*. Nach 1969 wurden im Zuge der Normalisierung die Vertreter der in den sechziger Jahren enttabuisierten Forschungsrichtungen entlassen, ihre Publikationen aus den Bibliotheken entfernt, womit diese Forschungsrichtung erneut aus der offiziellen Wissenschaft verschwand. Sie fristete bis 1989 ein Dasein in den privaten

- 124 Die erste Generation bildeten die Gründer des 1926 konstituierten Prager Linguistenkreises (die Linguisten Vilém Mathesius und Bohuslav Havránek, die Literaturwissenschaftler Roman Jakobson und Jan Mukařovský sowie der Ethnograph Petr Bogatyrev), die zweite ist mit Namen wie Jiří Veltruský, Felix Vodička, Pavel Trost, Antonín Sychra, Karel Horálek und Vladimír Skalička verbunden. Die dritte Generation bestand aus Schülern wie Miroslav Červenka, Milan Jankovič, Lubomír Doležel, Květa Sgallová, František Daneš, Jiří Levý, Mojmír Otruba, Květoslav Chvatík, Mojmír Grygar, Zdeněk Pešat, Petr Sgall, Alexandr Stich und anderen Wissenschaftlern. Zur vierten Generation gehören Literaturwissenschaftler wie Jiří Holý und Vladimír Macura. Vgl. Gammelgaard, Karen, »Rodné rámce empirického poetologa«. Rozhovor s Miroslavem Červenkou, in: *Aluze. Revue pro literaturu, filozofii a jiné* 1 (2004), S. 59.
- 125 Die Prager Strukturalisten knüpften an die funktionale Sprachwissenschaft Ferdinand de Saussures und im Bereich der Literaturwissenschaften an die russische Formalismusschule Viktor Šklovskijs und Jurij Tynjanovs an. Die strukturalistische Textanalyse ist funktionalistisch orientiert, d.h. sie fragt nach der Funktion eines Elements im Gesamtzusammenhang des Systems bzw. der Struktur. Vgl. Petersen, Jürgen H./Wagner-Egelhaaf, Martina, Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, Berlin 2006, S. 202.
- 126 Der Begriff »Tauwetter« stammt aus dem gleichnamigen russischen Roman von Il'ja Ėrenburg und bezieht sich auf die Atmosphäre während des Abflauens des Stalinismus. Weltsensation wurde der XX. Kongress der sowjetischen Kommunistischen Partei Anfang 1956, als Nikita Chruschtschow zum ersten Mal die stalinistischen Verbrechen verurteilte. Die neue Linie in Moskau aber auch innere Krisenfaktoren führten in der ČSSR zu einer Liberalisierungsphase, die in den *Prager Frühling* von 1968 mündete. Vgl. Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 238–240, 250–255.
- 127 Jan Mukařovský, der von 1948 bis 1953 Rektor der Karlsuniversität, 1952 Präsident der neu gegründeten Akademie der Wissenschaften und bis 1962 Leiter des Literaturwissenschaftlichen Instituts der ČSAV war, beteiligte sich in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre an der marxistisch ideologisierten Forschung und distanzierte sich von seiner bisherigen Forschungsrichtung. Als 1950 ein publizistischer Feldzug gegen den Strukturalismus geführt wurde, schwor er in seinem Artikel »Ke kritice strukturalismu v naší literární vědě« in der literaturwissenschaftlichen Zeitschrift *Tvorba* dem Strukturalismus ab. Vgl. Mukařovský, Jan, in: *Tvorba* 40 (1951), S. 964–966; Červenka, Miroslav, Jana Mukařovského rozchod se strukturalismem, in: ders., *Obléhaní zevnitř*, Prag 1996, S. 386–397.
- 128 Zu den Veröffentlichungen in den sechziger Jahren vgl. Kapitel 3.2.4. »Lehrbetrieb im Untergrund«. Vgl. Jan Mukařovský, *Cestami poetiky a estetiky* (1971), *Studie z estetiky* (1966). Die meisten Schüler um Jan Mukařovský und Felix Vodička sind in dem Sammelband zu Mukařovskýs 75. Geburtstag »Struktura a smysl literárního díla« (1966) vertreten.
- 129 In den sechziger Jahren reagierte die fortschrittsorientierte Forschung auf die dogmatische Aburteilung der modernistischen Richtungen der Zwischenkriegszeit, vor allem des Surrealismus. Vgl. Šámal, »Normalisace« literární vědy v zrcadle časopisu *Česká literatura*, S. 355; Jankovič, *Oživená tradice pražského strukturalismu*, S. 72–81.

Diskussionskreisen ehemaliger Akademiker oder in der Literaturkritik des Samizdat wie in den Zeitschriften *Obsah, Kritický Sborník* oder *Host*.¹³⁰ Miroslav Červenka sukzessiv im Samizdat publizierte »Abendschule der Versologie« entwickelte die strukturalistische Forschungsrichtung trotz ihres faktischen Verbots weiter.¹³¹ Den Vertretern der letzten Generation des Strukturalismus gelang es zwar nicht, in ihrer Abenduniversität einen postgraduierten Nachwuchs dieser Forschungstradition auszubilden. Ihr viel bescheideneres Ziel war, mangels anderer Möglichkeiten ihren Studierenden die nötigsten Wissensgrundlagen ihres Faches zu vermitteln. Ohne Zweifel war die Abenduniversität aber ein erster Versuch in diese Richtung.¹³² Als Erfolg ist ebenfalls zu werten, dass vier Teilnehmer der Abenduniversität nach ihrem Abschluss in der literaturwissenschaftlichen Forschung blieben.¹³³

Doch sollten die Untergrundseminare nicht die Rolle eines polemischen Gegenparts zur kulturpolitischen Linie des Establishments spielen, indem dort in erster Linie verbotene Autoren oder tabuisierte Forschungsthemen unterrichtet wurden.¹³⁴ Wie das nächste Kapitel ausführlich behandeln wird, bemühten sich die Lehrenden im Gegenteil darum, in ihrem Unterricht zu entpolitisieren und bei »der trockenen Wissenschaft« zu bleiben. Dabei übernahm Miroslav Červenka den theoretischen und methodischen Teil der Veranstaltungen, Květoslava Neradová und Jiří Brabec teilten die Literaturgeschichte unter sich auf. Kennzeichnend war, dass für den Teil alte tschechische Literatur seit dem mährischen Großreich bis zur Literatur der nationalen Wiedergeburt mit Květoslava Neradová eine bekennende Katholikin eingesetzt wurde.¹³⁵ Ihr Blickwinkel auf die christlichen Grundlagen der tschechischen Kultur unterschied sich grundsätzlich von der marxistisch vereinnahmenden Interpretation – beispielsweise der Literatur der hussitischen »Revolution« als »kämpferisch demokratische Tradition der tschechischen Literatur«.¹³⁶ Zwar ähnelt Neradovás Unterrichtsplan zur thematischen Einheit tschechische Literatur Anfang des 19. Jahrhunderts dem offiziellen Lehrplan hinsichtlich der Periodisierung des Stoffes, was jedoch nichts über ihre Interpretation aussagt.¹³⁷

130 Dort publizierten profilierte Literaturkritiker der sechziger Jahre wie Milan Jungmann, Jiří Brabec, Jan Lopatka, František Kautman oder Milan Uhde. Vgl. Šámal, *Literární Kritika za časů »Normalizace«*, S. 176.

131 Červenka, Miroslav, *Z večerní školy versologie. Čtyři studie 1975–83*, Prag, Samizdat, 1983.

132 *PMČ4/LP*.

133 Dazu gehören der Slawist Tomáš Glanc, der Romist Jan Červenka (Romistik als Wissenschaft der Roma-Kultur und Romani-Sprache) sowie die Literaturwissenschaftler Antonín Petruželka, der vor 1989 die Samizdat-Edition *Kde domov můj* herausgegeben hatte, und Kamila Míková.

134 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

135 Über den inhaltlichen Stoff wird in den folgenden Fußnoten lediglich ein stichwortartiger Überblick gegeben, um einen ungefähren Eindruck zu vermitteln. Eine inhaltliche Bewertung einer bestimmten Unterrichtstendenz ist aufgrund fehlender Materialien nicht möglich. So unterteilte Květoslava Neradová ihre Vorlesung zur alten Literatur überblicksartig in: Literatur des großmährischen Reiches; Literatur des přemyslidischen Böhmens (altslawische und lateinische Legenden, Liturgie, geistliche Lyrik, Chroniken, Kosmas); Eintritt des Tschechischen in die Literatur (theologische und historische Literatur, tschechische und lateinische Legenden, Alexandreis, die Chronik des Dalimil); Literatur des luxemburgischen Böhmens (tschechische geistliche und weltliche Versepike, die Anfänge der tschechischen Prosa, geistliche und weltliche Lyrik, Chroniken); Literatur in den Anfängen der Reformation (didaktische und satirische Literatur, die Vorfahren von Jan Hus: Waldhauser, Milfč, Matěj z Janova, Tomáš z Štítného, Jan Hus); Hussitische Literatur; Petr Chelčický und der Bruderbund, Jan Blahoslav, Buchdruck; Humanismus und Renaissance in Böhmen; **Der Bildungscharakter der bürgerlichen Literatur**; Literatur nach der Schlacht am Weißen Berg (1618). Außerdem tschechische Exilanteliteratur (Skála und Stránský), Jan Amos Komenský und Volksliteratur. Vgl. Themenlisten zu Seminaren und Vorlesungen, *PMČ19a-f/LP*.

136 Univerzita Karlova v Praze – Filozofická fakulta – Katedra české a slovenské literatury (Hg.), *Program studia české literatury*, Praha 1975, S. 12–16.

137 Die Vorlesung war nach folgenden Stichworten periodisiert: 1770 bis 1810: erste Phase der nationa-

Ihrem Kollegen Jiří Brabec fiel mit der Literaturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts der am stärksten deformierte Bereich zu. Die tschechische zeitgenössische Literatur war durch ein 20 Jahre andauerndes Verbot wichtiger Autoren wie Jaroslav Seifert, Bohumil Hrabal (beide mit Ausnahmen), Oldřich Mikulášek, Jan Skácel oder etwa der surrealistischen Gruppe um Vratislav Effenberger gleich mehrerer Generationen beraubt worden.¹³⁸ Seit 1969 waren 350 Mitglieder des ehemaligen tschechoslowakischen Schriftstellerverbands mit einem Publikationsverbot belegt und wurden von der offiziellen Literaturwissenschaft totgeschwiegen.¹³⁹ Der offizielle marxistische Wissenschaftskanon interpretierte politisch genehme Literatur seit der Jahrhundertwende bis zum Jahr 1945 als »Bild des ideologischen Kampfes um ein sozialistisches Bewusstsein und eine sozialistische Moral des Menschen in der neuen Gesellschaft«.¹⁴⁰ Jiří Brabec blieb angesichts dessen gar nichts anderes übrig, als zum großen Teil tabuisierte Themen anzusprechen. Ein ausführlicher inhaltlicher Überblick über seine Lehrveranstaltungen kann aber mangels Studienmaterials nicht gegeben werden.¹⁴¹

Im Nachhinein will Jiří Brabec, zumindest in seinem Unterricht der Literaturgeschichte, drei pädagogische Ziele beobachtet haben: Erstens warnte er in seinem Unterricht angesichts politischer Übersensibilisierung vor vorschnellen Werturteilen und betonte die Bedeutung einer wertfreien Analyse in der Wissenschaft. Dieses Problem betraf nicht nur die offizielle Wissenschaft, sondern auch den akademischen Dissens, der oft vorschnell und quasi automatisch die antiideologische Position einnahm.¹⁴² Zweitens machte Brabec auf das Pro-

len Wiedergeburt – Aufklärung und Rokoko, Historische und Philologische Wissenschaft (Dobrovský, Thám und Puchmajer); 1811 bis 1830: zweite Phase der Wiedergeburt – Sprachnationalismus, Slavismus, Slawistik, Bohemistik und Philosophie nationaler Geschichte (Jungmann, Šafařík, Palacký), Sentimentalismus, Folklorismus (Čelakovský), Bemühen um anspruchsvolle Literatur (Kollár, Linda, Polák), neuzeitliches Drama; 1830 bis 1850: Romantik (Mácha, Sabina, Erben, Tyl); 1840 bis 1850: Demokratische Tendenzen und Elemente des Realismus (Havlíček, Němcová); Sozialer und »natureller« Realismus (Štolc, Pfleger, Jeřábek); 1870 bis 1880: Neuromantische Emanzipation der Kunst und nationalsoziale Tendenz (Arbes, Třebický, Holeček), Salon- und historisches Drama (Borděch, Šubert); Kritischer Realismus und Anfänge des Naturalismus, wissenschaftlicher Kritizismus, der Dorfroman (Herben, Rais, Hermann, Winter), das Dorfdrama (Preissová, Mrštíková); Verabschiedung vom Mythos der nationalen Einheit – Protestpoesie (Machar, Bezruč), Emanzipation des Individuums, Anfänge des Modernismus (Karásek, Hlaváček, Neumann), Impressionismus (Sova); Jahrhundertwende: Symbolische Reaktion auf den Naturalismus (Březina, Sova, Šlejhar, Kvapil); Philosophie der literarischen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Vgl. *PMČ19a-f/LP*.

- 138 Joslav Seifert und Bohumil Hrabal publizierten in den siebziger Jahren nur im Samizdat, bis ihnen gestattet wurde in die »offizielle« Literatur zurückzukehren. Vgl. Bock, Die Spaltung und ihre Folgen, S. 12f.
- 139 Dazu gehörten nicht nur Schriftsteller, sondern auch Literaturwissenschaftler und -kritiker wie Jiří Brabec, Vgl. Bock, Die Spaltung und ihre Folgen, S. 11.
- 140 Die offizielle jüngere Literaturgeschichte konzentrierte sich insbesondere auf die Avantgarde und die so genannte proletarische Kunst (Majerová, Hora, Wolker) der zwanziger Jahre und auf den sozialistischen Realismus der dreißiger Jahre. Vgl. Univerzita Karlova v Praze – Filozofická fakulta – Katedra české a slovenské literatury (Hg.), Program studia české literatury, Praha 1975, S. 8f., 24–30.
- 141 Es existiert lediglich eine grobe Gliederung von Brabec' Vorlesung zum zweiten Teil des 19. Jahrhunderts nach Stichworten: Literarischer Prozess in den vorrevolutionären Jahren des Bach-Absolutismus; Veränderungen und Konzepte der nationalen Literatur der Neruda-Generation; Bilder aus dem Leben, Entwicklung der Erzählwerke und Romanversuche in den 1860er und 70er Jahren; Jan Neruda, Integration nationaler, sozialer und »subjektiver« Momente; Neu aktualisierter Streit zwischen nationaler und kosmopolitischer Orientierung des künstlerischen Werkes; Jaroslav Vrchlický; Thematisierung allgemeiner Fragen und nationaler Spezifika im tschechischen Drama (Jeřábek, Bozděch, Šubert); das Genre-Drama; die Komödie; Tschechische Ästhetik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Durdík, Hostinský); Romantische Fabel und realistische Beschreibung in der tschechischen Prosa; Kritischer Realismus, Naturalismus in den 1880er und 90er Jahren (Drama, Veränderungen der Genre-Prosa, Hermann); Die Dorferzählung und der Roman (Stašek, Herben, Rais); Historische Proza (Svátek, Jirásek; Winter), Julius Zeyer. Vgl. *PMČ19a-f/LP*.
- 142 Siehe Kapitel 4.2. »Bedeutung paralleler Hochschulbildung«.

blem der hermeneutischen Interpretation in der Literaturgeschichte, des historisch angemessenen Verstehens auf der einen und dem Standpunkt des zeitgenössischen Interpreten auf der anderen Seite, aufmerksam. Es gelte zu fragen, warum sich bestimmte Texte unter bestimmten zeitlichen Voraussetzungen aktualisieren ließen. Diese Frage stelle sich insbesondere für die im Samizdat editierte Literatur.¹⁴³ Drittens bemühte sich die Abenduniversität seiner Auffassung nach, moderne literaturwissenschaftliche Methoden wie den Strukturalismus als analytische Methode der platten, marxistisch allegorischen Lesart – das literarische Werk und die »Gesetzmäßigkeiten seiner Ausformung als spezifische Form der Realitätswidrigkeit, als spezifischer Fall der gesellschaftlichen Ideologie«¹⁴⁴ – entgegenzusetzen. Im Nachhinein habe jedoch, so Brabec, seine Generation den Strukturalismus überbewertet.¹⁴⁵

3.2.2. Inhaltlicher Aufbau und Studienverlaufsplan bis Ende 1989

Der ursprüngliche Studienverlaufsplan, der zu Beginn der Abenduniversität noch auf drei Jahre ausgelegt war und später auf vier Jahre ausgedehnt wurde, sah ein sehr ambitioniertes, straffes Programm vor: Pro Semester wurden 60 Stunden Unterricht – 15 Unterrichtstage à vier Stunden - veranschlagt. Der formelle Aufbau des literaturwissenschaftlichen Teils, vor allen Dingen der literaturhistorischen Veranstaltungen orientierte sich grob an der blockweisen Aufteilung des offiziellen Lehrplans an der Karlsuniversität: Literaturtheoretische Veranstaltungen (Einführung in die Literaturwissenschaft), literaturhistorische Veranstaltungen (alte Literatur, Literatur des frühen 19. Jahrhunderts, Literatur des späten 19. Jahrhunderts, zeitgenössische Literatur seit 1945).¹⁴⁶ In Červenkas Unterlagen befindet sich auch das Studienprogramm des Lehrstuhls für tschechische und slowakische Literatur aus dem Jahre 1975, an dem er sich offenbar der Struktur nach orientierte trotz aller ideologischen Differenzen.

Im ersten Semester der Abenduniversität, im Wintersemester 1988/89, fand die einzige, von den Studierenden sehr geschätzte Vorlesung von Jan Křen zum Thema tschechische Geschichte statt. Auf Verlangen der Studierenden hielt Křen außerdem eine weitere Sitzung zum Thema »die deutsche Frage in den böhmischen Ländern«.¹⁴⁷ Der Komplex Sprachwissenschaft sah im ersten Semester ein Seminar »Einführung ins Studium der Sprache« und eine Vorlesung zum Thema »Entwicklung des Schrifttschechisch«, die im dritten Semester weitergeführt werden sollte, sowie ein Seminar zum selben Thema im dritten Semester vor.¹⁴⁸ Für das zweite Semester war außerdem ein Seminar zum Thema »Sprachpolitik und Kultur« geplant. Die für die ersten drei Semester vorgesehenen Veranstaltungen konnten vor

143 Mehr zu dieser Problematik insb. des Samizdat siehe Kapitel 4.2. »Bedeutung paralleler Hochschulbildung«.

144 Damit ist die so genannte »Widerspiegelungstheorie« der marxistischen Wissenschaft beschrieben. Vgl. Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 274; Zitat, siehe *Univerzita Karlova v Praze – Filozofická fakulta – Katedra české a slovenské literatury* (Hg.), *Program studia české literatury*, Praha 1975, S. 3f.

145 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

146 Vgl. *Univerzita Karlova v Praze – Filozofická fakulta – Katedra české a slovenské literatury* (Hg.), *Program studia české literatury*, Praha 1975; *PMČ3a/LP*: »Přehled předmětů«/»Přehled zkoušek« (a,b) – Überblick über die Fächer und Prüfungen ausgerichtet auf drei Jahre, dem Antrag an die Jan Hus-Stiftung beigelegt; *PMČ3b/LP*: »Studijní Program« – Studienprogramm, ausgerichtet auf drei Jahre, dem Antrag an die Jan Hus-Stiftung und dem Brief an die westlichen Kollegen beigelegt.

147 *PMČ9/LP*: Brief des Kollektivs der Abenduniversität an Dr. Jan Křen, DrSc., Prag, 23.2.1989; *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

148 Auf ein Seminar fielen immer 15 Stunden pro Semester an, eine Vorlesung konnte 15 oder auch 30 Stunden abdecken.

Ende 1989 von Alexandr Stich vollkommen nach Plan abgehalten werden.¹⁴⁹ Für das vierte und fünfte Semester waren eine Vorlesung und ein Seminar zum Thema »Entwicklung des Schrifttschechisch« geplant. Laut Plan endete der Komplex Sprache im fünften und sechsten Semester mit einer Vorlesung und einem Seminar über »Neuzeitliche Sprachtheorie« sowie einem »Wahlseminar« zum Thema Sprache.¹⁵⁰

Der Komplex Literaturwissenschaft begann mit einem Seminar zur »Einführung in das Studium der Literatur«, das Miroslav Červenka leitete, sowie mit einem Seminar und einer Vorlesung zur tschechischen Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts, die bis ins zweite Semester reichten. Alte tschechische Literatur bis zur Literatur der Wiedergeburt (erste Hälfte 19. Jahrhundert) lehrte Květoslava Neradová, Literatur ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart Jiří Brabec.¹⁵¹ Im dritten und vierten Semester sollten Brabec und Neradová sowohl eine Vorlesung über alte tschechische Literatur, als auch ein Seminar und eine Vorlesung zur Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts durchführen. Laut Plan folgte im fünften Semester noch eine Vorlesung zur zeitgenössischen tschechischen Literatur sowie zur »neuzeitlichen Literaturtheorie«. Der Literaturkomplex sollte im sechsten Semester mit einem Seminar zur zeitgenössischen tschechischen Literatur und einem »Wahlseminar« abgeschlossen werden. Außer in Geschichte sollten zu jedem Fach mindestens eine Prüfung – entweder schriftlich, mündlich oder beides – oder eine schriftliche Arbeit abgeliefert werden. Insgesamt waren 11 Prüfungen im Fach Sprachwissenschaft, 12 in Literaturwissenschaft sowie eine Abschlussprüfung entweder in der Sprach- oder Literaturwissenschaft innerhalb der sechs Semester vorgesehen.¹⁵²

Der Abenduniversität gelang es bis auf das dritte Semester, das sich ausschließlich der Wiederholung des Stoffes der ersten zwei Semester gewidmet war, nur knapp im Plansoll zu bleiben.¹⁵³ Im ersten Semester hatte Alexandr Stich in seiner Einführung in das Sprachstudium die Aufgaben und Methoden seiner Fachdisziplin und den kulturhistorischen Zugang zur Sprache anhand bestimmter Dimensionen (System, Norm, Diachronie und Synchronie, Funktion, einzelne Schichten der Sprache) erklärt. Als Studienmaterial konnten die Studierenden dazu sogar ein offizielles Skript der Fakultät benutzen. Stichs Seminar wurde mit einer kollektiven mündlichen Besprechung abgeschlossen. Im zweiten Semester behandelte Stich unter anderem aktuelle Probleme der tschechoslowakischen Sprachpolitik und -regulierung, die Staats- und Beamtensprache, Minderheitensprache sowie soziolinguistische Aspekte. Mit Miroslav Červenkas Einführung in das Studium der Literatur und seinen theoretischen Ausführungen hatten die Studierenden am meisten Schwierigkeiten. Nach einer einführenden Vorstellung der Fachdisziplin und ihrer ästhetischen Konzepte erklärte Červenka einzelne Aspekte der Literatur als Komponenten spezifischer kommunikativer Prozesse (Sprecher, Empfänger, Kommunikator und seine Komponenten, Code usw.). Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Červenkas strukturalistischer Ansatz, die Theorie des Verses sowie Grundlagen der Narratologie und Hilfswissenschaften wie Textologie. Im Verlauf seines Seminars wurden zwei kleine schriftliche Hausaufgaben aufgegeben und eine Prüfung

149 *PMČ17/LP.*

150 *PMČ3a/LP; PMČ3b/LP.*

151 Vgl. Červenka, *Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní...*, S. 12; Červenka, *Přednášky v modlitebně*, S. 6.

152 *PMČ3a/LP, PMČ3b/LP.*

153 Vgl. *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová. Bis zum 9.9.1990 hatte die Mehrheit der Studierenden die Prüfungen zu den Veranstaltungen »Einführung in das Studium der Sprache« und »Sprachkultur«, »Einführung in Studium der Literatur« sowie zur Literaturgeschichte erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts abgelegt. Vgl. »Milí přátelé«, Schreiben von Květa Sgallová an die Teilnehmer der Abenduniversität betreffend ihrer Einschreibung in die FF UK, Prag vom 9.9.1990, in: Privatarchiv von Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha. Vgl. auch Kapitel 3.2.4. »Lehrbetrieb im Untergrund«.

abgenommen. Im ersten Semester begann auch Květoslava Neradová mit dem ersten Teil der literaturhistorischen Vorlesung, tschechischer Literatur der nationalen Wiedergeburt bis zum Jahr 1848 mit einem Schwerpunkt auf der Ideengeschichte (Bernhard Bolzano und František Palacký). Für dieses Fach mussten die Studierenden umfangreiche Sachtexte kopieren und eine schriftliche Hausaufgabe verfassen, was sie dazu veranlasste, wenigstens einen bestimmten Teil der aufgegebenen Literatur zu beherrschen. Aufgrund des geringen Vorwissens weckte besonders diese Vorlesung das Interesse der Studierenden.¹⁵⁴ Červenka stellte am Ende des ersten Semesters jedoch fest, dass bei den Studierenden trotz der aufgegebenen Lektüre der wichtigsten literarischen Werke nach wie vor große Kenntnislücken bestanden. Auch ihr Niveau im schriftlichen Ausdruck, Rechtschreibung und beim Einhalten von Formalia ließ noch zu wünschen übrig.¹⁵⁵ Für eine ausführlichere Bewertung der inhaltlichen Unterschiede der Untergrundlehre der Abenduniversität und der offiziellen Lehre fehlen leider zusammenhängende Materialien. Der inhaltliche Aufbau des Studiengangs zeigt aber, dass man sich hinsichtlich seiner Struktur (Curriculum, Prüfungsvoraussetzungen, Gliederung des Stoffs) am offiziellen Bohemistik-Studiengang orientierte, den die Organisatoren aus ihrer Lehrzeit an der Philosophischen Fakultät in den sechziger Jahren kannten. Diese Struktur erlaubte, systematisch Grundlagenkenntnisse auf dem Niveau eines Grundstudiums zu vermitteln. Geplant waren außerdem weiterführende Seminare. Im Gegensatz zur offiziellen Lehre setzte die Abenduniversität ihren Schwerpunkt auf methodologische Richtungen, die in der offiziellen Wissenschaft lediglich in den liberalen sechziger Jahren möglich gewesen waren. Es ging nicht nur darum, tabuisierte Themen und Autoren durchzunehmen, sondern im Unterschied zur marxistisch homogenisierten Lesart und Methodik vielfältige Interpretationen (zum Beispiel im Spiegel christlicher oder nationalistischer Traditionen) des gesamten tschechischen Literaturkanons zu praktizieren. Denn Ziel der Abenduniversität war nicht primär eine inhaltliche »Abrechnung« mit der offiziellen Bohemistik, sondern dem Nachwuchs der unabhängigen Kultur in systematischer Weise die Grundlagen des Faches zu vermitteln.

3.2.3. Inhaltlicher Aufbau und Studienverlaufsplan seit Ende 1989

Nach den Ereignissen der »Samtenen Revolution«, die den Universitätsbetrieb für einige Monate unterbrachen, und im Zuge des darauf erfolgenden Systemwechsels beantragten die Bohemisten der Abenduniversität am 1. Februar 1990 bei der FF UK die Eingliederung ihres Kurses in den offiziellen Lehrbetrieb. Ziel ihrer Bemühungen war, dass die Studierenden ihr Studium so beenden konnten, »dass sie dieses »Absolutorium« in künftigen Anstellungen nutzen können, damit es Einfluss auf ihre Arbeitseinstufung hat.«¹⁵⁶ Außerdem sollten die Teilnehmer die Möglichkeit haben, auf Grundlage des Studiums der Abenduniversität ein vollwertiges Bohemistik-Studium mit staatlichem Diplom anzuschließen. Auf Vereinbarung mit dem Dekanat der FF UK wurde der »illegale Hochschulstudiengang« der Abenduniversität zunächst als außerplanmäßiges Studium in die Fakultät aufgenommen. Bereits ab dem 1. Februar 1990 wurde der Unterricht der Abenduniversität zunächst außerplanmäßig unter dem Dach der Fakultät fortgesetzt, um allen Studierenden zu ermöglichen, die letzten Prüfungen zum bisherigen Studienplan (1988/89) abzulegen.¹⁵⁷ Ab dem Wintersemester 1990/91 sollte dann die Abenduniversität als offiziell eingerichtetes Fernstudium, das sich »Einzelfachstudium des Tschechischen nebst Berufsausübung« (Studium jednooborové češtiny při zaměstnání) nannte, unter der Aufsicht der Lehrstühle für tschechische Sprache

154 Vgl. *PMČ10/LP*; *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

155 Ebd.

156 *PMČ17a/LP*: Antrag auf Eingliederung in die FF UK an den Dekan der Fakultät Prof. PhDr. František Černý, Prag, 1.2.1990; *PMČ17/LP*.

157 *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

und tschechische Literatur weitergeführt werden.¹⁵⁸ Der neue Studiengang konnte unter Einbeziehung des bisherigen Studienplans nach sechs Semestern mit jeweils vier Stunden Unterricht pro Woche abgeschlossen werden.¹⁵⁹ Das vorgesehene Abschlusszeugnis sollte eine »gewisse Schulung in tschechischer Literatur und Sprache« auszeichnen, hatte aber nicht die Gültigkeit eines abgeschlossenen Standardstudiums. Diese Eingliederung des inoffiziellen Kurses in das offizielle Lehrprogramm ist ein Hinweis darauf, dass sein relativ hoher Formalisierungsgrad von der Fakultät anerkannt wurde. Den ursprünglichen Studienplan aus dem Jahre 1988 führte auch der neue offizielle Fernstudiengang der Abenduniversität seit 1990 dem Inhalt nach weiter.¹⁶⁰

Am Donnerstag, dem 4. Oktober 1990, traditionell um 17 Uhr begannen die offiziellen Vorlesungen der Abenduniversität unter dem Dach der FF UK. Angesichts des schon durchgenommenen Lehrstoffes war das Kollektiv in den zweiten Jahrgang des neuen Studiengangs eingestuft worden.¹⁶¹ Das Studienprogramm der Abenduniversität konnte daraufhin bis zum 8. März 1993, dem offiziellen Ende des Studiums, für eine auf 15 Studierende geschrumpfte Studentenschaft mit der alten Lehrerbesetzung zu Ende geführt werden.¹⁶² Infolge der »Samtenen Revolution« hatte sich die Besetzung der Studentenschaft, von der ein Großteil Anfang 1990 in die Politik ging oder die neue Presse aufbaute, jedoch zur Hälfte ausgewechselt.¹⁶³ Alexandr Stich lehrte nach dem Übergang der Abenduniversität an die FF UK noch ein Semester im Fernstudiengang weiter und wurde dann von Prof. Petr Sgall, Josef Šimandl, Alena Macurová und Petr A. Bílek ersetzt.¹⁶⁴ Am Ende des Studiums im Juni 1993 erhielten die Absolventen vom Dekanat der FF UK ein »Zertifikat zum Abschluss des Hoch-

158 Wie bereits erwähnt, gab es an der Philosophischen Fakultät seit dem Studienjahr 1953/54 ein entsprechendes Fernstudium für Berufstätige, das nach fünf Jahren Unterricht alle vierzehn Tage freitags und samstags absolviert werden konnte. Vgl. Havránek, *Dějiny univerzity Karlovy (1918–1990)*, S. 446.

159 Zu dieser Zeit waren Alexandr Stich und Miroslav Červenka noch nicht Leiter dieser Lehrstühle. Alexandr Stich bekam am 1.3.1990 eine Assistentenstelle am Lehrstuhl für tschechische und slowakische Sprache an der FF UK, habilitierte sich 1991 und besetzte ein Jahr darauf die Professur für Sprachwissenschaft am Institut für tschechische Sprache und Kommunikationstheorie an der FF UK (*Ústav českého jazyka a teorie komunikace*). Miroslav Červenka war seit Anfang 1990 wieder wissenschaftlicher Mitarbeiter am ÚČL ČSAV und lehrte an der FF UK. 1994 wurde er Professor für tschechische Literatur an der FF UK und leitete von 1997 bis 2000 den Lehrstuhl für Literaturwissenschaften. Vgl. *Vědecká rada FF UK. Zápis ze zasedání vědecké rady, 12.4.1990*, Hauptgebäude der FF UK, nám. J.P.č. 2, Praha 1. Návrh na jmenování docentem pro obor český jazyk PhDr. Alexandr Stich, CSc.; Jelínek, Alexandr Stich šedesátníkem, S. 316–318; Šulcková, Alexandr Stich, S. 261–262; Jankovič, Milan, *Vzpomínky na Miroslava Červenku*, in: *Tvar. Literární obtýdeník* 16, 21, 6.10.2005, S. 6f.

160 Vgl. *PMČ21/LP: Studijní Program 1988/89 – 1991/92 (1990 aktualisiertes Studienprogramm)*; »Přepis dokumentu, se kterým šli zástupci Večerní univerzity bohemistiky' jednat o včlenění této do FF UK«, Variation von *PMČ17/LP*, in: *Privatarchiv Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha*.

161 Vgl. »Aufnahme zu Studium«, Schreiben vom Dekanat der FF UK, Prag, 10.10.1990, in: *Privatarchiv Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha*.

162 Nach offiziellen Angaben von Květa Sgallová an das Dekanat der FF UK meldeten sich für die Fortsetzung des Studiums der Abenduniversität an der FF UK, also zum Fernstudium nebst Beschäftigung, Jan Hrabina, Jana Hradílková, Jaroslav Jablonský, Pavel Jeřábek, Jiří Krtička, Beatrice Landovská, Jan Macháček, Markéta Macháčková, Dana Marková, Antonín Petruželka, Jiří Pišl, Petr Placák, Alena Smutná, František Stárek, Anna Šabatová, Jana Stindlová und Petruška Šustrová an. Einige der Teilnehmer wie Petruška Šustrová oder Petr Placák brachen das Studium vorzeitig ab. Jan Červenka meldete sich vorzeitig im Studienjahr 1990/91 zum regulären Studium an. Fünf weitere Teilnehmer schlossen an das Studium der Abenduniversität ein reguläres Bohemistik-Studium an. Vgl. *PMČ17b/LP: Schreiben von Květa Sgallová an die Studienabteilung der FF UK, undatiert*.

163 Vgl. Červenka, *Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní...*, S. 12; Červenka, *Přednášky v modlitebně*, S. 6.

164 *PMČ22/LP: Protokollheft von Květa Sgallová. Warum Stich aus dem Projekt aussteigen wollte, ist nicht bekannt.*

schulzyklus der Abenduniversität«, das alle 14 Fächer und 20 abgelegten Scheine (atestace) aufführte.¹⁶⁵

Vor Beginn des letzten Schuljahres, am 22. August 1991 informierte Květa Sgallová die übrig gebliebenen Teilnehmer über die Möglichkeiten, ihrem außerplanmäßigen Studium ein reguläres Diplom im Einzelfachstudium Bohemistik anzuschließen. Květa Sgallová hatte seit 1988 all ihre Energie darauf verwandt, ihre Studierenden zu einem erfolgreichen Ablegen aller Prüfungen zu bewegen. Der neue Lehrplan der Abenduniversität war auf Vereinbarung mit der leitenden Fakultät so umgestaltet worden, dass sich die Absolventen ihr bisheriges Fernstudium für den Diplomstudiengang anrechnen lassen konnten. Sie konnten also parallel die Abenduniversität und nach drei weiteren Jahren Fernstudium auch das staatliche Diplom absolvieren. Studierende wie Anna Šabatová und Beatrice Landovská wurden im September 1991 in den dritten Jahrgang des Diplomstudiengangs für Bohemistik eingestuft und mussten nur die Fächer neu belegen, die im Rahmen der Abenduniversität nicht angeboten worden waren.¹⁶⁶ Am Ende des Studiums stand die Verteidigung der Diplomarbeit und das Staatsexamen zum Themenbereich Geschichte und Theorie der Literatur und Sprache.¹⁶⁷ Auf diese Weise kamen unter anderem Anna Šabatová, Beatrice Landovská und Jan Červenka zu einem regulären Hochschulabschluss im Fach Bohemistik.

3.2.4. Lehrbetrieb im Untergrund

Die erste Hürde, die ein Untergrundseminar zu nehmen hatte, war die Literaturbeschaffung. Diese gestaltete sich schwierig, da die offiziellen Skripte der Fakultät nicht brauchbar waren und für die Abenduniversität keine eigenen produziert worden waren. Stattdessen verteilten die Dozenten zu Anfang des Unterrichts eine Liste mit Literaturempfehlungen, die allerdings nur zum Teil in den Prager Bibliotheken vorhanden waren.¹⁶⁸ Insbesondere Fachliteratur aus den sechziger Jahren wie etwa das 1966 von Felix Vodička herausgegebene literaturwissenschaftliche Standardwerk »Dějiny české literatury« (Geschichte der tschechischen Literatur) von einem Autorenkollektiv des von Jan Mukařovský geleiteten Instituts für tschechische Literatur der ČSAV, war aus den offiziellen Bibliotheken entfernt worden.¹⁶⁹ In diesem Fall konnten sich die Studierenden Fachliteratur aus den Privatbeständen der Dozenten ausleihen. Dazu gehörten vor allem die für die literaturtheoretischen und sprachwissenschaftlichen Seminare verwendeten Studien der Prager Strukturalisten Jan Mukařovský, Felix Vodička und Bohuslav Havránek oder auch Arbeiten des »verbotenen« Philosophen Jan Patočka.¹⁷⁰ Aber auch ältere Standardwerke aus der Zwischenkriegszeit wie

165 »Vysvědčení o ukončení vysokoškolského kursu«, Schreiben des Dekanats der FF UK Prag, 23.6.1993, in: Privatarchiv Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha.

166 Die Interessenten am Diplomstudiengang konnten sich alle Prüfungen anrechnen lassen, mussten aber im Laufe des weiteren Fernstudiums zusätzliche 14 »Differentialprüfungen« ablegen. Zu den noch abzulegenden Fächern gehörten u. a. historische Grammatik und Dialektologie, zeitgenössische tschechische Sprache (dazu Lexikologie und Stilistik). Zusätzliche Differentialprüfungen mussten die »Abendschüler« noch in Phonetik und Phonologie, Slawistik und Altslawisch, in slowakischer Sprache und Literatur, außerdem in Philosophiegeschichte, Sprachpolitik und Kultur und in einer Fremdsprache ablegen. Vgl. »Milí Přátele« von Květa Sgallová und Miroslav Červenka an die Teilnehmer der Abenduniversität, Prag, 22.8.1991, in: Privatarchiv von Beatrice Landovská, Soukenická 28, Praha.

167 Ebd.

168 *PMČ20/LP*: Literaturliste. Die meisten Studierenden hatten keinen Zutritt zur Universitätsbibliothek und nutzten stattdessen ihre Kontakte in anderen Prager Bibliotheken, wo viele verhinderte Akademiker arbeiteten. Ebenso dargestellt in Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006; Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006; Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006.

169 Der letzte, vierte Band, herausgegeben von Zdeněk Pešat und Eva Strohsová, der sich mit der Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt, wurde noch 1969 fertig gestellt, konnte aber erst 1995 erscheinen. Vgl. Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 274f.

170 Folgende »verbotene« Werke standen auf der Liste der Studierenden: Jan Patočka, »Hegelův filozof-

zum Beispiel von Jaroslav Vlček »Kapitoly z dějin české literatury« (Kapitel aus der Geschichte der tschechischen Literatur, erschienen 1893–1921 und 1931, in der Neuauflage 1952)¹⁷¹ mussten Červenka, Brabec und Neradová ihren Schülern zur Verfügung stellen.¹⁷² Wie bereits erwähnt, stiftete auch das Kollegium wichtige Fach- oder Samizdat-Literatur.¹⁷³ Dazu gehörte beispielsweise das Standardwerk »Moderní literatura česká« (1909) von F. X. Šalda¹⁷⁴ sowie das von Jiří Brabec mitherausgegebene Lexikon verbotener tschechischer Schriftsteller, das 1979 im tschechischen Samizdat und 1980 im Exilverlag von Josef Škvorecký *Sixty-eight Publishers* in Toronto erschienen war.¹⁷⁵ Zeitgenössische Belletristik, die im tschechischen Samizdat erschien, war bei den Studierenden, die ihre eigenen Samizdat-Quellen hatten, meist ohnehin bekannt. Bohumil Hrabal oder Jaroslav Seifert hatte jeder gelesen. Dagegen musste sich die Mehrheit der Studierenden die Autoren des 19. Jahrhunderts wie Božena Němcová, Vítězslav Hálek, Jan Neruda oder Karel Hynek Mácha erst aneignen. Zwar kam im Unterricht auch die Sprache auf zeitgenössische Literatur, der Unterrichtsplan vor 1990 konzentrierte sich jedoch eher auf Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts und auf Literaturtheorie.¹⁷⁶

Ein weiteres Problem, mit dem die Abenduniversität zu kämpfen hatte, war der Zeitmangel. Da der Unterricht nur ein Mal pro Woche stattfand, konnte von normalen Universitäts- und Lernbedingungen nicht die Rede sein. Jeden Donnerstag waren nur vier Stunden Unterricht angesetzt. Längere Sitzungen, so Jan Křen, hätten das gesamte Unternehmen in Gefahr gebracht.¹⁷⁷ Jeder Dozent war also dazu angehalten, sich inhaltlich auf das Wesentliche zu

fický a estetický vývoj« (1966); Jan Mukařovský, »Kapitoly s české poetiky« (1948), »Estetická funkce, norma a hodnota jako sociální fakty« (in: Studie z estetiky 1966); Bohuslav Havránek, »Studie o spisovném jazyce« (1963), »Grundlage der Sprachkultur, Beiträge der Prager Linguistik« (1976, 1982); Felix Vodička, »Svět literatury« (1967), »Vztah obrozenské literatury k literárnímu dědictví« (1953), »Literární historie, její problémy a úkoly«, in: Struktura vývoje (1969), »Počátky krásné prózy novověké literatury« (1948), »Cesty a cíle obrozenské literatury«.

- 171 Die tschechische Literaturwissenschaft um die Jahrhundertwende war positivistisch geprägt. Einer ihrer wichtigsten Vertreter an der Prager Universität war neben Jan Jakubec Jaroslav Vlček. In seinem Standardwerk präsentiert er die Geschichte der tschechischen Literatur als Spiegelbild der Entwicklung der Nation und als Ideengeschichte. Vgl. Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 36.
- 172 Die im Studienplan der offiziellen Bohemistik der FF UK aufgeführte Pflichtlektüre enthält von der tschechischen Literaturkritik der Zwischenkriegszeit lediglich zwei Werke von F. X. Šalda, den die offizielle Wissenschaft marxistisch umzudeuten versuchte. Vgl. Univerzita Karlova v Praze, Filozofická fakulta, Katedra české a slovenské literatury, Programm studia české literatury, Praha 1975, S. 47–49.
- 173 Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006.
- 174 F. X. Šalda war der wichtigste tschechische Literaturkritiker Ende des 19. Jahrhunderts und der Zwischenkriegszeit, der fast ein halbes Jahrhundert Einfluss auf die tschechische Literatur nahm. Er antizipierte nach Auffassung von Jiří Holý den Strukturalismus, indem er als erster die Aufmerksamkeit auf Form und Stil als bedeutungstragendes Bestandteil von Literatur richtete. Šalda war Vertreter einer Wissenschaftsrichtung, die sich als Reaktion auf den Positivismus verstand. Er trat insbesondere in den 1890er Jahren als Kritiker der Generation der »Česká moderna«, der »tschechischen Moderne« auf, die er bis zu seinem Tod 1937 beeinflusste. Mit seiner ideellen Auffassung von Kultur bildete er einen Gegenpol zu den Konzeptionen der »pragmatischen Generation«, insbesondere zu Karel Čapek und Ferdinand Peroutka, mit denen er häufig öffentlich diskutierte. Später war er gegenüber der Avantgarde und den Kommunisten eher kritisch eingestellt. Vgl. Holý, Geschichte der tschechischen Literatur, S. 36f., S. 171f.
- 175 Nach Angaben von Betyna Landovská stellte das Kollegium ihnen 20 Stück zur Verfügung. So dargestellt in Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006; Interview mit Sgallová, Prag, 25.7.2006.
- 176 Zeitgenössische Literatur des 20. Jahrhunderts wurde von Jiří Brabec erst im Sommersemester 1990 und im Wintersemester 1990/91 an der FF UK gelehrt. Vgl. *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová; ebenso dargestellt in Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.
- 177 Jan Křen berichtet, unter den Studenten habe es oft Unmut gegeben, wenn ein Kommilitone ausführlich über ein Thema diskutieren wollte. Insbesondere Alena Hromádková sei eine fanatische Diskutantinnen gewesen und rief damit bei ihren Kommilitonen Protest hervor, da sie als eine der wenigen bereits einen Studienabschluss hatte. So dargestellt in Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

beschränken.¹⁷⁸ Nichtsdestotrotz erschien Květa Sgallová der Unterricht »hochwertiger« als an der Fakultät.¹⁷⁹ Die weitaus größere Hürde waren jedoch die Studienbedingungen insgesamt. Anfang 1990, kurz nach Ende der »Samtenen Revolution«, stellte Miroslav Červenka fest: »Unser Unterricht verläuft unter nicht leichten Bedingungen.«¹⁸⁰ Viele Studierende waren intensiv in unterschiedlichen unabhängigen Aktivitäten engagiert und versetzten sich »manchmal nur mit Willensaufbietung in scheinbar abgelegene Bereiche der Literaturgeschichte und Sprache«.¹⁸¹ Neben ihrer meist körperlich anstrengenden Arbeit widmeten sie ganze Nächte ihren Samizdat-Projekten oder anderen unabhängigen Aktivitäten, vor allem während der Demonstrationen.¹⁸² Nachdem das am 12. Januar 1989 beendete erste Semester verhältnismäßig ruhig verlaufen war – außer einem Unterrichtsausfall wegen verstärkter Verfolgungen um den 28. Oktober 1988¹⁸³ –, machten der Abenduniversität die Demonstrationen im Januar und November 1989, an denen sich viele Studierende beteiligten, zu schaffen.¹⁸⁴

Wiederholte Unterbrechungen und die häufige Abwesenheit vieler Kommilitonen wegen Demonstrationen und Verhaftungen machten es nun kaum möglich, das ursprüngliche Plansoll einzuhalten. Da die Abenduniversität als Fernstudium konzipiert war, wurden 15 Stunden pro Woche für selbständiges Studium vorausgesetzt. Nur ein Teil des Stoffes konnte »ex cathedra« durchgenommen werden.¹⁸⁵ Bereits in den ersten zwei Semestern stellte sich heraus, dass die Studierenden nicht in der Lage waren, diesen Anforderungen zu genügen. Miroslav Červenka stellte in seinem Abschlussbericht fest, dass nur ein kleiner Teil der Studierenden wirklich durchlaufend arbeitete. Von der umfangreichen Literaturliste mit vor allem Belletristik des 19. Jahrhunderts beherrschten sie nur einen Bruchteil. Ihre Hausarbeiten waren zwar in einer Reihe von Fällen erfolgreich, wiesen aber in ihrem Niveau große Unterschiede auf. Dies hielt Červenka aber nur in Ausnahmefällen für eine »Frage der Disziplinlosigkeit«: »Die Konzentration auf den Unterricht ist nicht nur eine Frage der Zeit, sondern auch der persönlichen Ausrichtung, der Hierarchisierung der Aufgaben, die sich diese tapferen Menschen, die das Schicksal ihres Landes aktiv und bedrückend erleben, in ihrer Tätigkeit auferlegen.«¹⁸⁶ Nach den ersten zwei Semestern drängten Květa Sgallová und ihre Kollegen in einer ersten Krisensitzung ihre Schüler, sich dem Studium wirklich täglich zu widmen, die ihrerseits forderten, das Lerntempo zu drosseln.¹⁸⁷ Um das Studienniveau zu erhalten, wurde folglich vereinbart, den Studienplan, der ursprünglich auf drei Jahre anlegt war, ohne thematische Verbreiterung auf vier Jahre auszudehnen, plus der Zeit der Abschlussprüfungen. Das folgende, dritte Semester, das Wintersemester 1989/90, sollte lediglich den bisher durchgenommenen Stoff vertiefen und auf die Prüfungen vorbereiten.

178 Jan Křen erinnert sich außerdem, einer der Journalisten habe ihm später erzählt, er habe in der Abenduniversität kurzen Nachrichten-Journalismus gelernt. Um Zeit zu sparen, wäre man gezwungen gewesen, sich kurz und klar auszudrücken. So dargestellt in Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

179 Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006.

180 Vgl. *PMČ16/LP*.

181 Ebd.

182 Jan Hrabina, der als Heizer arbeitete, konnte sich in den Pausen zwischen dem Kohleschippen immerhin fast drei Stunden Zeit für sein Studium nehmen, was aber nicht immer funktionierte. Einige seiner Kommilitonen bekamen pro Nacht nicht mehr als vier Stunden Schlaf, was sich gelegentlich auch während der Vorlesungen äußerte. So dargestellt in Interview mit Jan Hrabina Prag, 25.7.2006.

183 Am 28.10.1988 fand eine Demonstration anlässlich des Jahrestages der Proklamation der ersten tschechoslowakischen Republik statt. Vgl. Tůma, *Czechoslovakia*, S. 39.

184 Vgl. *PMČ10/LP*; *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

185 Vgl. *PMČ14/LP*.

186 *PMČ14/LP*.

187 Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.

Außerdem hatten sich im Laufe des Studiums sieben neue Studierende angeschlossen, die nun die Gelegenheit bekamen, den bisherigen Stoff nachzuholen.¹⁸⁸

Das größte Problem des Kurses waren die nicht abgelegten Prüfungen: Der Krisensitzung im Frühjahr 1989 waren die Massendemonstrationen zum Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach im Januar 1989, die so genannte Palachiade, vorangegangen. Auf Wunsch der Studierenden, von denen sich viele an der Organisation der Demonstrationen beteiligten, wurde der Unterricht für einen knappen Monat unterbrochen.¹⁸⁹ Infolge der Palachiade wurden drei Studenten, darunter Saša Vondra, verhaftet und im Prozess der sieben Aktivisten zu Bewährungsstrafen verurteilt. Eine Reihe von Studierenden, die an den Demonstrationen teilgenommen hatten, wurde mehrmals zu Verhören vorgeladen – nie jedoch im Zusammenhang mit dem Untergrundunterricht – oder anderweitig von der Polizei schikaniert. Seit Februar 1989 saß außerdem František Stárek wegen seiner Tätigkeit als Herausgeber der Samizdat-Zeitschrift *Vokno* erneut im Gefängnis.¹⁹⁰ Infolgedessen hatten die Studierenden, wie Červenka feststellte, Schwierigkeiten, sich auf das Studium zu konzentrieren, so dass sich die Prüfungszeit den gesamten Februar 1989 hinzog, ohne dass alle ihre Prüfungen abgelegt hätten.¹⁹¹ Auch nach dem zweiten Semester stellte Červenka fest, dass noch ein Drittel die Prüfungen des ersten Semesters nicht abgelegt hätte. In Anbetracht der Situation müssten die Dozenten ihren Schülern jedoch entgegenkommen: »Wir Pädagogen müssen diese Umstände in Erwägung ziehen und unseren jungen Freunden, die gerade jetzt große Zusammenstöße mit der ekelhaften Macht durchleben, die Möglichkeit gewähren, die Prüfungen an Ersatzterminen abzulegen.«¹⁹² Obwohl er die betreffenden Leute ungern verlieren würde, könne jedoch nicht geduldet werden, dass sich nicht erfüllte Aufgaben anhäuferten und der Kurs sich in eine unverbindliche Vorlesungsreihe verwandle, entschied er. Folglich setzte er ihnen bis Januar 1990 ein Ultimatum, nach dem all jene, die ihre Prüfungen nicht abgelegt hatten, nicht mehr offiziell gezählt werden sollten.¹⁹³

Insgesamt schildert Miroslav Červenka in seinen Semesterberichten eine Atmosphäre engen Vertrauens und der Solidarität. Für die Studierenden sei trotz aller Ablenkungen der Unterricht »zu einem selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens« geworden, ihr Studieninteresse sei grundsätzlich immer »vorbildlich«.¹⁹⁴ So hätten alle 24 Teilnehmer – außer zu Demonstrationszeiten – mit großer Regelmäßigkeit teilgenommen. Auch erschien nach Aussage von Jana Hradílková niemand nur deshalb nicht zum Unterricht, weil ein Test geschrieben wurde. Außerdem bemühten sich die Studierenden, weil ihre Dozenten immer vorbereitet waren, sich ebenfalls einigermaßen vorzubereiten.¹⁹⁵ Entsprechend resümierte Miroslav Červenka nach dem ersten Studienjahr, trotz allem sei es gelungen, alle geplanten Vorlesungen und Seminare bei mehrheitlicher Teilnahme auf gutem Niveau durchzuführen. Während des ersten Semesters organisierte Květa Sgallová auf Wunsch der Studierenden sogar noch zusätzliche Veranstaltungen zu aktuellen kulturellen Themen und zur Geschichte der Weltliteratur.¹⁹⁶ Das erste Jahr sei aber auch ein Jahr des Suchens nach der Methode »trial

188 Vgl. *PMČ14/LP*, *PMČ17/LP*; *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

189 Vgl. *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová; Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

190 Vgl. Vaněk/Urbášek, *Vítězové? Porážení?*, S. 1094.

191 Bis zum 28. Februar 1989 hatten lediglich 15 der 24 Studenten ihr erstes Semester durch die Prüfungen abgeschlossen. Vgl. *PMČ10/LP*.

192 Vgl. *PMČ10/LP*.

193 Vgl. *PMČ14/LP*.

194 Vgl. *PMČ16/LP*, *PMČ10/LP*.

195 Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006.

196 Dazu gehören die Veranstaltungen von Milan Jungmann, Jan Sokol und die zusätzliche Geschichtsvorlesung von Jan Křen zur »deutschen Frage«. Vgl. *PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.

and error« gewesen. So zeigte sich, dass der Stoff von Červenkas Vorlesung »Einführung in die Theorie der Literatur«, vor allem seine Ausführungen zum Strukturalismus, zu schwer waren. Auch der sprachwissenschaftliche Teil fiel den Studierenden schwer, da er mit sehr viel Lernaufwand verbunden war. Nach Aussagen von Květa Sgallová und den Studierenden gelang es aber Alexandr Stich, der auch nach 1989 für seinen besonderen Zugang zu den Studierenden bekannt war, sie für dieses Fach zu interessieren.¹⁹⁷

Einstimmig beschrieben die Dozenten die außergewöhnliche Motiviertheit ihrer Schüler. Man habe es hier mit einem »besonderen Typ von Studenten« mit beträchtlicher geistiger Unabhängigkeit und mit eigenen Erfahrungen im Bereich der unabhängigen Kultur zu tun. Jedoch fehlte es ihnen in vielerlei Hinsicht an Vorwissen aus der Schule. Diese Lücken zu füllen, verstanden sie als ihre Aufgabe, wobei die Studierenden während des Unterrichts eine gewisse Neigung zeigten, elementare Kenntnisse zu unterschätzen und anspruchsvollere Thematiken zu fordern. Nach Beobachtung von Červenka waren es aber »tüchtige Leute, gewohnt Schwierigkeiten zu bewältigen und voll des guten Willens, ihre Bildung zu vervollständigen. Die Dozenten empfinden alle Achtung vor ihnen.«¹⁹⁸

Bis November 1989 begann die Abenduniversität durch Austesten ihrer Möglichkeiten unter erschwerten Revolutionsbedingungen erst langsam zu funktionieren. Aus diesem Grund konnte sie in vielerlei Hinsicht ihren Ansprüchen (das planmäßige Ablegen von Prüfungen) noch nicht vollständig genügen. Mit ihrer inhaltlichen Konzeption versuchte sie sich nicht nur von der offiziellen Lehre abzugrenzen, sondern bildete, um mit Elemér Hankiss zu sprechen, auch eigene, alternative Organisationsprinzipien aus. Wie diese genau aussahen, wird im folgenden Kapitel weiter präzisiert.

197 Vgl. *PMČ14/LP*, *PMČ18/LP*; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.

198 Vgl. *PMČ10/LP*, *PMČ14/LP*.

4. Die Abenduniversität aus Sicht der Beteiligten

4.1. Die Abenduniversität – Populärer Diskussionszirkel oder parallele Universitätsinstitution?

Im vorangegangenen Kapitel wurde versucht, die Ansprüche der Abenduniversität an der Realität der Lehre im Untergrund zu messen. Das auf diese Weise gewonnene Bild einer parallelen Bildungsinstitution soll nun ergänzt werden durch ihre Wahrnehmung von Seiten ihrer Akteure. Das aus den Zeitzeugeninterviews erschlossene *Oral History*-Material wurde kategorisiert anhand von Gesichtspunkten, die sich in der Gliederung der folgenden Unterkapitel widerspiegeln.¹ Die zugrunde gelegten Kategorien ergaben sich zum Teil aus dem Material selbst, zum Teil wurden sie durch die Art der Fragestellung vorgegeben.

Die inhaltliche Teilung der Untersuchung in die Studierenden-Perspektive auf der einen und die Perspektive der Lehrenden auf der anderen Seite orientiert sich am Rollenverständnis dieser Gruppen: Das der Lehrenden entspricht ihrem Bildungsauftrag, das der Studierenden der Rezeption dieses Auftrags. Dass diese Rollenverteilung jedoch nicht konsequent eine unterschiedliche Wahrnehmung zur Folge hat, ist ein entscheidendes Charakteristikum der Untergrunduniversität. Aus den Aussagen beider Seiten ist zu schließen, dass nicht das rollenspezifische Gegenüber von Lehrenden und Studierenden herrschte, sondern ein ungewöhnlich partnerschaftliches, wechselseitiges Verhältnis. Die inhaltliche Aufteilung in Studierende und Lehrende ist aus diesem Grund nicht in jedem Kapitel sinnvoll.

4.2. Bedeutung paralleler Hochschulbildung

4.2.1. Lehrende

Um Zweck und Nutzen der Untergrunduniversität aus der Sicht ihrer Akteure zu verdeutlichen, wird in einem ersten Schritt untersucht, nach welchen Grundsätzen das Lehrerkollektiv seinen Bildungsauftrag auffasste. In einem zweiten Schritt folgt die Perspektive der Studierenden. Eine rollengerechte Bewertung paralleler Hochschulbildung nach den Maßstäben der Pädagogen lässt sich in drei Teilaspekte aufteilen: Erstens die individuell abgeleitete Bedeutung dieser Bildungsinstitution für den einzelnen Dozierenden, zweitens seine Definition des Bildungsauftrags, wobei drittens wichtig ist, wie er die Studentenschaft und deren Bedürfnisse beurteilte.

Zunächst ist auffällig, dass fast alle Lehrenden – Jan Křen, Miroslav Červenka und Jiří Brabec – betonten, die Abenduniversität habe für die Lehrenden größere Bedeutung gehabt als für die Studierenden: Für Miroslav Červenka und Květa Sgallová, die sich ansonsten grundsätzlich als unpolitisch beschrieben, war sie die Verwirklichung des Bedürfnisses »etwas zu tun«.² In diesem Sinne lieferte sie ihnen den »Selbstbeweis«, dass auch sie zur unabhängigen Kultur in der ČSSR beitrugen. Unter persönlichen Gesichtspunkten schätzte ihr Kollege Jiří Brabec an der Abenduniversität am meisten die Möglichkeit, überhaupt wieder im direkten Kontakt mit Studierenden unterrichten zu können. Hinzu kam das Erlebnis, dass Lehre im Untergrund eine andere Qualität des Unterrichts ausmachte. Die Isoliertheit und Aus-

1 Die Untersuchung orientierte sich folglich nach folgenden Kategorien: persönliche Bedeutung von Bildung insgesamt (Kapitel 4.2. »Bedeutung paralleler Hochschulbildung«) und von formalisierten Bildungsabläufen (Kapitel 4.3. »Bildungsinstitutioneller Anspruch der Universität«), Bildung zur Wiederherstellung von »Normalität« (Kapitel 4.4. »Bemühen um Normalität«), soziale Aspekte von Untergrundbildung (Kapitel 4.5. »Die Universität als integrative und solidarische Gemeinschaft«).

2 Siehe Miroslav Červenka in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

nahmesituation, in deren Rahmen die Untergrunduniversität operierte, ermöglichten ein Maß an akademischer Freiheit, dem seiner Meinung nach selbst die »nachrevolutionären« Bedingungen an der Fakultät seit 1990 nicht nahe kommen. Brabec nutzte diesen Rahmen, um sich an inhaltlichen Fragen »abzureagieren«, die ihn damals persönlich beschäftigten.³ Auch sein Kollege Jan Křen bezeichnet seine akademische Tätigkeit im Untergrund, »diese Zeit größter Unfreiheit als die Zeit größter innerer Freiheit, auch wenn der Mensch Sorgen hatte – existentielle, das war kein Spaß.«⁴ Dies äußerte sich insbesondere darin, dass mangels einer funktionierenden, unabhängigen akademischen Gemeinschaft einerseits die permanente Kritik und Rückkoppelung, andererseits aber auch die Konkurrenz der Kollegen ausblieb. Den Mangel insbesondere literarischer Kritik im unabhängigen kulturellen Leben und dessen Auswirkungen auf die Qualität von Literatur hatte 1985 auch Miroslav Červenka in seinem Aufsatz »Zwei Bemerkungen zum Samizdat« festgestellt und kritisiert.⁵ In der »parallelen Sphäre« waren durch das Abgeschottetsein also nicht nur die negativen Faktoren ausgeschaltet, sondern auch die »gesunden« Mechanismen eines öffentlichen kulturellen Austausches. Andererseits ermöglichte laut Brabec diese Atmosphäre völliger Abkoppelung der Universität mehr Individualität in der Lehre und vor allem eine offenere Diskussionskultur mit den Studierenden:

Für mich war das eine überaus wertvolle Erfahrung, die sich nicht wiederholen lässt, die schlechterdings einzigartig ist, die ich versucht habe, nach dem Jahre '89 an die Fakultät mitzunehmen, indem ich sozusagen eher ein Diskussionsforum gemacht habe und eher über Dinge, die nicht auf das Abprüfen gerichtet sind. [...] Etwas derartig Freies geht demnach nicht an der Fakultät. Die Fakultät ist eine Fabrik, ein Instrument, das funktioniert. Das ist schrecklich.⁶

Aus Brabec' Sicht stellte selbst der akademische Betrieb unter »normalen« postsozialistischen Bedingungen im Vergleich zur autonomen Abenduniversität eine gewisse Einschränkung seiner akademischen Freiheit dar.

Die Erkenntnis, wie wichtig die Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden ist, zählt Květoslava Neradová zu ihren wichtigsten persönlichen Erfahrungen aus der Abenduniversität. Sie beschreibt ein ungewöhnlich partnerschaftliches Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden, das selbst für Neradová neu war, obwohl sie schon immer engen Kontakt zu ihren ehemaligen Studierenden gepflegt hatte.⁷

Die offizielle Zielsetzung und den Bildungsauftrag der Abenduniversität, die Initiator Miroslav Červenka in drei Punkten aufführt, wurden bereits im vorangegangenen Kapitel erläutert.⁸ Die Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses für das Fach Bohemistik wurde außer von Miroslav Červenka von keinem weiteren Lehrenden als Zielsetzung des Projektes erwähnt. Dies mag daran liegen, dass dieser Anspruch Červenkas, den er vor Beginn seines Projektes formulierte, der Realität nicht standhalten konnte. Die drei Semester im Untergrund führten den sechs beteiligten, lehrerfahrenen Pädagogen vor Augen, wie schwierig

3 Diese inhaltlichen Fragen wurden bereits im Kapitel 3.2. »Inhaltliche Ausrichtung und Formalisierung« abgehandelt. Zitiert nach Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

4 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

5 Vgl. Červenka, Miroslav, Dvě poznámky k samizdatu, in: *Kritický sborník* 4 (1985), S. 1–12.

6 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

7 So dargestellt in Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006. Diesem sozialen Aspekt der Abenduniversität widmet sich Kapitel 4.5. »Die Universität als integrative und solidarische Gemeinschaft«.

8 Vgl. *PMČ4/LP*.

es unter illegalen Bedingungen war, ihren Ansprüchen gerecht zu werden. Außerdem versagte die Kürze seiner Laufzeit dem Projekt die Möglichkeit, sich zu bewähren. Den zweiten von Červenka genannten Grund, der die ehemaligen Hochschuldozenten dazu bewog, die Abenduniversität zu gründen – die repressive Bildungspolitik des Regimes – präzisiert Jan Křen. Er erinnert sich an eine langjährige Diskussion im tschechischen Dissens darüber, was angesichts einer dissidentischen Nachfolgegeneration ohne weiterführende Bildung zu unternehmen sei. Erst nach einigen Jahren, so Křen, setzte sich die Erkenntnis durch, dass die üblichen Wohnungsseminare nicht ausreichten, dass es vielmehr nötig war, eine systematische Bildung, eine normale Hochschule aufzubauen.⁹ In diesem Sinne empfanden nach Křens Auffassung alle Beteiligten die Initiative der Abenduniversität als wirkliche Herausforderung des Regimes nach der Devise: »Wenn ihr dieses Studium nicht ermöglicht, dann zeigen wir, dass es da eben doch Möglichkeiten gibt.«¹⁰ Wie sehr die Lehrenden von der Bedeutung eines systematisierten Studiums überzeugt waren, berichtet auch Tomáš Glanc, der neben Kamila Míková als einziger Teilnehmer regulär an der kommunistischen Fakultät Bohemistik studierte. So habe sein Dozent Jiří Brabec ihm die Teilnahme an der Abenduniversität auszureden versucht aus Sorge, er könne aus dem offiziellen Studium ausgeschlossen werden, sollte die Polizei davon erfahren. Brabec habe ihn sogar davon überzeugen wollen, eine systematische Hochschulbildung, wie er sie an der Fakultät erfahren könne, sei wichtiger, auch wenn er das Niveau der Fakultät im Grunde verurteilte.¹¹

Die Bedeutung der Abenduniversität beschränkte sich jedoch nicht nur auf eine akademische Ersatzleistung. Vielmehr besaß sie, wie aus den Aussagen von Jiří Brabec zu schließen ist, eine Qualität, die ihr mit der politischen Wende verloren ging. Die Abenduniversität sei während ihrer Zeit im Untergrund ein Ort der Zusammenkunft gewesen, nicht um sich mit politischen Angelegenheiten zu beschäftigen, sondern im Gegenteil »um in eine andere Welt, als die Welt dieses Dissens zu kommen.«¹² Sie sollte demzufolge ausdrücklich eine andere Ebene ansprechen, als den politischen und ideologischen Aktionsradius des Dissens, den die große Mehrheit der Beteiligten jeden Tag ausfüllte. Damit ist die »antipolitische« Grundeinstellung – die Ablehnung politischer Grundsätze in der »unabhängigen« Sphäre –, die auch in der Abenduniversität vertreten war und im Kapitel 5 »Die Abenduniversität – Widerstand oder »Antipolitik« ausführlich besprochen wird, vorweggenommen. Nach Brabec' Einschätzung liefert diese besondere Rolle der Abenduniversität im Dissens auch eine Erklärung dafür, warum nach 1989 nur wenige Teilnehmer weiterstudierten: Jene Funktion ging der Universität mit der neuen politischen Situation verloren und machte sie für manche Studierende deshalb entbehrlich. Brabec spricht dabei einerseits einen gesellschaftlichen und sozialen Aspekt der Abenduniversität an, auf den ich in Unterkapitel 4.5. noch zurückkommen werde, andererseits ihre Funktion als Selbstvergewisserung des akademischen Dissens. Dessen systembedingte Situation barg nämlich von vornherein die Gefahr, sich permanent gegen das Regime ideologisch abgrenzen zu müssen und es widerlegen zu wollen, was seine postulierte Unabhängigkeit im Grunde genommen relativierte. Nach Křens Worten war die Opposition für die Deformation der wissenschaftlichen Arbeit und des gesamten Denkens mitverantwortlich:

Das ist es, was ich sage, dass uns dieses Regime gerade durch diese Opposition deformiert hat. Es drängte einen zu übertriebener Engagiertheit. [...] Selbstverständlich muss eine wissenschaftliche Arbeit kritisch sein, aber dort nötigte Sie dieser Druck zu überflüssiger Polemik gegenüber diesen Idioten, denn diese Pro-

9 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

10 Ebd.

11 Tomáš Glanc in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

12 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

paganda dieses Regimes hatte keinen großen Wert. Eigentlich ist das Unterbewusstsein, dass man das widerlegen oder lächerlich machen muss, ein Minus.¹³

Dass eine solche Deformationsgefahr trotz aller inneren Freiheit drohte, galt es deshalb auch im Unterricht der Abenduniversität zu thematisieren. Dies betrachteten Křen und Brabec als Ziel ihres Bildungsauftrags. Sie bemühten sich, in inhaltlichen Debatten mit den Studierenden zu entideologisieren und alles Politische herauszuhalten. Wie Křen, Brabec und Sgallová in gleicher Weise betonen, sollte es um eine möglichst »allseitige und nicht utilitaristisch ausgerichtete Bildung«¹⁴ gehen, um die bloße »trockene« Wissenschaft. Denn die Studierenden hätten genug »andere oppositionelle Stammlokale, um mit dem Regime ein Hühnchen zu rupfen«.¹⁵ Es herrschte die Überzeugung, zumindest bei Jan Křen und einigen seiner »unabhängig« arbeitenden Kollegen, dass sich die Geschichtswissenschaft auf neutrale Fakten reduzieren lasse, ohne sie durch eine ideologische Uminterpretation dieser Fakten – sei es nun im Sinne der gesellschaftlichen Ideologie des »Westens« oder des »Ostens« – zu deformieren:¹⁶

Es gab sogar ein großes Problem, weil diese Opposition gegenüber dem Regime und gegenüber einer falschen Ideologie zu so einer Antiideologie führte. Eigentlich falsch herum. Das bedeutet eigentlich in Wahrheit vereinfachter primitiver Antikommunismus und das war ein gewisses Problem, bis man festgestellt hat oder bis wir uns erklärt haben – einem, zweien ist das überhaupt nicht klar geworden – dass gewissermaßen irgendein Bildungsfundus existiert, der nicht ideologisch ist. Dass Fakten Fakten sind im Kommunismus wie im Westen. Anders sind jeweils deren Interpretation und Zusammenhänge.¹⁷

Inwieweit die Studierenden dieses Problem der Antiideologisierung selbst erkannten, beurteilen Brabec und Křen in unterschiedlicher Weise. Jan Křen, der den Unterricht der Abenduniversität mit seinen Vorlesungen über die tschechische Geschichte eröffnete, bemerkte, dass es die Studierenden, die aus moralischen, familiären oder anderen Gründen zur Opposition gegen das Regime gehörten, einige Anfangsschwierigkeiten kostete, diese automatisch einsetzende Antiideologie zu erkennen und zu überwinden:

[...] Das war ziemlich schwierig, da über sie [die Studierenden, K.v.G.] gewissermaßen eine Summe von Kenntnissen hereinbrach, in denen es nicht so leicht war, sich auszukennen und die nicht immer diesen Antiideologien entsprachen [...]. Eigentlich mussten sie eine Reihe ihrer negativen einfachen Vorstellungen revidieren und nach einigen Monaten stellte zumindest die große Mehrheit darin ein großes Abenteuer fest.¹⁸

Dagegen gab es nach Brabec' Wahrnehmung diese antiideologische Tendenz unter den Studierenden nicht. Im Gegenteil imponiert ihm, dass sie nach seiner Einschätzung für ihr Alter in dieser Beziehung »unhysterisch« waren. Es sei dem Kollektiv weitestgehend gelungen, den Unterrichtsstoff von den unmittelbaren Zusammenhängen der Gegenwart

13 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

14 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

15 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

16 Diese Tendenz stellte damals aus dem Exil auch Vilém Prečan bei einigen seiner im Samizdat publizierenden Kollegen fest. Der so genannte marxistische Standpunkt habe sich bei einigen Autoren zu einer Position gewandelt, die geradezu programmatisch jedes Werturteil vermeide. Er beobachtete aber keine einheitliche Tendenz, sondern viele individuelle Interpretationsansätze. Vgl. Prečan, *Acta Creationis*, S. XXIX.

17 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

18 Ebd.

fernzuhalten und ihn methodologisch und nicht politisch zu betrachten, gerade weil die meisten anderweitig politisch engagiert waren:

[...] Das hat diese Schule meiner Meinung nach auch eingehalten und das war sehr wichtig für sie und auch für uns, weil Leute, die in irgendeiner Opposition in einem totalitären System sind, immer die Tendenz haben, alles zu politisieren. Und wir haben uns bemüht, das zu entpolitisieren und eine Plattform zu finden, ich will nicht sagen eine wissenschaftliche aber eine kommunikative, wo es diese Geräusche nicht gibt.¹⁹

Brabec' Begriff einer »andersgearteten Kommunikationsplattform« verdeutlicht einmal mehr den Anspruch der Abenduniversität, eine Diskussionsebene zu bieten, die sich nicht nur als unabhängig vom offiziellen Wissenschaftsbetrieb verstand, sondern sogar unabhängig von den Diskursen des Dissens selbst. Sie wollte sich von den übrigen unabhängigen Aktivitäten des Dissens unterscheiden, indem dort über andere Dinge als über das politische »Tagesgeschäft« gesprochen wurde und sich dort um einen wissenschaftlichen, politisch wertneutralen Zugang bemüht wurde. Dass diese Bedeutung der Abenduniversität nach 1989 nicht mehr in gleicher Weise gegeben war, ist offensichtlich.

Den dritten Grund, den Červenka erwähnt, der jüngeren Generation von Samizdat-Autoren eine systematischen Bildung zu ermöglichen, um ihre Arbeit qualitativ aufzuwerten, machte sich Květoslava Neradová zur Lebensaufgabe. Sie versuchte nach 1989, ihre Erfahrungen aus der Abenduniversität umzusetzen, indem sie einen neuen Studiengang für Journalisten entwarf. Auch sie legte besonders großen Wert auf die Formalisierung des Untergrundstudiums. Der Sinn dieser Formalisierung lag ihrer Einschätzung nach für den Samizdat-Nachwuchs aber nicht darin, ein Diplom abzulegen. Viel wichtiger sei für die jungen Journalisten ohne akademische Grundlagen gewesen, dort eine gedanklich geschlossene Systematisierung des Stoffes vorzufinden, die ein Selbststudium nicht hätte leisten können.²⁰ Sie war der Überzeugung, ein Journalist müsse in einer wissenschaftlichen Disziplin tiefere Kenntnisse erwerben, da Journalistik kein wissenschaftliches Fach, sondern eine Methode sei.²¹

Warum meinetwegen Mácha oder warum alte Literatur, Dalimil, nicht wahr? Also Červenka hat damals dazu so eine Sache gesagt, an die ich mich oft erinnert und bis heute im Sinn habe. Er sagte: »wenn Sie Mácha gut kennen, dann werden Sie über alles Mögliche besser schreiben, zum Beispiel über das Problem der Prostituierten in Prag.« Und das ist es! Es ist einfach nötig, diesen Journalisten einen tieferen Einblick in eine Gesamtheit, in ein gedankliches System zu geben.²²

Die Einschätzung ihrer Studierenden geht im Lehrerkollegium erheblich auseinander. Auf der einen Seite steht Květoslava Neradová Enttäuschung darüber, dass die Studierenden nicht ihren Ansprüchen gerecht wurden. Nicht nur, dass diese angesichts des zusätzlichen Arbeitsaufwands überfordert gewesen wären. Sie hätten gar nicht verstanden, welchen Sinn die vermittelten Grundlagen für ihre journalistische Tätigkeit hatten.

19 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 18.7.2006.

20 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006; Květoslava Neradová in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

21 Während sich in den Vereinigten Staaten die Kommunikationsforschung als eigenständiges wissenschaftliches Fach bereits zur Zeit des Zweiten Weltkriegs fest in der Forschungslandschaft etabliert hatte, blieb sie an den europäischen Universitäten noch nach dem Weltkrieg lange ein Stiefkind. Noch 1966 bemerkte Gerhard Maletzke, dass »die Publizistikwissenschaft ihren Standort zwischen Sozial- und Geisteswissenschaften noch nicht gefunden hat« und »damit ein uneinheitliches und verschwommenes Bild [bietet].« Vgl. Maletzke, Gerhard, Publizistikwissenschaft zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften. Zum Standort der Wissenschaft der öffentlichen Kommunikation, Berlin 1967, S. 45.

22 Květoslava Neradová in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

Wie bereits erwähnt, hatten auch die anderen Lehrenden Schwierigkeiten, ihren eigenen Lehransprüchen gerecht zu werden, da die Zuhörerschaft immer wieder durch politische Ereignisse abgelenkt wurde. Dennoch bescheinigten sie ihren Studierenden hundertprozentiges Interesse an ihrem Studium.²³ Jiří Brabec faszinierte an seinen Schülern, die oft »mit einem Bein im Gefängnis« waren, wie sie sich von Themen einnehmen ließen, die von ihrer persönlichen Problematik weit entfernt waren. Als symptomatisch für diese ungewöhnliche Motivation und Zielstrebigkeit der Studierenden nennt er eine Anekdote, die sich Anfang 1989 zugetragen haben soll.²⁴ Kurz bevor der Student František Stárek im Februar 1989 verhaftet wurde,²⁵ hatte ihm Brabec ein Referat über den tschechischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, Vítězslav Hálek, aufgegeben. Während seiner Haftzeit bediente sich Stárek der Gefängnisbibliothek, um seine Hausarbeit über den Schriftsteller Hálek zu erledigen.

Das ist etwas, was man nicht vergessen kann, weil es das Beispiel einer Persönlichkeit ist, die über alle Hindernisse ihr eigenes Ziel verfolgt und dieses Ziel ist Erkenntnis. Keineswegs eine Ideologie, keineswegs irgendein Hass, aber das, was mir weggenommen wurde – weil diese Leute nicht die Möglichkeit hatten zu studieren – das begrüße ich und unter Umständen, die sich Leute überhaupt nicht erträumen, verfolge ich es.²⁶

4.2.2. Studierende

Die von Jiří Brabec beschriebene, ungewöhnliche Studienmotivation der Teilnehmer der Abenduniversität lässt darauf schließen, dass sie Bildung als Selbstzweck begriffen. Denn von einem de facto illegalen Hochschulstudium konnten sie sich fraglos keinerlei berufliche Vorteile im »normalisierten« Alltag erhoffen, wie es Jáchym Topol besonders deutlich macht:

Und eigentlich kommt es mir so vor, dass mir überhaupt nicht eingefallen ist, dass ich diese Universität mit irgendeiner Vorstellung über meine Zukunft studiert hätte, dass ich das bei meiner Beschäftigung verwerten würde. Unter diesem Kommunismus oder Sozialismus hatte niemand diese Zukunft. Da hatte ich die Vorstellung, dass ich immer Heizer sein werde und dass ich irgendwann einmal wieder im Gefängnis sitzen werde.²⁷

Unter diesen Umständen musste die parallele Hochschulbildung von vornherein andere Ziele verfolgen, als sie unter normalen Bedingungen gegolten hätten. Entsprechend unterschiedlich fallen die Beweggründe der einzelnen Teilnehmer dafür aus, das Risiko und den Zeitaufwand einer Teilnahme auf sich zu nehmen. Denn viele waren bereits neben ihrer regulären Arbeit in eine Vielzahl unabhängiger Aktivitäten eingebunden. Insbesondere jene Teilnehmer, die sich vom Rest der Beteiligten dadurch unterscheiden, dass sie auch nach 1989 die Abenduniversität bis zum Abschluss weiterbesuchten, betrachteten nicht nur das Studium als solches, sondern auch einen unabhängigen Studienabschluss als Selbstzweck, auch wenn er für sie keinen praktischen Nutzen haben konnte. Viele brachen jedoch das Studium nach 1989 ab, um entweder als Journalist zu arbeiten,²⁸ oder eine politische Funktion auszuüben.²⁹ Die

23 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006; Miroslav Červenka in: *PMČ10/LP*.

24 Auch František Stárek und Květa Sgallová bestätigen, dass sich dieser Vorfall zugetragen hat. Vgl. Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

25 Vgl. Vaněk/Urbášek, *Vítězové? Poražení?*, S. 1094.

26 Jiří Brabec in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

27 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

28 Das traf u. a. auf Ivan Lamper, Jáchym Topol, Petruška Sustrová und Jan Hrabina zu.

29 Saša Vondra etwa wurde 1990 Berater von Präsident Václav Havel und machte später Karriere als Diplomat. Petruška Šustrová wurde Beraterin im Innenministerium. František Stárek bekleidete eine wichtige Funktion im nationalen Sicherheits- und Informationsdienst. Vgl. Dokumentarfilm: »POD-

Annahme liegt zwar nahe, dass nach der »Samtenen Revolution« ein regulärer Hochschulabschluss für eine berufliche Laufbahn wieder zweckmäßiger erschien. Warum aber viele Biographien einen anderen Weg aufzeigen, wird weiter unten erläutert.

Die Absolventen der Abenduniversität zeichnet aus, dass sie gerade auf einen systematischen, formalisierten Studienablauf, wie er im Untergrund sonst nicht existierte, Wert legten. Anna Šabatová, Beatrice »Betyna« Landovská, Jan Červenka und Jana Hradílková ebnete die Abenduniversität als eine Art umfangreiches Vorstudium den Weg zu einem regulären Hochschulstudium nach 1989. Anna Šabatová und Betyna Landovská absolvierten daraufhin ein reguläres Bohemistik-Studium, Jan Červenka ergänzte es um ein Romistikstudium, Jana Hradílková wechselte vorzeitig an die Pädagogische Hochschule zum Fach Lexikologie. Jan Hrabina absolvierte das Programm der Abenduniversität als einziger Journalist, der zum engeren Kreis der Samizdat-Journalisten um die Journale *Revolver Revue*, *Sport* und zum *informační servis* gehörte, von dem später noch die Rede sein wird.³⁰

Dass für das Interesse am Studium der Abenduniversität in diesem Zusammenhang nicht unbedingt das Fach Bohemistik ausschlaggebend sein musste, zeigt der Fall von Betyna Landovská. Ihr bot die Abenduniversität in erster Linie einen Ausweg aus ihrem persönlichen »Trauma«. Sie war eine derjenigen, die unter der Dissidenten-Tätigkeit ihrer Eltern zu leiden hatten. Nachdem ihr Vater, ein bekannter Schauspieler, die *Charta 77* unterschrieben hatte und seit 1979 im österreichischen Exil lebte, sah sich die in Prag verbliebene Familie den üblichen Repressionen – Reiseverbot, Bildungsverbot, Arbeitsdiskriminierungen – ausgesetzt. Nach eigenen Worten blieb Betyna Landovská in dieser Situation keine andere Wahl als die Samizdat-Kreise, in die sie das Regime buchstäblich »hineindrängte«.³¹ Unter dem Studienverbot litt sie besonders, nachdem sie alle Aufnahmeprüfungen ihres Wunschfachs Dramaturgie bestanden hatte und man sie wegen des politischen Vetos drei Semester lang nur am außerplanmäßigen Studium teilnehmen ließ.³² Als traumatisch schildert sie das Erlebnis, wie sie die ersten Fortschritte ihrer Kommilitonen auf der Bühne mitansehen musste in dem Wissen, dass für sie »die Türen aussichtslos verschlossen waren«:

Ich bin also von dort weggegangen und hatte davon ein schreckliches Trauma. Ich habe darunter gelitten, dass ich nicht studieren konnte. Als ich also festgestellt habe, dass etwas existiert – jede mögliche Form von Studium, zu der auch ich Zutritt haben könnte [...] –, wollte ich die größtmögliche Menge an Informationen bekommen und das hatte für mich solch eine Bedeutung!³³

ZEMNÍ UNIVERZITA«.

- 30 Jan Hrabina engagierte sich neben seiner Arbeit als Heizer vor allem organisatorisch in der Redaktionsarbeit. Mit der Stammebelegschaft des *informační servis* half er im Frühjahr 1990, das bis heute renommierte Politikmagazin *Respekt* aufzubauen. Vgl. *Představa, že bych vpochoďoval jako okupant do Polska, byla absurdní, rozhovor s Janem Hrabinou*, in: *Protestant. Nezávislý evangelický měsíčník* 2 (2003), S. 7.
- 31 Seit 1979 war Betyna Landovská in täglichem Kontakt mit der »Kleinseitner« Gruppe, die für einige Samizdat-Zeitschriften verantwortlich war. Landovskás Gedichtsammlung »Geniální vystoupení« (Genialer Auftritt) erschien 1984 in der Samizdat-Edition *pro vice*, die ihre späteren Kommilitonen Ivan Lamper und Jáchym Topol herausgaben, sowie in der Exilsammlung *Pater noster*. Außerdem half sie, Artikel und literarische Werke wie Havels »Largo desolato« oder Übersetzungen von Hannah Arendts Veröffentlichungen für die Literaturzeitschrift *Revolver Revue* auf Schreibmaschine abzuschreiben. So dargestellt in Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.
- 32 Ob ihre Zulassung aufgrund der Intervention des Schulministeriums oder des StBs verhindert wurde, konnte noch nicht geklärt werden. Einzelheiten zum Sachverhalt könnte der Inhalt der persönlichen StB-Akte Betyna Landovskás klären. Die persönlichen Akten der Teilnehmer konnten im Zeitrahmen dieser Arbeit aber nicht angefordert werden.
- 33 Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

Für diese Teilnehmerin zählte demnach in erster Linie die Realisierung irgendeines humanistischen Hochschulstudiums, um die Bildungsdiskriminierung zu umgehen, und weniger das Fach im Speziellen. So stellte sie auch nach dem Übergang der Abenduniversität an die Fakultät fest, dass ihr andere Fächer mehr zugesagt hätten.

Anna Šabatová ist neben Petruška Šustrová eine der wenigen, die überhaupt zuvor Studierenerfahrungen an einer offiziellen Hochschule gesammelt hatten.³⁴ Zwischen 1969 und 1971 studierte sie an der Philosophischen Fakultät in Brünn Geschichte und Philosophie, bis sie 1971 nach einer Flugblattaktion wegen »Untergrabung der Republik« für drei Jahre ins Gefängnis musste.³⁵ Sie war als Charta- und VONS-Aktivistin eine der bekanntesten Dissidentinnen der gesamten Teilnehmerschaft,³⁶ die trotz ihrer zahlreichen Aktivitäten und dreier Kinder die Abenduniversität bis zum Schluss besuchte und darüber hinaus 1996 das reguläre Bohemistik-Studium abschloss. Zu Beginn des Untergrundkurses im Jahre 1988 war sie bereits 38 Jahre alt und hatte sich innerlich damit abgefunden, nicht mehr studieren zu können:

Und ich kann mir nicht vorstellen, oder ich weiß nicht, ob ich nach dem November [1989, K.v.G.] begonnen hätte, normal an der Hochschule zu studieren, wenn nicht diese Erfahrungen gewesen wären. Vielleicht wäre dieses Leben völlig anders verlaufen. Ich war also wirklich sehr dankbar, dass es diese Möglichkeit gab. Aber für mich war es vor allem eigentlich eine Frage der Bildung und einer interessanten Bildung.³⁷

Auch Anna Šabatová ging es also generell um die Möglichkeit, überhaupt wieder studieren zu können, ohne sich dabei berufliche Vorteile zu erhoffen. Der Sinn dieses Untergrundstudiums lag für sie aber in erster Linie darin, dass es im Unterschied zu einem selbständigen Studium und im Vergleich zu anderen Untergrundseminaren systematisch angelegt war. So habe sie sich auch Inhalten widmen müssen, die sie sich bei einem Selbststudium nicht freiwillig angelesen hätte.³⁸

34 Ivan Lamper und Jan Červenka konnten zunächst noch studieren (Ivan Lamper Ökonomie und Jan Červenka Medizin). Ivan Lamper brach sein Studium aus ideologischen Gründen vorzeitig ab. Jan Červenka musste die medizinische Fakultät verlassen, nachdem er mit der Staatssicherheit Schwierigkeiten bekommen hatte. Über die genauen Gründe wollte er keine Angaben machen. So dargestellt in Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006; Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006; Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006; Vgl. Prečan (Hg.), Charta 77 1977–1989, S. 484.

35 Zwischen September und November 1971 riefen Brünnener und Prager Studierende anlässlich der ersten »Wahlen« nach der Okkupation 1968 auf den Flugblättern ihre Mitbürger dazu auf, ihre Ablehnung der Okkupation und der darauf folgenden Politik mit Wahlboykott zum Ausdruck zu bringen. Vgl. Otáhal, Milan, Programová orientace disentu 1969–1989, in: Blažek, Petr (Hg.), Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968–1989, Praha 2005, S. 28–30; Kusin, From Dubček to Charter 77, S. 159.

36 Anna Šabatová ist die Tochter des Brünnener Dissidenten Jaroslav Šabata. Sie unterzeichnete am 1.2.1977 die Gründungserklärung der Charta 77 und war vom 7.1.1986 bis zum 6.1.1987 eine der drei Charta-Sprecher. Außerdem war sie Gründungsmitglied des VONS und gab 1979 nach der Verhaftung ihres Mannes, Petr Uhl, stellvertretend die Charta-Mitteilungen *Infoch (Informace o Chartě – Informationen über die Charta)* heraus. Des Weiteren wirkte sie in der »osteuropäischen Informationsagentur« (východoevropská informační agentura) und in der polnisch-tschechischen Solidarität. 1998 erhielt sie den Preis der Vereinten Nationen für die Verteidigung der Menschenrechte. So dargestellt in Interview mit Anna Šabatová, Prag, 27.7.2006; Day, Velvet Philosophers, S. 30f.

37 Interview mit Anna Šabatová, Prag, 27.7.2006.

38 Jan Červenka gehörte nicht zum so genannten Dissidentenkreis. Er stieß zum Kollektiv der Abenduniversität, da er mit Miroslav Červenka über seinen Vater bekannt war, der einer seiner Kollegen an der Pädagogischen Fakultät gewesen war, bis auch er entlassen wurde. Jan Červenka traf seinen Dozenten Miroslav Červenka bereits in anderen Vorlesungskreisen im Untergrund, bei denen er Miroslav Červenka auch einige seiner Gedichte vorlegte. So dargestellt in Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006.

Für andere Studierende war der Formalisierungsgrad des Untergrundunterrichts an der Abenduniversität nicht der wichtigste Grund ihrer Teilnahme. Natürlich begriffen alle Teilnehmer in gleicher Weise die Abenduniversität als eine der wenigen Möglichkeiten, auf Grundlage eines ideologiefreien Studiums etwas für ihre Bildung zu tun. Doch war vielen das dort gebotene System nicht so wichtig wie das Erlebnis, Student sein zu können. Jáchym Topol zum Beispiel, der mit Saša Vondra und Betyna Landovská zu den jüngeren Teilnehmern unter den Samizdat-Autoren gehörte,³⁹ bezeichnet seine Studienmotivation als »Selbstbeweis« für einen »langhaarigen Bohemien«, der seine Zeit damit »verschwendete« Gedichte zu schreiben und in Kneipen zu sitzen, sich kultivieren zu müssen, damit er nicht »verdumme«.⁴⁰ Allein schon die Idee einer Untergrunduniversität und ihr inoffizieller Charakter machten für Jáchym Topol die Faszination aus. Er besuchte auch andere Untergrundseminare nicht nur der Bildung, sondern auch der Unterhaltung wegen.⁴¹ Zum anderen ging es ihm darum, durch Bildung beziehungsweise durch die Besuche von Wohnungsseminaren Ordnung in sein Leben zu bringen, ohne dass er dabei aber auf Prüfungen und Abschlüsse Wert gelegt hätte.⁴²

[...] wir waren rasend hungrig nach Informationen über die Welt und nahmen alles mit, was ging. So eine Bildung war unsystematisch. [...] Wir lebten im Chaos, was mit der Situation in der Tschechoslowakei und mit unserer Jugend zusammenhing, aber gleichzeitig wollten wir dem trotzen mit irgendeiner Ordnung, mit etwas allgemein Geltendem, was gerade ziemlich gut Latein ersetzen konnte. Oder Linguistik.⁴³

Auch für einige Samizdat-Autoren der älteren Generation lag der Zweck ihres Besuchs nicht darin, durch einen unabhängigen Studienabschluss, wie ihn die Abenduniversität anbot, ihre akademische Bildung zu vervollständigen. Petruška Šustrová, eine weitere »prominente« Charta-Aktivistin und Samizdat-Autorin,⁴⁴ und Ivan Lamper, Chefredakteur der Samizdat-Zeitschriften *Revolver Revue* und *Sport*,⁴⁵ stehen innerhalb der Abenduniversität für die Samizdat-Vertreter, die sich für ihre Autorentätigkeit grundsätzlich als genügend ausgebildet betrachteten. Zu Beginn der Untergrundseminare war Ivan Lamper 30, Petruška Šustrová bereits 41 Jahre alt. Dass jedoch das Alter für ihre Studienmotivation nicht zwangsläufig ausschlaggebend sein musste, zeigt das geschilderte Beispiel von Anna Šabatová. Petruška Šustrová hatte als eine der wenigen in den sechziger Jahren noch ein geisteswissenschaftliches Studium beginnen können. Nachdem beide die offizielle Ebene des Studiums verlassen hatten – Lamper aus eigener Entscheidung, Šustrová zwangsläufig nach ihrer Verhaftung –, nutzten sie für ihr Selbststudium die unterschiedlichen Vorlesungs- und Seminarkreise im Untergrund wie auch ihre Verbindungen zum wissenschaftlichen Samizdat. Der Kontakt zu den Autoren war unter anderem durch ihre Redaktionsarbeit gegeben. So

39 Jáchym Topol und Saša Vondra (geb. 1961) waren im Jahre 1988 27, Betyna Landovská (geb. 1962) war 26 Jahre alt.

40 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

41 Jáchym Topol besuchte außerdem noch vor seinem Abitur die Philosophie-Seminare von Julius Tomin Ende der siebziger Jahre, später bei Ladislav Hejránek sowie Vorlesungen bei Jiří Němec, Martin Palouš und Petr Rezek. Vgl. Weiss, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, S. 51.

42 Dieser Aspekt, durch ein paralleles Hochschulstudium ein Stück Normalität zurückzugewinnen, wird im Kapitel 4.4. »Bemühen um Normalität« noch einmal aufgegriffen.

43 Siehe Weiss, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, S. 51.

44 Petruška Šustrová unterschrieb am 23.5.1978 die *Charta 77*, gehörte zwischen dem 8.2.1979 bis 1.2.1980 dem Kollektiv der Charta-Sprecher an und war Mitglied des VONS. Allgemein bekannt war auch ihre Tätigkeit im Samizdat. Sie war Redaktionsmitglied der von Rudolf Kučera initiierten Zeitschrift *Střední Evropa* (Mitteleuropa). Außerdem schrieb sie eine Geschichte des Samizdat Vgl. Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*, S. 484.

45 Ivan Lamper war ebenfalls Charta-Signatar und hielt enge Kontakte zum polnischen Dissens. Vgl. Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*, S. 501.

kannte Petruška Šustrová Miroslav Červenkas Forschungsbeiträge zum Strukturalismus durch ihre Arbeit als Lektorin für die Samizdat-Zeitschrift *Kritický Sborník*.⁴⁶

Das bislang einzigartige Angebot Červenkas eines formalisierten Studiums mit Abschluss war also in diesem Fall nicht der ausschlaggebende Grund für die Teilnahme. Ähnlich wie Ivan Lamper fühlte sich Petruška Šustrová für ihre zukünftige Arbeit genug qualifiziert und sah in einem Diplom keinen persönlichen Grund zum Studium. Daran änderte sich auch nach der Wende nichts, als die Möglichkeit bestand einen offiziell anerkannten Abschluss nachzuholen. Dies sei ein »System«, das sie schon hinter sich habe, erklärte Šustrová ihre Entscheidung. Nach dem politischen Umbruch wollten sich beide nicht mehr die Zeit für ein Studium nehmen, da mit der veränderten politischen Situation für sie gesellschaftliches und journalistisches Engagement in den Vordergrund rückte.⁴⁷ Nach Worten von Šustrová verlor mit der Wende diese Aktivität ihren Sinn und besonderen Reiz, weil sich nun viele andere Möglichkeiten öffentlicher Aktivitäten boten. Aus Sicht dieser beiden Studierenden machte vor Ende 1989 der Kontakt mit ihren Teilnehmern, insbesondere mit den Lehrenden, die Attraktivität der Abenduniversität aus, mehr noch als die Lehrinhalte selbst. So stand für Šustrová aus damaliger Sicht im Vordergrund:

*[...], dass ich das nicht als meine Hauptaktivität aufgefasst habe und dass ich das als eine Zusatzbildungsaktivität verstanden habe und dass es für mich eher wichtig war, sich mit diesen Leuten zu treffen, also mit den Lehrern, als das, was sie mir sagen konnten. Weil das, was sie mir letzten Endes sagen konnten, das konnte ich mir in der Fachliteratur durchlesen, was ich aber nie gelesen hätte, weil das Interesse nicht so groß war. Die Verbindung dieses Unterrichts mit dem lebenden konkreten Menschen, an dem ich einfach persönlich das schätze, dass er etwas macht, was ihm Unannehmlichkeiten einbringen kann, das war für mich wichtig genug, weil ich an Hochschullehrer schrecklich große Ansprüche stelle.*⁴⁸

Bei Šustrová gilt die Risikobereitschaft eines Akademikers als eine Art Qualitätsbeweis, der die Teilnahme lohnenswert machte. Mit einem »wirklich freien Menschen« zu diskutieren, sei für sie immer etwas Bereicherndes gewesen. Dieses Verständnis geht auf die im tschechischen Dissens weit verbreitete Philosophie des »Lebens in Wahrheit« zurück, die Václav Havel 1978 in seinem Essay »Macht der Machtlosen« formuliert hatte.⁴⁹ Anstoß für diese der *Charta 77* zugrundeliegenden Philosophie war die von Havel und Patočka diagnostizierte »moralische Krise des Individuums« in der »normalisierten« tschechoslowakischen Gesellschaft. Demzufolge stand die erlebte Realität der Gesellschaft in direktem Widerspruch zum »Schein«, den das Regime als Realität suggerierte. Diese Krise habe ihren Ursprung in der Anpassung der Mehrheitsgesellschaft, sich nach den Erfordernissen des Regimes in öffentlichen Ritualen zu diesem »Schein« zu bekennen. Die Gesellschaft werde gezwungen, »in der Lüge zu leben«. Diese Kluft zwischen ökonomischer und moralischer Misere des Alltags und »der Welt des Scheins« habe die Gesellschaft in die Krise geführt. Das »Leben in der Wahrheit« sei der Ausweg aus der Krise, den Widerspruch zwischen »Schein« und Realität zu überwinden und zu beginnen, authentisch zu leben. Für Havel bedeutete dies

46 Šustrová, Petruška, *Vzpomínka*, in: *Lidové noviny* 275, 25.11.2005.

47 Während der Novemberereignisse arbeiteten Petruška Šustrová und Ivan Lamper im *Nezavislé tiskové středisko*, aus dessen Redaktion sich Anfang 1990 die Wochenzeitschrift *Respekt* bildete, deren Chefredakteur Ivan Lamper wurde. Seit Februar bzw. März 1990 saß Šustrová außerdem in der vom Innenministerium eingesetzten Überprüfungskommissionen, um StB-Leute und Polizeiangehörige zu überprüfen. Ab 1. Mai 1990 trat sie als Beraterin des Stellvertreters des föderalen Innenministers, Jan Ruml, der zeitweise auch die Abenduniversität besucht hatte, an. So dargestellt in Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006; Day, *Velvet Philosophers*, S. 117.

48 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

49 Der Essay »Moc bezmocní« erschien im Oktober 1978 in der Samizdat-Edition *Petlice*. In deutscher Fassung ist er unter dem Titel »Versuch in der Wahrheit zu leben« 1990 in Reinbek erschienen.

das Festhalten an Wahrheit, Würde und Freiheit der Person. Die Negation der Macht und ein Leben in Wahrheit bestimmten dementsprechend den Handlungsrahmen der Bürgerrechtsbewegung *Charta 77* und deren Kritik am System. Diese Lebensauffassung hatte im tschechischen Dissens eine starke identifikatorische Wirkung und förderte eine starke Gruppenloyalität. Šustrová mag sich also erstens mit der Initiative und ihren Beteiligten identifiziert haben, zweitens mit ihrer Teilnahme ihre Solidarität gegenüber diesem Neuzuwachs in der parallelen Gesellschaft ausgedrückt haben.⁵⁰

Ivan Lamper geht in diesem Sinne noch einen Schritt weiter. Im Grunde genommen sah er sich für das universitäre Studium nicht geeignet und begriff seine Anwesenheit als Unterstützung einer unabhängigen Dissidentenaktivität, in diesem Fall einer selten vorkommenden Aktivität ehemaliger Hochschullehrer. Er bezeichnet seine passive und de facto auch recht unregelmäßige Teilnahme als »Symbol«, um den Organisatoren und Lehrenden Dank und Anerkennung entgegenzubringen:

[...] aus meiner damaligen Sicht hatte es hauptsächlich deswegen Bedeutung, dass dadurch diese tschechischen Intellektuellen, diese ehemaligen Lehrer, diese Professoren dieses Bemühen demonstrierten, etwas zu tun, was für Leute, die – und das waren sie, erst heute verstehe ich sie – das waren Leute, die in ihrer Zeit eine in Führungszeichen »normale Existenz« erlebt haben. Sie sind ganz normal in steinerne Universitäten gegangen und haben Leute gelehrt und plötzlich konnten sie es nicht mehr. Und die Vorstellung, dass sie irgendwo einige fünf Leute im Untergrund lehren werden anstelle dieser Schule mit normalen Studienbüchern, erschien ihnen lange Zeit als überflüssig. Und diese Erkenntnis, dass es nicht überflüssig ist, hielt ich für wichtig, weil ich nie dieses Normale kennengelernt habe, auch wenn ich auf irgendeine Schule gegangen bin.⁵¹

Es war ihm ein Bedürfnis, mit seiner Teilnahme die Hochschullehrer, die außerhalb des Samizdat selten aktiv wurden, in ihrem Engagement zu bestärken. Dass diese Initiative wichtige demonstrative Funktion, also Vorbildfunktion haben sollte, hielt er für besonders wichtig.⁵² Auch Ivan Lamper spricht hier an, wie bedeutend es für Studierende und Lehrende in gleicher Weise war, »normale« Bedingungen zu schaffen. Vor allen anderen Interessen steht bei Ivan Lamper und Petruška Šustrová aber der gesellschaftspolitische Aspekt, innerhalb des Dissens Kontakte zu pflegen, von neuen Initiativen zu profitieren und gleichzeitig diese durch ihre Teilnahme aufzuwerten. Dennoch darf die inhaltliche Komponente nicht unterschätzt werden, denn ohne echtes Interesse am Unterrichtsgegenstand hätte niemand das Risiko und den organisatorischen Aufwand einer Teilnahme – Petruška Šustrová hatte neben ihren zahlreichen Tätigkeiten noch fünf Kinder zu betreuen – auf sich genommen.

Viele Teilnehmer verstanden die Abenduniversität »Na Topolce« auch als einen Service der Charta-Mitglieder für die jüngere Generation, vor allem für die Redakteure unabhängiger Periodika.⁵³ Einerseits sollte diese erste Generation ohne jegliche Hochschulbildung sprachlich und literarisch weitergebildet und somit die Zukunft und Qualität der »unabhängigen Kultur« gesichert werden, andererseits sollte dieser Generation überhaupt eine systematische

50 Vgl. Havel, Václav, Versuch in der Wahrheit zu leben, S. 28–33, 45–19; vgl. auch Lutz, Dissidenten und Bürgerbewegung, S. 55f.; Emtmann, Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie, S. 172f.

51 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

52 Diese politische Dimension der Abenduniversität, die Lamper betont, wird im Kapitel 5 »Die Abenduniversität – Widerstand oder »Antipolitik«?« noch einmal aufgegriffen.

53 Die Assoziation mit der *Charta 77* rührte daher, dass vielen Teilnehmenden bekannt war, dass Václav Havel bei der Entstehung des Projektes entscheidenden Einfluss gehabt hatte und dass viele Beteiligte mit dem Umkreis der Charta verbunden waren. Dabei hatte Miroslav Červenka die Charta selbst nie unterschrieben. Vgl. Prečan (Hg.), *Charta 77. 1977–1989*.

Bildung ermöglicht werden.⁵⁴ Dies war – außer für Ivan Lamper und Petruška Šustrová, die sich in dieser Hinsicht für ausreichend qualifiziert hielten – ein weiterer wichtiger Aspekt für die Redakteure literarischer Samizdat-Zeitschriften wie *Revolver Revue* und *Vokno*. Sie nahmen die Möglichkeit wahr, für ihre praktische Tätigkeit eine bessere sprachliche Bildung zu erfahren, denn kaum jemand hatte nach der Mittelschule ein Studium, geschweige denn ein humanistisches absolviert. So fühlten sich die Samizdat-Herausgeber Saša Vondra und František Stárek verpflichtet, sich um eine formale Bildung zu bemühen.⁵⁵ František Stárek hatte zum Beispiel nur eine technische Ausbildung an der industrieorientierten Mittelschule absolviert, zum Hochschulstudium wurde er nicht zugelassen. Nach eigenen Angaben hatte Stárek erhebliche Probleme mit tschechischer Grammatik, da er sprachlich auf Abiturniveau stehen geblieben war. Der Besuch der Abenduniversität hatte für diesen Teil der Studentenschaft also auch praktischen Nutzen.

Es wurden zunächst die individuellen Beweggründe der Studierenden und Lehrenden für ihre Teilnahme an der Abenduniversität skizziert. Ein erstes Zwischenfazit soll aber erst nach dem folgenden Kapitel gezogen werden.

4.3. Bildungsinstitutioneller Anspruch der Universität

Ob Lehrende und Studierende unabhängig von der persönlichen Motivation ihrer Teilnahme den Anspruch der Abenduniversität, eine unabhängige Bildungsinstitution, eine Universität zu sein, anerkannten oder ob sie ihr im Nachhinein nur symbolischen Charakter zusprachen, wird im Folgenden geklärt.

4.3.1. Lehrende

Den Anspruch, eine echte Hochschule zu sein und nicht nur ein bloßer populärer Vorlesungszirkel, von denen es damals mehrere Zehn in Prag gab, teilten alle beteiligten Lehrenden. Deshalb bestanden Miroslav Červenka und Květa Sgallová darauf, sich konsequent an den Lehrplan zu halten und Prüfungen durchzuführen. Wie bereits weiter oben beschrieben wurde, hatte jeder Dozent mit der Umsetzung seiner Ansprüche sehr zu kämpfen. So konnten sich die Lehrenden nicht immer sicher sein, dass sich die Studierenden dem Lernstoff wirklich widmeten. Květoslava Neradová schlussfolgerte, dass die meisten Studierenden das Ganze eher als gesellschaftliche Angelegenheit und unterhaltsame Verschwörung wahrnahmen, weniger als Universität.⁵⁶ Jiří Brabec hatte den Eindruck, der Abenduniversität sei es nicht gelungen, ihren Improvisationscharakter abzuschütteln. Parallele Institutionen – und er hielt die Abenduniversität für eine solche – seien immer eine Improvisation. Verantwortlich dafür macht er ihre instabile Existenzbedingungen, die Demonstrationen und häufigen Verhaftungen. Diese latente Unruhe habe die Vorstellung von einer Universität stören müssen. Seiner Meinung nach hätte sich erst nach vier Jahren ein funktionierendes Konzept herauskristallisieren können. Auch Květoslava Neradová und Jan Křen teilen diese Meinung, das Konzept sei »auf der Hälfte des Weges« steckengeblieben.⁵⁷ Dies erschwere eine Beurteilung des Projektes, so Jan Křen. Er habe »weder das Gefühl von Heroismus, noch von Überflüssigkeit«. Unter den Lehrenden wurde Křen zufolge auch diskutiert, dass die Initiative viel früher – nach Meinung von Křen bereits um fünf Jahre – hätte kommen müssen. Davon habe er sich überzeugt, als er den Wissensdurst seiner Studierenden nach

54 Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006; Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

55 Saša Vondra und František Stárek, in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

56 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

57 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006; Interview mit Květoslava Neradová Prag, 23.8.2006; Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

systematischer Bildung wahrnahm.⁵⁸ Auch die Beurteilung der Institution von Seiten ihrer Organisatoren zeigt, dass Anspruch und Realität der Abenduniversität weit auseinanderklafften. Dennoch überwiegt das Bewusstsein, sich von anderen Initiativen institutionell unterschieden, beziehungsweise verbessert zu haben.

4.3.2. Studierende

Im Gegensatz zu ihren Dozenten hatten die meisten der Studierenden im Jahre 1988 keine Vorstellungen davon, wie ein richtiges Hochschulstudium aussah. Als einziger Anhaltspunkt für einen universitären Maßstab dienten ihnen andere Untergrundseminare, sofern sie diese besuchten. So bescheinigten Jáchym Topol und Jana Hradílková, die ebenfalls andere Untergrundvorlesungen besuchten, der Abenduniversität weit mehr institutionellen Charakter als beispielsweise den Seminaren von Julius Tomin. Sie sei anders gewesen als die üblichen Wohnungsseminare – wie eine »klassische Universität«.⁵⁹ Auch Tomáš Glanc, der damals als einer der wenigen regulär studierte, hielt sie für einen »völlig anderen Typ dieser privaten, inoffiziellen Bildung. Es war nämlich der Versuch, irgendetwas wie eine parallele Institution universitären Typs aufzubauen.«⁶⁰ Lediglich Ivan Lamper, der die Seminare nur sehr unregelmäßig besuchte und sie eher wie eine unter vielen Angelegenheiten des Dissens behandelte, maß der Abenduniversität tatsächlich nur symbolischen Charakter zu: Er sah in ihr im Vergleich zu ihrem polnischen Vorbild noch keine echte Untergrunduniversität. Sie stellte aber seiner Meinung nach einen ersten relevanten Versuch einer parallelen Institution im Bildungssektor dar. Die Zeit sei zu kurz gewesen, um eine richtige Institution auszubilden.⁶¹ Insgesamt überwiegt aber bei den Studierenden der Eindruck, dass das Unterrichtssystem der Abenduniversität, strukturiert durch Studienpläne, Prüfungen und Konsultationen, weitestgehend einer Hochschule ähnelte. Dies trifft auch auf die Studierenden zu, die bereits zuvor an einer offiziellen Universität studiert hatten. Petruška Šustrová bezeichnet sogar das Verhältnis zwischen Professoren und Studierenden als so, wie das universitäre Leben in der »normalen Welt« im Idealfall sein sollte. Die Abenduniversität erfüllte ihrer Meinung nach das Bedürfnis eines »normalen, sehr begrenzten akademischen Lebens«.⁶²

Da die in den ersten beiden Kapiteln herausgearbeiteten, individuellen Deutungen nicht allesamt wiedergegeben werden können, werden nur einige wichtige, wiederkehrende Bedeutungszuschreibungen festgehalten: Im Vordergrund der Abenduniversität stand von Seiten ihrer Organisatoren nicht nur eine Ersatzleistung angesichts der Bildungsdiskriminierungen zu bieten, sondern ein Bildungsforum mit einer eigenen Qualität in Anlehnung an das Konzept der Antipolitik. In Abgrenzung von den ideologisierten Standards der offiziellen Sphäre, aber auch von der antiideologischen Atmosphäre des Dissens suchte sie ihre spezifische entideologisierende Funktion in der parallelen Kultur. Der Anspruch der Universität, eine Institution zu sein, wurde im Allgemeinen anerkannt. Nur sahen nicht alle Teilnehmer in gleicher Weise wie die Lehrenden die Notwendigkeit eines systematisierten Studiums. Von vielen Vertretern des Samizdat wurde die Möglichkeit, ihre professionellen Qualitäten zu verbessern, begrüßt.

58 Miroslav Červenka dagegen war überzeugt, dass fünf Jahre früher die Initiative mit Sicherheit aufgedeckt worden wäre und so nicht hätte stattfinden können. So dargestellt in Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

59 Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006.

60 Auf die Vorstellungen der Teilnehmer von parallelen Institutionen geht das Kapitel 5 »Die Abenduniversität – Widerstand oder »Antipolitik?« noch einmal ausführlicher ein. Zitiert nach Tomáš Glanc in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

61 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

62 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

4.4. Bemühen um »Normalität«

Eine weitere, bereits angesprochene wichtige Funktion der Abenduniversität bestand darin, mit dem Lehrbetrieb ein Stück Normalität zurückzugewinnen. Das Studium brachte eine gewisse Ordnung in das Leben, wie es Jáchym Topol empfand, auch wenn er sich dort ebenso undiszipliniert benahm wie zu seinen Schulzeiten: Er schwänzte die Prüfungen, kam zu spät, schrieb seinen Kommilitoninnen Nachrichten und verzichtete auf Vorlesungsnotizen, was in seinem Sinne »Normalität« bedeutete.⁶³ Betyna Landovskás bereits geschildertes Schicksal hat am besten gezeigt, wie wichtig es für den Einzelnen sein konnte, wieder normale Studienbedingungen vorzufinden. Dass dieses Bedürfnis nach einem normalen Bildungsprozess ein gegenseitiges war, wurde bereits im ersten Unterkapitel deutlich. Die Lehrenden sahen es als moralische Verpflichtung an, der jüngeren Generation bei ihrem Selbststudium zu helfen und begrüßten gleichzeitig die Möglichkeit, wieder unterrichten zu können, noch dazu eine Zuhörerschaft, die motivierter war als der durchschnittliche »normale« Student.⁶⁴ Der Wunsch nach Normalität verlor als Grund zur Teilnahme an der Abenduniversität nach der politischen Wende 1989 ebenfalls seine Gültigkeit.

Alena Hromádková unterstreicht in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, gerade in einer illegalen Institution formalisierte Abläufe mit Prüfungen und Diplomen vorzufinden, auch wenn sie im wirklichen Leben keinen Nutzen hatten: »Eigentlich war da wirklich die private Motivation, seine Würde zu bewahren und menschlich unter unmenschlichen Bedingungen zu leben.«⁶⁵ Ein solches Studium bot dem Einzelnen die Flucht aus der Orientierungslosigkeit, die Hromádková zufolge seit dem Ende des »Tauwetters« herrschte, nachdem die Warschauer-Pakt-Staaten der tschechoslowakischen Reformpolitik 1968 ein gewaltsames Ende bereitet hatten. Die Orientierungslosigkeit der Leute bestand darin, zu einer »sozialen Schizophrenie«, zu unterschiedlichem sozialen Verhalten in Öffentlichkeit und Privatsphäre gezwungen zu sein:⁶⁶

Ja, das war also eine Flucht aus diesem Stress, den sie [die Studierenden, K.v.G.] emotional und intellektuell nicht bewältigen konnten. [...] Diese nach außen gerichtete Konformität musste sein, ja. Aber diese innere Freiheit als Aufgabe, der musste man sich irgendwie behelfen.⁶⁷

In der tschechoslowakischen Gesellschaft musste im Grunde genommen jeder zwangsläufig eine Doppelrolle im alltäglichen Leben und im Privatleben beziehungsweise in den Kreisen, wo offene Gespräche möglich waren, spielen.⁶⁸ Vor diesem Hintergrund übernahm die Abenduniversität nach Hromádková's Auffassung eine ähnliche Funktion wie die Petitionsbewegung *Charta 77*, die lange Zeit die einzige Möglichkeit der Selbstreflexion gewesen war, die »viele Leute noch mehr als die physische Gesundheit wertschätzten«.⁶⁹ Der Aspekt der Sinnsuche »in dieser de facto leeren Welt« ist bei Ivan Lamper und auch bei Jana Hradílková wiederzufinden, die dabei als eine der wenigen die Rolle der tschechischen Literatur anspricht: »Diese Literatur war wirklich Vermittler bei der Sinnsuche in dieser

63 Vgl. Weiss, Jáchym Topol. Nemůžu se zastavit, S. 51; Topol, Jáchym, Rada věčného studenta, in: *Mladá fronta dnes*, 21.9. 1999.

64 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006

65 Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.

66 Emtmann, Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie, S. 268.

67 Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.

68 Ebenso dargestellt in Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

69 Ebd.

Zeit, in der wir waren. Und das war es, was uns verband.«⁷⁰ Die Beschäftigung mit Literatur hatte demnach auch sinnstiftende Funktion.

Gleichwohl verfolgte die Abenduniversität ein noch weitergehendes Verständnis von »Normalität«. Laut Miroslav Červenka hatte sie den Anspruch, zur Erhaltung »normaler« gesellschaftlicher Bedingungen beizutragen, indem sie die Sorge um die nationale Kultur übernahm:

Unsere Absicht geht auch aus den Bedürfnissen der nationalen Kultur hervor, ist diktiert durch die Sorge um ihre Existenz. Unter Bedingungen allgemeinen Niedergangs des moralischen und kulturellen Bewusstseins wollten wir zur Erziehung und zur fachlichen Ausrüstung der jungen Leute beitragen, die sich für das geistige Leben ihres Landes verantwortlich fühlen.⁷¹

Dieses Verständnis geht auf eine Meinung im Dissens zurück, nach der der Krisenzustand der tschechoslowakischen Gesellschaft auch auf den Verlust der Identität der Nation zurückgeführt wurde. Die Masse von Werktätigen hörte auf, die gesellschaftlichen Bedingungen für das »unsere«, das heißt für die gemeinsame Sache zu halten (Milan Kundera).⁷² Den Tschechen und Slowaken drohte zwar keine Sowjetisierung. Nach Auffassung Václav Bendas war aber das »Hauptprinzip totalitärer Kontrolle« die vollkommene Zerstörung und »Atomisierung« der nationalen Gemeinschaft, die Nivellierung der kulturellen Vielfalt, um sie mit einer »paramilitärischen Pseudopartei zu ersetzen oder eher durch einen perfekt untergeordneten, perfekt sterilen, lebensbedrohenden Parteiapparat.«⁷³ Ziel der parallelen Strukturen sollte nach Bendas Konzept folglich die »Wiedererneuerung der nationalen Gemeinschaft im weitesten Sinne des Wortes – mit der Verteidigung der Werte, Institutionen und materieller Bedingungen, an die die Existenz einer solchen Gemeinschaft gebunden ist«, sein.⁷⁴ Die Rückbesinnung auf nationale Traditionen wurde somit ein entscheidendes unpolitisches »Gegenkonzept« zur Politik des »proletarischen Internationalismus«. Für diese Sorge um die nationale Kultur stand auch die Fachrichtung der Abenduniversität, die Bohemistik, die mit ihrem thematischen Schwerpunkt der »tschechischen Tradition« der marxistischen »offiziellen« Bohemistik vollkommen entgegengesetzt war.⁷⁵

Den Gedanken, dass die Bohemistik eine Art nationale Verantwortung übernahm, äußerte von den Studierenden nur Jan Hrabina. Auch er war der Überzeugung, dass die Abenduniversität zu dem Konzept »Jazyk a Víra« gehörte, das Milan Balabán und Alena Hromádková entworfen hatten. Er hielt es für die Grundidee dieser Initiative, dass »Sprache und Glaube der Nation helfen zu überleben.«⁷⁶ Jáchym Topol erkannte nach eigenen Angaben eine mit der nationalen Kultur verbundene Verantwortung einer solchen Institution erst im Nachhinein. Damals habe er lediglich eine Verantwortung sich selbst gegenüber gesehen, sich zu kultivieren. Er will damals nicht einmal auf die Idee gekommen sein, dass eine Universität diese Aufgabe übernehmen könne, da seine Generation die Freiheiten der sechziger Jahre selbst nicht mehr erlebte:

[...] ich denke, dass wir nicht darüber nachgedacht haben, dass wir die tschechische Kultur und so bewahren, ja, weil uns keine Sowjetisierung drohte, uns drohte aber

70 Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006.

71 Siehe *PMČ4/LP*.

72 Otáhal, Der raue Weg zur »samtenen Revolution«, S. 9f.

73 Benda, Václav, Paralelní Polis, or an Independent Society in Central and Eastern Europe. An Inquiry, in: *Social Research* 55 (1988), S. 218.

74 Ebd., S. 217f.

75 *PMČ4/LP*.

76 Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.

die Verdummung. Der Verlust nationaler Traditionen geschieht nicht so brutal wie während des Zweiten Weltkriegs, dass einfach [er imitiert das Geräusch eines Maschinengewehrs, K.v.G.], sondern langsam und sicher durch das Verboten von Literatur, das Verboten von Kultur, langsam, ja. Und deshalb haben wir solche Bezeichnungen wie »das Bewahren der Nation«, das haben wir im Grunde genommen unterbewusst angenommen. Wir waren Zyniker und hätten darüber gelacht, wenn jemand gesagt hätte: jetzt bewahren wir die Nation, [Lachen], ja? Aber im Grunde genommen war es so, ja.⁷⁷

Die »Normalität«, die es zurückzugewinnen galt, wurde also von einem ordnungs- wie auch sinnstiftenden Bedürfnis bestimmt. Die Abenduniversität gab ihren Teilnehmern eine gewisse Struktur und durch die Möglichkeit intellektueller Auseinandersetzung auch emotionale Orientierung zurück. Auch dieser Hintergrund der Abenduniversität spiegelt das Bemühen nach einem »Leben in Wahrheit« wider. Andererseits verschrieb sich die Abenduniversität der Aufgabe, für einen »normalen« Zustand der Gesellschaft ihre nationalen Werte zu bewahren.

4.5. Die Universität als integrative und solidarische Gemeinschaft

Teilweise ebenso wichtig wie der Bildungsaspekt war die soziale und auch gesellschaftliche Funktion der Abenduniversität, die bereits angesprochen wurde. Petruška Šustrová stellt zum Beispiel den Kontakt mit den Dozenten, deren Risikobereitschaft sie als Gütezeichen für lohnenswerte Diskussionen verstand, in den Vordergrund. Sie begrüßte außerdem den Unterricht als willkommene Gelegenheiten, Leute aus den unterschiedlichen Gruppierungen des Dissens regelmäßig wiederzutreffen, mit denen man sich aufgrund der abgehörten Telefonleitungen schwer verabreden konnte. Diese soziale Funktion konnte gleichzeitig identitätsstiftend aufgefasst werden, wie es bei Jáchym Topol der Fall war: »[...] das gilt auch für außerhalb dieses einen Studiums, dass es schrecklich wichtig war, dass man sich mit normalen Leuten traf und seine antistaatliche Identität bewahrte, ja.«⁷⁸ Die Verbindung dieses gesellschaftlichen Nebeneffekts mit dem Bildungsaspekt machte die besondere Anziehungskraft der Universität aus, die sich nach Ende 1989 ebenfalls relativierte.⁷⁹ In diesem Sinne hatte die Abenduniversität auch einen gewissen politischen Nutzen, indem sich dort die unterschiedlichen Gruppierungen im Dissens, der in sich stark zersplittert war, kennenlernten.⁸⁰ Jáchym Topol erinnert sich außerdem, dass Flugblätter verteilt wurden, wenn es zum Beispiel um eine Demonstration ging, die die *Tschechischen Kinder* organisierten. Diese Gelegenheit des Kennenlernens unterschiedlicher Kreise nutzten natürlich auch die Lehrenden.⁸¹ Dass die Studierenden die Seminare vornehmlich als sozialen Treffpunkt verstanden, davon war Květoslava Neradová überzeugt. Insbesondere hätten ihnen später jene Kontakte genützt, um sich nach der politischen Wende in wichtige Positionen zu verhelfen.⁸² Für die Studierenden sei die Universität eher eine unterhaltsame, geheime Verschwörung gewesen, wobei sie zugab, dass auch sie diese ungewöhnliche partnerschaftliche

77 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

78 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

79 Ebenso dargestellt in Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

80 Der tschechische Dissens war aufgesplittert in Strömungen der Reformkommunisten, Katholiken bzw. Christen, der Liberalen und Demokraten. Vgl. Lutz, Dissidenten und Bürgerbewegung, S. 53, Day, Velvet Philosophers, S. 16–20; Skilling, Samizdat and an Independent Society, S. 44–45.

81 Jiří Brabec war daran gelegen, neben den Redaktionsmitgliedern des Magazins *Vokno*, die er bereits kannte, auch andere Samizdat-Kreise der jüngeren Generation kennenzulernen, wie die Redaktionsmitglieder des Magazins *Revolver Revue*, die er für sehr talentiert hielt. So dargestellt in Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

82 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

Atmosphäre anzog. Vor allem die Atmosphäre permanenter Bedrohung von außen habe »günstige« Voraussetzungen für ein sehr freundschaftliches und partnerschaftliches Klima geschaffen. Sie beschreibt auch, wie sich dieser Zusammenhalt nach 1989 schnell auflöste und sie selbst das Interesse an dem Projekt verlor.⁸³

Die sozial und politisch heterogene Zusammensetzung der Gruppe empfanden ihre Teilnehmer als einzigartig. Sie schuf eine spezielle Atmosphäre, die sich auf gegenseitigen Respekt, Vertrauen und Solidarität stützte.⁸⁴

Ja und dann gab es da so eine total interessante Umgebung. Aber das galt im Grunde nicht nur für die Universität, sondern für das ganze Leben im Underground, dass sich dort sozusagen Professoren mit Hilfsarbeitern trafen, ja? Ich war Heizer, und da saß einfach ein Heizer neben einem Mädchen, das Geschirr spülte und Putzfrau war, und diese saß neben einem katholischen Geistlichen und der katholische Geistliche saß neben einem ehemaligen politischen Gefangenen und ein ehemaliger Kommunist saß neben einem ehemaligen Gefangenen des kommunistischen Regimes. Und das ist einfach fantastisch, nicht, dass diese Leute einfach total unterschiedlich waren.⁸⁵

Auch Jiří Brabec fand die Zusammensetzung der Gruppe besonders »stimulierend«, da sich aus diesen unterschiedlichen Kreisen die zukünftige Intelligenz rekrutieren sollte.⁸⁶ Insgesamt registrierten die Studierenden die Begeisterung ihrer Lehrer, ideologisch unbeeinflusste Leute zu unterrichten, denen gegenüber sie offen sprechen konnten.⁸⁷ Die Untergrundbedingungen, unter denen gelehrt wurde, hatten auch in anderer Weise solidarisierende Nebenwirkungen: Schüler, die nicht die Anwesenheits- und Prüfungsvoraussetzungen erfüllten, wurden anders als unter »normalen« Hochschulbedingungen nicht aus dem Unterricht ausgeschlossen. Sanktionen widersprachen dem ursprünglichen Zweck der Abenduniversität, sich gegen die Bildungsdiskriminierung von Seiten des Regimes zu stellen. Gerade diese Praxis imponierte auch den »undisziplinierteren« Teilnehmern wie Jáchym Topol, der hier erstmals begriff, dass es ihm überlassen war, ob er etwas lernen wollte oder nicht.⁸⁸

Das Kollektiv der Abenduniversität bildete in vielerlei Hinsicht eine solidarische Gemeinschaft: Aufgrund der ungewöhnlichen Bedingungen – sowohl die Diskriminierungen, als auch die drohende Gefahr entdeckt zu werden – herrschte ein besonders vertrauensvolles Verhältnis zwischen allen Beteiligten. Sie wirkte außerdem identitätsstiftend, einerseits über den Zugang zur tschechischen nationalen Tradition, andererseits indem sich eine Art gleichgesinnte Leidensgemeinschaft traf. Zudem verlieh sie durch Bildung Selbstvertrauen. Auf der anderen Seite wirkte sie auch integrativ, da hier Dissidenten mit unterschiedlichem politischem, sozialem und weltanschaulichem Hintergrund regelmäßig zusammenkommen und sich austauschen konnten. Die Abenduniversität hatte in diesem Sinne einen nicht zu unterschätzenden sozialen und in gleicher Weise auch politischen Nebeneffekt. Inwieweit Lehrende und Studierende ihrer Universität aber eine explizit oppositionelle Absicht zuschrieben, behandelt das folgende Kapitel.

83 Vgl. Květoslava Neradová in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

84 Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006; vgl. auch Miroslav Červenka, *PMČ14/LP*.

85 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

86 Ob sich die Studierenden jedoch selbst als Elite verstanden, wird im Kapitel 6 »Die Abenduniversität – ein elitärer Zirkel von Dissidenten?« ausführlich behandelt. Zitiert nach Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

87 Vgl. Anna Šabatová, Jan Červenka und Jan Macháček in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

88 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

5. Die Abenduniversität – Widerstand oder »Antipolitik«?

Die folgenden zwei Kapitel untersuchen das Selbstverständnis der Abenduniversität, respektive das ihrer Teilnehmer, einerseits im Verhältnis zum Regime, andererseits zur Restgesellschaft. Bei der Frage nach dem Selbstverständnis im Verhältnis zum Regime geht es in diesem Kapitel also zunächst um eine »politische Verortung« der Universität im Spektrum des damaligen systemkritischen, widerständischen Verhaltens aus der Perspektive ihrer Akteure. Zu diesem Zweck wurden die Zeitzeugen bei der Befragung mit dem Terminus »Widerstand« im weitesten Sinne des Wortes konfrontiert, ohne dass dieser zuvor weiter definiert wurde. Ziel war dabei nicht eine Untersuchung des Gegenstands auf Basis von Definitionen, die aus der Theorie abgeleitet sind. Den Aussagen der Interviewten wird zwar die wissenschaftliche Definition von Widerstand gegenübergestellt. Es wird hingegen vielmehr versucht, aus der individuellen Perspektive der Akteure zu rekonstruieren, welche *politische Bedeutung* und welche *politische Wirkung* im widerständischen oder oppositionellen Sinne einer Institution wie der Abenduniversität beigemessen werden konnte. Interessant ist dabei insbesondere, anhand welcher Kriterien die Akteure die Abenduniversität jeweils unterschiedlichen Abstufungen von systemkritischem Handeln zurechneten.

Der Forschungsstand der tschechischen Zeitgeschichte zum Komplex Widerstand wurde bereits in der Einleitung skizziert. Die wichtigsten Arbeiten sind nach wie vor die von Gordon H. Skilling und der Überblick über den gesamten tschechoslowakischen Widerstand von Milan Otáhal.¹ Die tschechische Forschung zeigt wenig Interesse an theoretischen Fragen, ist methodisch stärker an der ideen-, politik- und persönlichkeitsgeschichtlichen Tradition orientiert und verfolgt nur selten und wenn, dann isoliert von den wissenschaftlichen Debatten der westlichen Forschung, strukturhistorische Ansätze.² Die theoretischen Versuche, unterschiedliche systemkritische Aktivitäten zu definieren und zu kategorisieren, stellt die gesamte Zeitgeschichtsforschung vor ein ebenso schwieriges wie strittiges Problem. Während die Vertreter der Totalitarismus-Forschung abweichende Verhaltensweisen entweder als Opposition gegen das Regime oder als Anpassung klassifizieren, hat die NS-Widerstandsforschung gezeigt, dass nicht jede Nicht-Anpassung mit Widerstand gleichzusetzen ist, sondern eine differenzierte Bewertung von Widerstandsverhalten notwendig ist.³ Die daraus entwickelten Typologien variieren nach ihrer Unterteilung in bis zu zehn unterschiedliche Widerstandstypen.⁴ Dabei lassen sich Begriffe für unterschiedliche

1 Otáhal, Milan, *Opozice, moc, společnost. Příspěvek k dějinám »normalizace«*, Praha 1994; Skilling, H. Gordon, *Charter 77 and Human Rights in Czechoslovakia*, London 1981; ders., *Samizdat and an Independent Society in Central and Eastern Europe*, Ohio 1989.

2 Die Darstellung des gesamten Materials, das die zeithistorische und sozialwissenschaftliche Widerstandsforschung hervorgebracht hat, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Vgl. Blažek, Petr, *Typologie opozice a odporu proti komunistickému režimu. Přehled koncepcí a limity bádání*, in: Blažek, Petr (Hg.), *Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968–1989*, Praha 2005, S. 10f.

3 Eckert, Rainer, *Die Vergleichbarkeit des Unvergleichbaren. Die Widerstandsforschung über die NS-Zeit als methodisches Beispiel*, in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin 1995, S. 192–223; Steinbach, Peter, *Widerstand – aus sozialphilosophischer und historisch-politologischer Perspektive*, in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin 1995, S. 27–67; Stöver, Bernd, *Leben in deutschen Diktaturen – Historiographische und methodologische Aspekte der Erforschung von Widerstand und Opposition im Dritten Reich und in der DDR*, in: Pollack, Detlef/Rink, Dieter (Hg.), *Zwischen Verweigerung und Opposition – Politischer Protest in der DDR 1970–1989*, Frankfurt/M. 1997, S. 30–53.

4 Kowalczyk, Ilko-Sascha, *Von der Freiheit, Ich zu sagen. Widerständisches Verhalten in der DDR*, in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin 1995, S. 85–115; Knabe, Hubertus, *Sprach-*

Verhaltensweisen wie Widerstand, Opposition, Auflehnung, Dissidenz, Verweigerung, abweichendes Verhalten, Resistenz nicht trennscharf von einander abgrenzen.⁵

Zwar machte Gordon H. Skilling in seiner komparatistischen Studie darauf aufmerksam, dass die Definition von Opposition abhängig vom Kontext des jeweiligen Staats und der jeweiligen Zeit zu sehen ist. Die tschechische Wissenschaft bemüht sich deshalb, Opposition und Widerstand in der tschechischen Zeitgeschichte chronologisch zu definieren. Milan Otáhal unterscheidet demnach zwischen dem allgemein verwendeten, jedoch irreführenden Begriff »třetí odboj« (dritter Widerstand)⁶, der wenig erforschten Zeit zwischen 1959/60 und 1968/69, der ersten Phase der Opposition, der so genannten »sozialistischen Opposition« (»socialistická opozice«) von 1969 und 1972, und der zweiten Phase, der »zivilen Opposition« (»občanská opozice«) beziehungsweise »Dissens« seit Mitte der siebziger Jahre.⁷ Eine allgemeine politische Klassifikation ist dieser Auffassung nach für die ČSSR also nur bedingt anwendbar. Dennoch soll zur groben Orientierung für die hier relevante Fragestellung auf die eher pragmatische Begriffsverständigung der komparatistischen Widerstandsstudie von Detlef Pollack und Jan Wielgoths zu Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und der DDR zurückgegriffen werden:⁸ Sie unterscheidet zwischen »Widerstand«, »Dissens und Dissidenz« sowie »Opposition«. »Widerstand« beschreibt dabei generell kollektives und individuelles Handeln, das sich auf die Absetzung des Regimes richtet, wobei der Begriff sowohl konspirative und öffentliche, militante und nichtgewalttätige sowie spontane und organisierte Aktivitäten miteinschließt. Der Begriff »Dissens und Dissidenz« wird generell verwendet für verschiedene Formen systemkritischen Handelns im Sinne von »Abfallen« und »Ablehnen« der offiziellen ideologischen Parteidoktrin, wobei es nicht primär um die Absetzung des Regimes gehen muss, sondern in erster Linie um das Erkämpfen von Sphären autonomen Handelns. Mit »Opposition« werden die politischen Parteien des antikommunistischen Widerstands in der späten Phase der achtziger Jahre bezeichnet.⁹

rohr oder Außenseiter? Zur gesellschaftlichen Relevanz der unabhängigen Gruppen in der DDR – aus Analysen des Staatsicherheitsdienstes, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (1996), S. 23–36.

5 Pollack/Wielgoths, *Dissent and Opposition in Eastern Europe*, S. X–XII.

6 Der erste »Widerstand« galt dem Habsburger Reich, der zweite der nationalsozialistischen Besatzung. Viele Mitglieder des zweiten Widerstands setzten ihre Aktivitäten nach 1948 gegen das kommunistische Regime im dritten Widerstand fort. Vgl. Blažek, *Typologie opozice a odporu proti komunistickému režimu*, S. 16f.

7 Diese »sozialistische Opposition« bildete zum einen die »Bewegung der revolutionären Jugend« HRM (vgl. Fn. 62 auf S. 91–92), zum anderen ehemalige reformkommunistische Intellektuelle um den ehemaligen Rektor der Parteihochschule Milan Hübl, den Historiker Jan Tesař, das ehemalige ZK-Mitglied Jaroslav Šabata und den Studentenfürher Jiří Müller. Ihre »Sozialistische Bewegung tschechoslowakischer Bürger« verfolgte das Ziel, die gegenreformerische Führung Husáks abzusetzen und zur reformkommunistischen Politik vor der Invasion zurückzukehren. Als Einschnitt sieht Otáhal das Jahr 1972, als im »Sommer der Prozesse« ein Großteil dieser Opposition verurteilt wurde. In der zweiten Phase des Widerstands übernahm dann die »občanská opozice« eine Schlüsselfunktion (in erster Linie in Gestalt der *Charta 77*), für die Otáhal das Synonym »Dissens« verwendet. Vgl. Otáhal, *Opozice, moc, společnost*, insb. S. 22–30, 36f.; Tucker, *Aviezer, Fenomenologie a politika. Od J. Patočky k V. Havlovi*, Olomouc 1997.

8 Fehr, Helmut, *Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen – Fallstudien über Bürgerbewegungen in Polen und der DDR*, Opladen 1996; Fehr, Helmut, *Von der Dissidenz zur Gegen-Elite. Ein Vergleich der politischen Opposition in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und der DDR (1976 bis 1989)*, in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin, 1995, S. 301–334; Hücking, Hans H., »Christliche Basisgruppen in Osteuropa«, in: *Frankfurter Hefte* 2 (1979), S. 43–51; Judt, Tony, *The Dilemma of Dissidence. The Politics of Opposition in East-Central Europe*, in: Feher, Ferenc/Arato, Andrew (Hg.), *Crisis and reform in eastern Europe*, New Brunswick 1991, S. 253–301; Pollack/Wielgoths, *Dissent and Opposition in Eastern Europe*.

9 Pollack/Wielgoths, *Dissent and Opposition in Eastern Europe*, S. X–XIV.

5.1. Lehrende

Wie selbstverständlich betrachteten alle Lehrenden die Abenduniversität als festen Bestandteil einer sich immer weiter ausbreitenden »echten parallelen Kultur«. ¹⁰ Jiří Brabec zufolge lag darin ihre wesentliche politische Bedeutung, zur Ausbildung paralleler Strukturen in allen Lebensbereichen beizutragen, nicht nur im politischen und kulturellen Bereich, sondern nun auch im wissenschaftlichen. ¹¹ In diesem Kapitel wird zunächst verfolgt, welche politische Funktion die Dozenten der Abenduniversität als Teil dieser parallelen Gesellschaft im Verhältnis zum Regime beimaßen. Auch wenn sich ihre Einschätzungen in diesem Punkt oft ähneln, bleibt zweitens zu untersuchen, ob sie dieser politischen Funktion auch eine im weitesten Sinne des Wortes »widerständische« Absicht zurechneten.

Nach Auffassung von Jiří Brabec mussten parallele Strukturen nicht notwendigerweise verbindliche Formen annehmen. Nur dort wo dies möglich war, also in all jenen Bereichen, deren allumfassende Kontrolle das Regime allmählich aufgegeben hatte, nahmen parallele Strukturen immer institutionalisiertere Formen an. Brabec beschreibt dabei das Bild einer schwammartigen Ausbreitung paralleler Strukturen, die sich in der kommunistischen Gesellschaft permanent neue Freiräume suchten. Eine gesellschaftspolitische Wirkung setzten sie seiner Meinung nach gemäß ihrer Funktion einer permanenten »Demonstration« von Freiheit gegenüber dem Regime frei. Zudem übten sie Druck auf die offiziellen Institutionen aus, indem ihre Existenz immer bekannter wurde. Diese Wirkung sagte auch Václav Havel in seinem Aufsatz »Macht der Machtlosen« voraus. ¹² Dieser Druck verstärkte sich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, als die Grenzen zwischen paralleler Gesellschaft und Mehrheitsgesellschaft allmählich verwischten. ¹³ Das permanente Austesten von Grenzen und Freiräumen als wichtigste Aufgabe des Dissens beschreibt auch Miroslav Červenka. Dieser verstand sich zwar grundsätzlich als unpolitisch, seine Aufgabe sah er jedoch darin, dazu beizutragen, dass freie wissenschaftliche Arbeit in den humanistischen Wissenschaften in der Tschechoslowakei nicht »ausgerottet« und den offiziellen Institutionen überlassen wurde: ¹⁴ »Ich habe Politik nur in dem Sinne gelebt, dass es fortwährend nötig war, Grenzen zu überprüfen, und um wie viel sie sich wieder heute gegenüber gestern übertreten lassen.« ¹⁵ Dementsprechend wertet es Barbara Day aus Sicht der Jan Hus-Stiftung auch als Verdienst von Červenkas Universitätsprojekt, zu zeigen, dass etwas derartig institutionalisiertes überhaupt durchgeführt werden konnte. Fünf Jahre früher wäre dies ihrer Meinung nach nicht möglich gewesen. Die Abenduniversität machte insofern einen Teil des graduellen Liberalisierungsprozesses in den letzten beiden Jahren der kommunistischen Herrschaft aus. Sie hatte durch ihre Vorreiterfunktion als erster Versuch einer eigenständigen Institution im Bereich Bildung motivierende Wirkung für zivilgesellschaftliche Nachahmungen. ¹⁶

Trotz ihrer demnach impliziten politischen Funktion – das Austesten und Demonstrieren von Freiheit gegenüber dem totalitären Staat – machte die Abenduniversität nach Vorstellungen Brabec' und Červenkas ein an sich unpolitisches Selbstverständnis aus, wie bereits weiter oben verdeutlicht wurde. In diesem auf den ersten Blick widersprüchlichen Selbstverständnis spiegelt sich der »antipolitische« Konsens der parallelen Gesellschaft – zumindest der älteren Generation – wider, sich moralisch und verantwortungsbewusst im alltäglichen Kampf für ein besseres Leben einzusetzen. Antipolitik bedeutete im dis-

10 Vgl. *PMČ18/LP, PMČ14/LP*.

11 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

12 Vgl. Havel, Versuch in der Wahrheit zu leben, S. 33.

13 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

14 Siehe Červenka, *Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní...*, S. 10.

15 Ebd.

16 Experteninterview mit Barbara Day, Prag, 29.8.2006.

sidentischen Verständnis die strikte Trennung der »politischen« und »zivilen« Sphäre. Ihrer Argumentation nach war die Krise der tschechoslowakischen Gesellschaft ein existentielles Problem, hervorgerufen durch ein »Leben in der Lüge«. Deshalb sei es nötig, sich von Politik als Schlüsselinstrument gesellschaftlicher Veränderung zu distanzieren, damit sich stattdessen der moralische Aspekt als politisches Mittel und damit die Wahrheit in der Politik durchsetze. Die Strategie der Antipolitik war also eine »unpolitische Politik« nach moralischen Grundsätzen, die sich von jeglicher Form von Macht und Politik in Sprache und Lebensform abgrenzte. Die parallele Gesellschaft war nach diesem Verständnis Ausdruck des »Wunsches, die Macht aus der Gesellschaft auszuschließen«. ¹⁷ In diesem Sinne hielt es Jiří Brabec für immens wichtig, parallele Strukturen wie die Abenduniversität auf anderen Prinzipien aufzubauen, als auf politischen: »Weil dort demonstriert wird, dass keine Sphäre, die offiziell ist, nicht nur nicht moralisch ist, sondern einfach nicht frei ist.« ¹⁸ Über diese antipolitische Bedeutung und Strategie paralleler Strukturen waren sich die beteiligten Dozenten weitgehend einig. Nur klassifizierten sie Antipolitik und den Aufbau einer parallelen Gesellschaft in unterschiedlichem Maße als »widerständisches« Verhalten:

Miroslav Červenka reflektierte »Antipolitik« und die Verwirklichung einer parallelen Gesellschaft zur Wiederbelebung der tschechischen Zivilgesellschaft zwar als eine gesellschaftspolitische Aufgabe, nicht jedoch als »Widerstand«. Die Parallelgesellschaft war in seinen Augen die Antwort normaler, freiheitsliebender Bürger auf die Beschränkungen des Regimes. Auch wenn er die antipolitische Strategie einer parallelen Institution wie der Abenduniversität nicht als »Widerstand« verstanden wissen wollte, war sie doch die einzige, die für ihn persönlich politisch Sinn machte und für die er sich hätte »einsperren« lassen. Denn wie das nächste Teilkapitel ausführlich zeigen wird, machten sich alle Beteiligten keine Illusionen darüber, dass das Regime die Abenduniversität nicht als widerständisches Verhalten eingeschätzt hätte: ¹⁹

Unter der so genannten Normalisierung war es nicht allein mir bewusst, dass es nicht meine Aufgabe ist, direkt gegen die Politik des kommunistischen Staats zu polemisieren, gegen die eigene Ideologie eine andere Ideologie zu stellen – das machten in unseren Kreisen diejenigen, die sich direkt mit Politik beschäftigten. Wir haben gespürt, dass gegen den beengenden Druck von außen das ganze Leben in voller Breite stehen muss. Wir wollten eine vollwertige Kultur aufrechterhalten. Das war von unserer Seite kein Kampf, sondern das Bemühen, das Leben zu gestalten, das Erbringen des Beweises, dass man weder Leute, Kräfte noch Zeit [scheuen, K.v.G.] kann, sondern jeder getan hat, was er konnte. ²⁰

Bei Červenka hat die Vorstellung einer parallelen Gesellschaft ihrer Absicht nach in erster Linie Abwehrcharakter. Sein Schwager Jan Křen geht in seiner Beurteilung eine Stufe weiter, indem er die Abenduniversität in ihrer Absicht als »militanten Akt gegen das Regime« (»militantní protirežimní akt«), gar als »Opposition« im Sinne einer institutionalisierten Protestreaktion auf die Bildungsdiskriminierungen von Seiten des Staates betrachtete. Mit dem Ziel, sich das zu erkämpfen, was das Regime einem verwehrte – in diesem Fall freie Bildung und Wissenschaft – demonstrierte eine Institution wie die Abenduniversität ihre

17 Vgl. Havel, Versuch in der Wahrheit zu leben, S. 15. Das Konzept der Antipolitik war ein Phänomen der gesamten damaligen Zivilgesellschaftsbewegung des ostmitteleuropäischen Dissens (Vgl. Michnik, Adam, Letters from Prison and other Essays, Berkley 1986; Konrád, György, Antipolitik. Mitteleuropäische Meditationen, Frankfurt/M. 1979); Otháhal, Milan, O nepolitické politice, in: *Sociologický časopis* 4 (1998), S. 467–476; Emtmann, Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie, S. 15f.

18 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

19 Siehe Červenka, Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní..., S. 8.

20 Siehe Červenka, Miroslav, »Modlitebna za nepřátele«. Rozovor, in: *Reflex* roč. 10, č. 2, 14.1.1999, S. 18.

Unabhängigkeit von staatlicher Erlaubnis und Kontrolle.²¹ Die Studierenden hätten das Untergrundstudium als »verbotene Früchte«, »dem Regime abgetrotztes, erkämpftes Geschenk« empfunden.²² Im Grunde schreibt Křen der Untergrunduniversität in ihren Zielen keine andere Stoßrichtung als Miroslav Červenka zu. Nur nahm er ihre politischen Absichten in stärkerem Maße als widerständisch wahr: Aus seiner Perspektive stand sie für mehr, als für bloße Selbstbehauptung. Nach Křens Verständnis ist die Grenze von defensiver zu offensiver Grundeinstellung überschritten.

Květoslava Neradová dagegen misst der Abenduniversität im Kontext der späten achtziger Jahre keinen widerständischen Charakter mehr zu. In ihren Augen war zu jener Zeit Widerstand bereits eine allgemeine Angelegenheit mit weitaus radikaleren Möglichkeiten. Schon damals sei sie der Meinung gewesen, dass die Abenduniversität um einige Jahre früher hätte kommen müssen, um etwas Radikales darzustellen.²³

Am Beispiel der Abenduniversität zeigt sich, in welcher unterschiedlicher Weise das, was der Dissens im Allgemeinen als »parallele« oder »zweite« Gesellschaft bezeichnete, von ihren Akteuren als »widerständisches« Verhalten im weitesten Sinne des Wortes aufgefasst werden konnte. Entweder beschränkte sich diese Vorstellung einer parallelen Kultur oft nur auf die Durchsetzung individueller Freiheiten und gründete sich weniger auf bewusstem Widerstand, als auf der Erfahrung kultureller Desintegration. Diese Einstellung war im tschechischen Dissens vor allem in der zweiten Hälfte der siebziger und Anfang der achtziger Jahre weit verbreitet.²⁴ Zum einen stand also die parallele Gesellschaft eher für eine Nische, die ein besseres Leben nach moralischen Grundsätzen ermöglichte. Zum anderen wurde sie aber in dem Moment zur Protest- beziehungsweise Gegenkultur, indem ihre Träger – das Regime tat dies ohnehin – sie immer mehr als Politikum, als Gegenreaktion oder Protest reflektierten, ohne dabei zwangsläufig ein bestimmtes politisches Programm zu verfolgen. Diese Politisierung nicht nur innerhalb des Dissens ist in Zusammenhang mit den innenpolitischen Entwicklungen Ende der achtziger Jahre zu sehen, als in der Gesellschaft wieder die Hoffnung stieg, durch Protestäußerungen Änderungen der Verhältnisse erwirken zu können.²⁵ Dass sich die Politisierung des Dissens aber auch in entgegengesetzter Weise äußern konnte, indem kulturelle Aktivitäten wie die Abenduniversität nicht mehr als radikal genug und insofern auch nicht mehr als Ausdruck des Protests angesehen wurden, zeigt das nachfolgende Kapitel.

5.2. Studierende

Ob ein bestimmtes Handeln als »Widerstand« zu qualifizieren ist, war aus Sicht eines Zeitzeugen nicht nur eine Frage des Selbstverständnisses. Auch die tatsächliche politische Wirkung einer in irgendeiner Weise »oppositionellen« Aktivität – ob nun direkt oder indirekt – hatte aus Sicht des Einzelnen nicht unbedingt die entscheidende Bedeutung. Vielmehr galten die Folgen, die ein Engagement eines Dissidenten nach sich zogen und sein Leben unmittelbar beeinträchtigten, als Maßstab für individuellen oder kollektiven Widerstand. Denn völlig unabhängig von seiner persönlichen Absicht wurde ein vermeintlicher Dissident von Staats wegen zum »feindlichen Element« erklärt. Dass sich aber die Chartisten meist dagegen wehrten, als »Dissidenten« etikettiert und mit »Widerstand« in Verbindung gebracht zu werden, erläutert das letzte Kapitel ausführlicher. Zeitzeugen stellten folglich die politische

21 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

22 Ebd.

23 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

24 Vgl. Emtmann, Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie, S. 153f.; Eichwede, Auf der Suche nach Autonomie, S. 8.

25 Siehe Kapitel 2.1. »Offizielle und inoffizielle Kultur seit Beginn der »Normalisierung«.

Bedeutung einer Initiative – der Frage folgend, ob sie »de facto« Widerstand bedeutete – meist mit der Reaktion des Regimes gleich, die sich gewöhnlich in Form von Repressionen äußerte. Dies geht zumindest aus den Aussagen dieser *Oral History*-Studie hervor.

Auch bei den Studierenden der Abenduniversität, die sich mehrheitlich an zahlreichen unabhängigen Aktivitäten gleichzeitig engagierten, steht das persönliche Risiko als Kriterium für widerständisches Verhalten im Vordergrund. Die meisten von ihnen teilten die Erfahrung, dass auch vergleichsweise harmlose Aktivitäten wie die Abenduniversität von der kommunistischen Staatsmacht als »feindliche Konteraktivität« etikettiert und verfolgt wurden. In der gesamten Bandbreite unabhängiger Tätigkeiten, denen die Studierenden nachgingen, galt eine allgemein anerkannte Hierarchie in Bezug auf deren Gefährlichkeitsgrad. Die Abenduniversität rangierte bei den Studierenden in dieser Hierarchie je nach persönlichem Engagement vergleichsweise weit unten. So galt es als sehr viel gefährlicher, Samizdat herauszugeben und zu vervielfältigen, als Untergrundseminare zu besuchen, obwohl diese Tätigkeiten oft miteinander zusammenhingen. Auch erforderte es erheblich höheren persönlichen Einsatz, sich an der Organisation und Propagierung von Demonstrationen zu beteiligen, wie es einige Hörer der Abenduniversität taten. Dabei setzten viele Studierende »gefährlicher« oftmals mit »politisch brisanter« und deshalb »interessanter« gleich.²⁶ Dennoch waren sich die Studierenden in ihrer Einschätzung des Regimes in Bezug auf die Abenduniversität einig: Alles, was sich der Kontrolle des Regimes entzog, musste ein »totalitäres« System wie der kommunistische tschechoslowakische Parteistaat, der danach trachtete, die gesamte Gesellschaft seiner Ideologie unterzuordnen, als Widerstand und als gefährlich auffassen.²⁷ In diesem Sinne stellte auch die Abenduniversität ein gefährliches Unternehmen dar.

Dieser Logik folgte die tschechoslowakische kommunistische Führung tatsächlich mit voller Härte bis Mitte der achtziger Jahre. Die Erkenntnis, dass das allmähliche Nachlassen der Repressionen seit 1985 eine Folge erster Verfallserscheinungen war, die sich allmählich auf den Repressionsapparat auswirkten, erschließt sich erst aus der ex-post-Perspektive.²⁸ Im Jahre 1988 jedoch konnten die Teilnehmer der Abenduniversität in der sich verändernden Situation noch keine Verfallserscheinungen erkennen. Ebenso konnten sie daraus keine Rückschlüsse ziehen, wie riskant es tatsächlich noch war, eine parallele Institution wie die Abenduniversität – die in ihrer Form tatsächlich illegal war, da sie über den rein privaten Rahmen hinausging – zu gründen. Eine eindeutige Aussage darüber, wie die Staatssicherheit den Fall der Abenduniversität tatsächlich bewertete, kann erst nach Auswertung der entsprechenden StB-Akten getroffen werden. Zwar bewerteten die Teilnehmer ihre Universität schon damals als Zeichen dafür, dass sich die Situation langsam entschärfte und die Leute weniger Angst hatten, sich zu engagieren.²⁹ Dennoch mussten sie nach wie vor mit Verfolgungen auch eines vergleichsweise harmlosen Unternehmens wie der Abenduniversität rechnen:

Es drohte einem nicht, dass man Sie tötete oder für zehn Jahre ins Gefängnis warf, aber die Professoren riskierten entschieden etwas und die Schüler de facto auch. Die Professoren riskierten als Organisatoren, aber damals war jedem klar, dass

26 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

27 Im tschechoslowakischen Dissens war die Totalitarismustheorie von Hannah Arendt stark verbreitet und prägt heute noch das Verständnis der kommunistischen Herrschaft (Vgl. Day, *Velvet Philosophers*, S. 83, 98, 114). Nach Hannah Arendts Totalitarismusbegriff ist die Rolle des Terrors das entscheidende Merkmal für ein totalitäres System. Vgl. Arendt, Hannah, *The Origins of Totalitarianism*, Frankfurt/M. 1955.

28 Vgl. Otáhal, *Opozice, moc, společnost*, S. 49–56; Tůma, *Czechoslovakia*, S. 40f.

29 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006; Interview mit und Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

*auch die Schüler de facto zu den Organisatoren gehörten; dadurch, dass sie dort saßen und zuhörten, taten sie etwas, was sie nicht dürfen.*³⁰

Aus heutiger Sicht urteilt Petruška Šustrová, dass noch 1981 eine solche Initiative undenkbar gewesen wäre. Vom Entstehen der *Charta 77* bis zur Unterdrückung der polnischen Solidaritätsbewegung hätte die tschechoslowakische Staatssicherheit fast jede regelmäßige Versammlung spätestens bei ihrem vierten Treffen aufgelöst. Dagegen wäre es Ende der achtziger Jahre, als bereits tausende Menschen auf dem Wenzelsplatz demonstrierten, absurd gewesen, Leute zu verfolgen, die friedlich Tschechisch studierten. Die Seminare, die im Gegensatz zu den Demonstrationen keine unmittelbare Außenwirkung hatten, hätten für die Geheimpolizei vielmehr »eine Erleichterung« sein müssen. Šustrová ist jedoch davon überzeugt, dass zu früheren Zeiten die Seminare sicherlich zu Verfolgungen, vielleicht zu Gefängnisstrafen geführt hätten.³¹

Als weiteres entscheidendes Kriterium für »Widerstand« galt jedoch auch für die Zeitzeugen, ob sie mit einer Unternehmung wie der Abenduniversität eine politische Absicht oder Motivation verbanden. Eine explizit »widerständische« Absicht ist bei keinem der Studierenden zu erkennen, trotz der ausgesprochen heterogenen Zusammensetzung der Studentenschaft in Bezug auf Alter und politisches Engagement.³² Dies zeigen insbesondere die Aussagen von Ivan Lamper und Jan Červenka, die in Bezug auf ihre politische Artikulation am weitesten von einander entfernt sind. Ivan Lamper ist zusammen mit seinen Redaktionskollegen der politisch radikaleren und aktiven Opposition zuzurechnen, Jan Červenka engagierte sich im Vergleich zu seinen Kommilitonen überhaupt nicht im Dissens:

Selbst Jan Červenka hielt die Absichten der Abenduniversität jedoch nicht für politisch im Sinne von oppositionell. Nur ihre personelle Basis, bestehend aus exponierten Dissidenten, sowie die Tatsache, dass frei über Literatur diskutiert wurde, war in seinen Augen ein Politikum.³³ Ähnlich heißt es bei Ivan Lamper. Dieser gab seit Mitte 1989 mit der Samizdat-Zeitschrift *Sport* das erste Politikmagazin heraus, das sich offen für antikommunistisch erklärte und politisch gegen das System agitierte.³⁴ Bereits seit 1988 traten Ivan Lamper, Jáchym Topol und Saša Vondra »mit offenem Visier« gegen das Regime auf, indem sie ihre Zeitschrift *Revolver Revue* seit der elften Ausgabe mit vollem Namen und Adresse veröffentlichten.³⁵ Dieses zunehmend offene Auftreten in den letzten beiden Jahren der kommunistischen Herrschaft ging Hand in Hand mit der sich verändernden politischen Atmosphäre und der Lockerung der staatlichen Kontrolle seit Mitte der achtziger Jahre. Politisch radikal waren Topol, Lamper und ihre Redaktionskollegen in dem Sinne, dass sie – im Gegensatz zu den Charta-Sprechern, die vor einer Teilnahme an Demonstrationen warnten – offen zu Demonstrationen aufriefen und im engeren Kreis der Zeitschrift sogar über die Möglichkeiten eines offenen bewaffneten Kampfes »à la Brüder Mašín« theoretisierten, wie Jáchym Topol berichtet.³⁶ Jáchym Topol und die *Tschechischen Kinder* beteiligten sich bereits seit Mitte

30 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

31 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

32 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006; Interview mit Anna Šabatová, Prag, 27.7.2006; Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

33 Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006.

34 Vgl. Tůma, *Czechoslovakia*, S. 39.

35 Die *Revolver Revue* erreichte inzwischen eine Auflage, die in die Tausend ging. Vgl. Topol, Jáchym, *Zaoceánské interview Jáchyma Topola*, in: *Listy. Časopis československé socialistické opozice* 6 (1989), S. 5861; Topol, Jáchym, *Historie Revolver Revue*, in: *Nové knihy* 37, 13.9.2000.

36 Der bewaffnete Widerstand der Brüder Josef und Ctirad Mašín ist bis heute in Tschechien einer der bekanntesten und am kontroversesten diskutierten Fälle. 1948 gründeten die Söhne eines gefeierten Widerstandskämpfers gegen die nationalsozialistische Herrschaft eine bewaffnete Gruppe mit dem Plan, Präsident Gottwald zu ermorden. Ihre tatsächlichen Aktivitäten konzentrierten sich jedoch auf die Or-

1988 direkt an der Organisation von Demonstrationen und Kundgebungen zusammen mit der *Unabhängigen Friedensvereinigung*.³⁷ Die *Tschechischen Kinder* »träumten« sogar davon, nach Afghanistan zu gehen, um sich am Kampf gegen die sowjetischen Truppen zu beteiligen, wie es angeblich einige polnische Dissidenten taten.³⁸ Die Abenduniversität der Boheimistik wertete Ivan Lamper dementsprechend nicht als Ausdruck von »Widerstand«, in dem was ihre Teilnehmer taten, denn Lehrende, wie auch Studierende bezweckten seiner Meinung nach nichts anderes als freie Bildung. Allein das Regime machte aus ihnen Widerstandskämpfer, was der antipolitischen Überzeugung »dieser vorsichtigen Professoren«, wie Ivan Lamper sie einschätzt, jedoch völlig widersprach:³⁹

*Aber das war de facto schon eine sehr ernste Auflehnung, denn eine echte Institution zu bauen – und es reichte schon zu sagen: »ich baue eine Institution auf« –, das war eine gefährliche Sache und eine wichtige Sache zweifellos.*⁴⁰

Als »ernste Auflehnung« bezeichnet auch Ivan Lamper die Abenduniversität im Sinne von »gefährlich«, also wieder primär in Hinblick auf die zu erwartende Bewertung von Seiten des Regimes. Indem er aber gleichzeitig die politische Bedeutung der Abenduniversität betont, honoriert er in erster Linie das Verhalten der Dozenten, die sich bislang eher passiv verhalten hatten.⁴¹ Dass ein geringeres Maß an politischem Engagement – charakteristisch für die Lehrenden, aber auch für ein paar Studierende – nicht zwangsläufig dazu führen musste, der Abenduniversität politisch radikale Absichten zuzuschreiben, zeigten gerade die Aussagen von Jan Červenka. Weshalb wird jedoch die Abenduniversität hinsichtlich ihrer »widerständischen« Absicht von einigen Lehrenden und den meisten Studierenden so unterschiedlich beurteilt, wie es die Aussagen des Geschichtsdozenten Jan Křen und der Studentin Petruška Šustrová verdeutlichen? Waren generationspezifische Gründe relevant? Petruška Šustrová glaubt, dass selbst ihre Dozenten sie nicht für etwas Radikales im Sinne einer Protestaktion gehalten hätten:

*Und ich denke, dass dort insgesamt, dass es einfach für niemanden vielleicht außer für diese Lehrer – aber ich denke, nicht einmal dort –, für niemanden war das der Hauptteil der Aktivitäten. Dass man sich eigentlich Dingen widmete, die man für wichtiger oder gefährlicher hielt. Ich denke also, dass es einfach kein Motiv dazu gibt, sich das irgendwie in den Erinnerungen zu idealisieren.*⁴²

Diese Einschätzung widerspricht den Aussagen einiger Lehrenden, insbesondere den von Jan Křen, für die persönlich die Abenduniversität in jener Zeit die weitaus radikalste und die wichtigste dissidentische Aktivität darstellte.⁴³ Dies gilt nicht im selben Maße für Jiří Brabec und Alexandr Stich, die neben der Abenduniversität auch andere unabhängige Vorlesungen abhielten und sich kurz vor der »Samtenen Revolution« sogar an halboffiziellen Vorlesungs-

ganisation von Waffen und Finanzmitteln für Untergrundaktivitäten und Sabotageakte vor allem gegen kollektivierte landwirtschaftliche Betriebe. Bei diesen Aktionen kamen vier Personen zu Tode. Auf ihrer Flucht durch die DDR im Jahre 1953 erschossen sie außerdem vier ostdeutsche Polizisten. Beiden Mašín-Brüdern gelang die Flucht in die BRD, von wo aus sie später in die USA emigrierten. Zwei weitere Mitglieder der Gruppe wurden gefangen genommen und in der ČSSR hingerichtet. Vgl. Tůma, Czecho-slovakia, S. 32, 46.

37 Vgl. Tůma, Czecho-slovakia, S. 39.

38 Vgl. Weiss, Jáchym Topol. Nemůžu se zastavit, S. 61.

39 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

40 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

41 Vgl. Kapitel 4.2. »Bedeutung paralleler Hochschulbildung«.

42 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

43 Miroslav Červenka in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.

reihen an der Fakultät für ein »normales« Publikum beteiligten.⁴⁴ Dennoch behauptet der Historiker Křen ausdrücklich, die Abenduniversität sei für die Lehrenden gleichwie für die Studierenden »Bestandteil der Opposition gegen das Regime« gewesen. Im Gegensatz zu Křen unterscheiden die befragten Studierenden aber gerade in Bezug auf die politische Absicht streng zwischen »Protest« beziehungsweise »Widerstand« auf der einen Seite und der bloßen Realisierung einer »parallelen Kultur« auf der anderen Seite:

Hier war das Bestreben, eine alternative Struktur aufzubauen, eine alternative Universität unabhängig vom Regime. Doch alles, was in irgendeiner Art unabhängig war, begriff der Staat als feindliche Aktivität. Und automatisch sind wir in ihren Augen, nicht in unseren Augen, zum Widerstand gegen sie geworden. Aber das war sicherlich nicht unsere Absicht oder unser Zweck.⁴⁵

Eine »widerständische« beziehungsweise »oppositionelle« Absicht, wie Křen es ausdrückt, schließen die meisten Studierenden kategorisch aus. Sie wurde zwar, wie Petruška Šustrová beschreibt, als eine von vielen Möglichkeiten genutzt, um andere Dissidenten zu treffen, manchmal auch um Petitionen oder Flugblätter zu verteilen. Doch selbst äußerte sie nie irgendeine politische Meinung: »[...] Wir hatten für Protestäußerungen genügend andere Möglichkeiten. Und dieses da haben wir so gar nicht aufgefasst.«⁴⁶ Gerade weil sie sich an zahlreichen, weit radikaleren Aktivitäten beteiligte, ging es Anna Šabatová in der Abenduniversität primär darum, etwas zu lernen.⁴⁷ Die Besonderheit der Abenduniversität lag für die meisten Studierenden gerade darin, dass die Abenduniversität im Gegensatz zu zahlreichen anderen Initiativen des Dissens in ihrem Tun und ihren Inhalten etwas primär Unpolitisches war.

Auch wurde die Existenz der Abenduniversität ganz im Sinne der *Charta 77*, die sich immer auf die Rechtmäßigkeit ihres Handelns berief, von einigen Teilnehmern als ihr gutes Recht und nicht als etwas Illegales gesehen, obwohl im Gegensatz zur Charta eine Institution, wie sie die Abenduniversität sein wollte, ohne staatliche Genehmigung tatsächlich gegen geltendes Recht verstieß:

Und das war eher so ein Interessensfaktor, so eine übliche Sache, dass Sie das ausfindig machen, was sie auf normalem Weg nicht kriegen können. Wenn Ihnen daran liegt, dann suchen Sie es auch auf unterschiedlichen, inoffiziellen Wegen auf. Wir haben das entschieden nicht als eine Sache gegen das Gesetz oder als negativ wahrgenommen, überhaupt nicht. Was ist negativ daran, wenn da 20 Leute sitzen, die ein eigenes Leben, Familien haben und irgendeine Arbeit schreiben? Es ist auch offensichtlich, dass es in einer Zeit, wo hier über den Wenzelsplatz zehntausende Leute herlaufen, schon absurd gewesen wäre, irgendwelchen Leuten nachzujagen, die Tschechisch lernen.⁴⁸

Ähnlich wie ihre Lehrenden verorteten aber alle Studierenden ihre Abenduniversität im Netzwerk der parallelen Gesellschaft. Nur qualifizierten sie die Absicht, mit der Abenduniversität zum Wiederaufbau der tschechischen Zivilgesellschaft, eines »eigenen Netzes«

44 Jíří Brabec referierte zum Beispiel zusammen mit Jíří Holý im Rahmen eines populärwissenschaftlichen Vorlesungszyklus' an der FF UK im Wintersemester 1989 über offizielle Gegenwartsliteratur im Vergleich zur Samizdat- und Exilliteratur. Vgl. Bláhová, *Až příliš prozaická skutečnost*, S. 56; Stich, *Jazykověda*, S. 320–329; Jelínek, *Alexandr Stich šedesátníkem*, S. 316–318; Šulcková, *Alexandr Stich*, S. 261–262; Outrata, *Alexandr Stich (10. března 1934 – 28. ledna 2003)*, S. 757; Čulík, *Zemřel profesor Alexander Stich*, in: *Britské listy* 28.1.2003.

45 Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.

46 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

47 Interview mit Anna Šabatová, Prag, 27.7.2006.

48 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

unabhängig vom staatlichen Einfluss, beizutragen, nicht als »widerständisches« Verhalten. Obwohl sich die Abenduniversität in ihrem Tun und ihren Inhalten grundsätzlich unpolitisch verstand, betonten viele aber diese politische Bedeutung der Abenduniversität, wie Ivan Lamper verdeutlicht: »Diese Universität war Dissens im besten Sinne des Wortes. Das war das Bemühen, eine Institution aufzubauen in einer versklavten Gesellschaft und ihr Hoffnung zu geben.«⁴⁹ Auch Ivan Lamper sieht in ihr eine wichtige motivierende Funktion für die Restgesellschaft, sich zu engagieren, auch angesichts dessen, dass der tschechische Dissens nach wie vor immer noch zahlenmäßig sehr begrenzt war. Im Bereich Bildung sei sie zudem der erste Versuch einer echten Institution gewesen. Einen flächendeckenden Ausbau der parallelen Strukturen, die in der ČSSR im Vergleich zu Polen quantitativ und qualitativ weit weniger entwickelt waren, hielt er nach wie vor für eine wichtige politische Aufgabe des Dissens.⁵⁰

Diese Feststellung ist wiederum im zeitlichen Zusammenhang der ausgehenden achtziger Jahre zu bewerten, einer Zeit, als sich der tschechische Dissens zunehmend politisierte und ausdifferenzierte.⁵¹ Politische Veränderungen schienen aufgrund der sich verändernden Situation wieder möglich. Infolge dessen wurde die Strategie der Antipolitik in einigen Kreisen des Dissens – nicht nur bei der per se radikaleren jüngeren Generation – zunehmend als nicht mehr zeitgemäßes politisches Mittel und als nicht radikal genug kritisiert. Mit der Reformpolitik Michail Gorbatschows in der Sowjetunion verbreitete sich auch im tschechischen Dissens allmählich die Hoffnung auf reale Veränderungen in den Ostblockstaaten.⁵² Zum Ende der achtziger Jahre politisierte sich langsam auch das Selbstverständnis der sich entwickelnden Zivilgesellschaft, so dass die Ausbreitung paralleler Strukturen im Sinne der Antipolitik – also Strukturen, die sich von Politik als Instrument distanzieren – von vielen nicht mehr Priorität haben sollte. Sie suchten nach neuen Ausdrucksformen, indem sie etwa Gruppen mit einem politischen Programm bildeten.⁵³

Gerade diese neuen Ausdrucksformen hatten – zumindest in ihrem erstmaligen Auftreten – generationsspezifische Gründe, die auf ein unterschiedliches generationsspezifisches Selbstverständnis zurückzuführen waren. Gerade für die jüngere Generation des Dissens, die im Unterschied zur älteren Generation in diese Kreise von Anfang an hineingeboren war und die Freiheiten der sechziger Jahre in der offiziellen Gesellschaft nicht mehr kennengelernt hatte, war eine kompromisslosere Abgrenzung von der offiziellen Gesellschaft immer bezeichnend gewesen.⁵⁴ Dieses Selbstverständnis einer mit der »normalisierten« Gesellschaft unvereinbaren, »alternativen« Lebensform beschreibt zum Beispiel Jan Hrabina:

Und der Mensch wurde freier, weil wir uns bewiesen haben, von dieser totalitären Macht eine gewisse Unabhängigkeit abtrotzen zu können. Dass wir diesen Staat zu nichts brauchten. [...] Diese Gruppe lebte so ein alternatives Leben. Wir haben uns

49 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

50 Ebd.

51 Wie oben ausgeführt, bildeten sich politische Gruppen im Dissens wie die *HOS*, der *Club Obroda*, die *DI* oder die *Tschechischen Kinder*. Insbesondere die Studenten- und Friedensbewegungen wurden öffentlich aktiv.

52 Otáhal, *Opozice, moc, společnost*, S. 74; Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 56.

53 Vgl. Tůma, *Czechoslovakia*, S. 39.

54 Diese generationsbedingten Unterschiede im Selbstverständnis des Dissens beschreibt auch Milan Otáhal in seiner *Oral History*-Studie. Als Trennlinie nennt er das Jahr 1968 als Erfahrungshorizont des »traditionellen« Dissens auf der einen Seite. Die jüngere Generation, die diese Zeit nicht mehr erlebt hatte, fand dagegen durch eigene Erfahrungen mit dem Regime ihren meist radikaleren Weg in die Opposition. Vgl. Otáhal, Milan, *Bojovat proti normalizačnímu režimu*, in: Vaněk, Miroslav (Hg.), *Mocní a bezmocní? Politické elity a disent v období tzv. normalizace. Interpretáční studie životopisných interview*, Praha 2006, S. 141–174.

*nicht in diese normalisierte Form drücken lassen. Das war auf diese Weise auch kennzeichnend. Das hat uns sehr gefallen.*⁵⁵

Auch Jáchym Topol gehörte jener jüngeren, kompromissloseren und meist auch radikaleren Generation des Dissens ohne diesen Erfahrungshintergrund an. Entsprechend schildert Topol sein Verständnis der parallelen Kultur als einer zweigeteilten Bewegung: Demnach gab es eine erste Welle der parallelen Kultur, die verbotene Kultur, die nach 1968 in die Illegalität abwandern musste. Er selbst rechnete sich aber der zweiten Welle, dem »Ghetto«, zu. Dessen Angehörige waren in die parallele Kultur hineingeboren und zeigten »nicht das leiseste Bestreben, diese so genannten normalen Bürger zu kopieren«.⁵⁶ So wäre es ihm als Schriftsteller nicht einmal in den Sinn gekommen, seine Manuskripte bei einem offiziellen Verlag zu veröffentlichen.⁵⁷ Dieses kompromisslose Abwenden vom offiziellen gesellschaftlichen Rahmen klingt noch einmal bei Betyna Landovská an:

*[...] das wusste selbstverständlich niemand, dass es so ausgeht, wie es ausgeht. Das waren Leute, die entschlossen waren, in dieser Energie das ganze Leben zu durchleben, sich nicht mit dieser offiziellen Kultur, mit diesem Establishment zu verbinden und darin zu bleiben und in diesem Rahmen sich zu entwickeln und zu wachsen.*⁵⁸

Diesen Generationenunterschied innerhalb des tschechischen Dissens hat vor allem Anabelle Lutz herausgearbeitet, wobei ihre Abgrenzung der einzelnen Widerstandsgenerationen hinsichtlich ihres Selbstverständnisses zu schematisch erscheint.⁵⁹ Im Gegensatz der kollektiven Prägung des Jahre 1968 war bei den jüngeren Dissidenten der Zugang zu systemkritischen bis oppositionellen Aktivitäten gegen das Regime stärker individuell ausgeprägt.⁶⁰ Sie bauten zwar auf die Erfahrungen der älteren Generation auf, distanzierten sich aber auch gleichzeitig in ihrem systemkritischen Verhalten in Bezug auf Form und Inhalte wie etwa die Gruppe der *Tschechischen Kinder*.⁶¹ Um genau zu sein, hatte diese Entwicklung aber nur ihren Ausgangspunkt in der jüngeren Generation. Die Radikalisierung betraf jedoch 1988 auch Teile der älteren Generation des Dissens. Dies wird auch im Falle der Abenduniversität deutlich. Zwar äußerten sich auch hier Unterschiede hinsichtlich der politischen Beurteilung und des Selbstverständnisses der Abenduniversität entlang der Generationsgrenzen, doch wird dieses Schema von Annabelle Lutz gerade innerhalb der Studentenschaft durchbrochen: So lief die entscheidende generationelle Zäsur, das Jahr 1968 als Erlebnishorizont, direkt durch Reihen der Studentenschaft, wo der maximale Altersunterschied immerhin fast 20 Jahre betrug. So hatten sich zum Beispiel Anna Šabatová und Petruška Šustrová während des *Prager Frühlings* und noch nach dessen Zerschlagung wie etwa in der *Bewegung der revolutionären Jugend (HRM)* aktiv engagiert.⁶² Wie die obigen Untersuchungen zeigen,

55 Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.

56 Siehe Weiss, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, S. 45.

57 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

58 Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

59 Anabelle Lutz unterscheidet in ihrer auf qualitativen Interviews beruhenden Studie zwischen drei Generationen: Den »Besatzungskindern«, den »Kinder des Prager Frühlings« und den »Normalisierungskindern«. Vgl. Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, v.a. S. 36f.

60 Wie bereits weiter oben beschrieben, hatte die jüngere Generation die Grenzen des Systems indirekt durch die Erfahrung ihrer Eltern erleben müssen oder aus eigener Erfahrung durch Repressionen wie Verhaftungen nach Rockkonzerten, privaten Underground-Veranstaltungen oder Demonstrationen. Oder sie entschieden sich ohne jegliche eigene Erfahrungen aus Prinzip zu einer regimegegenerischen Einstellung. Vgl. Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 60.

61 Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 36f.; Otáhal, *Der raue Weg zur »samtenen Revolution«*, S. 25–28.

62 Die *Bewegung der revolutionären Jugend (Hnutí revoluční mládeže)* unter der Führung von Petr Uhl und in erster Linie Studenten der FF UK wie Jan Frolík, Egon Čierný und Petruška Šustrová entstand unter

bewerteten aber auch sie die Abenduniversität in dieser Zeit nicht mehr als widerständisches Verhalten, da sie inzwischen wie Topol und Hrabina politisch radikalere Prioritäten setzten. Die Antwort auf die Frage, warum die Abenduniversität politisch derartig unterschiedlich bewertet wurde, muss folglich nicht generationsspezifische, sondern eher in abgemilderter Form generationstypische Gründe gehabt haben.

Insgesamt fällt das Bild der Abenduniversität hinsichtlich ihrer politischen Bedeutung bei den Studierenden nicht vollkommen klar aus. Eindeutige politische Zuschreibungen bleiben aus. Die einzige Tendenz, die innerhalb der Studentenschaft auszumachen ist, beruht darauf, dass die Abenduniversität und mit ihr die ganze parallele Gesellschaft nach wie vor als wichtige gesellschaftspolitische Strategie zur Wiedererneuerung der tschechischen Zivilgesellschaft gesehen wurde. Im Zusammenhang der sich radikalierenden Zeit Ende der achtziger Jahre wurde sie jedoch nicht mehr als etwas Radikales im Sinne von »Widerstand« wahrgenommen. Dies mag vor allem daran liegen, dass das Konzept der Antipolitik zu dieser Zeit im tschechischen Dissens zwar noch weiter verfolgt wurde – wie die Aussagen einiger Lehrenden verdeutlicht haben –, allerdings nicht mehr als einzig mögliche Perspektive einer Selbstrealisierung verstanden wurde. Da es inzwischen vielfache Möglichkeiten der direkteren Protestäußerung gab, die viele Teilnehmer auch maßgeblich mittrugen, wurde die Abenduniversität tatsächlich als die oben geschilderte unpolitische »Oase« genutzt, wo politische Zusammenhänge keine Rolle spielen sollten.

Bei grenzwertigen, nicht vollständig eindeutigen Aussagen, wie sie in diesem Fall vorliegen, besteht die Gefahr der Überbewertung. Eine Beurteilung ihres tatsächlichen Wirkungsradius' als eine besondere Erscheinung der entstehenden tschechischen Zivilgesellschaft ist aufgrund der kurzen Laufzeit der Abenduniversität nicht möglich. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Wirkung einer Institution wie der Abenduniversität nicht messbar ist und eher darauf beruhte, durch die Institutionalisierung persönlicher Netzwerke und durch die langfristige akademische Weiterbildung einer Elite – eine Frage, die im nächsten Kapitel zu klären sein wird – langfristig eine handlungsfähige zivilgesellschaftliche Basis wiederherzustellen. Dementsprechend betonten die meisten Zeitzeugen, eine Überbewertung der politischen Bedeutung einer unabhängigen, selbstorganisierten Bildungsinstitution sei gar nicht möglich. Ein eindeutiges Ergebnis, in dem Sinne, dass ihre Akteure der Abenduniversität »widerständige« Absichten zuschrieben, muss aus diesem Grund ausbleiben. Die Uneindeutigkeit der Zeitzeugen-Aussagen kann aber auch als symptomatisch einerseits für diese Art von dissidentischer Aktivität, andererseits für die zeitlichen Zusammenhänge der späten achtziger Jahre gesehen werden: Die Abenduniversität bewegte sich aus Sicht ihrer Akteure genau auf der Grenze zwischen politischer Absicht und der Absicht, nicht politisch zu sein. Die Abenduniversität wurde demzufolge von ihren Akteuren sowohl als Teil einer »parallelen Kultur« aufgefasst, die sich primär auf die Durchsetzung individueller Freiheiten beschränkte, als auch als Teil einer »Gegenkultur«, die sich politisch reflektierte und – wenn auch im geringeren Maße – einem Verständnis von Protest nahe kam. Auf diese Weise kam sie in die Situation, sich in ihrem inneren Wirkungskreis unpolitisch verstehen zu können,

dem Eindruck der erfolglosen studentischen Novemberstreiks im Jahre 1968 zuerst legal, ging dann graduell in die Illegalität über. Ihre Anhänger glaubten an eine Lösung der gesellschaftlichen Krise durch eine antibürokratische Revolution, die die Stützen des alten Systems zerstören sollte und ein neues nach autonomen Prinzipien aufbauen sollte. Die HRM nahm aktiv an den Demonstrationen am 21. August 1969 teil und bereitete erfolglos einen Streik gegen die Inhaftierung von Regimegegnern vor. Im Dezember 1969 wurden ihre Mitglieder verhaftet. Ihr Prozess war einer der ersten politischen Prozesse in der ČSSR nach der Amtsübernahme Gustáv Husáks. Petr Uhl wurde zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Vgl. Otáhal, Milan, Programová orientace disentu 1969–1989, S. 27f; Vgl. Pažout, Jaroslav, Hnutí revoluční mládeže, in: Česká věda a Pražské jaro (1963–1970), Sborník konference, Praha 2001, S. 371–386; Otáhal, Studenti a komunistická moc, S. 45f.

sich gleichzeitig aber – je nach Sichtweise unfreiwillig oder freiwillig – einer politischen Außenwirkung bewusst zu sein.⁶³

63 Michael, Klaus, Zweite Kultur oder Gegenkultur? Die Subkulturen und künstlerischen Szenen der DDR und ihr Verhältnis zur politischen Opposition, in: Pollack, Dieter/Rink, Detlef (Hg.), Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970–1989, Frankfurt/M. 1997, S. 122f.

6. Die Abenduniversität – ein elitärer Zirkel von Dissidenten?

Das Selbstverständnis einer Untergrunduniversität berührt auch die Frage, ob sie sich als eine Art »parallele Elite« oder gar als »Gegenelite« verstand. Da die Definition des Begriffs »Elite« den Zeitzeugen überlassen wurde, soll hier lediglich zur Orientierung kurz auf seine wissenschaftliche Formel eingegangen werden. Auch an dieser Stelle ist nicht Ziel der Untersuchung, das Verständnis der Zeitzeugen an der wissenschaftlichen Theorie zu messen. Schon allein deshalb, weil die Elitenforschung nur vornehmlich wertbesetzte und ideologisch vielfach umstrittene Definitionen von Elite bietet.¹ Sie hat selbst seit der jüngsten Begriffsrenaissance ihr Theoriedefizit nicht zu beheben vermocht. So ist der Begriff Elite, auch nachdem sich eine Vielzahl von Studien nach dem Umbruch von 1989 mit dem Wandel oder der Transformation der Eliten in Ostmitteleuropa befassten, nach wie vor schwer zu fassen.² In einer ersten Annäherung lässt sich sagen, dass bei Eliten terminologisch und konzeptionell unterschieden werden kann zwischen hierarchischen Kriterien – in Bezug auf Machtausübung – und Leistungskriterien – in Bezug auf bestimmte Qualitäten. Diese Unterscheidungskriterien werden in den grundlegenden Standardwerken von Pareto, Lasswell, Mosca und Dahl in unterschiedlicher Weise gewichtet.³ Eliten sind also mitunter Menschen mit weit reichendem gesellschaftlichem Einfluss, z. B. Inhaber gesellschaftlicher Spitzen- und Schlüsselpositionen. Eliten sind aber ebenso jene Personen zuzurechnen, deren Deutungen der Wirklichkeit, kulturelle Leitideen oder Zielvorstellungen nachhaltigen Einfluss auf das Realitätsverständnis und die Meinungsbildung größerer Bevölkerungsgruppen haben. Eine Elite existiert folglich nicht zwangsläufig nur kraft ihrer Machtausübung. Eliten bilden ebenfalls jene »Referenzgruppen«, welche eine maßgebliche soziale und kulturelle Deutungsmacht innehaben, wie Schriftsteller, Künstler und Intellektuelle, unabhängig davon, ob sie institutionelle oder gesellschaftliche Spitzenpositionen innehaben oder nicht. In modernen Gesellschaften hat man es folglich nie mit einer einheitlichen Elite zu tun, vielmehr ist von verschiedenen »Elitenkonfigurationen« auszugehen.⁴

Für den Fall der ČSSR ist zunächst zu bemerken, dass der Elitebegriff in der kommunistischen Ideologie zwar tabuisiert und eigentlich gemieden wurde, sich die kommunistische Partei

1 In der Sozialwissenschaft wird der Elitebegriff keineswegs einheitlich aufgefasst. Vgl. u. a. Dreitzel, Hans Peter, *Elitebegriff und Sozialstruktur*, Stuttgart 1962; Schluchter, Wolfgang, *Der Elitebegriff als soziologische Kategorie*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 15 (1963), S. 233–256; Endruweit, Günter, *Elite und Entwicklung. Theorie und Empirie zum Einfluss von Eliten auf Entwicklungsprozesse*, Frankfurt/M. 1986.

2 »As yet, however, elite theory has not been renewed. Scholars have not followed up on the attempts of Mosca, Pareto, Michels, and, in his own way, Weber to make elites the centrepiece in theories of political and social change. Consequently, the many who today focus on elites in their analyses do so in something like a theory void because there is no well-accepted body of definitions, interrelated concepts, and propositions guiding their focus.« Siehe Higley, John/Lengyel, Gyorgy (Hg.), *Elites after State Socialism*, Oxford 2000, S. 238. Vgl. u. a. auch Best, Heinrich/Becker, Ulrike (Hg.), *Elites in Transition. Elite Research in Central and Eastern Europe*, Opladen 1997; von Beyme, Klaus, *Systemwechsel in Osteuropa*, Frankfurt/M. 1994; Deppe, Rainer/Dubiel, Helmut/Rödel, Ulrich (Hg.), *Demokratischer Umbruch in Osteuropa*, Frankfurt/M. 1992; Sztompka, Piotr, *Cultural and Civilizational Change. The Core of Postcommunist Transition*, in: Grancelli, Bruno (Hg.), *Social Change and Modernization. Lessons from Eastern Europe*. Berlin/New York 1995, S. 235–247.

3 Vgl. Sartori, Giovanni, *The theory of democracy revisited*, 2 Bd., New York 1987, S. 142–145.

4 Folgt man zum Beispiel dem Konzept von Field und Higley, lassen sich mehrere Typen von Elitenkonfigurationen unterscheiden: »Konsensus-Eliten«, »unvollständig vereinte Eliten«, »ideologisch geeinte Eliten« und »entzweite Eliten« Vgl. Lowell G. Field/John Higley, *Eliten und Liberalismus. Ein neues Modell zur geschichtlichen Entwicklung der Abhängigkeit von Eliten und Nicht-Eliten. Zusammenhänge, Möglichkeiten, Verpflichtungen*, Opladen 1983, S. 56.

aber dennoch selbst als »Avantgarde der Arbeiterklasse« auffasste. Ein ausgeprägtes elitäres Bewusstsein und elitärer Habitus fand sich gerade in ihren Reihen.⁵ Daneben wird oft der Begriff der »Gegenelite« gestellt, welcher im Allgemeinen eine potentielle, alternative Elite bezeichnet, die eine aktuelle Elite abzulösen versucht.⁶ Damit ist meist die Gruppe von Bürgerrechtlern gemeint, die sich durch Zivilcourage von der »grauen Zone« absetzte. In der ČSSR tauchte nach Auffassung von Helmut Fehr im politischen Diskurs der Opposition frühzeitig die Rolle der Gegenelite auf:

Die unabhängigen Gruppen des Bürgerrechts- und Menschrechtsspektrums wurden als Gegen-Elite aufgefasst, die im Gegensatz zur »offiziellen« Elite im »Realsozialismus« auf eigenständigen politischen Handlungsmotiven und der Idee der freien »parallelen« und unabhängigen Öffentlichkeit gründete.⁷

Inwieweit sich solche Auffassungen auch im Kollektiv der Untergrunduniversität widerspiegelten und ob dabei die Untergrunduniversität identitätsstiftend im Sinne einer Gegenelite fungierte, wird im letzten Kapitel geprüft. Viele Teilnehmer bildeten seit Ende 1989 de facto die alternative Gegenelite, indem sie teilweise bis heute wichtige gesellschaftliche Funktionen ausüben.⁸ Um das Selbstverständnis der Untergrunduniversität und ihrer Teilnehmer innerhalb der parallelen Gesellschaft zu begreifen, ist es notwendig, ihre Beziehung zur Gesamtgesellschaft zu untersuchen. In einem zweiten Schritt soll deshalb geklärt werden, ob nach dem Verständnis der Zeitzeugen die Untergrunduniversität eine in sich geschlossene, von der Mehrheitsgesellschaft abgekoppelte Gruppe bildete.

6.1. Gruppenverständnis

6.1.1. Lehrende

Im Grunde genommen wurden eindeutige Vorstellungen einer Elite nur von Seiten einiger Dozenten geäußert. Jan Křen, der seine Schüler für eine Elite hielt, verweist dabei auf deren Lebenserfahrung und geistige Unabhängigkeit:

Das war jedoch nicht nur eine Elite, das waren Leute mit einer schon ausgeprägten Lebenseinstellung, reife Leute. Sie hatten schon so eine Schule des Lebens hinter sich [...].⁹

Auch Miroslav Červenka charakterisierte diesen »besonderen Typ von Studierenden« mit einer gewissen Erfahrung durch ihre Arbeit im Untergrund für unterschiedliche unabhängige politische und kulturelle Initiativen und mit beträchtlicher geistiger Unabhängigkeit. Doch finden sich bei ihm keine expliziteren Hinweise darauf, dass er sie für die alternative Gegenelite hielt. Zwar spricht Květoslava Neradová ihren Schülern ebenfalls eine gewisse Lebenserfahrung zu. Ihrer Meinung nach waren sie allerdings akademisch und zum Teil auch intellektuell nicht genügend ausgereift, um eine Elite darzustellen. Ihrer Wahrnehmung nach

5 Vgl. u. a. Bauerkämper, Arnd/Danyel, Jürgen/Hübner, Peter/Roß, Sabine (Hg.), *Gesellschaft ohne Eliten? Führungsgruppen in der DDR*, Berlin 1999, S. 41.

6 Vgl. Endruweit, *Elite und Entwicklung*, S. 40; Pollack/Wielgoß, *Dissent and Opposition in Eastern Europe*, S. 244, 258.

7 Vgl. Fehr, *Von der Dissidenz zur Gegen-Elite*, S. 321; Hankiss, *East European Alternatives*, S. 147.

8 Viele waren im November 1989 Gründer und Mitglieder des *Bürgerforums*. Wie bereits erwähnt, war außerdem der heutige tschechische Vizepremier Saša Vondra Teilnehmer der Abenduniversität. Nach der »samtenen Revolution« wurde er Berater von Václav Havel und machte später Karriere als Diplomat. Petruška Šustrová wurde Beraterin im Innenministerium. František Stárek bekleidete eine wichtige Funktion im nationalen Sicherheits- und Informationsdienst. Ivan Lamper wurde Chefredakteur des bis heute bedeutenden Politmagazins *Respekt*. Vgl. Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

9 Jan Křen in: Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«.

äußerte sich diese Lebens- und Untergrunderfahrung der Teilnehmer vor allem negativ durch ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein, bis hin zu »Aufgeblasenheit« bei einigen »prominenten« Dissidenten. Dies sei ihr insbesondere während und nach der »Samtenen Revolution« bei jenen negativ aufgefallen, die später wichtige politische Positionen besetzten. Ihrem Urteil zufolge hielten sich ihre Schüler für künftige wichtige gesellschaftliche Positionen und Aufgaben schon für ausreichend gebildet und vernachlässigten das Ziel ihres Studiums, nämlich sich die Grundlagen akademischer Bildung anzueignen. Auf diese Einstellung der Teilnehmer schließt sie aus dem Umstand, dass sich die wenigsten für alte tschechische Literatur interessierten, jenen Teil der Vorlesungen, den Květoslava Neradová abdeckte. Für sie gehörte allerdings die Vollständigkeit akademischer Bildung zum Charakteristikum einer Elite. Sie wirft ihnen im Nachhinein nicht nur vor, die Untergrunduniversität nicht für diesen Zweck genutzt zu haben, sondern auch die Bedeutung einer grundlegenden Bildung als wichtiges Kriterium einer Elite nicht begriffen zu haben.

Sie dachten, dass sie diese Welt retten Sie sind so selbstbewusst. Diese Schule war so eine eigentlich illegale, so eine parallele Initiative, das verlieh ihnen hauptsächlich Selbstbewusstsein. Das gab ihnen nicht einmal so viel Bildung wie Selbstvertrauen.¹⁰

Ihrer Wahrnehmung nach wollten die Teilnehmer der Abenduniversität eine parallele Elite darstellen, dies sei ihnen aber nicht gelungen.¹¹ Im Gegensatz dazu konkretisieren die Aussagen von Jiří Brabec die von Jan Křen geäußerte Vorstellung einer Elite als einer intellektuell unabhängigen jüngeren Generation. Er sah in seinen Schülern nicht unbedingt künftige Revolutionäre, die das Regime umstürzen würden, wohl aber eine Elite gerade im intellektuellen und moralischen Sinne, die durch Bewahrung der eigenen Freiheit ihre Werte weitertransportierte:

Ich habe nicht damit gerechnet, dass diese Revolution so früh kommen würde. Ich war der Überzeugung, dass ich das niemals erleben werde. Ich habe mir nie eine solche Illusion gemacht, dass irgendwelche Retter kommen und das Regime sich ändert. Aber gleichzeitig habe ich gewusst, dass genau diese, im Grunde genommen Elite – das war eine intellektuelle Elite – dass sich in zehn Jahren dieses Regime zwar nicht ändert – aber sie werden hier irgendetwas repräsentieren, irgendeinen großen Wert, der mitnichten mehr aus diesem Sumpf entwachsen ist, sondern einfach aus dieser Freiheit, dieser inneren Freiheit gewachsen ist. Für mich waren sie die Repräsentanten der Zukunft.¹²

6.1.2. Studierende

An dieser Stelle ist es erforderlich, abermals auf die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft hinzuweisen. Zu den Studierenden gehörten nicht nur jene jungen Dissidenten, die aufgrund der oppositionellen Einstellung oder Tätigkeit ihrer Eltern oder infolge von Repressionen nach 1968 quasi zwangsläufig vom Establishment in den Dissens gedrängt wurden. Unter ihnen waren auch Teilnehmer, die nicht von Vorneherein aufgrund ihres familiären Hintergrunds vom realsozialistischen Regime benachteiligt worden waren. Sie hatten sich aus eigenem Willen für den Konflikt oder zumindest für die Opposition zur Staatsmacht entschieden, ohne durch äußere Bedingungen dazu gezwungen worden zu sein. Zu jenen gehörten beispielsweise Saša Vondra und Ivan Lamper.¹³ Diese individuellen Hintergründe

10 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

11 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.

12 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

13 Die persönlichen Bewegungsgründe von Saša Vondra, sich dem Dissens anzuschließen, wurden weiter oben erläutert.

und Motivationen spiegeln sich zwangsläufig auch im Selbstverständnis einer solchen Gruppe wieder. Mit dem Begriff »Elite« konnten jedoch die wenigsten etwas anfangen.

Der Fall von Betyna Landovská und Jáchym Topol zeigt, wie sich die dissidentische parallele Gesellschaft gewissermaßen reproduzierte: Man wurde buchstäblich in diese hineingeboren und wuchs auch unter sich heran. Bekanntschaften mit dem engeren Kreis des Dissens wurden ihnen von ihren oppositionellen Eltern quasi mit in die Wiege gelegt.¹⁴ Mangels alternativer Möglichkeit besuchten die Kinder von Charta-Aktivisten dieselben wenigen Gymnasien, die überhaupt Kinder von Dissidenten aufnahmen. Betyna Landovská beschreibt die hohe Konzentration von Kindern von Chartisten am Gymnasium Radotín, eine Schule vor den Toren von Prag, die mit der Staatssicherheit zusammenarbeitete: »Jedes Kind hatte seine eigene Akte, diese problematischen Kinder und dieses Gymnasium nahm diese Kinder. Es hatte ein schrecklich schlechtes Niveau, war furchtbar durchspitzelt, hart, kommunistisch und wir durften dorthin gehen.«¹⁵ Dort fanden sich in einer Klasse so viele Dissidentenkinder wieder – neben Betyna Landovská auch Jáchym Topol und Milena Grušová¹⁶ –, dass sie eine Klassenzeitung gründeten, aus der spätere Samizdat-Aktivitäten entstanden. Diese jüngere Generation des Dissens wies schon fast die Züge eines »alternativen sozialen Milieus« auf, in dem man bestimmte Erlebnis- und Verhaltensweisen und ein Selbstverständnis einer »alternativen Gegengesellschaft« teilte und »unter Seinesgleichen« war.¹⁷ Eine solche »intime Gemeinschaft«, die nicht nach äußerem Echo strebte, sondern sich selbst genügte, beschreibt auch Josef Alan.¹⁸ In dieser Hinsicht unterschied sie sich von der älteren Generation des Charta-Umfeldes, die sich explizit von derartigen Zuschreibungen einer »gesellschaftlichen Kategorie« distanzierte, wie es weiter unten noch genauer erläutert wird.¹⁹ Im Unterschied zu ihrer Elterngeneration fehlten der jüngeren Generation die Liberalisierungserfahrungen von 1968, so dass man sich wie selbstverständlich in diesem Milieu einrichtete. So konnte Jáchym Topol im Gegensatz zu einem Vater nie offiziell veröffentlichen. Er habe sich deshalb wie selbstverständlich völlig auf ein Leben in Illegalität vorbereitet. Die Untergrunduniversität gehörte zu jenem sozialen Umfeld, in dem sich diese Dissidenten aufhielten, mangels anderer Möglichkeiten und auch mangels des Willens, mit der offiziellen Welt in Berührung zu kommen. Sie spiegelte insofern dieses Selbstverständnis wieder, »unter sich zu sein«, wie es Betyna Landovská ausdrückt:

Ich bin dort vom Schicksal hineingedrängt worden, weil ich mich in dieser Majoritätsgesellschaft wirklich nicht gut fühlen konnte und hier habe ich mich gut gefühlt und hier habe ich mich unter Meinesgleichen gefühlt.²⁰

14 Vgl. Alan, *Alternativní kultura*, S. 33f.

15 Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

16 Milena Grušová ist die Tochter des Samizdat-Schriftstellers und Charta-Signaturs Jiří Gruša, der in den siebziger Jahren Publikationsverbot erhielt und seit 1980 im Exil lebte. Auch sie besuchte zeitweise die Untergrundseminare der Bohemisten sowie noch zu ihren Schulzeiten die Philosophie-Seminare von Julius Tomin und Ladislav Hejránek. Vgl. Weiss, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, S. 51.

17 Mit dem Milieu-Begriff arbeiten in diesem Zusammenhang auch Detlef Pollack und Anabelle Lutz (Vgl. Pollack/Wielgoths, *Dissent and Opposition in Eastern Europe*, S. 244, 258; Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 98). Der soziologische Begriff des »sozialen Milieus« geht auf Mario Rainer Lepsius zurück und bezeichnet die Gesamtheit der räumlichen, kulturellen und sozialen Bedingungen, die ein Individuum, bzw. eine spezifische Gruppe von Individuen prägen. Zu den sozialen Bedingungen zählen z. B. Normen, Gesetze sowie wirtschaftliche und politische Bedingungen. Ein Milieu manifestiert sich unter anderem in bestimmten Verhaltens- und Erlebensweisen. Vgl. Lepsius, Mario Rainer, *Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der Deutschen Gesellschaft*, in: Ritter, Gerhart A. (Hg.), *Die deutschen Parteien vor 1918*, Köln 1973, S. 56–80.

18 Vgl. Alan, *Alternativní kultura*, S. 29.

19 Vgl. Havel, *Versuch in der Wahrheit zu leben*, S. 49.

20 Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

Jáchym Topol zufolge bewegte man sich in dieser Umgebung, in diesem »Ghetto«, um mit »normalen Leuten« zusammen zu sein und sich seine »antistaatliche Identität« zu bewahren.²¹ »In diesem Ghetto konntest Du Dich völlig frei mit schlauen, von der Propaganda nicht verblödeten Leuten unterhalten.«²² Außerdem kam dem Besuch einer Untergrunduniversität innerhalb der unabhängigen Kreise auch gewisser Prestigecharakter zu.²³ Jan Červenka meint zum Beispiel beobachtet zu haben, dass viele, die die Seminare des Philosophen Jan Patočka lediglich ein paar Mal besucht hatten, gerne behaupteten, zum engeren Kreis von Patočkas Schülern gehört zu haben. Im Falle Patočkas hängt dies in erster Linie mit dessen herausragender Persönlichkeit zusammen. Für Jan Červenka, einen Teilnehmer, der sich selbst nicht zum engeren Dissens zählte, hatte allein schon die »Prominenten«-Dichte der Untergrunduniversität Ausnahmecharakter. Die Anwesenheit vieler bekannter Aktivisten verursachte bei ihm Lampenfieber.²⁴ Ein elitäres Selbstverständnis spielt in den Überlegungen der genannten Teilnehmer jedoch keine Rolle. Im Gegenteil verneinten die meisten, sich als Elite empfunden zu haben.

Ivan Lampers Vorstellung von Elite erklärt er anhand seines persönlichen Hintergrunds. Er war 1985 aus der Provinz nach Prag gekommen, um von sich aus oppositionell aktiv zu werden. Er hielt die Kreise, in denen er in Prag verkehrte, für keine Elite im »echten Sinne des Wortes«, schon allein aus dem Grund, weil sich jeder anschließen konnte. Er sei das beste Beispiel dafür, wie leicht man »aus dieser geschlossenen Gesellschaft des tschechoslowakischen Kommunismus an den in Führungszeichen Gipfel dieses Dissens« kommen konnte:

[...] dass es einfach genügte, zu kommen und zu sagen, »hier bin ich, so heiße ich und ich habe Lust, etwas zu machen«. Und diese Leute hatten gerade deshalb, weil es nur wenige waren, Angst, dass sie ein Ghetto sind, und sie haben Sie begeistert umarmt.²⁵

Zur Elite wurden diese Kreise dennoch erklärt, allerdings nur von »Außen«, wie Lamper es versteht. Alles, was in irgendeiner Weise anders war, wurde zur Elite erklärt. Diese Andersartigkeit wurde aus seiner Sicht bestimmt entweder durch Neid auf materielle Dinge – zum Beispiel westliche Jeans – oder auch durch Angst davor, sich in gleicher Weise zu exponieren:

In Führungszeichen, dass diese Sehnsucht nach »Elitarismus« sinnlos war, weil diese so genannte Elite entweder zur Elite wurde wegen des Mangels an irgendetwas oder weil die anderen Angst hatten, sich dem anzuschließen. Und diese ihre Angst entschuldigten sie damit, dass »ich mit diesen Elitären nichts zu tun haben will«. Das ist alles.²⁶

Lampers Vorstellung von Elite deckt sich zum großen Teil mit der dissidentischen Wahrnehmung des Begriffes »Dissens«. So war Lamper der Überzeugung, dass man sich nicht selbst zum Dissidenten erklärte, sondern nur von anderen dazu erklärt wurde: »Dissident ist nicht etwas, das ich sagen würde: ›Ich bin Dissident‹. Dissident ist ein Etikett, das der Staat seinen Feinden anklebte. Das bedeutet, nicht ich habe mich selbst als Dissident erklärt, sondern Sie, Sie als Staatsbeamter [...].«²⁷ Ein Dissident war in den Augen des Regimes jeder,

21 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

22 Siehe Weiss, Jáchym Topol. Nemůžu se zastavit, S. 30.

23 Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006.

24 Ebd.

25 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.

26 Ebd.

27 Ebd.

der sich der staatlichen Kontrolle entzog, insofern konnte jemand, der nur ein Lied auf der Gitarre spielte – er spielt auf die Band *Plastic People of the Universe* an –, zum Dissidenten werden. Dass sich die meisten Chartisten dagegen wehrten, als »Dissidenten« bezeichnet zu werden, wurde mehrfach erwähnt. Die osteuropäischen kommunistischen Parteien benutzten den Begriff ausschließlich diffamierend, weil sie hinter den Bürgerrechtlern sofort eine politische Macht vermuteten. Von westlichen Journalisten und Intellektuellen wurde dieser Begriff relativ unhinterfragt übernommen. Sprecher der Charta reagierten bereits im zweiten Dokument auf diese voreilige Etikettierung von Seiten der westlichen Presse:²⁸

*Sie [die Sprecher, K.v.G.] korrigieren ausländische Kommentare dahingehend, dass es sich bei den Signataren durchaus nicht nur um Intellektuelle handelt, sondern auch um Arbeiter und andere Werktätige, darunter Bürger, die keinen Repressalien wegen der Ereignisse des Jahres 1968 ausgesetzt waren und sich aus innerer Notwendigkeit engagierten. Man sollte die »Charta 77« deshalb nicht als Dissidentengruppe bezeichnen.*²⁹

Auch Václav Havel kritisierte in seinem Essay »Die Macht der Machtlosen« diese Bezeichnung, da sie in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit zu sehr mit dem Charakter von Abtrünnigen und Treulosen verbunden werde. Regimekritiker charakterisiere aber vielmehr, dass sie sich durch ihre Äußerungen selbst treu blieben. Von einer gesellschaftlichen Kategorie der »Dissidenten« könne nicht gesprochen werden, eine solche läge fälschlicher Weise den Eindruck nahe, »Dissidenten« seien eine Art Prominenz, eine exklusive Gruppe von »geschützten Tieren« oder dass es den Dissidenten um ein Gruppeninteresse ginge. Dissidententum sei »ursprünglich und vor allem eine bestimmte existentielle Einstellung, die dazu noch keineswegs ein ausschließliches Merkmal derer ist, die [...] sich den Titel eines Dissidenten erworben haben.«³⁰ Dissident werde man nicht aus Absicht, sondern unbewusst aus einer konkreten Lebenseinstellung.³¹ Die Mehrheit der vermeintlichen Dissidenten verstand sich selbst nicht als solche, sondern als eine Art »Leidensgemeinschaft« um ihre Rechte streitender Bürger, die aus der offiziellen Gesellschaft ausgeschlossen waren. Auch der Zeithistoriker und Charta-Signatar Milan Otáhal beschreibt das Leben eines Dissidenten in der tschechischen Gesellschaft als »ganz normale Existenz, nur ausgeschlossen«.³² Diese Ausgeschlossenheit und Isolation wurde aus diesem Grund auch das »Ghetto des Dissens« bezeichnet. Ob die Abenduniversität sich in ähnlicher Weise isoliert von der »Restgesellschaft« wahrnahm, soll das folgende Kapitel klären.

6.2. Offenheit der Gruppe

6.2.1. Lehrende

Im Allgemeinen ging der Lehrkörper von einer relativen Geschlossenheit der Gruppe aus, in dem Sinne, dass sie sich auf den dissidentischen Hintergrund beschränkte und nicht auf die »Mehrheitsgesellschaft« übergriff, auch wenn diese Gruppe sehr heterogen zusammengesetzt war.³³ Doch macht Jiří Brabec darauf aufmerksam, dass sich mit der Zeit auch im offiziellen

28 Vgl. Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 167f.

29 Charta-Dokument Nr. 2 vom 8.01.1977, zitiert nach: Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 168.

30 Havel, *Versuch in der Wahrheit zu leben*, S. 49.

31 Ebd.

32 Lutz, *Dissidenten und Bürgerbewegung*, S. 36f.; Emtmann, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie*, S. 168, 245–247.

33 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006; Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006; Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

Universitätsmilieu herumsprach, dass es Untergrundinitiativen gab und dass dies einen gewissen Druck auf den offiziellen Lehrbetrieb ausübte:

Diese Atmosphäre ändert sich. Wenn es irgendwo eine geheime Universität gibt, dann hat das eine Auswirkung – obwohl sehr vermittelt – auf diese normale Universität, auf ihre Studenten. Immer fingen die Studenten an, sich darüber auszutauschen. Und die Mutigsten traten dorthin über. Und das ist sehr bedeutend.³⁴

So fanden auch zwei offizielle Bohemistik-Studierende durch ihre Kontakte zu den ehemaligen Hochschuldozenten Jiří Brabec und Květoslava Neradová ihren Weg in die Universität »Na Topolce«. Dennoch bestand nach Meinung von Jiří Brabec und Jan Křen für eine parallele Institution wie die Untergrunduniversität in einem totalitären System immer die Gefahr der zwangsläufigen Abgeschlossenheit und Isolation. Jan Křen sieht darin allerdings nicht nur ein spezifisches Problem der Untergrunduniversität, sondern des gesamten Dissens, der sich aus Kreisen rekrutierte, die von der Restgesellschaft isoliert waren und zusätzlich unter sich »zellenartig« voneinander isoliert waren.³⁵ Eine gewisse Isolation war seiner Meinung nach unvermeidlich, angesichts der Tatsache, dass ein bedeutender Teil der Gesellschaft ohne Komplikationen »überleben« wollte. Dieser »Widerspruch«, dass große Teile der Gesellschaft unabhängige Initiativen dieser Art zwar für gerechtfertigt hielten, aber aus unterschiedlichen Gründen sich nicht daran beteiligen wollten, habe seiner Einschätzung nach 1985/86 zu schwinden begonnen. Ab 1987 konnte im Grunde genommen nicht mehr von einem Problem der Isolation gesprochen werden, da ständig neue Initiativen entstanden, denen sich immer neue Leute anschlossen. Am stärksten spürbar war das Problem der Isolation Anfang der achtziger Jahre, als die erste Phase der Verfolgung der Charta-Signatäre endete: Aufgrund der massiven Verfolgungen und Arbeitskündigungen habe die Isolation »heroischen Charakter« angenommen. Erst nach Ende dieser Phase 1980/81 setzte dann das wahrhaft schwere Alltagsleben des Dissens ein.³⁶

Um dieser latenten Gefahr der Isolation zu begegnen, sei es nach Meinung von Jiří Brabec besonders wichtig gewesen, parallele Institutionen auf anderen Prinzipien aufzubauen als auf politischen. Jiří Brabec zitiert gewissermaßen Václav Bendas Konzept der »paralelní polis«, indem er den moralischen, »antipolitischen« Anspruch der parallelen Institution betont und die Notwendigkeit, sich von allem Politischen abzugrenzen und als »Demonstration echter Freiheit« jegliche Berührung mit der Macht zu vermeiden.³⁷ Demzufolge glaubte Brabec, mit einer konsequenten Verfolgung der »Antipolitik« sei die Isolation der parallelen Gesellschaft auf lange Sicht überwindbar.

6.2.2. Studierende

Unter den Studierenden differieren die Auffassungen darüber, in welchem Maße es sich um eine geschlossene Gruppe handelte. So empfanden Anna Šabatová und Petruška Šustrová sie nicht als hermetisch abgeschlossen. Allein aufgrund ihrer Heterogenität könne von einer Gruppe nicht die Rede sein, da es kaum möglich war, alle Kommilitonen irgendeiner bestimmten Strömung oder Gruppe zuzuordnen.³⁸

34 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

35 Alena Hromádková spricht ebenfalls die »Ghetto-Existenz« der gesamten Charta an. Sie beschreibt die Strömungen der Charta als »fragmentierte Subghetta«, unterteilt in Reformkommunisten, Dissidenten mit christlichem Hintergrund und Liberale. So dargestellt in Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.

36 Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006

37 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.

38 Interview mit Anna Šabatová, Prag, 27.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

Da gab es nicht irgendeine Orthodoxy. Es war zum Beispiel nicht so, dass wenn sich jemand entschied, an der Hochschule zu studieren, dass er ausgeschlossen oder irgendwie aus der Gemeinschaft ausgestoßen worden wäre. Man fürchtete eher, dass er aus der Schule geworfen werden könnte. Aber es war sicherlich nicht irgendeine einheitliche Gruppe, die sich so entscheiden würde. Das war eher eine heterogene Gruppe, aber allesamt waren Leute, die sich an anderen inoffiziellen Aktivitäten beteiligten.³⁹

Auch wenn sich bereits Übergänge zu offiziellen Strukturen einstellten, wie im ersten Kapitel angesprochen, war nach wie vor Vorbedingung für die Teilnahme an der Abenduniversität, irgendeine Verbindung zum Dissens zu haben – ob sie nun familiär, durch eigene Aktivitäten oder auch nur durch persönliche Bekanntschaft bestimmt war. Die natürliche Barriere zur parallelen Welt war nach wie vor die Angst, verraten zu werden. Man musste in irgendeiner Weise bekannt oder empfohlen worden sein, ansonsten hätte sich das Kollektiv bedroht gefühlt, wie die meisten Teilnehmer betonten. Folglich war ein unbegrenzter Zugang nicht möglich:⁴⁰

Ja, es stimmt, dass das nicht geschlossen war, weil jeder beliebige immer seinen Freund mitbringen konnte [...]. Wenn ich dort jemanden mitgebracht hätte oder du, dann geht das. In diesem Sinne war das wunderbar offen, aber geschlossen war es eigentlich durch die Barriere dieser Angst und das war diese Grenze der parallelen Kultur, wo du einfach keinen mitbringst, über den du denkst, dass er an die Polizei denunziert, ja?⁴¹

Aus denselben Gründen erklärten im Gegensatz dazu Jana Hradílková und Betyna Landovská diesen Kreis von Leuten aber zu einer hermetisch abgeschlossen Gemeinschaft, die reduziert war auf den aktiven »Underground« und auf die Leute, die durch Verwandtschaft oder Freundschaft mit diesen Kreisen verbunden waren.⁴² Betyna Landovská nimmt sogar an, dass niemand »aus dieser anderen Gesellschaft« an die Untergrunduniversität gelangt wäre, da sie »massiv konspirativ« war.⁴³ Sie beschreibt ihre Verwunderung darüber, wie lange sie selbst »überprüft« wurde, bis sie an der Untergrunduniversität angenommen wurde, obwohl sie meinte, allein aufgrund ihres familiären Hintergrunds und ihrer Aktivität im Samizdat alle Voraussetzungen für eine Teilnahme zu erfüllen.⁴⁴

Sie nahmen dort nur Leute, die aktiv waren und dieses Interesse am Studium beruhte darauf, dass sie irgendeine Aktivität aufweisen im Samizdat oder in der Literatur oder Politik, lauter Aktivitäten, für die sie irgendwelche journalistischen und anderen Fähigkeiten brauchen und wirklich nicht studieren können oder überhaupt keine Hochschulbildung haben. Das war also ein hartes System.⁴⁵

Auch wenn die Studierenden in unterschiedlicher Weise die Universität zu einer geschlossenen oder zu einer nicht geschlossenen Gemeinschaft erklärten – zu ihrem Urteil kamen sie doch immer anhand derselben Kriterien: Diese verliefen nicht entlang irgendwelcher ideologischer Grenzen innerhalb des Dissens. Sie verliefen auch nicht zwangsläufig zwischen dem Dissens und der Restgesellschaft, der »grauen Zone«, denn die Übergänge zwischen beiden Teilen der

39 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

40 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006; Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006; Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.

41 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.

42 Interview mit Jana Hradílková, Prag, 23.8.2006.

43 Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

44 Ebd.

45 Ebd.

Gesellschaft begannen zu dieser Zeit allmählich zu fließen. Eine klare Grenze beziehungsweise Abgrenzung war aber in unverminderter Weise das Sicherheits- und Loyalitätsbedürfnis der Beteiligten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass bei der Lehrer- und Schülergeneration unterschiedliche Auffassungen von Elite deutlich werden. Während die meisten Lehrenden der Abenduniversität die jüngere, politisch unvorbelastete und intellektuell unabhängige Generation, für die künftige moralische Elite des Landes hielten, assoziiert ein Teil der Studierenden den Begriff »Elite« mit der im Ausland und von Seiten des Regimes gängigen Bezeichnung »Dissens«, der in ihren Reihen als zu negativ abgelehnt wurde. Außer einem besonderen Zusammenhaltsgefühl, das nicht zuletzt auch milieuartige Bedingungen förderte, wurde offensichtlich kein weitergehendes elitäres Selbstverständnis in den Reihen der Abenduniversität gepflegt. Eine gewisse Abgeschlossenheit der Seminargemeinschaft von der Restgesellschaft wurde zwar von allen Seiten als Problem erkannt, aber aufgrund des allgemeinen Sicherheits- und Loyalitätsbedürfnisses als unvermeidlich hingenommen.

7. Schlussbetrachtungen

In zwei perspektivisch unterschiedlichen Schritten wurde die Abenduniversität als Beispiel paralleler Strukturen untersucht mit dem Ziel, über Beschaffenheit und Funktionieren dieser »Parallelität« mehr zu erfahren. Zunächst konnte anhand ihres konzeptionellen Aufbaus nachverfolgt werden, dass die Abenduniversität dank ihrer formalisierten Abläufe wirklich als eine solche Bildungsinstitution qualifiziert werden kann, gemessen an ihren Ansprüchen wie auch an der Realität. Sie konnte zwar nicht in vollem Maße ihren Vorstellungen entsprechen, denn auch sie wurde von den politischen Entwicklungen Ende 1989 mitgerissen. Auch befand sich ihr Konzept noch in der Phase des Austestens. Ihre Aufnahme in die Philosophische Fakultät nach der »Samtenen Revolution« und die Anerkennung der bis dahin erbrachten Leistung ihrer Studierenden ist allerdings Beweis dafür, dass ihr System bereits universitätsähnliches Arbeiten ermöglichte. Dies bestätigen ebenfalls die ehemaligen Studierenden, für die sie in diesem Sinne zu einem selbstverständlichen Teil ihres Lebens wurde. Ihre Lehrer bewerten ihre Erfolge vor 1989 zwar bescheidener angesichts ihrer kurzen Bewährungszeit. Dass sie jedoch eine echte parallele Institution und nicht nur eine sporadisch abgehaltene, private Initiative war, war auch bei ihnen unumstritten.

Um eine alltagsbezogene Sicht auf das Funktionieren paralleler Strukturen zu gewinnen, wurden in einem zweiten Schritt die Bedeutung einer solchen Bildungsinstitution im Dissens und ihr Selbstverständnis aus der Sicht ihrer Akteure beleuchtet. Das vielfältige Bild, das entsprechend der individuellen Zugänge entstanden ist, kann hier nicht erneut wiedergegeben werden. Folgendes lässt sich aber über die Bedeutung der Abenduniversität im Dissens und auch für die Gesamtgesellschaft zusammenfassend festhalten:

Entsprechend ihrer Zielsetzung gab die Abenduniversität ihren Organisatoren und Besuchern ein Stück Lebensnormalität zurück. Einerseits dadurch, dass Unterricht für ihre Akteure überhaupt wieder möglich wurde, andererseits durch die freie Auseinandersetzung mit Literatur. Der Bildungsaspekt war für die Studierenden in dem Sinne »Normalität«, als dass sie dadurch eine gewissen Ordnung und auch intellektuelle Orientierung in ihrem Leben zurückbekamen. Dem Fach Bohemistik kam in diesem Zusammenhang eine spezifische Funktion zu, indem sie durch die Auseinandersetzung mit »nationalen Werten« das praktizierte, was in einer »normalen Gesellschaft« ihrer Meinung nach selbstverständlich sein müsste. Für ihre Lehrer war der Rahmen der Abenduniversität eine Art »Selbstüberprüfung« in dem Sinne, ob sie in der Lage waren, unabhängig von jeglichen ideologischen und antiideologischen Debatten politisch neutral zu lehren und zu diskutieren. Die Abenduniversität bot in diesem Sinne einen ideologiefreien Reflexionsraum, »um in eine andere Welt, als die Welt dieses Dissens zu kommen« (Jiří Brabec). Indem sie in diesem Sinne »normale Zustände« schuf, grenzte sie sich nicht nur von der ideologischen offiziellen Lehre, sondern auch von den antiideologischen Debatten des Dissens ab. Dadurch, dass sie diese spezielle Rolle – die nicht nur in der Ausbildung des Samizdat-Nachwuchses bestand – quasi am Rande des Dissens einnahm, ist sie Beispiel für eine Institution mit vollkommen eigenständigen, alternativen Prinzipien.

Eine weitere wichtige Bedeutung für den Dissens war die Institutionalisierung persönlicher Kontakte über die einzelnen dissidentischen Strömungen hinaus. In diesem Sinne hatte sie de facto auch eine politische Wirkung, die sich vor 1989 nur nicht mehr ausreichend entfalten konnte. Auch hinsichtlich der gesamtgesellschaftlichen Wirkung der Abenduniversität ist entsprechend festzuhalten: In gewisser Weise liegt ihre Tragik, die auch ihre Initiatoren erkannten, darin, dass die Abenduniversität nicht früh genug begann, um noch vor 1989 einen nachweisbaren Nutzen zu entfalten. Im Kollektiv der Abenduniversität herrschte in dieser Frage eine zwiespältige Auffassung. Einerseits waren viele der Überzeugung, dass

sie angesichts des Bildungsbedarfs im jüngeren Dissens, der künftigen politischen Elite, früher hätte kommen müssen. Auf der anderen Seite waren die meisten davon überzeugt – auch Barbara Day, die über ihre Stiftungsarbeit über die damaligen Initiativen wohl den größten Überblick hatte – dass die Abenduniversität auf diese Weise vor 1985 auf keinen Fall hätte stattfinden können. Allein ein paar Jahre früher wäre sie Polizeirepressionen ausgesetzt gewesen. Ein eindeutiger Beleg dieser Annahme aus dem Archiv des Innenministeriums fehlt zwar bislang. Da jedoch die zeitgenössische Einschätzung der Situation entscheidend war, nicht eine Beurteilung aus der ex-post-Perspektive, liegt der Schluss nahe, dass die Abenduniversität folglich in einer Übergangszeit stattfand: sie fand zu spät statt, um eine spürbare Wirkung zu zeigen, gleichzeitig war sie aber früher nicht möglich. Ihre Erscheinungsform war somit symptomatisch für den überraschenden und schnellen Niedergang des Ostblocks.

Dass sie eine zivilgesellschaftliche Erscheinung dieser Übergangszeit war, verdeutlichen die Aussagen der Teilnehmer. Diese verorteten die Abenduniversität hinsichtlich ihrer Absicht auf einer Grenze zwischen politisch und unpolitisch: So verstanden sie diese zum einen als eine in ihren Inhalten unpolitische Bildungsinstitution ohne politische Absichten, zum anderen waren sie sich aber ihrer politischen Auswirkung bewusst. Diese Wirkung bestand in ihrer Bedeutung als Protestäußerung gegen die Bildungsdiskriminierungen von Seiten des Regimes, in der Ausbildung des dissidentischen Nachwuchses als alternative Elite und in dem Ausbau des Netzwerkes der parallelen Strukturen, also in der Zivilgesellschaft. Dass sie als antipolitische Institution nicht mehr als das wirksamste politische Mittel zum öffentlichen Protest angesehen wurde, ist außerdem Ausdruck eines neuen »generationstypischen« Bewusstseins dieser Zeit: Insbesondere bei der jüngeren Generation – und nicht allein der des Dissens – wuchs das Bewusstsein, dass angesichts der sich ändernden Situation neue Ausdrucksformen möglich waren.

Einen schwer messbaren Effekt auf die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung muss die Abenduniversität wenigstens in Ansätzen ausgeübt haben, auch wenn sie sich in ihrer Zusammensetzung größtenteils auf das dissidentische Milieu beschränkte und sich erst langsam für Angehörige der Restgesellschaft öffnete: Sie war in ihrer Art der erste Versuch einer Bildungsinstitution im tschechischen Untergrund nach Vorbild der polnischen »Fliegenden Universität«. Somit war sie Teil einer besonderen »Kultur der Opposition«, die über die Strukturen der Zivilgesellschaft langfristig auf die Lebens- und Alltagsformen der Individuen Einfluss nahm. Zum einen sollte durch die vermehrte Bildung von Instanzen der parallelen Kultur wie der Untergrunduniversität oder dem Samizdat deren Ausnahmecharakter aufgehoben werden, »so dass sie zu einer Oase der Normalität in einer anormalen Situation werden« konnten.¹ Zum anderen sollten sie Nachahmungen in der Gesamtgesellschaft bewirken und durch ihre Ausbreitung auf die gesamtgesellschaftliche Sphäre letztlich politisch werden. Der moralische Anspruch, mit dem diese Veränderungen initiiert worden waren, kam einem politischen Akt gleich, da er »einen Angriff auf die Respektabilität der Institutionen des Regimes« bedeutete und auf Inhalte politischer Demokratie und nationaler Unabhängigkeit hinwies.²

1 Hejdánek, Ladislav, Wahrheit und Widerstand. Prager Briefe, München 1988, S. 196.

2 Vgl. Emtmann, Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie, S. 169, 265f.

Quellenverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen:

- Archiv der Karlsuniversität in Prag, Fonds der Philosophischen Fakultät (1989–1991), Bestand des Wissenschaftsrats der FF UK.¹
- Vědecká rada FF UK. Zápis ze zasedání vědecké rady, 12.4.1990, Hauptgebäude der FF UK, nám. J.P. č. 2, Praha 1. Návrh na jmenování docentem pro obor český jazyk PhDr. Alexandr Stich, CSc.
- Vědecká rada FF UK - 29.3.1990. Návrh na jmenování profesorem pro obor československé dějiny, Doc. PhDr. Jan Křen, DrSc. – docent katedry čs.dějin FF UK v Praze, Vědecko-pedagogické hodnosti.

Nachlass von Miroslav Červenka, Libri Prohibiti in Prag (PMČ/LP):

- PMČ1/LP*: »Secretary Syndicate Buildings, 1 Hills Road, Cambridge, Rev. Dr. A. Lenox-Conyngham«, Autor anonym, Prag, 10.11.1987.
- PMČ2/LP*: Einladung zum Vorbereitungstreffen am 19.5.1988 bei Saša Vondra »Vážený kolego, kolegyně«, Prag, undatiert.
- PMČ3/LP*: Antrag auf finanzielle Unterstützung an die Jan Hus-Stiftung, »Nadace Mistra Jana Husi« – »Važení přátelé«, Prag, 28.5.88.
- PMČ3a/LP*: »Přehled předmětů«/»Přehled zkoušek« (a,b) - Überblick über die Fächer und Prüfungen (dem Antrag vom 28.5.1988 an die Jan Hus-Stiftung beigelegt).
- PMČ3b/LP*: »Studijní Program« - Studienprogramm (dem Antrag vom 28.5.1988 an die Jan Hus-Stiftung und dem Brief an die westlichen Kollegen beigelegt).
- PMČ4/LP*: Brief von Miroslav Červenka, Dr.Sc. an die ausländischen Kollegen – »Vážený kolegové«, Prag, undatiert (dem Antrag vom 28.5.1988 an die Jan Hus-Stiftung beigelegt).
- PMČ5/LP*: Brief von Václav Havel an Miroslav Červenka, Prag, 16.7.1988.
- PMČ6/LP*: Brief von H. Gordon Skilling an Václav Havel, 11.6.1988.
- PMČ7/LP*: Brief von H. Gordon Skilling an Dr. Miroslav Červenka »Dear Dr. Červenka«, 7.8.1988.
- PMČ8/LP*: Brief von H. Gordon Skilling, Centre for Russian and East European Studies im Namen einiger Kollegen der University of Toronto, 14.8.1988.
- PMČ9/LP*: Brief des Kollektivs der Abenduniversität an Dr. Jan Křen, DrSc., Prag, 23.2.1989.
- PMČ10/LP*: Bewertung des ersten Semesters - »Večerní univerzitní výuka bohemistiky – 1. semestr«, undatiert.
- PMČ11a/LP*: Anschreiben »Važení panové« der drei Charta-Sprecher betreffend das Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung vom 1.4.1989.
- PMČ11b/LP*: Zpráva o činnosti Kolegia v období od ledna do června 1989.
- PMČ11c/LP*: Rundschreiben des Kollegium pro podporu nezávislé vědy, umění a vzdělání an seine Unterstützer, (»Programové cíle«, »K rozpočtu Kolegia«), Prag 1989.

1 Archiv Univerzity Karlovy, Fond Filozofická fakulta (1989–1991), Zápisy ze schůzí vědecké rady a kolegia děkana.

- PMČ12/LP*: »Vážený pane šéfredaktore«, Brief von Jindřich Pokorný wahrscheinlich an Petr Fidelius vom 5.6.1989.
- PMČ13/LP*: Handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný an »Herrn dr. M. Č« (Miroslav Červenka), Prag, 20.6.1989.
- PMČ14/LP*: Bewertung des ersten Jahres - »Hodnocení prvního roku«, undatiert, anonym.
- PMČ15a/LP*: Handschriftlicher Brief von Jindřich Pokorný an Miroslav Červenka, »Vážený pane doktore«, Prag, 12.8.1989.
- PMČ15b/LP*: Anschreiben des Kollegiums an die »Bohemisten des abendlichen Universitätsstudiums« betreffend die Stipendien, Beilage zum handschriftlichen Brief von Jindřich Pokorný an Miroslav Červenka, Prag, 12.8.1989.
- PMČ16/LP*: Brief von Dr. M. Červenka an das Kollegium zur Unterstützung unabhängiger Wissenschaft, Kunst und Bildung, Prag, 6.10.1989.
- PMČ17/LP*: Unbenannte Quelle, wahrscheinlich Beilage zum Antrag auf Eingliederung in die FF UK, undatiert.
- PMČ17a/LP*: Antrag auf Eingliederung in die FF UK an den Dekan der Fakultät Prof. PhDr. František Černý, Prag, 1.2.1990.
- PMČ17b/LP*: Schreiben von Květa Sgallová an die Studienabteilung der FF UK, undatiert.
- PMČ18/LP*: Unbenannte Quelle, Abschlussbericht über die Tätigkeit der Abenduniversität im Untergrund von Miroslav Červenka, undatiert.
- PMČ19a-f/LP*: Themenlisten zu Seminaren und Vorlesungen (Sprachpolitik und -kultur, alte tschechische Literatur, Thesen zu den Vorlesungen über die tschechische Literatur des 19. Jahrhunderts, Themen zur Vorlesung Tschechische Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Seminarprogramm Einführung ins Sprachstudium, Seminarprogramm Einführung ins Literaturstudium).
- PMČ20/LP*: Literaturliste.
- PMČ21/LP*: Studijní Program 1988/89 – 1991/92 (1990 aktualisiertes Studienprogramm).
- PMČ22/LP*: Protokollheft von Květa Sgallová.
Teilnehmer- und Prüfungslisten.

Aus Privataarchiven in Prag:

- Jan Hus Minutes of the Meetings of the Executive Committee (10.7.1988, 8.1.1989) and Management Committee (9.10.1988), Privataarchiv von Barbara Day, Praha.
- Přepis dokumentu, se kterým šli zástupci »Večerní univerzity bohemistiky« jednat o včlenění této do FF UK, Variation von *PMČ17/LP*, in: Privataarchiv Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha.
- »Aufnahme zum Studium«, Schreiben des Dekanats der FF UK, Prag, 10.10.1990, in: Privataarchiv Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha.
- »Vysvědčení o ukončení vysokoškolského kursu«, Schreiben des Dekanats der FF UK Prag, 23.6.1993, in: Privataarchiv Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha.
- »Milí přátelé«, Schreiben von Květa Sgallová an die Teilnehmer der Abenduniversität betreffend ihrer Einschreibung in die FF UK, Prag, 9.9.1990, in: Privataarchiv von Jan Hrabina, Počernická 57/369, Praha.
- »Milí přátelé« von Květa Sgallová und Miroslav Červenka an die Teilnehmer der Abenduniversität, Prag, 22.8.1991, in: Privataarchiv von Beatrice Landovská, Soukenická 28, Praha.

Zeitzeugen-Interviews vom 18.7. bis 29.8.2006 in Prag:

- Interview mit Jan Křen, Prag, 18.7.2006.
 Interview mit Ivan Lamper, Prag, 22.7.2006.
 Interview mit Jiří Brabec, Prag, 24.7.2006.
 Interview mit Jáchym Topol, Prag, 24.7.2006.
 Interview mit Květa Sgallová, Prag, 25.7.2006.
 Interview mit Jan Hrabina, Prag, 25.7.2006.
 Interview mit Petruška Šustrová, Prag, 26.7.2006.
 Interview mit Jan Červenka, Prag, 26.7.2006.
 Interview mit Anna Šabatová, Prag, 27.7.2006.
 Interview mit Alena Hromádková, Prag, 22.8.2006.
 Interview mit Jana Křišťanka Hradílková, Prag, 23.8.2006.
 Interview mit Květoslava Neradová, Prag, 23.8.2006.
 Interview mit Beatrice Landovská, Prag, 29.8.2006.

Experteninterview:

- Interview mit Barbara Day, ehemals Generalsekretärin der Jan-Hus-Foundation in England, Prag, 29.8.2006.

Weitere Quellen:

- Červenka, Miroslav, Přednášky v modlitebně. Rozhovor, in: *Kmen* 5 (1990), S. 6–7.
 Červenka, Miroslav, Modlitebna za nepřátele. Rozhovor, in: *Reflex* roč. 10, č. 2, 14.1.1999, S. 18–20.
 Červenka, Miroslav, »Byl jsem vždycky skeptik, byt' neagresivní...«. Rozhovor s Miroslavem Červenkou, in: *Host* 9 (2003), S. 5–14.
 Dokumentarfilm: »PODZEMNÍ UNIVERZITA«. Ausgestrahlt im Oktober 2004 vom Tschechischen Fernsehen (Kamera und Regie: Petr Slavík; Produktion: Česká televize und Nataša Slavíková – Phoenix, © Česká televize 2002).
 Gammelgaard, Karen, Rodné rámce empirického poetologa. Rozhovor s Miroslavem Červenkou, in: *Aluze. Revue pro literaturu, filozofii a jiné* 1 (2004), S. 46–59.
 Poučení z krizového vývoje ve straně a společnosti po XIII. sjezdu KSČ, in: Zápís ze zasedání ÚV KSČ 10.–11-prosince 1970, S. 148–173.
 Univerzita Karlova v Praze – Filozofická fakulta – Katedra české a slovenské literatury (Hg.), Program studia české literatury, Praha 1975.

Literaturverzeichnis

- Alan, Josef (Hg.), Alternativní kultura. Příběh české společnosti 1945–1989, Praha 2001.
 Bauerkämper, Arnd/Danyel, Jürgen/Hübner, Peter/Roß, Sabine (Hg.), Gesellschaft ohne Eliten? Führungsgruppen in der DDR, Berlin 1999.
 Benda, Václav, Paralelní Polis, or an Independent Society in Central and Eastern Europe. An Inquiry, in: *Social Research* 55 (1988), S. 214–222.

- Benda, Václav, Paralelní polis, in: Prečan, Vilém (Hg.), Charta 77 – 1977-1989 – Od morální k demokratické revoluci – Dokumentace, Scheinfeld-Schwarzberg/Bratislava 1990, S. 43–51.
- Best, Heinrich/Becker, Ulrike (Hg.), Elites in Transition. Elite Research in Central and Eastern Europe, Opladen 1997.
- von Beyme, Klaus, Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt/M. 1994.
- Bílek, Petr A., Hořel pro věc a zapaloval po druhé, in: *Mladá fronta Dnes* 276, příl. Kavárna, 27.11.2005.
- Bláhová, Kateřina, Až příliš prozaická skutečnost, in: *Kuděj* 2 (2003), S. 69–83.
- Bláhová, Kateřina, Až příliš prozaická skutečnost, in: *Kuděj* 1 (2004), S. 47–59.
- Blažek, Petr, Paralelní Polis, in: *Proglas* 3 (2002), S. 18–19.
- Blažek, Petr, Typologie opozice a odporu proti komunistickému režimu. Přehled koncepcí a limity bádání, in: Blažek, Petr (Hg.), Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968–1989, Praha 2005, S. 10–24.
- Bock, Ivo, Die Spaltung und ihre Folgen. Einige Tendenzen der tschechischen Literatur 1969–1989, Berlin 1993.
- Brabec, Jiří, Třináct let po třiceti letech, in: *Literární noviny* 4 (1963), ohne Seitenangabe.
- Brabec, Jiří/Gruša, Jiří u. a. (Hg.), Slovník českých spisovatelů. Pokus o rekonstrukci dějin české literatury 1948–1979, Toronto 1982.
- Brenner, Christiane, Der zweite Weg zur Revolution von 1989? Literaturbericht zu den zeitgeschichtlichen Arbeiten von Milan Otáhal, in: *Bohemia* 36 (1995), S. 420–425.
- Císařovská, Blanka (Hg.), Charta 77 očima současníků. Po dvaceti letech, Brno 1997.
- Connelly, John, Captive University. The Sovietization of East German, Czech, and Polish Higher Education, 1945–1956, London 2000.
- Cuhra, Jaroslav/Veber, Václav (Hg.), Za svobodu a demokracii I. Odpor proti komunistické moci, Praha 1999.
- Černý, Václav, O všem, dokonce i o »hippies« a »novém románu«, in: ders., Tvorba a osobnost I, Praha 1992, S. 552–562.
- Černý, Václav, Nad verši Věry Jirousové a o kulturním stanovisku našeho undergroundu, in: ders., Tvorba a osobnost I, Praha 1992, S. 900–908.
- Červenka, Miroslav, Der Bedeutungsaufbau des literarischen Werkes, München 1978.
- Červenka, Miroslav, Z večerní školy versologie. Čtyři studie 1975–83, Praha, Samizdat, 1983.
- Červenka, Miroslav, Dvě poznámky k samizdatu, in: *Kritický sborník* 4 (1985), S. 1–12.
- Červenka, Miroslav, Jana Mukařovského rozchod se strukturalismem, in: ders., Obléhaní zevnitř, Praha 1996, S. 386–397.
- Čulík, Jan, Zemřel profesor Alexander Stich, in: *Britské listy* 28.1.2003.
- Day, Barbara, Velvet Philosophers, London 1999.
- Day, Barbara, »Byli tak nadaní«, Rozhovor z Barbarou Day, in: *Literární noviny* 43, 27.10.1999, S. 5.
- Day, Barbara, International Aspects of the »Underground University« in Czechoslovakia, 1948–1989, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 11 (2008), S. 199–212.
- Deppe, Rainer/Dubiel, Helmut/Rödel, Ulrich (Hg.), Demokratischer Umbruch in Osteuropa, Frankfurt/M. 1992.
- Drápal, Milan (Hg.), Minulost a dějiny v českém a slovenském samizdatu 1970–1989, Brno 1993.

- Dreitzel, Hans Peter, *Elitebegriff und Sozialstruktur*, Stuttgart 1962.
- Eckert, Rainer, Die Vergleichbarkeit des Unvergleichbaren. Die Widerstandsforschung über die NS-Zeit als methodisches Beispiel, in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin 1995, S. 192–223.
- Eichwede, Wolfgang, Auf der Suche nach Autonomie, in: Beyrau, Dietrich/Eichwede, Wolfgang (Hg.), *Auf der Suche nach Autonomie. Kultur und Gesellschaft in Osteuropa*, Bremen 1987, S. 7–20.
- Eichwede, Wolfgang (Hg.), *Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa. Die 60er bis 80er Jahre*, Bremen 2000.
- Etmann, Anette, *Zivilgesellschaft zwischen Revolution und Demokratie. Die »samtene Revolution« im Licht von Antonio Gramscis Kategorien der »società civile«*, Berlin 1998.
- Endruweit, Günter, *Elite und Entwicklung. Theorie und Empirie zum Einfluss von Eliten auf Entwicklungsprozesse*, Frankfurt/M. 1986.
- Falk, Barbara J., *The Dilemma of Dissidence in Eastern-central Europe. Citizen Intellectuals and Philosopher Kings*, New York 2003.
- Fehr, Helmut, Von der Dissidenz zur Gegen-Elite. Ein Vergleich der politischen Opposition in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und der DDR (1976 bis 1989), in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung. Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin 1995, S. 301–334.
- Fehr, Helmut, *Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen – Fallstudien über Bürgerbewegungen in Polen und der DDR*, Opladen 1996.
- Fehr, Helmut, *Eliten und Zivilgesellschaft in Ostmitteleuropa. Polen und die Tschechische Republik (1968–2003)*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5–6 (2004), S. 48–54.
- Fiala, Jiří (Hg.), *Obnova ideje univerzity*, Praha 1993.
- Fidelius, Petr, *Kultura oficiální a »neoficiální«*, in: *Svědectví* 68 (1983), S. 684–686.
- Fidelius, Petr, *K Jirousově koncepci undergroundu*, in: *Souvislosti* 1 (1993), S. 33–46.
- Flick, Uwe/v. Kardorff, Ernst u. a. (Hg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*, München 1991.
- Fuchs-Heinritz, Werner, *Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden*, 3. Aufl., Wiesbaden 2005.
- Gasparov, Michail, *Wissenschaft hat ein Recht auf größere Öffentlichkeit. Das Hausseminar bei Aleksandr K. Žolkovskij und Eleazar M. Meletinskij. Aus der Geschichte der Philologie in Moskau 1976–1983*, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 4 (2001), S. 243–256.
- Glanc, Tomáš, *Tečka za větou*, in: *A 2. Kulturní týdeník* 9, 30.11.2005.
- Goldstücker, Eduard, *Ein verbrecherischer Irrtum. 20 Jahre Prager Frühling*, in: *Europäische Ideen* 66 (1988), S. 26–27.
- Hankiss, Elemér, *The »Second Society«. Is There an Alternative Social Model Emerging in Contemporary Hungary*, in: *Social Research* 1–2 (1988), S. 13–42.
- Hankiss, Elemér, *East European Alternatives*, Oxford 1990.
- Havel, Ivan, *Pondělky*, in: *Scientia et Philosophia* 1 (1991), S. 117–118.
- Havel, Václav, *Šest poznámek o kultuře*, in: *Listy* 5 (1984), S. 1–5.
- Havel, Václav, *Versuch in der Wahrheit zu leben*, Reinbek 1990.

- Havelka, Miloš, Die Debatte über den Sinn der tschechischen Geschichte 1895–1989, in: Brenner, Christiane/Franzen, K. Erik u. a. (Hg.), *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*, München 2005, S. 45–60.
- Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk (Hg.), *Dějiny univerzity Karlovy (1918–1990)*, IV, Praha 1998.
- Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk (Hg.), *A History of Charles University, 1802–1990*, II, Praha 2001.
- Hejdánek, Ladislav, Offering a variety of views, in: *Index on Censorship* 3 (1986), S. 25–26.
- Hejdánek, Ladislav, *Wahrheit und Widerstand. Prager Briefe*, München 1988.
- Higley, John/Lengyel, György (Hg.), *Elites after State Socialism*, Oxford 2000.
- Hlušíčková, Růžena/Císařovská, Blanka (Hg.), *Hnutí za občanskou svobodu 1988–1990 – sborník dokumentů*, Praha 1994.
- Hlušíčková, Růžena/Otáhal, Milan (Hg.), *Čas Demokratické Iniciativy 1987–1990 – sborník dokumentů*, Praha 1993.
- Holý, Jiří, *Geschichte der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, hg. von Dominique Fliegler, Wien 2003.
- Hücking, Hans H., Christliche Basisgruppen in Osteuropa, in: *Frankfurter Hefte* 2 (1979), S. 43–51.
- Jankovič, Milan, Oživená tradice pražského strukturalismu, in: Denemarková, Radka (Hg.), *Zlatá šedesátá. Česká literatura a společnost v letech tání, kolotání a ... zklamání. Materiály z konference pořadané Ústavem pro českou literaturu AV ČR 16. – 18. června 1999*, Praha 2000, S. 72–81.
- Jankovič, Milan, Vzpomínky na Miroslava Červenku, in: *Tvar* 21, 15.12.2005, S. 6–7.
- Jechová, Květa, *Lidé Charty 77. Zpráva o biografické výzkumu*, Praha 2003.
- Jelínek, Milan, Alexandr Stich šedesátníkem, in: *Slovo a Slovesnost* 55 (1994) S. 316–318.
- Jelínek, Milan, Brněnské samizdaty a filozofické semináře, in: Kautman, F. (Hg.), *Česká nezávislá literatura po pěti letech v referátech*, Praha 1995, S. 130–133.
- Jirous, Ivan M., Zpráva o třetím českém hudebním obrození, in: ders., *Magorův zápisník*, Praha 1997, S. 171–198.
- Judt, Tony, The Dilemma of Dissidence. The Politics of Opposition in East-Central Europe, in: Feher, Ferenc/Arato, Andrew (Hg.), *Crisis and Reform in Eastern Europe*, New Brunswick 1991, S. 253–301.
- Jungmann, Milan, Přispěly Literárky k svobodnějším poměrům?, in: Denemarková, Radka (Hg.), *Zlatá šedesátá. Česká literatura a společnost v letech tání, kolotání a ... zklamání. Materiály z konference pořadané Ústavem pro českou literaturu AV ČR 16. – 18. června 1999*, S. 121–124.
- Jungmannová, Lenka, Podzemní kultura primatem sepětí moci a ideologie, in: *ACTA UNIVERSITATIS PALACKIANAE OLOMUCENSIS FACULTAS PHILOSOPHICA MORAVICA* 4 (2005), S. 211–215.
- Karfík, Vladimír, Odešel básník ve stínu badatele, in: *Hospodářské noviny* 226, 22.11.2005.
- Klíma, Ivan, Das Elend der Sprache in: Filip, Ota/Tigrid, Pavel (Hg.), *Kontinent. Sonderband Prag*, Frankfurt/M. 1976, S. 33–36.
- Knabe, Hubertus, Sprachrohr oder Außenseiter? Zur gesellschaftlichen Relevanz der unabhängigen Gruppen in der DDR – aus Analysen des Staatsicherheitsdienstes, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (1996), S. 23–36.

- Kokošková, Zdeňka/Kokoška, Stanislav (Hg.), *Obroda, klub za socialistickou přestavbu. Dokumenty*, Praha 1996.
- Kolář, Pavel, Die nationalgeschichtlichen *master narratives* in der tschechischen Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Entstehungskonzepte, Kontinuität, Wandel, in: Brenner, Christiane/Franzen, K. Erik u. a. (Hg.), *Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert*, München 2006, S. 209–242.
- Kowalczuk, Ilko-Sascha, Von der Freiheit, Ich zu sagen. Widerständisches Verhalten in der DDR, in: Poppe, Ulrike/Kowalczuk, Ilko-Sascha (Hg.), *Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR*, Berlin 1995, S. 85–115.
- Křen, Jan, *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780–1918*, Praha 1988.
- Křen, Jan, K diskusi pojetí českých dějin, in: *Svědectví* 83–84 (1988), S. 613–619.
- Křen, Jan, *Historické proměny češtví*, Praha 1992.
- Kusin, Vladimír V., *From Dubček to Charter 77 – a Study of »Normalisation« in Czechoslovakia*, Edinburgh 1978.
- Lemberg, Hans (Hg.), *Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2003.
- Lepsius, Mario Rainer, Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Ritter, Gerhart A. (Hg.), *Die deutschen Parteien vor 1918*, Köln 1973, S. 56–80.
- Liebermann, D./Fuchs, J./Wallat, V. (Hg.), *Dissidenten, Präsidenten und Gemüsehändler. Tschechische und Ostdeutsche Dissidenten 1968–1998*, Essen 1998.
- Long, Michael, *Making History. Czech Voices of Dissent and the Revolution of 1989*, Oxford 2005.
- Lowell G. Field/John Higley, *Eliten und Liberalismus. Ein neues Modell zur geschichtlichen Entwicklung der Abhängigkeit von Eliten und Nicht-Eliten. Zusammenhänge, Möglichkeiten, Verpflichtungen*, Opladen 1983.
- Lutz, Anabelle, *Dissidenten und Bürgerbewegung. Ein Vergleich zwischen DDR und Tschechoslowakei*, Potsdam 1998.
- Maletzke, Gerhard, *Publizistikwissenschaft zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften. Zum Standort der Wissenschaft von der öffentlichen Kommunikation*, Berlin 1967.
- Menclová, Věra a kol. (Hg.), *Slovník českých spisovatelů*, Praha 2005.
- Michael, Klaus, Zweite Kultur oder Gegenkultur? Die Subkulturen und künstlerischen Szenen der DDR und ihr Verhältnis zur politischen Opposition, in: Pollack, Detlef/Rink, Dieter (Hg.), *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970–1989*, Frankfurt/M. 1997, S. 106–128.
- Míšková, Alena u. a. (Hg.), *Československá akademie věd 1969–1972. Restaurace komunistické moci ve vědě*, Praha 1998.
- Moldau, George (Pseudonym Jiřina Šiklovás), *Patočka University*, in: *Index on Censorship* 3 (1979), S. 54–56.
- Morkes, František, *Vysoké školy v době normalizace*, in: Kostlán, Antonín (Hg.), *Věda v období normalizace (1970–1979). Sborník z konference*, Praha 2002, S. 61–73.
- Morkes, František, *Vysoké školy v letech normalizace*, in: Kohnová, Jana (Hg.), *XVI. letní škola historie. Sedmdesátá a osmdesátá léta v československých i světových dějinách*, Praha 2004, S. 43–60.
- Mukařovský, Jan, *Ke kritice strukturalismu v naší literární vědě*, in: *Tvorba* 40 (1951), S. 964–966.

- Niethammer, Lutz, Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: ders./von Plato, Alexander (Hg.), »Wir kriegen jetzt andere Zeiten«. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Berlin/Bonn 1985, S. 392–445.
- Niethammer, Lutz (Hg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der »oral history« (2. Aufl.), Frankfurt 1985.
- Novotný, Vladimír, Zemřel básník a teoretik Miroslav Červenka, in: *Portál české literatury* 21.11.2005.
- Offe, Claus, Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt a. M./New York 1994.
- Oslzlý, Petr (Hg.), Podzemní univerzita. Vznik a organizace brněnských bytových přednášek a seminářů (1948–89), Brno 1993.
- Otáhal, Milan, Der raue Weg zur »samtenen Revolution«. Vorgeschichte, Verlauf und Akteure der antitotalitären Wende in der Tschechoslowakei, Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1992.
- Otáhal, Milan/Nosková, Alena (Hg.), Svědectví o duchovním útlaku 1969/1970. »Normalizace« v kultuře, umění, vědě a masových sdělovacích prostředcích, Praha 1993.
- Otáhal, Milan, Opozice, moc, společnost. Příspěvek k dějinám »normalizace«, Praha 1994.
- Otáhal, Milan, Filipika místo diskuse aneb vytváření mýtů, in: *Soudobé dějiny* 1 (1995), S. 93–107.
- Otáhal, Milan, K některým otázkám dějin »normalizace«, in: *Soudobé dějiny* 1 (1995), S. 5–16.
- Otáhal, Milan/Vaněk, Miroslav (Hg.), Sto studentských revolucí. Studenti v období pádu komunismu – životopisná vyprávění, Praha 1999.
- Otáhal, Milan, Normalizace 1969–1989. Příspěvek ke stavu bádání, Praha 2002.
- Otáhal, Milan, Studenti a komunistická moc v českých zemích 1969–1989, Praha 2003.
- Otáhal, Milan, Programová orientace disentu 1969–1989, in: Blažek, Petr (Hg.), Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968–1989, Praha 2005, S. 25–40.
- Outrata, Filip, Alexandr Stich (10. března 1934 – 28. ledna 2003), in: *Český časopis historický* 3 (2003), S. 757.
- Pauer, Jan, Charta 77, in: Eichwede, Wolfgang (Hg.), Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa. Die 60er bis 80er Jahre, Bremen 2000, S. 52–63.
- Pažout, Jaroslav, Hnutí revoluční mládeže, in: Česká věda a Pražské jaro (1963–1970). Sborník konference, Praha 2001, S. 371–386.
- Peňás, Jiří, Věčná otázka jambu, in: *Týden* 48, 28.11.2005.
- Petersen, Jürgen H./Wagner-Egelhaaf, Martina, Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch, Berlin 2006.
- Philippsová, Zdenka, Tschechischer und slowakischer Samizdat der siebziger und achtziger Jahre, Bremen 1994.
- Pilař, Martin, Underground. Kapitoly o českém literárním undergroundu, Brno 1999.
- Pokorný, Jindřich, Kultura a ekonomika na okraji (poznámka k našim předlistopadovým odvráceným dějinám), in: *Kritická příloha Revolver Revue* 28 (2004), S. 114–119.
- Pollack, Detlef/Rink, Dieter (Hg.), Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970–1989, Frankfurt/M. 1997.
- Pollack, Detlef/Wielgohs, Jan (Hg.), Dissent and Opposition in Eastern Europe, Aldershot 2004.

- Posset, Johanna, Česká samizdatová periodika 1968–1989, Brno 1999.
- Prečan, Vilém (Hg.), Acta Creationis, Scheinfeld 1988.
- Prečan, Vilém (Hg.), Charta 77. 1977–1989. Od morální k demokratické revoluci, Scheinfeld-Schwarzenberg/Bratislava 1990.
- Prečan, Vilém (Hg.), Historiographie a moc v komunistickém Československu 1948–1984, in: ders. (Hg.), V kradeném čase. Výběr ze studií, článků a úvah z let 1973–1993, Praha 1994, S. 320–339.
- Prečan, Vilém, Novoroční Filipika 1995 – Disent a Charta 77 v pojetí Milana Otáhalo, Praha 1995.
- Prokop, Rudolf/Sádecký, Ladislav/Bína, Karel, České dějepisectví včera, dneska a zítra, in: *Historické studie* 11 (1988), Samizdat, ohne Seitenangabe.
- Protokoll: VII. sjezd českých historiků, Praha 24.–27. září 1993, Praha 1994.
- Pszenicki, Chris, The Flying University, in: *Index on Censorship* 6 (1979), S. 19–21.
- Richter, Ludwig (Hg.), Im Dissens zur Macht. Samizdat und Exilliteratur der Länder Ostmittel- und Südosteuropas, Berlin 1995.
- Sartori, Giovanni, The Theory of Democracy Revisited, Bd. 2, New York 1987.
- Scruton, Roger, Czechoslovakia. The unofficial Culture, unveröffentlichte, inoffizielle Broschüre, 1987.
- Schluchter, Wolfgang, Der Elitebegriff als soziologische Kategorie, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 15 (1963), S. 233–256.
- Seipel, Christian/Rieker, Peter, Integrative Sozialforschung. Konzepte und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Forschung, München 2003.
- Skilling, H. Gordon, Charter 77 and Human Rights in Czechoslovakia, London 1981.
- Skilling, H. Gordon, Parallel Polis, or an Independent Society in Central and Eastern Europe, in: *Social Research* 55 (1988), S. 211–246.
- Skilling, H. Gordon, Samizdat and an Independent Society in Central and Eastern Europe, Ohio 1989.
- Stephan, Anke, Erinnerertes Leben: Autobiographien, Memoiren und Oral-History-Interviews als historische Quellen, in: *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas*, www.vifaost.de/geschichte/handbuch.
- Steinbach, Peter, Widerstand – aus sozialphilosophischer und historisch-politologischer Perspektive, in: Poppe, Ulrike/Kowalczyk, Ilko-Sascha (Hg.), Zwischen Selbstbehauptung und Anpassung – Formen des Widerstandes und der Opposition in der DDR, Berlin 1995, S. 27–67.
- Stich, Alexandr, Jazykověda – věc veřejná, Praha 2004.
- Stöver, Bernd, Leben in deutschen Diktaturen – Historiographische und methodologische Aspekte der Erforschung von Widerstand und Opposition im Dritten Reich und in der DDR, in: Pollack, Detlef/Rink, Dieter (Hg.), Zwischen Verweigerung und Opposition – Politischer Protest in der DDR 1970–1989, Frankfurt/M. 1997, S. 30–53.
- Strešková, Elena/Pečinka, Bohumil, Ilegální univerzity, in: *Studentské listy* 5 (1990), ohne Seitenangabe.
- Suk, Jiří, u. a. (Hg.), Hlasy občanské společnosti 1987–1989. Výběr z textů a dokumentů, Praha 1999.
- Suk, Jiří, Labyrintem revoluce. Od listopadu 1989 do června 1990. Aktéři – strategie – alternativy, Praha 2003.
- Svobodová, Jana (Hg.), Nezávislá Skupina České děti – Dokumenty, in: *Česká Společnost Období Normalizace a Revoluce 1969–1989* 3 (1995).

- Szilágyi, Sándor, Ein unzensiertes Selbstbildungsforum. Die »Freie Montagsuniversität« und die ungarische Staatssicherheit, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 4 (2001), S. 232–242.
- Sztompka, Piotr, Cultural and Civilizational Change. The Core of Postcommunist Transition, in: Grancelli, Bruno (Hg.), *Social Change and Modernization. Lessons from Eastern Europe*, New York 1995, S. 235–247.
- Šámal, Petr, »Normalizace« literární vědy v zrcadle časopisu česká literatura, in: Kostlán, Antonín (Hg.), *Věda v Československu v období normalizace (1970–1979)*. Sborník z konference, Praha 2002, S. 349–363.
- Šámal, Petr, Literární kritika za časů »normalizace«, in: *Literární archiv* 37 (2005), S. 149–184.
- Šiklová, Jiřina, The »Gray Zone« and the Future of Dissent in Czechoslovakia, in: *Social Research* 57 (1990), S. 347–363.
- Štoll, Ladislav, Ke kritice strukturalismu v naší literární vědě, in: *Tvorba* 40 (1951), S. 964–966.
- Šulcková, Martina, Alexandr Stich, in: *Slavia* 72 (2003), S. 261–262.
- Šustrová, Petruška, Vzpomínka, in: *Lidové noviny* 275, 25.11.2005.
- Terlecki, Ryszard, Die »Fliegende Universität« und unabhängige Bildungsinitiativen in Polen unter kommunistischer Herrschaft, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 4 (2001), S. 221–231.
- Topol, Jáchym, Zaoceánské interview Jáchyma Topola, in: *Listy. Časopis československé socialistické opozice* 6 (1989), S. 5861.
- Topol, Jáchym, Rada věčného studenta, in: *Mladá fronta dnes* 21.9.1999.
- Topol, Jáchym, Historie Revolver Revue, in: *Nové knihy* 37, 13.9.2000.
- Trávníček, Jiří, Zemřel Miroslav Červenka, in: *Lidové noviny* 277, 28.11.2005.
- Tucker, Aviezer, Fenomenologie a politika. Od J. Patočky k V. Havlovi, Olomouc 1997.
- Tůma, Oldřich, Czechoslovakia, in: Pollack, Detlef/Wielgohs, Jan (Hg.), *Dissent and Opposition in Eastern Europe*, Aldershot 2004.
- Urbášek, Pavel, Diskontinuita jako určující faktor vývoje českých vysokých škol v letech 1970–1975, in: Kostlán, Antonín (Hg.), *Věda v období normalizace (1970–1979)*. Sborník z konference, Praha 2002, S. 81–88.
- Vaculík, Ludvík/Jungmann, Milan, Jak jsme dělali Obsah, in: *Tvar* 4 (2006), S. 12.
- Vaněk, Miroslav, Nedalo se tady dýchat. Ekologie v českých zemích v letech 1968 až 1989, Praha 1996.
- Vaněk, Miroslav (Hg.), Ostrůvky svobody. Kulturní a občanské aktivity mladé generace v 80. letech v Československu, Praha 2002.
- Vaněk, Miroslav, Orální historie ve výzkumu soudobých dějin, Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2004.
- Vaněk, Miroslav (Hg.), Mocní a bezmocní? Politické elity a dissent v období tzv. normalizace. Interpretální studie životopisných interview, Praha 2006.
- Vaněk, Miroslav/Urbášek, Pavel (Hg.), Vítězové? Poražení? Politické elity a dissent v období tzv. normalizace. Životopisná interview, Bd. I, Praha 2005.
- Veselý, Luboš, Underground (Charty 77), in: Blažek, Petr (Hg.), *Opozice a odpor proti komunistickému režimu v Československu 1968–1989*, Praha 2005, S. 111–118.
- Vorländer, Herwart, Oral History. Mündlich erfragte Geschichte, acht Beiträge, Göttingen 1990.

Weiss, Tomáš, Jáchym Topol. *Nemůžu se zastavit*, Praha 2000.

Wiesner, Přemysl, Rehabilitace aneb ospravedlnění, in: *Práce* 5, 28.3.1990, ohne Seitenangabe.

Wilkes, Kathleen, Unofficial Education in Czechoslovakia, in: *Government and Opposition. A Journal of Comparative Studies* 2 (1981), S. 167-184.

Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa

ISSN 1616-7384

- Nr. 99 **Die Ukraine zwischen Ost und West.**
Außenpolitische und kulturelle Orientierungen
Von Heiko Pleines (Hg.)
(Oktober 2008)
- Nr. 98 **Modernisierung in Ost- und Ostmitteleuropa?**
Dynamiken innerstaatlichen und internationalen Wandels
Beiträge für die 16. Tagung Junger Osteuropa-Experten
Veranstaltet von: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, Berlin, Forschungsstelle Osteuropa
an der Universität Bremen und Europäische Akademie Berlin
(September 2008)
- Nr. 97 **Der bewaffnete Konflikt um Südossetien und internationale Reaktionen**
Von Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.)
(September 2008)
- Nr. 96 **Und die Krähe trägt ein rotes Sternchen**
Die politische Karikatur im polnischen Untergrund der Jahre 1981 bis 1989
Von Wolfgang Schlott
(September 2008)
- Nr. 95 **»Das Andere Osteuropa von den 1960er bis zu den 1980er Jahren«**
Berichte zur Forschungs- und Quellenlage
Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (Hg.)
(Mai 2008)
- Nr. 94 **Die russischen Wahlen 2007/2008.**
Teil 2: Präsidentenwahl 2008
Von Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.)
(März 2008)
- Nr. 93 **Die aktuelle Wirtschaftslage der Ukraine.**
Erfolge und Herausforderungen für die Regierung Timoschenko
Von Heiko Pleines (Hg.)
(Februar 2008)
- No. 92 **Russia's Energy Sector between Politics and Business**
By Robert Orttung, Jeronim Perovic, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (eds.)
(February 2008)
- No. 91 **Already Arrived in Brussels? Interest Representation of Trade Unions from the
New EU Member States. Documentation of Interview Results**
By Heiko Pleines (ed.)
(January 2008)
- Nr. 90 **Die russischen Wahlen 2007/2008.**
Teil 1: Die Parlamentswahlen 2007
Von Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.)
(Dezember 2007)
- Nr. 89 **In Brüssel angekommen? Die gewerkschaftliche Interessenvertretung der neuen Mit-
gliedsländer auf der EU-Ebene.**
Teil 2: Dokumentation der Interviewergebnisse
Von Heiko Pleines (Hg.)
(Dezember 2007)

Bezugspreis pro Heft: 4 Euro + Portokosten

Abonnement (10 Hefte pro Jahr): 30 Euro + Portokosten

Bestellungen an: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de

Forschungsstelle Osteuropa, Publikationsreferat, Klagenfurter Str. 3, 28359 Bremen

Vergriffene Hefte können als PDF-Datei gratis bestellt bzw. von der Website der Forschungsstelle Osteuropa
(www.forschungsstelle.uni-bremen.de) heruntergeladen werden.

Aktuelle Bücher aus der Forschungsstelle Osteuropa

Analysen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa

- Bd. 21 **Isabelle de Kegel:**
Die Staatssymbolik des neuen Russland.
Traditionen – Integrationsstrategien – Identitätsdiskurse
LIT-Verlag (Münster) 2008 (im Druck), 256 S., br., ISBN 3-8258-8862-2, € 24,90

Archiv zur Zeitgeschichte und Kultur Osteuropas. Quellen – Bestände – Analysen

- Bd. 2 **Forschungsstelle Osteuropa (Hg.):**
Monographien im Zweiten Umlauf Polens
1976 – 1989
ibidem-Verlag (Stuttgart), 2008, 506 S., Hardcover, ISBN 978-3-89821-883-2, € 89,90
- Bd. 1 **Wolfgang Eichwede (Hg.):**
Das Archiv der Forschungsstelle Osteuropa.
Sowjetunion, Russland, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, DDR
ibidem-Verlag (Stuttgart), 2008 (in Vorbereitung)

Changing Europe

- Bd. 5 **Julia Kusznir, Heiko Pleines (eds.):**
Trade Unions from Post-Socialist Member States in EU Governance.
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 196 S., br., ISBN 978-3-89821-857-3, € 24,90
- Bd. 4 **Sabine Fischer, Heiko Pleines (eds.):**
Crises and Conflicts in Post-Socialist Societies.
The Role of Ethnic, Political and Social Identities
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 218 S., br., ISBN 978-3-89821-855-9, € 29,90
- Bd. 3 **Daniela Obradovic, Heiko Pleines (eds.):**
Civil Society Groups from the New Post-Socialist Member States in EU Governance
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2007, 244 S., br., ISBN 978-3-89821-750-7, € 29,90
- Bd. 2 **Jochen Tholen, David Lane, Gyorgy Lengyel (eds.):**
Restructuring of the Economic Elites after State Socialism.
Recruitment, Institutions and Attitudes
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2007, 350 S., br., ISBN 978-3-89821-754-5, € 34,90
- Bd. 1 **Sabine Fischer, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (eds.):**
Movements, Migrants, Marginalisation.
Challenges of Social and Political Participation in Eastern Europe and the Enlarged EU
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2007, 224 S., br., ISBN 3-89821-733-7, € 29,90

Soviet and Post-Soviet Politics and Society (SPPS)

- Bd. 75 **Heiko Pleines (Hg.):**
Corporate Governance in post-sozialistischen Volkswirtschaften
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 240 S., br., ISBN 978-3-89821-766-8, € 34,90
- Bd. 73 **Julia Kusznir:**
Der politische Einfluss von Wirtschaftseliten in russischen Regionen.
Eine Analyse am Beispiel der Erdöl- und Erdgasindustrie, 1992-2005
ibidem-Verlag (Stuttgart) 2008, 354 S., br., ISBN 978-3-89821-821-4, € 34,90

Einzelveröffentlichung

- Heidrun Hamersky, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.):**
Eine andere Welt? Kultur und Politik in Osteuropa 1945 bis heute.
Festschrift für Wolfgang Eichwede
ibidem-Verlag (Stuttgart), 2007, 338 S., Hardcover, ISBN 978-3-89821-751-4, € 59,90

Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa unter www.laender-analysen.de

Polen-Analysen

Die Polen-Analysen bieten zweimal monatlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/Newsletter/subscribe.php>

Russland-Analysen

Die Russland-Analysen bieten vierzehntägig eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller politischer Ereignisse.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Russian Analytical Digest

Der Russian Analytical Digest bietet zweimal monatlich englischsprachige Kurzanalysen sowie illustrierende Daten zu einem aktuellen Thema.

Abonnement unter: <http://www.res.ethz.ch/analysis/rad/>

kultura. Russland-Kulturanalysen

Die Russland-Kulturanalysen diskutieren in kurzen, wissenschaftlich fundierten, doch publizistisch aufbereiteten Beiträgen signifikante Entwicklungen der Kultursphäre Russlands. Jede Ausgabe enthält zwei Analysen und einige Kurztexte bzw. Illustrationen. Erscheinungsweise: zweimonatlich, in je einer deutschen und englischen Ausgabe.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen bieten zweimal monatlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de

Zentralasien-Analysen

Die Zentralasien-Analysen bieten monatlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema aus Politik, Wirtschaft oder Kultur, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Abonnement unter: zentralasien-analysen@dgo-online.org

Bibliographische Dienste

Die vierteljährlich erscheinenden Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zu Polen, Russland, Tschechischer und Slowakischer Republik, Ukraine sowie zu den zentralasiatischen und kaukasischen Staaten. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.

Abonnement unter: fsopr@uni-bremen.de